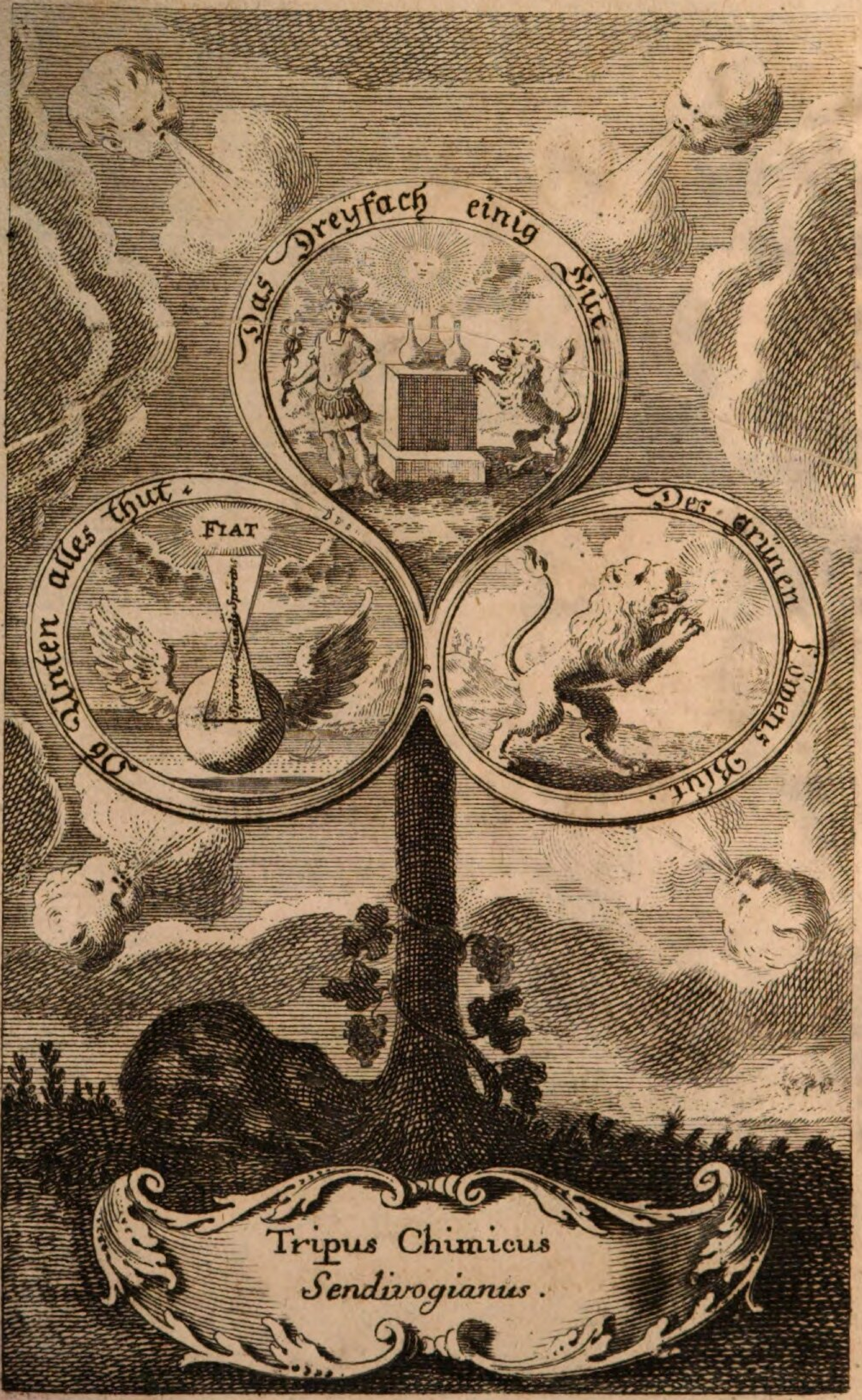

Das Dreyfach einig Gut.
Des grünen Löwens Blut.
So Unten alles thut.
FIAT
Tripus Chimicus
Sendivogianus.

MICHAELIS SENDIVOGII
NOVUM LUMEN CHEMICUM
aus dem
Brunnen der Natur
durch handangelegte Erfahrung bewiesen.

Anagramma Authoris:

DIVI LESCHI GENUS AMO.

Nebst
dem Gespräche des Mercurii, Alchymisten und der Natur, und dem Tractat
vom Schwefel,
Anagramma Authoris:

ANGELUS DOCE MIHI JUS;

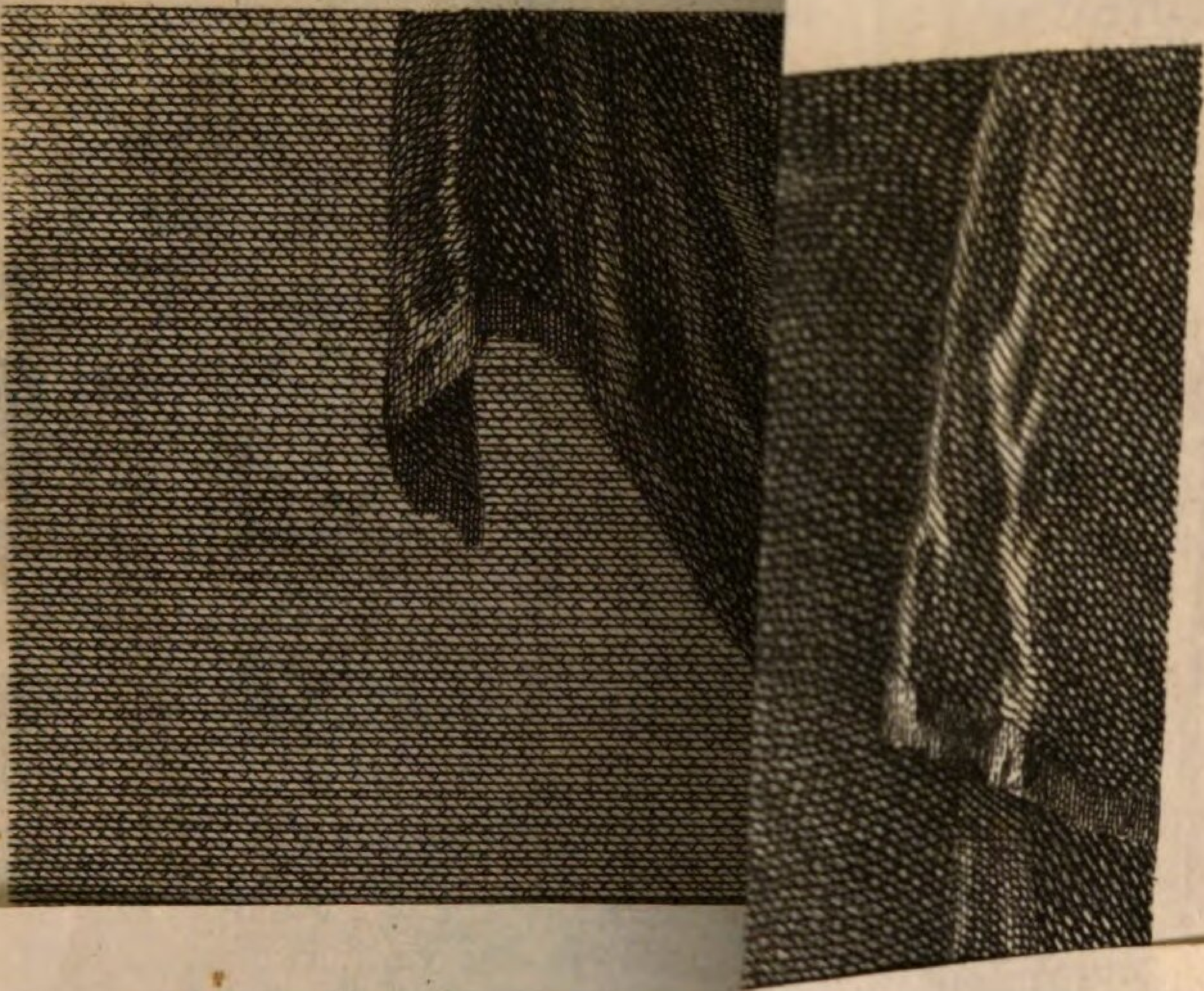
und
denen fünf und funfzig Briefen,
worbey die obern drey Tractate nach dem lateinischen Original bestens collationiret, die Briefe aber zum erstenmahl in die teutsche Sprache übersetzet worden.

Von einem Liebhaber der wahren Philosophie.

Mit des Authoris accuratem Portrait.

Nürnberg,
gedruckt und im Verlag bey Johann Joseph Fleischmann.
1766.

Bayerische
Staatsbibliothek
München



und funfzig ...

gefüget worden, und nachm ... wurde

108 BSdx blau

Vorbericht
an den geneigten Leser.

Es sind nunmehro über hundert Jahre verflossen, daß die von dem Edlen und vortreflichen Herrn Mich. Sendivogio in lateinischer Sprache heraus gegebene Schriften, in die teutsche Sprache übersetzet worden.

Die erste Herausgabe geschahe A. 1613. die zweyte 1628. und die dritte A. 1681. zu Straßburg; dann sind diese sendivogianische Schriften A. 1718. wieder aufgeleget und die, in des Herrn Mangetti Bibliotheca chymica curiosa in lateinischer Sprache befindliche fünf und funfzig sendivogianische Briefe beygefüget worden, und nachmahlen wurde

dieses Buch A. 1750. auf das neue wieder gedrucket.

Zu bedauren ist es, daß derjenige, so diese Uebersetzung zum erstenmahl über sich genommen, den wahren Sinn dieses vortreflichen Authoris ganz verkehret hat. Anerwogen der Uebersetzer fast auf allen Seiten den eigentlichen Verstand der Wörter nicht in Obacht genommen, und zum öftern ganze Stellen ausgelassen, oder das Vorderste hintangeflicket hat.

Wie viele Liebhaber dieser edlen Wissenschaft, welche der lateinischen Sprache nicht kundig, durch dergleichen schlechte Arbeit, entweder verführet, oder, da solche den wahren Sinn des Authoris nicht begreiffen und ergründen können, von weitern Nachsinnen abgeschrecket worden, ist leicht zu ermessen.

Wir haben also solche teutsche Uebersetzung, mit dem in dem Musæo hermetico befindlichen lateinischen Original, dann mit jener der Bibliothecæ chymicæ curiosæ Mangetti einverleibten lateinischen Edition, getreulich collationiret, auch alle vorgefun-

gefundene Fehler und Auslassungen ganzer Periodorum, nach Möglichkeit auf das fleißigste und beste corrigiret; daß wann diese mühesame Correction, gegen die vorherige teutsche Edition gehalten wird, man es ganz klar und deutlich einsehen kan.

Damit aber dieses ohnehin so vortrefliche Werk desto vollkommener werde, so hat man sich die Mühe anbey genommen, jene von dem Edlen und vortreflichen Herrn Michael Sendivogio, an seinen guten Freund geschriebene fünf und funfzig Briefe, in die teutsche Sprach zu übersetzen, und durch Beyfügung derselben auch dessen wahres Portrait denen Liebhabern in Kupfer Stich communiciren und sich in beständiger Gewogenheit bestens empfehlen wollen.

Kurzer Inhalt
dieses ganzen
Tractats.

vier Elementen.	drey Anfänge.	zwey Saamen.	eine Frucht.
Feuer. 🜂			
Luft. 🜁	Schwefel. ♀	Männlein. ☉	
Wasser. 🜄	Salz. ⊖		Tinctur. ♁
Erde. 🜃	Mercur. ☿	Weiblein. ☾	
von Gott.	der Natur.	der Metallen.	der Kunst.

Wer diese Tafel recht verstehet,
Sieht wie eins aus dem andern gehet,
Erstlich steckt alles in vierdter Zahl,
Der Elementen überal.
Daraus die drey Anfänge entspringen.
Welche zwey Geschlechter herfür bringen,
Männlich, Weiblich, von Sonn und Mon,
Daraus wachset der kayserliche Sohn,
Dem auf der Welt gar nichts ist gleich,
Und übertrift all Königreich.

Vor.

Vorrede.

Allen Erforschern der chymischen Kunst, nehmlich den wahren Söhnen Hermetis, wünschet der Author von GOtt, Heyl und Seegen.

Als ich, aufrichtiger Leser, bey mir überlegte, wie so viele verführerische Bücher, und falsche alchymistische Recepten, (wie man sie zu nennen pfleget) welche aus List und Geitz der Betrüger verfertiget worden, und aus welchen auch nicht ein Fünklein der Wahrheit hervor leuchtet, den Liebhabern und Erforschern der natürlichen und geheimen Künste täglich unter die Hände kommen, und

durch solche ihrer viele betrögen worden, und noch verführet werden: so habe ich dafür gehalten, ich könne kein nützlicher Werk verrichten, als mein von dem Vatter des Lichts mir anvertrautes Talent mit den Söhnen und Erben der Wissenschaft gemeinschäftlich zu haben, damit unsere Nachkömmlinge vernehmen möchten, daß nicht allein in denen vorherigen Seculis, sondern auch zu dieser unserer Zeit, dieser besondere göttliche philosophische Seegen, etlichen Menschen nicht verweigert worden seye. Meinen Nahmen habe ich gewisser Ursachen halber, nicht vor nöthig gefunden, kund zu machen, indeme ich nicht vor mich einiges Lob suche, sondern nur dahin bedacht bin, denen Liebhabern der Philosophie Nutzen zu schaffen. Derohalben will ich denjenigen die eitle Ehr-Begierde überlassen, welche vor Philosophos lieber wollen angesehen werden, als es seyn. Was ich allhier zum Zeugnus der ohngezweiffelten philosophischen Wahrheit in einem kurzen Begriffe schreibe, das habe ich

aus

aus der handangelegten Erfahrung, die mir der Allerhöchste zugelassen, hergenommen: damit diejenigen, welche in dieser allerlobwürdigsten Wissenschaft die ersten und würklichen Gründe geleget haben, durch diese Ermahnung von der Uebung der allerschönsten Dinge nicht ablassen, und vor der lasterhaften Rotte der Rauch-Verkäuffer, welche sich mit Betrug ergötzen, gesichert seyn mögen. Es sind keine Träume, wie der unwissende Pöbel redet, vielweniger leere Erdichtungen müssiggehender Menschen, wie die Narren und Thoren meinen, welche diese Kunst verlachen. Es ist die philosophische Wahrheit selbsten, welche ich als ein Liebhaber der Wahrheit, zur Hülfe und Bestättigung der unbillig verschriehenen chymischen Wahrheit, weder verbergen oder in Stillschweigen verhüllen sollte, noch konnte; obwohlen in diesen boßhaften Zeiten (in welchen die Tugend und das Laster gleich gelten) wegen Unwürdigkeit des Jahrhunderts, und der Menschen Undankbarkeit und Untreue

(zu geschweigen, wie übel denen Philosophis nachgeredet und geflucht wird) etwas öffentlich heraus zu geben, man sich befürchtet. Ich könnte zu Zeugen dieser chymischen Wahrheit, die allerbewerthesten Authores, vermög einhelliger Bekänntnüs des verehrungswürdigen Alterthums, von so vielerley Nationen anführen; was aber in der Erfahrung mit Augen gesehen wird, solches bedarf keines Beweises.

Es haben diese entblöste Dianam in diesen vergangenen Jahren (ich rede es wissend) viele hohe und niedrige Standes-Personen gesehen. Ob auch schon etliche faule und unruhige Leute gefunden werden, welche entweder aus Neid oder Boßheit, oder aber aus Furcht, daß ihre Betrügereyen entdecket werden, schreyen, man könne dem Gold seine Seele ausziehen, und durch prächtig eitlen prahlerischen Betrug, dieselbe in einen andern Cörper bringen, nicht ohne Verlust der Zeit, Arbeit, Unkosten und

Schaden; so sollen doch die Söhne Hermetis vor gewieß wissen, daß eine solche Extractio animarum, (wie sie reden) es seye gleich von dem Golde oder Silber, (es geschehe auf was vor gemeine alchymistische Wege es wolle) nur eine lautere Einbildung seye: welches zwar von vielen nicht geglaubet, und doch endlich durch die Erfahrung, welche die einzige und einige Lehrmeisterin der Wahrheit ist, mit Schaden bestättiget wird.

Im Gegentheil wer (auf dem philosophischen Weg) dieses ohne Betrug und Falschheit, bewerkstelligen kan, daß er das geringste Metall, entweder mit, oder ohne Gewinn, auf die Farbe Solis oder Lunæ, welche in allen hierzu erforderlichen Proben beständig bleibet, würklich tingire: dem mag ich mit Recht bestättigen, daß ihme die Thüre der Natur geöffnet seye, fernere und höhere Geheimnüsse zu erforschen, und durch göttlichen Seegen zu erlangen. Weiters biete ich gegenwärtige, aus

meiner

meiner Erfahrung zusammen geschriebene Tractate denen Söhnen der Kunst an; daß wann sie mit allem Nachdenken und Bewegung des Gemüths, der Natur geheime Würkungen zu erforschen, begriffen seyn, sie hieraus der Dinge Wahrheit, und die Natur selbsten ersehen und erkennen: in welchem einigen Dinge der ganzen heiligen philosophischen Kunst Vollkommenheit bestehet, wann sie nur in der gebahnten Strasse, welche die Natur in allen Würkungen vorschreibet, fortgehen. Ich will derohalben den aufrichtigen Leser ermahnet haben, daß er meine Schriften, nicht sowohl den äusserlichen Wörtern nach, sondern aus den Kräften der Natur verstehe, damit er nicht hernach die Zeit, Arbeit, und vergeblich angewendete Unkosten beweine. Er bedenke, daß dieses eine Wissenschaft der Weisen, und nicht der Unerfahrnen seye, und daß die Meinung der Philosophen, weit anders beschaffen, als daß dieselbige, weder von den ruhmredigen Prahlern, oder von gelehrten

ten Spöttern, noch von denen, die wider Gewissen lasterhaft, (welche, indeme sie durch die Tugend nicht empor kommen können, solches durch Laster und ehrlicher Leute Verläumdung, zuwege zu bringen, sich unterstehen) oder von unerfahrnen Land-Streichern, welche mit ihren Dealbationibus und Rubefactionibus, zur allerunwürdigsten Beschimpfung der höchstlobwürdigsten chymischen Wissenschaft, fast die ganze Welt betrogen haben, begriffen werden könne. Dann sie ist eine Gabe GOttes: sintemahlen man zu derselben nicht, als nur aus alleiniger Gnade GOttes, welche den Verstand erleuchtet, durch gedultige und andächtige Demuth, oder durch augenscheinliche Vorweisung eines erfahrnen Lehrmeisters kommen kan. Dahero sie die von GOtt Entferneten, von ihren Geheimnüssen billig hinweg treibet. Was noch übrig ist, so bitte ich einzig und alleine die Söhne der Kunst, daß sie diesen meinen Fleiß, ihnen wohl zu dienen, mit dankbahrem Gemüthe annehmen, und wann

sie das Verborgene werden offenbahr gemachet haben, und durch göttlichen Willen, mit beständiger Arbeit, an den erwünschten philosophischen Port angelanget seyn, daß sie alle Unwürdige nach philosophischen Gebrauch von dieser Kunst ausschliessen: und der Liebe gegen den bedürftigen Nächsten eingedenk, in der Furcht GOttes (mit hindangesezter Praleren) dem allergütigst und allerhöchsten GOtt, für diese sonderbahre Gabe, ohne Mißbrauch, mit guten Gewissen in stiller und heimlicher Freude, ein immerwehrendes Lob der Dankbarkeit singen wollen.

---

pag. 227. lin. 6. gestattet, soll heissen gestaltet.
- - - 17. finativ, - - - fixatif.

Der

Der

erste Tractat

von der

Natur,

was dieselbe sey, und wie deren Nachforscher beschaffen seyn sollen.

Es haben viele Weise und sehr gelehrte Männer vor viel hundert Jahren, ja vor der Sündfluth, wie Hermes bezeuget, von der Zubereitung des Steins der Weisen viel geschrieben, und uns darvon so viele Schriften hinterlassen, daß, wann uns die Natur nicht alle Tage solche glaubwürdige Dinge würkete, kaum jetzt einer mehr vor wahr glauben würde, daß eine Natur seye. Weilen in denen vorherigen Seculis, nicht so viele Erfinder der Dinge gewesen; so haben auch unsere Vorfahren nichts anders betrachtet, als die Natur selbst, und der Natur Möglichkeit. Und ob sie schon bey dem einfältigen Weg der Na-

tur geblieben; so haben sie doch solche Sachen erfunden, welche wir anjetzo, die wir mit so vielen Dingen umgehen, kaum mit unserm Verstand uns einbilden können. Dieses geschiehet, dieweilen uns die Natur, und Gebährung der Dinge in der Welt schlecht und einfältig scheinet. Dahero wir dann mit unserm Verstand, nicht nach denen bekannten Dingen; sondern nach solchen Sachen, welche nicht, oder kaum geschehen können, nachdenken. Derowegen auch uns leichter gelinget, subtile Dinge, welche die Philosophi zu ersinnen selbst nicht gewust haben, erdenken zu können; als daß wir zum wahren Lauf der Natur, und dem Verstand der Weisen gelangen sollten. Und also ist auch der Menschen Natur beschaffen, daß sie dasjenige, was sie weiß, verabsäumet, und allezeit etwas anders suchet; um so mehr der Menschen Verstand, deme die Natur unterworfen ist. Zum Exempel, du siehest, wie ein jedweder Künstler, nachdeme er sein Kunstwerk in die höchste Vollkommenheit gebracht, andere Dinge suchet, oder dasselbe mißbrauchet, oder gänzlich aufhöret: also auch eine vortrefliche Natur, sie würket immerfort, bis zu ihrem Ende, das ist, bis zu dem letzten Ziel, nachmahlen höret sie auf. Dann es ist der Natur vom Anfang eine Erlaubnus zugelassen, daß sie durch einen beharrlichen Lauf zu etwas besseres kommen, und eine vollkommene Ruhe haben könne, nach

wel

welcher sie mit aller Macht trachtet, und sich ihres Endes erfreuet, nicht anders als eine alte Ameise, welcher im Alter die Natur Flügel erschaffet. Und also hat auch freylich unser Verstand zugenommen, zumahlen in der philosophischen Kunst, oder in der Praxi des Steins, daß wir nunmehro fast auf das höchste kommen. Dann es hat die chymische Kunst solche subtile Sachen erfunden, daß kaum einige höhere können gefunden werden, und darinn ist sie von der alten Philosophorum Kunst so weit unterschieden, gleichwie ein Uhrmacher von einem Eisenschmidt: und obgleich beyde mit Eisen umgehen; so verstehet doch keiner des andern Arbeit, obschon alle beyde in ihrer Kunst Meister seynd. Wann heute selbst der Philosophen Vatter, der Hermes, und der sinnreiche Geber, sammt dem tieffsinnigen Raymundo Lullio, wieder lebendig würden; so würden sie nicht für Philosophen, sondern vielmehr für Schüler von unsern Chymisten gehalten werden: dann sie würden von so vielen heutiges Tags gebräuchlichen Distilirungen, Circulirungen, Calcinirungen und so viel andern unzähligen Arbeiten der Artisten nichts wissen, welche jetziger Zeit die Leute aus ihren Schriften gefunden und erdacht haben. Nur ein einziges mangelt uns, daß wir dieses wissen, was sie gemachet haben, nehmlich den Lapidem Philosophorum, oder die physische Tinctur.

Immittelst wir nun diese suchen, erfinden wir andere Dinge: und wann nicht die menschliche Gebährung so gebräuchlich wäre, und die Natur darinnen ihr Recht hielte; so würden wir auch darinnen beynahe auf Abwege gerathen. Damit ich mich aber wieder zu meinem Vorhaben wende, ich habe versprochen, in diesem ersten Tractat die Natur zu erklären; damit nicht eine vergebliche Einbildung uns von dem einfältigen wahren Weg abführe. Ich sage demnach, daß eine Natur ist, welche wahr, einfältig, und vollkommen in ihrem Wesen, welche GOtt vor aller Zeit erschaffen, und in dieselbe einen Geist eingeschlossen hat. Wisse aber, daß der Natur Ziel GOtt seye, welcher auch der Natur Anfang ist: sintemahl kein Anfang sich endet, als in dem, in welchem er anfänget. Ich habe gesagt, daß nur eine einzige Natur seye, durch welche GOtt alles machet: nicht, daß GOtt ohne dieselbe nichts würken könnte; (sintemahlen er selbst die Natur gemachet hat, und allmächtig ist) sondern also hat es ihm gefallen, und so hat er gehandelt. Alle Dinge kommen aus derselben einzigen Natur her; es ist nichts in der Welt ausser der Natur: und obgleich bißweilen Mißgeburten geschehen; so ist doch solches nicht der Natur, sondern entweder des Künstlers, oder des Orts, Fehler. Diese Natur ist in vier Oerter getheilet, in welchen sie dieses alles würket, was

offen-

offenbahr, und was im Schatten ist: sintemahl die Dinge vielmehr im Schatten sind, als daß sie wahrhaftig erscheinen. Sie wird in Mann und Weib verändert, und dem Mercurio verglichen, weilen sie sich an unterschiedlichen Oertern anleget; und, vermög der guten oder bösen Oerter der Erde, Dinge herfür bringet; obgleich in der Erden keine bösen Oerter seynd, wie es uns scheinet. Es sind nur vier Qualitäten, und diese seynd in allen Dingen: sie concordiren nicht; sondern eine übertrift allezeit die andere. Die Natur aber ist nicht sichtbar, ob sie gleich sichtbarlich würket: dann sie ist ein flüchtiger Geist, der in den Cörpern sein Amt verrichtet; hat seinen Ort und Sitz in dem göttlichen Willen. Uns ist dieselbe dieses Orts zu nichts anders nutz, als daß wir ihre Oerter wissen, welche ihr anständiger, oder näher seynd; das ist, daß wir wissen ein Ding mit dem andern Ding zu vereinigen, nach der Natur, damit nicht irgend ein Mensch mit Holz, oder ein Rind, oder Vieh, mit einem Metall vermischet werde; sondern ein jedes in seines gleichen würke, so wird alsdann die Natur auch ihr Amt verrichten. Die Natur, wie oben gemeldet, hat keinen andern Ort, als in dem Wollen GOttes. Die Erforscher der Natur müssen also beschaffen seyn, wie die Natur selbst ist, nehmlich, wahrhaft, einfältig, gedultig, beständig, rc. auch, welches das allergröste ist,

fromm, gottesfürchtig, und dem Nächsten nicht schädlich. Nachmahlen sollen sie mit Fleiß erwegen, ob ihr Vorhaben mit der Natur übereinstimme; ob es möglich seye, und aus scheinbaren Exempeln lernen, aus welchen Dingen eigentlich etwas werde; welcher Gestalt, auch in was für einem Gefäß, die Natur arbeite. Dann wann du etwas einfältig machen wilst, wie es die Natur selbst machet, so folge der Natur nach; woferne du aber etwas fürtreflichers vor die Hand nimst, als die Natur, so nimm dieses in acht, worinnen und durch was sie verbessert wird, so wird dasselbe allezeit in seines gleichen geschehen. Als zum Exempel, so du begehrest ein Metall (welches unser Vorhaben ist) weiter, als es die Natur gemacht hat, in der Kraft zu bringen; so must du eine metallische Natur nehmen, und dieses in Mann und Weib, sonsten wirst du nichts ausrichten: dann wann du aus Kräutern Metall zu machen gedenkest, wirst du vergeblich arbeiten; gleichwie du aus einem Hund, oder Thier, kein Holz herfür bringen wirst.

Der
zweyte Tractat,
von der Operation der Natur in unserm Vorhaben, und von dem Spermaté.

Ich habe bereits gesaget, daß die Natur seye, wahr, einzig, allenthalben erscheinend, immerwährend, (continua) welche aus den herfür gebrachten Dingen, als Holz, Kräutern, ꝛc. erkannt wird. Ich habe auch gesaget, daß ein Erforscher der Natur, wahrhaft, einfältig, gedultig und beständig seyn solle, der sein Gemüth nur auf ein einzig Ding allein richte, ꝛc. Nun müssen wir von der Würkung der Natur den Anfang machen. Gleichwie die Natur in dem Wollen GOttes ist, und GOtt dieselbe erschaffen, oder mit aller Einbildung begabet hat; also hat die Natur ihr selbst einen Saamen gemachet, das ist, ihr Wollen in den Elementen. Diese Natur ist zwar eine, und bringet doch unterschiedene Dinge herfür; sie würket aber nichts ohne dem Spermate. Was das Sperma will, das würket die Natur: dann sie ist wie das Instrument eines Künstlers. So ist demnach das Sperma eines jedweden Dinges dem Künstler besser und nützlicher, als die Natur selbst: dann die Natur kan ohne

das Sperma eben so viel ausrichten, als ein Goldschmid aus Gold oder Silber ohne Feuer, oder ein Ackersmann ohne Korn und Saamen. Wann man das Sperma hat; so wird die Natur bald zugegen seyn, entweder zum bösen oder zum guten. Dieselbe würket in dem Spermate, wie GOtt in des Menschen freyen Willen: und ist dieses ein groß Wunderwerk, daß die Natur dem Spermati gehorsamet, nicht gezwungen, sondern aus eigenem Willen. Gleichwie auch GOtt alles zulässet, was der Mensch will, nicht gezwungen, sondern aus eigenem Wollen: dahero hat er den Menschen den freyen Willen gegeben, entweder zum bösen oder zum guten. Derohalben ist das Sperma das Elixir eines jedweden Dinges, oder die Quintessenz, oder des Dinges allervollkommenste Decoction und Digestion, oder ein Balsam des Schwefels, welches eben so viel ist, als das humidum radicale in den Metallen. Es könnte zwar von diesem Spermate allhier eine grosse Rede angestellet werden; alleine wir trachten nur nach dem Vorhaben der chymischen Kunst. Vier Elementa erzeugen das Sperma durch den Willen GOttes, und durch die Imagination der Natur: dann gleichwie eines Mannes Sperma sein Centrum hat, oder seines Saamens Gefäß in denen Nieren; also werfen auch die vier Elementa, durch die unaufhörliche Bewegung, (ein jedes nach seiner

Qua-

Qualität) das Sperma in das Centrum der Erden, allda es digeriret, und durch die Bewegung heraus gelassen wird. Das Centrum der Erden aber ist ein gewisser leerer Ort, allwo nichts ruhen kan; in das Excentrum (daß ich also rede) oder in des Centri Rand und Umkreyß werfen die vier Elementa ihre Qualitäten hin. Gleichwie ein Mann seinen Saamen in den Bauch eines Weibes auslässet, in welchem nichts vom Saamen bleibet; sondern nachdeme die Bährmutter ihren gebührenden Theil angenommen hat, so würft sie das übrige aus: gleicher massen gehet es in dem Centro der Erden zu, daß die magnetische Kraft eines Theils des Orts ein ihr anständiges Ding an sich ziehe, um etwas zu erzeugen; das übrige wird zu Steine und andern Excrementen ausgeworfen. Dann alle Dinge haben aus demselben Brunnen den Ursprung, und wird nichts in dieser Welt gebohren, als durch diesen Brunnen. Als zum Exempel: man habe auf einem ebenen Tisch ein Geschirr mit Wasser, welches man in die Mitte des Tisches setze, und lege rings herum allerhand Dinge, und allerhand Farben, item Salz, 2c. ein jedwedes besonders. Wann man alsdann das Wasser in die Mitten ausgieset; so wirst du sehen, daß dieses Wasser hin und her fliesse: und da ein Bächlein die rothe Farbe anrühret, so wird es von ihr roth; wann es zum Salz kommet, so wird es den Geschmack des Sal-

zes entlehnen, und also von den übrigen. Dann das Wasser ändert nicht die Oerter; sondern der Unterschied der Oerter ändert das Wasser. Ebener massen aus dem Centro der Erden, durchstreichet der Saamen, oder das Sperma, welches die vier Elementen in das Centrum ergossen haben, unterschiedliche Oerter, und wird das Ding, nach der Natur des Orts, genaturet: kommet es an einen reinen Ort der Erden, oder Wasser; so wird das Ding rein. Der Saamen oder Sperma aller Dinge ist nur ein einziger; und erzeuget doch unterschiedliche Dinge, wie aus folgendem Exempel erscheinet. Der Saamen eines Mannes ist ein edler Saamen, und ist nur zur Gebährung des Menschen erschaffen; nichts destoweniger wann ein Mann denselben mißbrauchte, welches in seinem freyen Willen stehet, so wird eine Mißgeburt gebohren. Dann wann wider das allerernstliche Gebot GOttes, ein Mann sich mit einer Kuhe oder andern Thier vermischte; so würde das Thier den Saamen des Mannes leichtlich empfangen, weilen nur eine einige Natur ist: und würde alsdann kein Mensch, sondern ein Thier und Mißgeburt gebohren werden, sintemahlen der Saamen einen ihm zuständigen Ort nicht angetroffen hat. Es würden durch solche unmenschliche und zu verabscheuende Vermischung, der Männer mit denen Thieren, unterschiedliche, denen Menschen ähnliche

Thiere

Thiere gezeuget werden. Dann also geschiehet es, wann das Sperma in das Centrum eingehet, so wird gebohren, was daraus hätte sollen gebohren werden; aber, wenn es nunmehr in den Ort kommen ist, und empfangen hat, so verändert es die Form nicht mehr: wann aber das Sperma noch in dem Centro ist; so kan aus demselben Spermate eben so leicht ein Baum, als ein Metall, so bald ein Kraut, als ein Stein, und einer köstlicher, als der andere, vermög der Reinigkeit des Orts, herfür gebracht werden. Wie aber die Elementen das Sperma erzeugen, darvon müssen wir jetzund sagen; und geschiehet auf diese Weise. Der Elementen seynd viere, zwey schwehre, und zwey leichte; zwey trockene, und zwey feuchte; aber eines gar sehr trocken, und das andere gar sehr feuchte; sind männlich und weiblich ꝛc. Ein jedwedes aus diesem ist von sich selbst sehr geneigt, die ihm ähnliche Dinge in seiner Sphæra herfür zu bringen, und also hat es der Allerhöchste gewollt. Diese viere ruhen nicht, sondern würken allezeit unter einander: und ein jedwedes läßt für sich sein subtiles heraus, und kommen in dem Centro zusammen. Aber in dem Centro ist der Archæus, der Naturknecht, welcher solche Spermata vermischend auswirft. Wie aber dasselbe geschehe, wird in der Beschlußrede dieser zwölf Tractate, weitläuftiger zu sehen seyn.

Der dritte Tractat,

von der wahren ersten Materie der Metallen.

Die erste Materie der Metallen ist zweyfach; aber eine ohne die andere erzeuget kein Metall. Die erste und vornehmste ist die Feuchte des Lufts, so mit der Wärme vermischet ist: diese haben die Philosophi Mercurium genennet, welcher durch die Strahlen der Sonnen und des Monds in dem philosophischen Meer regieret wird. Die zweyte ist der Erden trockene Wärme, welche sie Schwefel genennet haben. Dieweilen aber alle wahre Philosophi diese am meisten verborgen haben; so wollen wir dieselbe etwas heller erklären: fürnehmlich das Gewichte, ohne dessen Wissenschaft alles verderbet wird. Dahero geschiehet es, daß viele aus einem guten Dinge auch Mißgeburten hervor bringen. Dann es sind einige, welche das ganze Corpus vor die Materie, oder Saamen, oder Spermate nehmen; etliche ein Stück: und diese alle weichen von dem rechten Fußsteig ab. Als zum Exempel: wann einer eines Mannes Fuß, und eines Weibes Hand nähme, und aus solcher Vermischung einen Menschen erzeugen wollte; so wäre es nicht möglich.

Dann

Dann in einem jedweden Cörper ist ein Centrum und Ort, oder des Saamens, oder des Spermatis Punct, und allezeit der 820. Theil, auch in dem Waizenkörnlein selbst; und dieses kan nicht anders seyn: denn es wird nicht das ganze Körnlein oder Corpus in Saamen verkehret; sondern es ist in dem Cörper nur wie ein nothwendiges Fünklein, welches von seinem Cörper verwahret wird, vor aller übermässigen Hitz und Kälte rc. Hast du Ohren und Sinne, so merke allhier auf, und so wirst du sicher seyn, nicht nur allein von jenen, welche den Ort des Spermatis nicht wissen, und das ganze Körnlein, zum Saamen zuruck zu bringen, sich bestreben; sondern auch von allen denen, welche mit eitler Solvirung der Metallen sich üben, und die Metalle gänzlich solviren wollen, damit sie hernach aus deren untereinander Vermischung ein neues Metall erzeugen. Aber diese, wann sie den Fortgang der Natur betrachteten, würden sie sehen, daß sich die Sache weit anders befinde: dann kein Metall ist so rein, welches nicht auch seine Unreinigkeiten hat, doch eines oder das andere mehr oder weniger. Aber du freundlicher Leser, wirst du den ersten Punct der Natur in acht nehmen, wie oben gesaget worden; so hast du genug: alleine dieses habe vor eine Warnung, daß du nicht diesen Punct in den gemeinen Metallen suchest, in welchen solcher nicht ist. Dann diese

Me-

Metallen, insonderheit das gemeine Gold, seynd todt; unsere aber seynd lebendig, und haben einen Spiritum: diese muß man in alle Wege nehmen. Dann wisse, daß das Leben der Metallen das Feuer seye, da sie noch in ihren Erzgruben seynd; und ihr Tod auch das Feuer, nehmlich des Schmelzens. Aber die erste Materie der Metallen ist eine gewisse Feuchtigkeit mit warmer Luft vermischet, und ist in der Gestalt eines fetten Wassers, das an ein jedwedes Ding, es seye rein oder unrein, sich anhänget, doch in einem Ort häufiger, als in dem andern: welches daher kommet, daß die Erde an einem Ort mehr offen, und poros ist, und eine mehr an sich ziehende Kraft hat, als an einem andern. Sie kommet unter weilen für sich selbst an das Licht, mit einem Kleide angezogen, hauptsächlich an denen Oertern, wo sie nichts hat, sich an etwas zu hängen, wird also erkannt, weil ein jedes Ding aus dreyen Anfängen zusammen gesetzet ist.

In der Materie der Metallen aber ist sie nur die einzige ohne Conjunction, das Kleid oder ihren Schatten ausgenommen nehmlich den Schwefel.

Der

Der
vierte Tractat,
wie die Metalle in dem innersten der Erden generiret werden.

Es werden die Metallen auf diese Art herfürgebracht. Nachdeme die vier Elemente ihre Kräfte in das Centrum der Erden geworfen haben; so sublimiret durch distiliren der Archæus dieselbe, durch die Wärme der immerwährenden Bewegung, in die Oberfläche der Erden: dann die Erde ist poros, und der Wind, wann er durch die Poros der Erde tröpfelt, resolviret sich zu Wasser, aus welchem alle Dinge gebohren werden. Sollen demnach die Söhne der Kunst wissen, daß das Sperma der Metallen nicht unterschieden seye von dem Spermate aller Dinge, nehmlich dem feuchten Vapor. Derowegen suchen die Artisten vergeblich die Metallen in ihre erste Materie zu reduciren, welche nur ein Vapor ist. Die Philosophi haben keine solche primam Materiam verstanden, sondern nur die Materiam Secundam, wie Graf Bernhard am allerbesten davon disputiret, wiewohl nicht also klar, weilen er von denen vier Elementen redet, nichts destoweniger hat er dieses sagen wollen, und nur allein mit den Söhnen

nen geredet. Ich aber, damit ich die Theoriam heller entdeckete; so habe ich allhier alle sich in acht zu nehmen warnen wollen, daß sie so viele Solutiones, so viele Circulationes, so viele Calcinationes, und Cinerationes unterlassen sollten: dann vergeblich wird solches in einem harten Dinge gesuchet, da es vor sich allenthalben weich ist. Man suche nicht die erste, sondern nur die zweyte Materie, nehmlich eine solche, welche, so bald sie empfangen ist, in eine andere Gestalt nicht verwandelt werden kan. Wann du aber fragest, auf was Art ein Metall in eine solche Materie reducirt werde; so folge ich in diesem der Philosophorum Meynung. Nur dieses will ich vor andern, daß die Söhne der Kunst, den Verstand der Schriften, nicht aber die Sylben verstehen sollen; und wo die Natur aufhöret, nehmlich in den Metallischen, vor unsern Augen vollkommen gewordenen Cörpern, daß daselbsten die Kunst anfangen solle. Aber damit ich wieder zu meinem Vorhaben kehre (sintemahlen von dem Stein alleine allhier unsere Meynung nicht ist); so lasset uns anjetzt von der Materie der Metallen handeln. Ich habe ein wenig vorher gesaget, daß alle Dinge aus dem flüssigen Luft, oder Dunst gebohren werden, welchen die Elemente, durch immerwährende Bewegung in das innerste der Erden tröpfeln. Nachdeme diesen der Archæus der Natur empfangen hat, so sublimiret

miret er solchen durch die poros, und theilet einem jeden Ort durch seine Vorsichtigkeit aus (wie wir in dem vorhergehenden gemeldet haben) so kommen wegen Unterschied der Oerter mancherley Dinge herfür, und werden verschiedene gebohren. Es sind einige, welche vermeinen, Saturnus habe einen andern Saamen, das Gold auch einen andern, und so folglich die übrigen Metallen: aber solches ist alles eitel; es ist nur ein einziger Saamen, es findet sich eben das im Saturno, was in dem Golde, eben in der Luna, was im Marte; aber der Ort der Erden ist unterschieden gewesen, wann du mich recht verstehest; ob schon die Natur ehender in Luna, als im Golde aufgehöret hat, und also von den andern. Dann wann aus dem Centro der Erden derselbe Vapor sublimiret wird, so dringet er entweder durch kalte oder warme Oerter: wann derohalben der Vapor durch reine und warme Oerter dringet, wo die Fettigkeit des Sulphuris sich an denen Wänden anhängen würde, so accomodiret sich derselbige Vapor, den die Philosophi Mercurium Philosophorum genennet haben, und wird mit dieser Fettigkeit vereiniget, welche er hernach mit sich sublimiret; und wird alsdann eine Unctuositæt, verläst den Nahmen eines Vaporis, und nimmt den Nahmen einer Fettigkeit an, welche, wann sie hernach im sublimiren an andere Oerter kommet, die der vorhergehende

Vapor allbereit gereiniget hat, wo die Erde subtil, rein und feucht ist, so erfüllet sie derselben Poros, und wird mit ihm vereiniget, und also wird Gold; wann aber dieselbe Fettigkeit an unreine, kalte Oerter kommet, so wird Saturnus daraus; wann aber solche Erde rein, und mit Sulphur vermischet ist, so wird es Venus ꝛc. dann je mehr der Ort gereiniget ist, desto schönere Metallen giebt er. Dann es ist zu wissen, daß derselbe Vapor stets aus dem Centro auf die Oberfläche heraus gehe, und im gehen die Oerter reinige.

Dahero geschiehet es, daß heutiges Tages Erzgruben an denen Oertern gefunden werden, wo vor tausend Jahren keine gewesen; dann durch seinen Fortgang verdünnet er immer das rohe Unreine, und ziehet nach und nach das Reine mit sich: und dieses ist die Reiteration und Circulation der Natur, wird so lange sublimiret, neue Dinge herfürbringend, bis der Ort auf das beste gereiniget wird; und jemehr derselbe gereiniget wird, desto edlere Sachen bringet er auch herfür. Aber im Winter, wann eine kalte Luft die Erde zusammen ziehet, so wird derselbe fette Dampf congeliret, welcher hernach, bey zurückkommenden Frühling zugleich mit der Erden und Wasser sich vermischet, und wird eine Magnesia, die einen ihr gleichförmigen Mercurium der Luft an sich ziehet,

her, welcher das Leben allen Dingen, durch die Strahlen der Sonnen, Mondes und Sternen giebt, und also Graß, Blumen und dergleichen herfür bringet: dann die Natur feyret nicht einen Augenblick. Die Metalle aber werden also gezeuget, die Erde wird durch langwierige Distillation gereiniget, wann hernach die Fettigkeit hinzu kommt, so werden sie generiret; auf andere Art kommen sie nicht hervor, wie etliche, die der Philosophorum Schriften unrecht auslegen, eitle Meinung ist.

Der
fünfte Tractat,
von der Erzeugung der Steine allerley Gattung.

Die Steine haben eben eine solche Materie wie alle andere Dinge, und vermög der Reinigkeit der Oerter, wachsen sie auf diese Art. Wann die vier Elementa ihren Vaporem in das Centrum der Erden tröpfeln und der Archæus der Natur denselben auswirft und sublimiret, so nimmt derselbe, indeme er durch die Oerter und Poros der Erden dringet, alle Unreinigkeit der Erden, bis an die Oberfläche mit sich, welchen hernach die Luft congeliret (dann was eine reine

Luft erschaffet, congeliret eine rauhe Luft, sintemahlen ein Luft in den andern einen Ingreß hat, und vereiniget sich unter einander, dann die Natur erfreuet sich der Natur) und also werden daraus Felsen und steinigte Berge, nachdeme die Pori groß oder klein. Und je gröser die Pori der Erden, desto besser wird auch der Ort gereiniget; dann indeme eine grösere Wärme und grösere Menge Wassers, durch ein solches Luftloch dringet, desto ehender wird die Erde gereiniget, dadurch also hernach in solchen Oertern die Metallen desto bequemer wachsen; wie auch die Erfahrung selbst bezeuget, daß das Gold nirgends anders, als in den Bergen gesuchet und gefunden wird, welches in der Ebene, es seye dann selten, nicht geschehen kan: dann solche Oerter seynd sehr oft feuchte, nicht von dem Vapor, sondern von dem elementischen Wasser, welches denselben Vapor zu sich ziehet, und umfassen einander dermassen, daß sie nicht leichtlich können geschieden werden: nachmahlen machet die Sonne des Himmels, welche sie digeriret, zu einem fetten Letten, dessen sich die Töpfer gebrauchen. Aber in denen Oertern, wo grober Sand ist, und der Vapor keine Fette oder Schwefel bey sich führet, so erzeuget derselbe in denen Wiesen, Kräuter und Graß. Sonsten seynd noch andere kostbare Steine, als Diamant, Rubin, Schmaragd, und übrige Edelsteine, solche

alle

alle werden auf diese Art gezeuget. Wann der Vapor der Natur vor sich sublimirt wird, ohne Zugang der Fettigkeit des Sulphuris, und kommet an einen Ort reinen Salzwassers, so werden Diamante daraus, und dieses an den allerkältesten Oertern, dahin dieselbe Fettigkeit nicht kommen kan; dann die Fettigkeit liese solches nicht zu: dann es ist zu wissen, daß der Geist des Wassers, am allerleichtesten, mit leichter Wärme sublimirt wird; aber das Oehl und Fettigkeit, wird nicht, als durch grosse Hitze, in warme Oerter über sich geführet; dann wann es schon aus dem Centro herfürgehet, so wird es durch leichte Kälte congeliret, und bleibet also stehen; aber der Vapor steiget an gehörige Oerter auf, und wird in reinem Wasser-Körnlein weiß zu Steine congeliret. Auf was Art aber die Edelgesteine ihre Farben erlangen, ist zu wissen, daß solches aus Ursache des Schwefels, auf folgende Weise geschehe. Wann des Schwefels Fettigkeit congeliret wird, so digeriret sie durch diese immerwährende Bewegung, den Geist des Wassers im durchgehen, und reiniget dieselbe durch die Kraft des Salzes, bis es durch die digerirte Farbe, roth, oder weiß gefärbet wird, welche Farbe mit demselben Spiritu zu was bessern trachtend, weilen sie verdünnet ist, so wird sie durch widerholte Distillirungen in die Höhe getrieben, hernach hat der Spiritus die Macht,

in unvollkommene Dinge einzudringen, und also führet er die Farbe hinein, welche hernach mit demselben zum Theil congelirten Wasser, vereiniget wird, und also desselben Poros erfüllet, und durch eine unscheidbare Fixation mit demselben figiret wird. Dann ein jedes Wasser wird durch Wärme, wann es ohne Geist ist, congeliret. Wer aber mit Wärme Wasser zu congeliren weiß, und den Spiritum mit denselben vereinigen, der wird fürwahr ein Ding finden, welches tausendmahl kostbarer ist, dann Gold und alle Dinge.

Derowegen so bewürke er, daß der Geist von dem Wasser geschieden werde, daß er putreficire, und ein Körnlein erscheine; nachmahlen wann er die Fœces weggeworfen, reducire er den Spiritum aus der Höhe zu Wasser, und mache sie mit einander vereinigen: dann dieselbe Vereinigung wird einen denen Eltern in der Gestalt ungleichen Zweig erzeugen.

Der sechste Tractat,

von der zweyten Materie und Putreficirung der Dinge.

Wir haben von der ersten Materie der Dinge geredet, und wie die Dinge der Natur ohne den Saamen gebohren werden, das ist, wie die Natur von den Elementen die Materie empfange, aus welcher sie den Saamen erzeuget: nun aber wollen wir von dem Saamen und von denen aus dem Saamen erzeugten Dingen, die Rede anstellen. Ein jedes Ding, das einen Saamen hat, wird in demselben multiplicirt, aber es geschiehet nicht ohne Hülfe der Natur: dann der Saamen ist nichts anders, dann eine congelirte Luft in einem Cörper, oder ein feuchter Vapor; und wenn dieser nicht durch einen auch warmen Vaporem resolviret wird, so ist er zu keinen Gebrauch. Es sollen derohalben die Erforscher der Kunst wissen, was der Saamen seye, damit sie nicht ein Ding suchen, welches nicht ist: und sollen wissen, daß derselbe dreyfach seye, so aus den vier Elementen herfür gebracht worden ist. Der erste ist der Mineralische, von welchem hier dieses Orts die Rede ist; der zweyte, der Vegetabilische; der

dritte, der Animalische. Der mineralische Saamen wird von denen Philosophis erkannt; der Vegetabilische ist gemein, und bekannt, wie wir in denen Früchten sehen; der Animalische wird aus der Imagination erkannt; der Vegetabilische zeuget uns an, wie die Natur denselben aus den vier Elementen erschaffen. Dann es ist zu wissen, daß der Winter die Ursache der Putrefaction seye, sintemahlen er die Lebensgeister in denen Bäumen congeliret: und wann diese durch die Wärme der Saamen (in welcher eine anziehende magnetische Kraft aller Feuchtigkeit ist) resolvirt werden, alsdann treibet die Wärme der Natur, welche durch die Bewegung erwecket worden, einen subtilen Vapor des Wassers, in den Umkreyß, der dann die Luftlöcher des Baums eröfnet, und Tropfen, tröpfeln machet, allezeit das reine von den unreinen absonderend. Doch gehet unterweilen, das reine dem unreinen vor, das reine bleibet stehen, und wird zu Blumen congeliret, aus dem Unreinen werden Blätter, aus dem groben und dicken wird die Rinde: des Baums Rinde bleibet fix, die Blätter fallen vor Kälte oder Hitze ab, wann seine Pori verstopfet werden: die Blumen werden in solcher Farbe congeliret, wie derselben Wärme ist, und bringen Frucht und Saamen herfür, (gleich einem Apfel, in dem das Sperma ist, aus dem ein Baum herfür wächset, aber in demselben Spermate

mate ist ein Saamen oder Gran innerlich, aus dem auch ohne Spermate ein Baum wächset; dann die Vermehrung geschiehet nicht in dem Spermate, sondern in dem Saamen). Also sehen wir augenscheinlich die Natur aus den vier Elementen den Saamen erschaffen, damit wir uns nicht vergeblich hierinnen bemühen; denn was erschaffen ist, bedarf keines Schöpfers. Dieses solle dem Leser, statt eines Exempels zu einer Ermahnung, genug seyn; alleine ich kehre wieder zu den mineralischen Vorhaben zuruck. Den mineralischen oder der Metallen-Saamen erschaffet die Natur, in dem innersten der Erden, derohalben glaubet man nicht, daß ein solcher Saamen in der Natur der Dinge seye, weilen er unsichtbar ist. Aber es ist kein Wunder, daß die Unwissenden zweifeln, sintemahlen dasjenige, was vor Augen ist, von ihnen nicht begriffen wird; vielweniger jenes, welches unsichtbar verborgen ist: aber am allerwahrhaftesten ist, daß das was oben, nichts anders ist, als das was unten ist, und hinwiederum was oben gebohren wird, das wird eben aus dem nehmlichen Brunnen, wie das so unten, in dem innersten der Erden gebohren. Und was haben die Vegitabilien für einen Vorzug vor denen Metallen, daß GOtt in jene einen Saamen sollte geleget haben, und diese hiervon unbillig ausschliessen? Seynd nicht die Metallen bey GOtt eben in

solchen Würden als die Bäume? Man halte dieses vor gewiß, daß nichts ohne Saamen wachse: dann wo kein Saamen ist, da ist das Ding todt; derohalben ist nothwendig, daß entweder die vier Elementen den Saamen der Metallen erschaffen, oder dieselben ohne Saamen herfür bringen: wann sie ohne Saamen herfür gebracht werden, alsdann können sie nicht vollkommen werden; sintemahlen ein jedes Ding ohne Saamen unvollkommen ist, aus Ursachen des Compositi: wer dieser unzweifelhaften Wahrheit nicht Glauben beymesset, der ist nicht würdig, daß er die Geheimnisse der Natur erforsche, dann nichts wird in der Welt gebohren, welches keinen Saamen hat; der Saamen der Metallen ist in sie wahrhaftig und würklich hineingeleget; aber dessen Erzeugung geschiehet also. Die vier Elementen in der ersten Operation der Natur, tröpfeln durch den Archæum der Natur, in das Centrum der Erden, einen gewichtigen Vaporem des Wassers, welcher der Saamen der Metallen ist, und wird wegen seiner Flüssigkeit Mercurius genennet, und daß er sich mit einem jedweden Dinge vereiniget, nicht wegen seines Wesens; er wird dem Schwefel verglichen wegen der innerlichen Wärme, und nach der Congelirung ist er das Humidum radicale. Und ob schon der Cörper der Metallen aus dem Mercurio gezeuget ist, welches man von dem Mercurio der Philoso-

losophorum verstehen soll, so muß man doch diejenigen nicht hören, welche vermeinen, daß der gemeine Mercurius, der Saamen der Metallen seye, und nehmen also den Cörper an statt des Saamens, und betrachten nicht, daß auch der gesagte gemeine Mercurius seinen Saamen in sich habe. Die Irrthümer aller dieser, werden aus dem folgenden Exempel offenbar werden. Es ist offenbahr, daß die Menschen einen Saamen haben, indem sie vermehret werden: des Menschen Cörper ist der Mercurius, aber der Saamen ist in dem Cörper verborgen, und in Ansehung des Cörpers ist er eine geringe Quantität in dem Gewicht; wer derohalben einen Menschen erzeugen will, der muß nicht den Mercurium, welcher ein Cörper ist; sondern den Saamen, welcher der congelirte Vapor des Wassers ist, nehmen. Also wird von denen gemeinen Chymisten unrecht in der Regeneration der Metallen procediret: sie solviren die metallischen Cörper, es seye Mercurius, Gold, Saturnus, oder Luna, und corrodiren dieselbe mit Aquis fortibus und andern heterogenen Dingen, die zur wahren Kunst nicht erfordert werden, vereinigen sie hernach: wissen aber nicht, daß aus einem zerstickten menschlichen Cörper, kein Mensch gezeuget wird, weilen die Corruption des Cörpers und die Verderbung des Saamens auf diese Art vorher gegangen ist. Ein jedwedes Ding, wird

in

in Mann und Weib vermehret, wie ich in dem Tractat von der zweyfachen Materie Meldung gemachet habe: die Zertheilung des Geschlechts erschaffet oder bringet nichts herfür, sondern dessen gehörige Conjunction bringet eine neue Gestalt herfür: derohalben müssen Saamen oder Spermata, und nicht Cörper darzu genommen werden. Nimm derowegen einen lebendigen Mann und ein lebendiges Weib, diese vereinige zusammen, daß sie unter einander sich ein Sperma einbilden, damit sie eine Frucht ihrer Natur erzeugen. Dann kein sterblicher Mensch solle glauben, daß er die Primam Materiam machen könne: die Prima Materia des Menschens ist, Erde, und kein Mensch kan aus derselben einen Menschen erschaffen, GOtt allein weiß dieses; aber aus der zweyten Materie, welche bereits erschaffen ist, wann dieselbe in das gehörige Ort wird gesetzet seyn, so wird leicht durch die würkende Natur, dasjenige gezeuget werden, dessen Gestalt der Saamen ist. Der Künstler machet hier nichts, nur daß er wisse, das Subtile von dem Spitzigen (oder groben) abzusondern, und in das gehörige Gefäß zu thun. Dann das ist zu betrachten, wie ein Ding angefangen wird, also wird es auch geendet: aus einem werden zwey, und aus zweyen eines, und nicht weiter. Es ist ein GOtt, aus diesem einigen GOtt ist der Sohn gebohren: einer hat zwey gegeben, zwey haben einen heiligen

Geist, der von beyden ausgehet, gegeben; also ist die Welt gemacht worden, also wird auch ihr Ende seyn. Betrachte die ersten vier Puncten auf das allergenaueste, du hast in denselben den Vatter, den Vatter und Sohn, und zuletzt den heiligen Geist, du hast die vier Elementen, du hast vier Lichter, zwey himmlische, und zwey centralische, nichts weiters ist, nichts weiters ist gewesen, wird auch nichts weiters seyn, als in dieser Figur eröfnet worden: wann ich alle Geheimnisse, die hieraus zu finden, verzeichnen sollte, so würde ein groß Buch entstehen. Aber ich komme wieder zu meinem Vorhaben, und sage dir, mein Sohn, was wahr ist; aus einem kan nicht eins gebohren werden, dann dieses ist GOtt alleine eigen, es seye dir genug, daß du aus zweyen eines schaffen könnest, so dir nützlich ist. Wisse demnach, daß das Sperma multiplicativum, die zweyte Materie seye, und nicht die erste: dann die erste Materie der Dinge wird nicht gesehen, sie ist in der Natur, oder in den Elementen verborgen, die zweyte aber erscheinet unterweilen denen Söhnen der Kunst.

Der siebende Tractat, von der Tugend oder Kraft der zweyten Materie.

Damit du aber desto leichter begreiffen könnest, welcher Art diese zweyte Materie seye, so will ich dir die Tugenden, aus welchen du sie erkennen kanst, beschreiben. Für das erste solst du wissen, daß die Natur in drey Reiche eingetheilet ist; zwey Reiche seynd, deren ein jedes vor sich bestehen kan, wann schon nicht die andern zwey wären: es ist das mineralische, das vegetabilische, und das animalische Reich. Das mineralische kan vor sich bestehen, ob schon kein Mensch, noch Baum oder Kraut in der Welt seyn würde. Desgleichen das vegetabilische kan eben auch vor sich bestehen, wann auch kein Metall noch Thier wäre: diese zwey seynd aus einem, durch einen erschaffen. Das dritte aber, hat aus den gesagten zweyen, das Leben, ohne welchen es nicht seyn könnte, und ist edler und fürtreflicher, als die zwey vorgesagten, gleichwie es auch das letzte unter denselben ist, und herrschet über sie: dieweilen allezeit im dritten die Kraft geendet, und in zweyen vermehret wird. Siehe, im vegetabilischen Reich ist die erste Materie

terie ein Kraut oder Baum, welche du nicht zu erschaffen weist, die Natur macht dieses einig und alleine: in diesem Reich ist die zweyte Materie, der Saamen, welchen du siehest; in diesem wird das Kraut, oder Baum vermehret. In dem animalischen Reich ist die erste Materie ein Thier oder Mensch, welchen du nicht zu erschaffen weist, aber die zweyte Materie, oder Sperma kennest du, in welchem er vermehret wird. In dem mineralischen Reich weist du das Metall nicht zu erschaffen, und wenn du dich dessen rühmest, bist du leichtfertig, und ein Lügner, die Natur hat dieses gemacht: und wann du schon die erste Materie, vermög der Philosophen hättest, so würde dir doch unmöglich seyn, dasselbe centralische Salz, ohne Gold zu vermehren; aber den vegetabilischen Saamen der Metallen haben nur die Söhne der Gelährsamkeit erkannt; in dem vegetabilischen erscheinet der Saamen äusserlich, die Nieren seiner Digestion ist die warme Luft. In den Thieren erscheinet der Saamen äusserlich, die Nieren seiner Digestion seynd die Nieren des Mannes. Das Wasser in den Mineralien ist der Saamen, in Centro ihres Herzens und das Leben: die Nieren ihrer Digestion ist das Feuer. Des vegetabilischen Saamens Receptaculum ist die Erde: des animalischen Saamens Receptaculum ist die Bährmutter des Weibes: des Wassers; des

mine-

mineralischen Saamens Receptaculum, ist die Luft: Und wie die Receptacula der Saamen, so sind auch die Congelationen der Cörper: wie die Digestion, so ist die Solution, wie die Putrefaction so die Destruction; die Kraft aber eines jedweden Saamens ist, sich mit einem jedweden Dinge, in seinem Reiche zu conjungiren, weilen er subtil ist, und ist nichts anders, als die Luft, welche mit der Fettigkeit im Wasser congeliret wird: wird also erkannt, weilen er sich natürlich mit einigem Dinge, ausser seinem Reiche nicht vermischet: wird nicht solviret, sondern congeliret, weilen er keiner Solution, sondern der Congelation bedarf. Derowegen ist vonnöthen, daß die Pori der Cörper geöffnet werden, daß das Sperma ausgelassen werde, in dessen Centro der Saamen liegt, welches die Luft ist: wann derselbe in gehörige Bährmutter kommet, so wird er congeliret, und congeliret was er reines findet, auch das Unreine, so mit dem Reinen vermischet. So lange der Saamen im Leibe ist, so lebet der Leib, wann er ganz verzehret wird, so stirbt der Leib, es werden aber alle Cörper nach Auslassung des Saamens geschwächet. Es wird auch durch die Erfahrung bezeuget, daß die Leute so der Venus allzusehr günstig, schwächer werden, wie die Bäume, so allzuviel Früchte tragen, nach diesem unfruchtbar werden. Derowegen ist der Saamen, wie schon oft und vielmahls

wie-

wiederholet worden, ein unsichtbares Ding; das Sperma aber ist sichtbar, und ist fast eine lebendige Seele, wird nicht in todten Dingen gefunden: er wird auf zweyerley Weise heraus gelocket, lieblich, und mit Gewalt. Weilen aber allhier nur von desselben Kraft die Rede ist, so sage ich, daß nichts ohne Saamen gebohren werde; aus Kraft des Saamens werden alle Dinge: und sollen die Söhne der Kunst wissen, daß in denen abgehauenen Bäumen vergebens ein Saamen gesuchet werde, welcher nur alleine in den grünen gefunden wird.

Der

achte Tractat,

auf was Art die Natur durch die Kunst in dem Saamen würket.

Aller Saamen vor sich selbst ist von keinem Vermögen, wann er nicht entweder durch die Kunst, oder durch die Natur, in die gehörige Matricem gethan wird. Und obschon der Saamen für sich edler, dann alle Creatur ist; so ist doch die Matrix sein Leben, welche das Sperma oder Körnlein machet putreficiren, und die Congelirung des reinen Puncts verursachet, über dieses

ernähret dasselbe durch die Wärme des Leibes, und machet wachsen: und dieses geschiehet in allen oben gesagten dreyen Reichen der Natur, und geschiehet natürlich durch Monathe, Jahre und Zeiten. Aber die scharffsinnige Kunst ist diejenige, welche in dem mineralischen und vegetabilischen Reich etwas abkürzen kan, wegen der rohen Luft, welche durch ihre Gewalt, eines jedweden Cörpers Poros, angefüllet hat, nicht in dem innersten, sondern auf der Oberfläche der Erden, wie ich ehender in denen vorher gehenden Capiteln gesaget habe. Aber damit dieses desto leichter verstanden werde, habe ich über dieß beyfügen wollen, daß die Elementen, unter sich streittend, ihren Saamen in das Centrum der Erden, gleichsam als in die Nieren, hinwerfen; das Centrum aber lässet denselben durch die Bewegung aus in die Matricem, die Matrices aber seynd unzählig: dann so viel Oerter, so viel sind Matrices, eine reiner als die andere, und also fast unendlich. Wisse derohalben, daß eine reine Matrix wird eine reine Frucht seines gleichen geben, zum Exempel, in den Animalien sind die Matrices der Menschen, Kühe, Pferde, Hunde, 2c. Also in Mineralischen, und Vegetabilischen, sind Metall, Steine, Salia: dann die Salia sind in diesen beyden Reichen zu betrachten, und derenselben Oerter, nach den mehrern oder wenigern.

Der
neundte Tractat,
von der Vermischung der Metallen, oder von der Herauszziehung des metallischen Saamens.

Wir haben von der Natur, von der Kunst, von dem Cörper, und von dem Spermate und Saamen geredet: nun lasset uns zu der Praxi schreitten, wie nehmlich die Metallen vermischet werden sollen; und was für eine Correspondenz unter ihnen seye.

Wisse derohalben, daß das Weib von dem Mann nicht unterschieden seye: sie werden beyde aus dem nehmlichen Saamen, und in einer Matrice gebohren, und hat nichts gemangelt, als die Digestion, und wie die Matrix reiner in dem Blut und Salz ist. Also ist die Luna aus eben dem Saamen mit der Sole, und aus eben derselben Matrice; aber die Matrix hat mehr von dem Wasser, als von dem digerirten Blut gehabt, nach der Zeit des himmlischen Monds. Damit du dir aber desto leichter einbilden könnest, wie die Metallen zusammen kommen, daß sie Saamen von sich lassen, und wieder empfahen, schaue den Himmel und die Sphæras der Planeten an: du siehest, daß

Saturnus der höchste ist, demselben folget Jupiter, nach diesem Mars, hernach Sol, deme folget Venus, dieser der Mercurius, in den letzten Ort wird Luna gesetzet. Betrachte jetzt, daß die Kräften der Planeten nicht hinauf, sondern herunter steigen: und dieses hat die Erfahrung selbst gegeben, daß aus Venere nicht Mars, sondern aus dem Marte Venus wird, als die um einen Krayß niedriger ist. Also wird auch Jupiter gar leichte in Mercurium verwandelt, dieweilen der Jupiter der zweyte an dem Firmament, und der Mercurius der zweyte an der Erden ist. Saturnus der erste an dem Himmel; Luna die erste an der Erden. Sol vermischet sich mit allen; wird aber niemals durch die untern verbessert. Dir solle aber nicht verborgen seyn, daß eine grosse Correspondenz zwischen Saturno und Luna seye, in deren Mitte Sol gesetzet ist: gleichwie zwischen Jove und Mercurio, in deren Mitte sich auch Sol aufhaltet, eben auf gleiche Weise, zwischen Marte und Venere, welche beyde Solem in der Mitten haben. Es haben die Chymisten das Eisen in Kupfer oder Venerem, ohne Sole zu verwandeln gewust: sie wissen auch aus Jove Mercurium zu machen, es seynd auch einige die aus Saturno Lunam machen: wann sie aber durch die Mutationes des Solis Natur zu administriren wüsten; so würden sie gewiß ein Ding finden, köstlicher

cher dann alle Schätze. Darum sage ich, daß man nicht unwissend seye, welche Metallen mit einander zusammen zu setzen sind, und welcher Natur mit der Natur überein stimme. Darum wird ein Metall gegeben, welches die Macht hat, die andern zu verzehren, und ist fast derselben Wasser, und fast ihre Mutter. Nur ein einzig Ding, das humidum radicale, nehmlich Solis und Lunæ, widerstehet ihme, und wird durch dasselbe verbessert. Damit ich es aber entdecke, es wird Chalybs genennet.

Wann das Gold eilfmahl sich mit ihme vermischet; so lässet es seinen Saamen gehen, und wird schwach fast bis auf den Tod; so empfängt der Chalybs und erzeuget einen Sohn, welcher herrlicher ist, als der Vatter. Wann hernach der Saamen des allbereits Gebohrnen in seine Matricem gethan wird; so reiniget er dieselbe, und machet sie tausendmahl geschickter die allerbesten Früchte zu gebähren. Es ist noch ein anderer Chalybs, welcher diesem verglichen wird, für sich von der Natur erschaffen, welcher aus den Strahlen der Sonnen (durch wunderbahre Kraft und Tugend) dasjenige heraus zu bringen weiß, welches so viele Menschen gesucht haben, und der Anfang unsers Werks ist.

Der
zehende Tractat,
von der übernatürlichen Generirung des Sohns der Sonnen.

Wir haben von denen Dingen gehandelt, welche die Natur erschaffet, und welche GOtt erschaffen hat, auf daß die Erforscher der Kunst desto leichter die Möglichkeit der Natur verstehen könnten: aber damit ich es nicht länger aufschiebe; so will ich die Weise und Kunst des Stein der Weisen zu bereiten anfangen.

Der Lapis Philosophorum, oder die Tinctur ist nichts anders als Gold, welches auf den höchsten Grad digeriret worden. Dann das gemeine Gold ist wie ein Kraut ohne Saamen: wann es zeitig wird, bringet es Saamen herfür; also das Gold, wann es zeitig wird, giebt es Saamen oder Tinctur. Es wird aber Jemand fragen: warum das Gold, oder ein anders Metall, keinen Saamen herfür bringe? Darauf giebet man diese Ursache, weilen es nicht zeitig werden kan, wegen der rohen Luft, hat es nicht Wärme genug: und begiebet sich an etlichen Oertern, daß reines Gold gefunden wird, welches die Natur hat vollenden

wollen,

wollen; ist aber von der rohen Luft verhindert worden. Zum Exempel, wir sehen, daß die Pomeranzenbäume in Pohlen zwar wachsen, gleichwie andere Bäume in Italien und anderwärts, wo deren von Natur giebt und Früchte tragen, weilen sie genugsame Wärme haben; aber in diesen kältern Oertern gar nicht, dann wo sie zeitigen sollten, so bleiben sie stecken, weilen sie von der Kälte unterdrücket werden; und also wird man niemahlens von der Natur, in diesen Oertern Früchte von ihnen haben: aber wann man unterweilen der Natur lieblich und mit Verstand zu Hülfe kommt, alsdann bringet die Kunst dasjenige zu Stande, was die Natur nicht gekönnt hätte. Eben also gehet es in den Metallen zu: das Gold kan Frucht und Saamen geben, in welchen es sich vermehret, durch Fleiß eines scharfsinnigen Künstlers, welcher der Natur fort zu helfen weiß; aber wann er es ohne die Natur versuchen wollte, so wird er fehlen. Dann nicht allein in dieser Kunst, sondern auch in allen Dingen, können wir nichts thun, als der Natur zu Hülfe kommen, und dieses durch kein ander Mittel, als durch das Feuer oder Wärme. Weilen aber dieses nicht geschehen könne, sintemahlen in einem congelirten metallischen Cörper, die Spiritus nicht erscheinen; so muß der Cörper erstlich solviret, und seine Pori geöfnet werden, damit die Natur würken könne. Was aber dieselbe

vor eine Solution seyn solle, will ich den Leser allhier erinnert haben, daß zweyerley Solutiones, ob zwar viele andere Solutiones, aber unnützliche, seynd: eine ist nur wahr und natürlich; die andere ist gewaltsam, unter welchen alle die andern begriffen werden.

Die Natürliche ist auf diese Art, daß die Pori des Cörpers eröfnet werden in unserm Wasser; daß der digerirte Saamen ausgelassen, und in seine Matricem gesetzet werde. Aber unser Wasser ist ein himmlisches Wasser, welches die Hände nicht netzet, nicht gemeines, sondern fast Regenwasser: der Leib ist Gold, welcher Saamen giebt: unsere Luna ist, (nicht das gemeine Silber) welche den Saamen des Golds empfängt. Nachmahlen wird es durch unser beständig Feuer, sieben Monath, unterweilen auch zehen regieret, bis unser Wasser drey verzehre, und eines zuruck bleibe, und dieses gedoppelt. Hernach wird es von der Milch der Erden, oder deren Fettigkeit ernähret, welche in denen Brüsten der Erden gebohren wird, und wird regieret, oder bewahret von der Putrefaction, durch das sal Naturæ. Und also wird gebohren dasselbe Kind der zweyten Geburth. Nun lasset uns von der Theorie zur Praxi schreitten.

Der eilfte Tractat,

von der Praxi und Confectione des Steins oder Tinctur durch die Kunst.

Es ist die Rede von den Dingen, durch so viele Capitul, durch Exempel zerstreuet, damit die Praxis desto leichter verstanden werde, welche geschehen soll, indeme man der Natur auf diese Art nachahmet.

Rec. Unserer Erden durch eilf Grad, eilf Grana, unsers Golds, und nicht des gemeinen, ein Gran, unsers Silbers, und nicht des gemeinen, zwey Gran. Aber dieses seye gewarnet, daß du nicht gemeines Gold und Silber nehmest, dann diese seynd todt; nimm die unsrigen, welche lebendig seynd. Hernach setze sie in unser Feuer, und so wird daraus ein trockener Liquor werden: erstlich wird die Erde zu Wasser aufgelöst, welches der Mercurius Philosophorum genennet wird; und dasselbe Wasser resolviret dieselben Corpora Solis und Lunæ, und verzehret sie, daß nichts übrig bleibet, als der zehende Theil mit einem Theil: und dieses wird das metallische humidum radicale seyn.

Hernach Rec. das Wasser des Salis nitri von unserer Erden, in welchem ein Bächlein und lebendig Wasser ist, wann du bis an die Knie eine Grube graben wirst, nimm derohalben aus derselben Wasser, nimm aber klares, in dieses thue dasselbe humidum radicale, und setze es in das Feuer der Putrefaction und Generation, nicht in ein solches, wie du in der ersten Operation gethan hast. Regiere alles mit grossem Verstand, bis Farben erscheinen, gleich einem Pfauenschwanz, regiere es digerirend; lasse es dich nicht verdriesen, bis die Farben aufhören, und durchgehends eine grüne Farbe erscheine, und also von den übrigen. Und wann du in dem Grund Aschen von brauner Farbe sehen wirst, und fast rothes Wasser; so eröfne das Gefäß, netze eine Feder darinnen, bestreiche ein Eisen darmit: wann es tingiret, so must du ein Wasser in Bereitschaft haben, von welchem hernach die Rede seyn wird, und giese dieses Wassers nur so viel hinein, als rohe Luft hinein gegangen, koche es wiederum mit dem ersten Feuer, bis es wieder tingiret. So weit bin ich mit meiner Erfahrung gekommen: mehr kan ich nicht, mehr habe ich nicht gefunden. Dasselbige Wasser aber soll das Menstruum der Welt, aus der Spæra der Luna, so oft rectificiret seyn, daß es Solem calciniren könne. Allhier habe ich dir alles endecken wollen: und wann du unterweilen meinen Sinn,

und

und nicht die Sylben verstehest, habe ich alles geoffenbahret, sonderlich im ersten und zweyten Werk.

Aber es ist noch übrig von dem Feuer zu sagen. Das erste Feuer, oder der ersten Operation, ist ein Feuer eines Grads, beständig, welches die Materie umgiebet; das zweyte ist ein natürliches Feuer, welches die Materie digeriret und figiret. Ich sage dir die Wahrheit, daß ich das Regiment des Feuers entdecket habe, wann du die Natur verstehest. Noch bleibt übrig von dem Gefäß zu reden. Es soll ein Gefäß der Natur seyn, und ist genug an zweyen. Des ersten Werks Gefäß, muß rund gemacht werden; aber in dem andern ein etwas kleiners Glaß, wie eine Phiole oder Ey. Vor allen aber wisse, daß nur ein einziges Feuer der Natur seye: was gewürket wird, das bringet die Entlegenheit verschiedener Oerter zu wege.

Deßgleichen ist ein einziges Gefäß der Natur; wir aber gebrauchen der Kürze wegen zwey: eine Materie, aber aus zweyen Substanzen. So du derohalben dein Gemüth dahin richtest Dinge zu erschaffen; so betrachte erst die erschaffene Dinge. Wann du diese, nehmlich so vor deinen Augen herum seyn, nicht verstehen kanst; viel weniger die zu erschaffende Dinge, welche du hervor zu bringen

gen

gen begehrest. Wisse dann, daß du nichts erschaffen kanst, dann dieses ist GOtt allein eigen; aber verborgene Dinge, die im Schatten liegen, erscheinend machen, und den Schatten von ihnen zu nehmen, dieses ist einem verständigen Philosopho, von GOtt durch die Natur, zugelassen. Betrachte, ich bitte sehr, eine schlechte Wasserwolke. Wer wollte jemahlen glauben, daß dieselbe alles in sich enthielte, was die Welt hat: harte Steine, Salia, Luft, Erde, Feuer; da sie doch vor sich, als ein schlechtes Wasser erscheinet. Was sage ich von der Erden, welche in sich enthält, Wasser, Feuer, Salz und Luft, und wird für sich, als eine blose Erde angesehen? O der wunderbahren Natur, welche weiß aus dem Wasser in der Erden wunderbahrliche Früchte herfür zu bringen, und aus der Luft ihnen das Leben darzu reichen! Alle diese Dinge geschehen, und doch sehen solches gemeiner Leute Augen nicht; aber die Augen des Verstandes und der Einbildung begreiffen es durch ein wahres wahrhaftiges Gesicht: dann die Augen der Weisen sehen die Natur anders, als die gemeinen Augen. Zum Exempel, die gemeinen Augen sehen, daß die Sonne warm seye; aber die Augen der Weisen sehen im Gegentheil, daß vielmehr die Sonne kalt, aber ihre Bewegung warm seye: dann ihre Werke und Würkungen werden durch die Distanze der Oerter begriffen.

Es

Es ist ein Feuer der Natur, und mit demselben eben das nehmliche. Dann gleichwie die Sonne unter den Planeten-Sphären, das Centrum ist, und aus diesem Centro des Himmels die Wärme durch ihre Bewegung herabwärts austheilet; also ist in dem Centro der Erden, die Sonne der Erden, welche durch ihre immerwährende Bewegung, die Wärme oder Strahlen über sich auf die Oberfläche der Erden treibet. Dieselbe innerliche Wärme ist viel kräftiger, als dieses elementalische Feuer; aber es wird mit irrdischem Wasser temperiret, welches von Tag zu Tag die Poros der Erden durchdringet, und dieselbe erkühlet. Also temperiret die Luft die himmlische Sonne und ihre Hitze, die von Tag zu Tag die Welt umflieget: und wann dieses nicht wäre; so würden durch dergleichen Hitze alle Dinge verzehret, noch etwas gebohren werden. Gleichwie dann dasselbe unsichtbare Feuer, oder centralische Hitze alles verzehren würde, wann das Wasser nicht darzwischen käme; also würde die Hitze der Sonnen, ohne Vermittlung der Luft alles zerstöhren. Wie aber diese Elementen unter sich würken, will ich kürzlich sagen. In dem Centro der Erden ist die centralische Sonne, welche durch ihre, oder ihres Firmaments Bewegung, eine grosse Hitze giebet, welche sich bis auf die Oberfläche der Erden erstrecket. Dieselbe Hitze verursachet den Luft auf diese Weise.

Des Lufts Matrix ist das Wasser, welche Söhne gebähret ihrer Natur; aber ihr nicht ähnliche, und viel subtilere: dann wo der Eingang dem Wasser versaget ist, da gehet die Luft hinein. Und wenn also diese centralische Hitze, welche immerwährend ist, würket; so machet sie das Wasser distilliren und erwärmend, und also wird dasselbe Wasser, durch Kraft der Hitze in Luft verkehret, und bricht dergestalt heraus auf die Oberfläche der Erden, weilen sie sich nicht läst einsperren: wo sie hernach erkaltet, wird sie in Wasser resolviret. Inzwischen geschiehet es auch in denen gegen über gelegenen Oertern, daß nicht allein die Luft, sondern auch das Wasser heraus gehet, gleichwie erscheinet, wann schwarze Wolken mit Gewalt in die Luft gehoben werden. Von dieser Sache gebe ich dir dieses gemeine Exempel: lasse Wasser in einem Topf sieden, so wirst du bey kleinem Feuer gemächliche Dämpfe und Winde sehen; bey einem heftigen Feuer werden dickere Nebel erscheinen. Fast auf gleiche Art würket die centralische Hitze: das subtile Wasser erhebet sie in die Luft; was von Salz und Fettigkeit spissig, theilet sie der Erden aus: dahero mancherley Dinge erzeuget werden, von den übrigen werden Steine und Felsen. Es könnte Jemand einwenden: wann sich die Sache also befindete; so müste es immer also geschehen, da doch oftmahls kein Wind gespühret wird. Darauf antworte

worte ich: wann nicht mit Gewalt in ein Distilier-gefäß Wasser gegossen wird; so machet es keinen Wind: dann wenig Wasser erreget wenig Wind. Du siehest, daß es nicht allezeit donnert, wann auch Regen und Winde seynd; sondern nur, wann durch die Gewalt der Luft das trübe Wasser gegen den Crayse des Feuers getrieben wird: dann das Feuer leidet kein Wasser. Du hast ein Exempel vor den Augen, wann du kalt Wasser in einen heissen Ofen giessest, von dem Donnerwetter erreget werden: warum aber das Wasser nicht auf einerley Weise in diese Oerter und Höhlen eindringet, ist die Ursache, daß viele dergleichen Gefässe und Oerter seynd. Unterweilen treibet eine Höhle, durch die Winde, das Wasser etliche Tage und Monath von sich, bis das Wasser wieder zuruck geschlagen wird: wie wir in dem Meer sehen, dessen Wellen bisweilen viele Meilen Wegs getrieben werden, ehe und bevor sie zuruck geschlagen sich anstossen, daß sie zuruck gehen. Aber wieder zu unserer Sache: ich sage, daß das Feuer oder die Wärme die Ursache der Bewegung der Luft, und das Leben aller Dinge seye; die Erde aber ist deren aller Säugamme, oder Herberge.

Wenn aber kein Wasser wäre, welches die Erde und unsern Luft erkühlte; so würde die Erde ausgetrocknet werden, wegen dieser zweyen Ursachen

halben

halben, nehmlich wegen des Motus centralis, und der himmlischen Sonnenwärme. Nichts desto weniger begiebt es sich an etlichen Oertern, wann die Pori der Erden verstopfet werden, daß die Feuchte nicht durchdringen kan, alsdann wird die Erde durch die Correspondenz der himmlischen und centralischen Sonnen (weilen sie unter sich eine magnetische Kraft haben) von der Sonnen angezündet: also wird auch dereinsten der schwere Erdcrayß der Welt fallen. Derohalben mache, daß eine solche Operation in unserer Erden seye: damit die centralische Hitze das Wasser in Luft verwandeln könne, damit sie auf die Ebene der Welt heraus gehe, und das übrige, wie ich gesagt habe, durch die Poros der Erden ausstreue; und dann wird in Gegentheil die Luft in ein viel subtilers Wasser verkehret werden, als das erste gewesen. Und dieses geschiehet also.

Wenn du unserm Alten Gold und Silber wirst zu verschlucken geben, daß er sie verzehre, und er auch endlich sterbend verbrennet werde, dessen Aschen werden in das Wasser gestreuet, koche dieselbe, bis es genug ist; so hast du eine Medicin den Aussatz zu heilen. Dieses merke wenigstens, daß du nicht das Kalte für das Warme, oder das Warme für das Kalte nehmest, vermische die Naturen mit Naturen; wenn etwas ist, welches der

Natur

Natur zuwider (sintemahlen dir nur eine nöthig ist,) so scheide dieselbe, damit die Natur der Natur gleich seye; dieses thue mit Feuer, und nicht mit der Hand, und wisse, wann du nicht der Natur nachfolgest, alles vergebens seye. Und allhier habe ich bey dem heiligen GOtt gesagt, was ein Vatter seinem Sohn schuldig. Wer Ohren hat, der höre; und wer Sinnen hat, der kehre das Gemüth daran.

Der zwölfte Tractat,

von dem Stein, und seiner Kraft.

In den Vorhergehenden ist von Herfürbringung der natürlichen Dinge, von den Elementen, von der ersten Materie, und von der zweyten Materie, von den Cörpern und Saamen, auch von deroselben Gebrauch und Tugend genugsam gesaget worden. Ich habe auch die Praxin beschrieben, den Lapidem Philosophorum zu bereiten; von dessen Tugend aber will ich jetzund, so viel als mir die Natur verliehen, und die Erfahrung geoffenbahret hat, nunmehro entdecken. Aber auf daß ich erstlich summarisch und mit kurzen Worten den Innhalt aller dieser Tractaten zusammen fasse, da-

mit der gottsfürchtige Leser meine Meinung und meinen Sinn erlangen möge; so verhält sich die Sache also.

Wenn einer an der Wahrheit der Kunst zweifelt, der lese die häuffige Schriften der ältesten Philosophen, welche durch die Vernunft und Erfahrenheit verificiret worden sind, denen als Glaubwürdigen in ihrer Kunst der Glaub nicht zu versagen ist. Wer ihnen aber nicht Glauben beymesset, und die Principia verneinet, sodann erkennen wir, daß mit ihnen nicht zu disputiren seye. Dann die Tauben und Stummen können nicht reden. Dann was hätten alle Dinge in der Welt für einen Vorzug vor denen Metallen? Warum wollen wir diese alleine, durch die Verneinung des Saamens, unbilliger Weise von dem allerhöchsten allgemeinen Vermehrungs-Seegen ausschliessen, da doch die heilige Schrift bestättiget, daß er in allen erschaffenen Dingen alsobald von Anfang der Welt ist hinein geleget und mitgetheilet worden? Wenn sie aber einen Saamen haben, wer ist so närrisch, der nicht glaubet, daß sie in ihren Saamen können vermehret werden? In ihrer Natur ist die Kunst der Chymie wahr, wahr ist auch die Natur; aber selten ein wahrer Künstler. Es ist eine Natur, eine Kunst; aber viele Künstler. Daß aber die Natur die Dinge

aus denen Elementen erschaffet, so generiret sie dieselbigen durch das Wollen GOttes aus der Prima Materia, welche allein GOtt weiß. Die Natur erschaffet die Dinge, und vermehret dieselben aus der zweyten Materie, welche die Philosophi können. Nichts geschiehet in der Welt, ohne das Wollen GOttes und der Natur. Dann ein jedes Element ist in seiner Sphæra; aber eines kan ohne des andern nicht seyn: eines lebet aus dem andern; und vergleichen sich doch nicht beysammen. Das Wasser aber ist würdiger, als alle Elementen, weilen es die Mutter aller Dinge ist: auf diesem schwimmet der Geist des Feuers. Das Feuer verursachet, daß das Wasser Materia prima wird, nehmlich durch Streit des Feuers mit dem Wasser: und also werden die Winde, oder bequeme Vapores gezeuget, daß sie mit der Erden congeliret werden, durch den rohen Luft, der von Anfang von derselben ist geschieden worden. Und dieses geschiehet ohne aufhören, durch eine immerwährende Bewegung, weilen das Feuer oder die Wärme anders nicht, als durch die Bewegung erwecket wird: welches leichtlich bey einem Schlosser zu sehen, der Eisen feilet, welches sich so sehr durch die heftige Bewegung erhitzet, als ob es durch das Feuer glühend geworden wäre. Derohalben verursachet die Bewegung die Wärme; die Wärme beweget das Wasser; die Bewegung des Wassers

sers verursachet die Luft, welches das Leben aller Lebendigen ist. Es wachsen also die Dinge auf diese Weise, wie ich oben gesaget, nehmlich aus dem Wasser: dann aus desselben subtileren Vapore, kommen subtile und leichte Dinge herfür; aber aus desselben Oehle, schwere und von grössern Werth; aus dem Salze aber Dinge weit schönere, als die vorigen. Dieweilen aber die Natur unterweilen verhindert wird, daß sie so reine Dinge nicht herfür bringen könne; sintemahlen der Dampf, die Fettigkeit, das Salz, verunreiniget werden, und sich mit den Oertern der Erden vermischen: so hat uns die Erfahrung gelehret, das Reine von dem Unreinen zu scheiden. Wann du derohalben willst, daß die Natur in der Würkung verbessert werde; so solvire einen Cörper, was du für einen willst, und scheide davon jenes, was der Natur heterogenes zugekommen ist: reinige es, vereinige reines mit reinen, das gekochte mit gekochten, das rohe mit dem rohen, nach dem Gewicht der Natur und nicht der Materie. Dann wisse, daß das centralische Sal nitri, nicht mehr von der Erden annimmt, ausser so viel es vonnöthen hat, sie seye rein oder unrein. Aber mit der Fettigkeit des Wassers ist es anders beschaffen, dann man wird es niemahlen rein haben: die Kunst reiniget dasselbe, durch eine zweyfache Hitze, und vereiniget dieselbe wiederum.

Beschluß-Rede.

Beschluß-Red oder Beschluß dieser zwölf Tractaten.

Ich habe, freundlicher Leser, vorhergehende zwölf Tractate, denen Söhnen der Kunst zu gefallen geschrieben, daß sie, ehe sie die Hand an das Werk legten, die Würkung der Natur erkennen sollten, wie nehmlich dieselbe würkend die Dinge herfür bringet: daß sie nicht ohne Schlüsseln zur Thür herein gehen, und mit einem Durchschlag Wasser schöpfen möchten. Dann vergeblich arbeitet derjenige, welcher ohne Erkänntnus der Natur die Hände an die Arbeit leget. In dieser heiligen und allerwahrhaftesten Wissenschaft, wandelt derjenige in nächtlichen Finsternüssen, deme die Sonne nicht scheinet, der ist im dicken Schatten, deme zu Nachts der Mond nicht scheinet. Die Natur hat ein eigen Licht, welches mit unsern Augen nicht zu sehen ist, der Schatten der Natur ist unsern Augen ein Cörper; wann aber einen das Licht der Natur bestrahlet, dem wird alsbald der Nebel von den Augen hinweg genommen, und kan ohne Verhinderung den Punct unsers Magneten sehen, welcher mit beyden Centris der Strahlen, nehmlich der Sonnen und der Erden

correspondirt: dann so weit penetriret das Licht der Natur, und entdecket das innerliche. Von dieser Sache gebe ich dir ein solch Exempel. Man ziehe einen Jüngling von zwölf Jahren, und ein Mägdlein des nehmlichen Alters, mit einer gleichförmigen Kleidung an. Wann sie gerad neben einander gestellet werden; so wird niemand erkennen, welches Männlichen oder Weiblichen Geschlechts seye: dann unsere Augen können nicht hindurch dringen, darum betrügt uns unser Gesicht, und nimmt das falsche vor das wahre an. Wann man ihnen aber die Kleider abnimmt und entblöset, daß sie also erscheinen, wie sie die Natur gestaltet; so wird leichtlich ein jedes in seinem Geschlecht erkennet werden. Eben auf gleiche Weise machet unser Verstand dem Schatten der Natur einen Schatten: dann der blose Leib an dem Menschen ist der Schatten des Saamens der Natur. Gleichwie nun der menschliche Leib mit Kleidern bedecket wird; also wird auch die menschliche Natur, durch den Leib bedecket, welche zu decken oder zu entdecken GOtt ihme vorbehalten hat. Ich könnte allhier weitläuftig und philosophisch von des Menschen Würde, dessen Erschaffung und Erzeugung reden; weilen aber dergleichen nicht hieher gehörig, ist es mit Stillschweigen zu übergehen: ich will nur allein etwas weniges von dessen Leben handeln. Der Mensch aus Erden erschaffen lebet von der Luft:

dann in der Luft ist eine verborgene Lebensspeise, die wir des Nachts Thau, und des Tags rarefactam Aquam nennen, dessen unsichtbahrer congelirter Spiritus besser ist, dann die ganze Erde. O heilige und wunderbahre Natur, die du die Söhne der Gelehrsamkeit nicht irren lässest, gleichwie du in dem menschlichen Leben alltäglich beweissest! Ich habe gewißlich in diesen zwölf Tractaten so viele natürliche Ursachen herfür gebracht, damit ein begieriger und gottsfürchtiger Leser alles dasjenige desto leichter verstehen könne, was ich durch göttlichen Seegen, mit meinen Augen gesehen, und mit meinen eigenen Händen ohne einigen sophistischen Betrug gemachet habe. Dann es ist ohnmöglich, diese Kunst ohne Licht und Erkänntnus der Natur zu erlangen, wann es nicht einer durch besondere göttliche Offenbahrung, oder durch geheime Vorweissung eines Freundes erreichet. Es ist ein schlecht und allerköstliches Ding, welches ich zum öftern beschrieben, anjetzt nochmahlen wiederhohle. Rec. Des Lufts X. Theil, lebendigen Goldes, oder lebendigen Silbers ein Theil: dieses alles setze in dein Gefäß, koche erstlich diese Luft, daß sie Wasser werde, und hernach nicht Wasser. Wann du dieses nicht weist, und kanst die Luft nicht kochen; so wirst du ohn allen Zweiffel weit fehlen: sintemahlen diese der alten Philosophorum Materia ist. Dann du sollst dasjenige nehmen, welches

ist; aber nicht gesehen wird, bis es dem Künstler gefalle. Es ist das Wasser unsers Thaues, aus welchem das Sal petræ Philosophorum heraus gezogen wird, durch welchen alle Dinge wachsen, und ernähret werden. Dessen Matrix ist das Centrum solis, oder Lunæ, so wohl der himmlischen als der irrdischen, und damit ich es deutlicher sage, es ist unser Magnet, von welchem ich in den vorhergehenden gesagt habe, daß er ein Calybs seye. Die Luft gebähret den Magneten; der Magnet aber gebähret, oder machet erscheinen unsern Luft. Ich habe dir allhier heilig die Wahrheit offenbahret: bitte GOtt, daß er zu deinem Fürnehmen Glück gebe. Und also wirst du in dieser Stelle die wahrhaftigste Auslegung des Hermetis haben, da er betheuert: Sol seye dessen Vatter, Luna aber die Mutter, und daß der Wind dasselbe in seinem Bauche getragen habe, nehmlich das Sal Alkali, welches die Philosophi Sal Ammoniacum und Vegetabile genennet haben, in dem Bauche der Magnesiæ verborgen. Dessen Operation solche ist: daß du den congelirten Luft solvirest; in welchem du den zehenden Theil Gold solviren sollst; dieses sigillire und arbeite mit unserm Feuer, bis die Luft in Pulvern verkehret werde; und werden, wann du der Welt Salz hast, mancherlerley Farben erscheinen. Ich hätte den ganzen Proceß in diesen Tractaten beschrieben,

ben; dieweilen aber derselbe zugleich mit der Multiplication, in des Lullii, und anderer wahren Philosophorum Bücher zur Genüge enthalten, derohalben es mir genug gewesen, nur von der ersten und zweyten Materie zu handeln: welches aufrichtig geschehen ist, weder urtheile, daß kein Sterblicher dasselbige verständlicher bewiesen hätte, als ich; sintemahlen ich es nicht aus den vielen Büchern, sondern mit meiner Hände Arbeit, und eigenen Erfahrung gemachet habe. Wann du derohalben es nicht verstehest, oder der Wahrheit nicht glaubest; so wollest du nicht mein Buch, sondern dich selbst anklagen: und glaube, daß GOtt dir dieses Geheimnüß nicht offenbahren wolle. Derohalben liege Ihm mit ernstlichem Gebet an, und schlage dieses Büchlein oftmahls auf, mit wiederholter Lesung, sonderlich die Beschluß-Rede dieser zwölf Tractaten: allezeit die Möglichkeit der Natur, und die Würkungen der Elementen betrachtend, und welches unter ihnen das vornehmste seye, und besonders in der Rarefaction des Wassers oder Lufts, dann also seynd die Himmel und die ganze Welt erschaffen. Dieses habe ich dir wie ein Vatter seinem Sohn anzeigen wollen. Verwundere dich nicht, daß ich so viele Tractaten geschrieben: es ist nicht wegen meiner geschehen, dann ich der Bücher nicht bedarf; sondern damit ich viele, welche in eitlen Dingen arbeiten, warnete, daß sie

sich nicht in vergebliche Unkosten setzen sollten. Es hätte zwar alles in wenig Zeilen, ja Worten können begriffen werden; ich habe dich aber durch Rationes und Exempeln zu Erkänntnus der Natur führen wollen, damit du vor allen wüstest, was du suchen solltest, nehmlich die erste oder zweyte Materie, auch die Natur, und deren Licht und Schatten entdecket hättest. Du wollest dich nicht entsetzen, daß dir bißweilen Widersprechungen in meinen Tractaten, der Philosophen gewöhnlichen Gebrauch nach vorkommen: du hast deren vonnöthen, wann du es verstehest, es wird keine Rose ohne Dorn gefunden.

Erwege fleissig, was ich oben gesagt habe, nehmlich auf was Art die vier Elementen in das Centrum der Erden das humidum radicale tröpfeln, und wie die irrdische centralische Sonne, durch ihre Bewegung es hervor bringe, und dasselbe bis auf die Oberfläche der Erden sublimire. Ich habe auch gesaget, daß die himmlische Sonne, eine Correspondenz mit der centralischen Sonne habe: dann die himmlische Sonne und Mond haben eine sonderbahre Macht und Kraft, durch ihre Strahlen in die Erde zu trieffen: dann Wärme zu Wärme, und Salz zu Salz leichtlich vereiniget wird. Und gleichwie die centralische Sonne ihr Meer und rohes empfindliches Wasser hat; also hat auch die himmlische Sonne ihr Meer, und subtiles unempfindli-

pfindliches Wasser. Auf der Oberfläche der Erden werden Strahlen mit Strahlen vereiniget, und bringen Blumen, und alles herfür. Derowegen, wann ein Regen fällt, so nimmt er aus der Luft diejenige Kraft des Lebens, und vereiniget dieselbe mit dem sal nitre der Erden (dieweilen das sal nitre der Erden gleich ist) wie ein calcinirter Tartarus, so mit seiner Tröckne die Luft an sich ziehet, welche Luft in ihm zu Wasser resolviret wird. Eine solche an sich ziehende Kraft hat derselbe sal nitre der Erden, der auch Luft gewesen ist, und ist mit der Fettigkeit der Erden vereiniget) und je häuffiger die Sonnenstrahlen stechen, desto grössere Menge wird des sal nitres, und folglich wächset in grosser Menge das Getraide, und dieses geschiehet täglich. Ich habe allein von der Correspondenz der Dinge, die sie unter sich haben, und die Würkungen der Sonnen und Monds und Sternen denen Unwissenden andeuten wollen; dann die Wissenden bedörfen diese Unterweisung nicht. Unser Subjectum schwebet der ganzen Welt vor Augen, und wird nicht erkannt. O unsers Himmels! O unsers Wassers! O unsers Mercurii! O unsers Salniters! der in dem Meer der Welt schwebet! O unser Vegetabile! O unser fixer und flüchtiger Schwefel! O das Caput Mortuum, oder Fœces unsers Meers! Ein Wasser, so die Hände nicht netzet, ohne welches

kein

kein Sterblicher nicht leben kan, und ohne welches nichts erzeuget und gebohren wird in der ganzen Welt. Und dieses seyn die Zunahmen des Vögeleins Hermetis, welches niemahls ruhet; es ist das allergeringste, niemand kan dessen entbehren; und also hast du ein Ding, so köstlicher ist, als die ganze Welt, entdecket, nachdeme ich gänzlich sage, daß es nichts anders seye, als unser pontisch Wasser, welches in der Sonnen und Mond congeliret, und aus der Sonnen und Mond mit unserm Chalybe ausgezogen wird, durch philosophische Kunst, auf wunderbahre Weise, durch einen verständigen Sohn der Kunst. Mein Fürnehmen ware nicht, dieses Buch, wegen der in der Vorrede erzehlter Ursachen, öffentlich ausgehen zu lassen; doch hat mich die Begierde überwunden, denen freyen und philosophischen Köpfen darmit zu dienen: auf daß ich denen, die mich gekennet haben, ein gutes Gemüth erzeugen, auch zugleich jenen, so die Kunst wissen, offenbahren möchte, daß ich ihnen gleich, und ihr Gespahn seye, auch deren Bekanntschaft begehre. Ich zweifle nicht, daß viele Leute von guten Gewissen und Willen, diese Gabe GOttes heimlich besitzen. Diese sollen, nachdeme sie durch mein Exempel, und durch meine Gefahren, behutsamer und vorsichtiger geworden, das von dem Harpocrate anbefohlene Stillschweigen halten. Dann so oft ich mich habe grossen Herren

ren offenbahren wollen, so ist mir jederzeit Schaden oder Gefahr dadurch entstanden. Durch dieses Schreiben offenbahre ich mich denen Adeptis, Söhnen des Hermetis; und unterrichte die Unwissenden und Irrenden, und führe sie zuruck auf den wahren Weg. Es sollen die Erben der Kunst glauben, daß sie niemahls einen besseren Weeg haben werden, dem sie nachsetzen mögen, als der ihnen allhier gezeiget ist: dann ich habe alles aufrichtig gesaget. Nur habe ich die Extraction unsers Salis Ammoniaci oder Mercurii Philosophici aus unsern pontischen Wassern, und allein desselben Gebrauch nicht so aufrichtig entdecket, weilen ich von dem Meister der Natur weiters davon zu reden keine Erlaubnus gehabt habe: und diese soll alleine GOtt offenbahren, welcher der Menschen Herzen und Gemüth kennet. Wann du denselben fleissig bitten wirst; so kan er dir durch die wiederholte Lesung dieses Buchs deinen Verstand eröfnen. Es ist wie oben gesagt, ein einziges Gefäß von Anfang bis zum Ende, oder auf das höchste zwey Gefässe genug; deßgleichen auch ein beständiges Feuer in beyden Arbeiten: worüber die Irrenden den zehenden und eilften Tractat lesen mögen. Wann du in einer dritten Materie arbeiten wirst; so wirst du nichts zu wege bringen. Mit derselben gehen diejenigen um, welche ausser diesem unsern einigen Salz, welches Mercurius ist, in Kräutern,

tern, Thieren, Steinen und Minern arbeiten, ausgenommen in unserer Sol und Luna, welche mit dem Crayse Saturni überzogen ist. Und wer ein erwünschtes Ende verlanget, der muß die Umkehrung der Elementen wissen; die leichten Dinge schwer, und Geist nicht Geist zu machen, alsdann wird er in keinem fremden Dinge arbeiten. Das Feuer ist das Regimen: was auch geschiehet, geschiehet durch das Feuer, wie in den Vorhergehenden hinlänglich, und in dieser Stelle des Beschlusses genug gesagt worden ist. Lebe wohl, geneigter Leser, geniese meine durch die Erfahrung bewährte Arbeiten lange, zur Herrlichkeit des göttlichen Nahmens, zu deiner Seelen Wohlfahrt, und zu des Nächsten Nutzen.

Vorrede
an die Söhne der Wahrheit
über das
philosophische Rätzel.

Ich habe nunmehro euch Söhnen der Wissenschaft alles aus der Quelle des Universal-Brunnens entdecket, daß nichts mehr übrig seye. Dann ich habe in meinen vorhergehenden Tracta-

ten die Natur durch Exempel genugsam erklähret: auch die Theoriam und Praxin, so viel als es billig wäre, entdecket. Damit sich aber niemand über die kurze Art zu reden, beschwehren könne, daß ich etwas ausgelassen hätte; so will ich euch annoch die ganze Kunst in einem Rätzel beschreiben, damit ihr sehet, wie weit ich durch GOttes Anleitung gekommen seye. Es sind unzählige Bücher, welche von dieser Kunst handeln; ihr werdet kaum eines finden, darinnen euch die Wahrheit so weit ist offenbahr worden: welches ich dieser Ursache halber thun wollen, dieweilen ich mit vielen geredet, welche vermeinet haben, sie verstehen der Philosophen Schriften wohl, aber ich habe wahrgenommen, daß sie eben dieselbigen Schriften weit subtiler ausgeleget haben, als es die Natur, welche einfältig ist, erforderte: ja alle meine wahrhaftigen Sprüche scheinten ihnen als Hochweisen immer allzuschlecht und unglaublich. Es ist etliche mahl geschehen, daß ich manchen die Kunst von Wort zu Wort gelehret; aber sie haben es gar nicht verstehen können, und nicht geglaubet, daß Wasser in unserm Meere seye, und wollten doch für Philosophen angesehen werden. Weilen sie also meine mündlich gesagten Worte nicht haben verstehen können; so fürchte ich nicht, (wie andere Philosophen gefürchtet haben) daß es einer so leicht begreiffen könnte: ich sage, es ist eine Gabe GOttes.

Es ist zwar wahr, wenn in dem chymischen Studio eine spitzfindige Scharfsinnigkeit des Verstands erfordert würde, und es ein dergleichen Ding wäre, daß es mit denen Augen des gemeinen Volks könnte gesehen werden; so habe ich dergleichen Ingenia gesehen, welche geschickt genug sind, solches auszuforschen. Euch aber sage ich, daß ihr sollet einfältig, und nicht all zu sehr klug seyn, bis ihr das Geheimnus werdet gefunden haben. Wann ihr dasselbe habet, wird die Weisheit nothwendig zugegen seyn. Alsdann wird es euch an der Fertigkeit nicht mangeln ohnzähliche Bücher zu schreiben: welches deme weit leichter seyn wird, der in dem Centro ist, und das Ding siehet; als deme, so in dem Umkraiß herum gehet, und nichts als das Hören hat. Aller Dinge zweyte Materie habt ihr auf das deutlichste beschrieben. Aber dieses empfehle ich euch zur Warnung, daß, wenn ihr zu diesen Geheimnüß werdet gelangen wollen, so wisset, daß erstlich GOtt zu bitten; hernach der Nächste zu lieben seye. Endlich bildet euch nicht allzuspitzfindige Dinge ein, von welchen die Natur nichts weiß; sondern bleibet, bleibet, sage ich, in dem einfältigen Weg der Natur: dieweilen ihr das Ding in der Einfalt geschwinder greiffen; als ihr solches in der Subtilität werdet sehen können. Hanget nicht allezeit in Lesung meiner Schriften an denen Sylben; sondern betrachtet im Lesen

aller-

allerdings die Natur, und deren Möglichkeit. Bevor ihr euch aber zum Werk rüstet; so bildet euch fleissig ein, was ihr suchet, und was eures Vorhaben Zweck und Ende seye: dann es ist viel besser vorhero mit dem Gehirn und Vorstellung des Gemüths lernen, als mit der Hand und Unkosten. Und dieses sage ich euch, daß es nöthig seye, ein dergleichen Ding zu suchen, welches verborgen ist, aus deme, (auf wunderbahre Weise) eine solche Feuchtigkeit wird, welches das Gold ohne Gewalt oder Getösse solvirt, ja also lieblich und natürlich, wie das Eiß durch Hülf des warmen Wassers zerfliesset. Wann ihr dieses gefunden, so habt ihr das Ding, aus welchem das Gold von Natur hervor gebracht ist. Und obwohlen alle Metallen, und alle Dinge aus demselben ihren Urspkung haben; so ist doch nichts also mit ihm befreundet, als das Gold: dann an andern Dingen hanget Unreinigkeit; aber an dem Golde keine, deswegen ist es gleichsam seine Mutter. Und also beschliesse ich endlich: wann ihr aus diesen meinen Schriften und Warnungen nicht behutsam seyn wollet, daß ihr mich, der ich euch wohl zu dienen begehre, für entschuldiget haltet. Ich habe getreulich gethan, so viel es erlaubet ware, gleichwie es einem Mann von guten Gewissen zustehet. Wann ihr fraget, wer ich sey: ich bin ein Weltburger. Wann ihr mich kennet, und wollet für gute und ehrliche

Männer gehalten seyn, so schweiget; kennet ihr mich nicht, so wollet ihr mir nicht nachforschen: denn keinem Sterblichen, so lange ich leben werde, wird von mir mehrers entdecket werden, als durch diese öffentliche Schrift geschehen ist.

Glaubet mir, wann ich nicht ein Mensch von Stand und Condition wäre, wie ich bin; so wäre mir nichts liebers, als das einsame Leben, oder mich mit Diogene unter einem Faß verborgen aufzuhalten. Dann ich sehe, daß alles, was da ist, Eitelkeit seye; daß Betrug und Geitz überhand genommen, wo alles feil ist, und die Tugend von der Boßheit überwältiget werde. Des künftigen Lebens Verbesserung sehe ich vor Augen, und erfreue mich desselben. Ich verwundere mich jetzt nicht, wie ich zuvor gethan, warum die Philosophi, wann sie eine solche Medicin gehabt, nicht geachtet haben, ihre Tage zu verkürzen: weilen einem jeden Philosopho, das folgende Leben, also für Augen ist, gleich wie dir dein eigen Gesicht in einem Spiegel erscheinet. Wann dir GOtt das erwünschte Ende geben wird, hernach wirst du mir glauben, noch dich der Welt offenbahren.

Parabola

Parabola

oder

ein philosophisches Rätzel, welches statt des Beschlusses und Zugabe hinzugefüget ist.

Es truge sich einstens zu, da ich durch so viele Jahre meines Lebens, von dem Polo Arctico, zu den Polum Antarcticum schiffete, daß ich, aus besonderer Schickung GOttes, an das Gestad eines grossen Meers ausgeworfen ward. Und ob ich gleich desselben Meers der Welt Zugänge und Eigenschaften auf das beste kennete und wuste; nichts desto weniger wäre mir unbewust, ob auch an jenem Ufer das Fischlein Echeneis generiret würde, welches so viele grosse und niedrige Standes-Personen bißhero so sorgfältig gesuchet haben. Da ich aber an dem Gestade die Melosinen und Nymphen hin und wieder schwimmen sahe, ich auch von denen vorherigen Arbeiten ermiedet, und von mancherley Gedanken beschwehret ward; so wurde ich durch das Rauschen der Wässer vom Schlaf überfallen, und da ich sanft einschliefe, erschiene mir in dem Schlaf ein wunderbahres Gesicht.

Ich sahe aus unserm Meer den würdigen eißgrauen alten Neptunum, mit seinem dreyzackigten Spieß heraus gehen, welcher mich nach freundlicher Begrüssung in die allerlieblichste Insul führte. Diese allerschönste Insul ware gegen Mittag gelegen, und mit allen zu des Menschen Nothdurft, und zu seinen Ergötzlichkeiten gehörigen Dingen angefüllet: des Virgilii eliseisches Feld konnte kaum mit derselben verglichen werden. Das ganze Gestade der Insul ware allenthalben mit grünenden Myrthen, Cypressen, und Rosmarinen umgeben; die grünenden Wiesen mit bunden Blumen bedeckt, des allerlustigsten Ansehens, welche den allerlieblichsten Geruch von sich gaben; die Hügel waren mit Weinstöcken, Oehl-Bäumen, und Cedern, auf wunderbahre Weise ausgezieret; die Lust-Wälder mit Pomeranzen- und Limonen-Bäumen angefüllet; die öffentlichen Strassen, so auf beyden Seiten mit Lorbeer und Granaten-Bäumen, so mit besonderer Kunst in einander geflochten, besetzet waren, gaben denen Vorbeyreisenden den allerangenehmsten Schatten: damit ich es mit wenigen sage, alles, was in der ganzen Welt ist, sahe man alldorten. Im währenden hin- und wiedergehen, wurden mir von besagtem Neptuno, unter einem Felsen, zwey verborgene Minern derselbigen Insuln, Goldes und Stahls gezeiget. Nicht weit von dannen, wurde ich auf

eine Wiese geführet, auf welcher ein besonderer Garten, mit verschiedenen und beschauungswürdigen Bäumen, gepflanzet war. Unter so sehr vielen Bäumen aber zeigete er mir sieben Bäume, mit Nahmen gezeichnet: doch habe ich unter andern die zwey fürnehmsten und höchsten beobachtet, von denen der eine Frucht trug, gleichwie die allerhelleste und allerglänzenste Sonne, und seine Blätter waren wie Gold; der andere aber brachte hervot die allerweissesten Früchte, lichter als die Lilien, und seine Blätter waren wie fein Silber. Es wurden aber diese Bäume von dem Neptuno genennet, der eine der Sonnen-Baum; und der andere des Mondens. Und ob schon in dieser Insul alle Dinge nach Wunsch waren; so mangelte doch dieser Insul eines: dann man konnte kein Wasser haben, ausser mit grosser Beschwerlichkeit. Es waren zwar viele, die zum theil versuchten das Brunnen-Wasser durch Röhren dahin zu leiten; theils zogen sie solches aus verschiedenen Dingen heraus: aber diese unternommene Arbeit ware vergeblich, weilen man es dasiger Orten durch kein Mittel haben konnte. Und wenn man schon eines erhielte, so ware es doch unnütz und vergiftet, ausser aus denen Strahlen der Sonnen, oder des Monds, welches wenige haben zuwege bringen können. Und wer in diesen das günstige Glück hatte, es zu erhalten, der konnte niemahlen über

zehen Theile an sich ziehen: dann dasselbige Wasser ware wundersam. Und glaube mir, daß ich es mit meinen Augen gesehen, und desselben Wassers Schneeweisse betastet: und so lange ich das Wasser, betrachtete, habe ich mich sehr verwundert. Da ich unterdessen durch solche Betrachtung ermüdet ware, da verschwand Neptunus vor meinen Augen, und erschiene mir ein grosser Mann, auf dessen Stirne der Nahme Saturnus geschrieben ware. Dieser nahm ein Geschirr, und schöpfete des Wassers zehen Theil; und alsobald nahm er von der Frucht des Sonnen-Baums, und legte sie hinein, und ich sahe die Frucht des Baums verzehren und auflösen, gleich wie Eiß in warmen Wasser. Ich fragte ihn: Herr, ich sehe ein wunderbahres Ding, daß das Wasser fast aus nichts seye; ich sehe, daß die Früchte des Baums in demselben durch so gar liebliche Wärme, verzehret werden, worzu dieses? Er aber antwortete mir günstiglich: mein Sohn, es ist wahr, daß dieses ein wunderbahres Ding ist; aber verwundere dich nicht, dann es muß also seyn: dann dieses Wasser, ist das Wasser des Lebens, welches die Macht hat, die Früchte dieses Baums also zu verbessern, daß sie hernach nicht durch Pflanzung oder Pfropfung, sondern allein mit ihrem Geruch, die andern sechs Bäume, ihr gleichförmig machet. Ueber dieß, so ist dieses Wasser dieser Frucht an

statt

statt des Weibs: in keinem Dinge, ausser in diesem Wasser können die Früchte dieses Baums putreficiret werden. Und ob gleich die Frucht für sich wunderbahr, und ein kostbahres Ding ist, jedoch wann sie in diesem Wasser putreficiret, so gebähret sie aus dieser Putrefaction einen im Feuer beständigen Salamander; dessen Blut köstlicher ist, dann alle Schätze, und hat das Vermögen, die sechs Bäume, welche du hier siehest, fruchtbar zu machen, und deren Früchte süsser als Honig herfür zu bringen. Ich aber begehrte: Herr, wie geschiehet dieses? Ich habe dir gesagt, daß des Sonnen-Baums Früchte seyn lebendig, süß; aber wo jetzt nur einer davon gesättiget wird, wann sie in diesem Wasser gekocht wird, so können hernach tausend von demselben gesättiget werden. Ich fragte weiter: Herr, wird sie durch starkes Feuer gekocht; und wie lange? Er aber: dieses Wasser hat ein innerliches Feuer; und wann ihm mit natürlicher Wärme geholfen wird, so verbrennet es drey Theile seines Leibs, mit dem Leibe dieser Frucht, und wird nichts übrig bleiben, ausser der allerkleineste Theil, welchen man sich kaum einbilden kan, aber von höchster Kraft. Es wird durch scharfsinnigen Verstand des Meisters erstlich sieben Monathe gekochet, hernach zehen: unterdessen aber erscheinen mancherley Dinge, und allezeit am funfzigsten Tag mehr oder weniger. Ich fragte annoch:

Herr, kan diese Frucht auch nicht in andern Wassern gekocht werden; oder wird ihr etwas hinzu gesetzet? Er antwortete; es ist nichts, ausser dieses einige Wasser, welches in diesem Reich oder Insul nützlich ist: es kan auch kein anders Wasser, die Poros dieses Apfels durchdringen, ausser dieses. Und wisse, daß der Sonnen-Baum, auch aus diesem Wasser entsprungen seye, welches aus denen Strahlen der Sonnen, oder des Monds, durch Kraft des Magneten ist ausgezogen worden, deßwegen haben sie unter einander eine grosse Einigkeit: wenn aber zu denselben etwas fremdes gethan würde, so könnte es das nicht thun, was es für sich macht.

Darum muß man es lassen wie es ist, und wird ihm nichts hinzu gesetzt, ausser dieser Apfel; denn nach der Kochung ist es eine unsterbliche Frucht, welche Leben und Blut hat, welches Blut machet alle unfruchtbahre Bäume Früchte tragen, eben solcher Natur, wie der Apfel. Ich fragte weiter: Herr, wird dieses Wasser auf andere Weise geschöpfet; oder kan man es allenthalben haben? Er aber sprach: es ist an allen Orten, und niemand kan ohne dasselbe leben; es wird auf wunderbahre Weise geschöpfet: aber das ist das beste, welches durch Kraft unsers Stahls ausgezogen wird, welches in dem Bauch des Wieders gefunden wird.

wird. Ich sagte: worzu ist es nützlich? Er antwortete: vor der gehörigen Kochung ist es das höchste Gift; aber nach bequemer Kochung ist es die höchste Medicin, und giebt neun und zwanzig Gran Bluts; aber ein jedweder Gran wird dir achthundert vier und sechzig Früchte des Sonnen-Baums zuwegen bringen. Ich fragte: kan es nicht weiter verbessert werden? Er sprach: nach Zeugnüß der philosophischen Schriften, kan es erstlich auf zehen, nachmahlen auf hundert, hernach auf tausend, und zehen tausend ꝛc. erhöhet werden. Ich hielte an: mein Herr, kenneten nicht ihrer viele dieses Wasser; und hat es nicht einen eigenen Nahmen? Er schrye öffentlich, und sagte: wenige kennen es, aber alle haben es gesehen, und sehens und lieben es; es hat aber viele und mancherley Nahmen: sein eigener Nahme ist das Wasser unsers Meers, das Wasser des Lebens, welches die Hände nicht netzet. Ich bitte annoch: wird es nicht zu andern Dingen gebraucht? Er sprach: es wird dasselbe von allen Creaturen gebrauchet aber unsichtbar. Ich fragte: wird nicht etwas in selbigem gebohren? Er sprach: aus ihm werden alle Dinge in der Welt, und leben in ihm aber in ihm eigentlich ist nichts, sondern es ist ein Ding, welches sich mit allen Dingen vermischet. Ich fragte: ist es nicht ohne dieser Frucht des Baums nützlich? Auf dieses sagte er: in diesem

Werk gar nicht, sintemahlen es nicht, ausser in dieser Frucht des Sonnen-Baums verbessert wird. Ich fienge an zu bitten: Herr, ich bitte dich, nenne mir dasselbe mit einem offenbahren Nahmen, daß ich keinen Zweifel mehr daran haben könne? Er aber schrye mit erhabener Stimme, daß er mich aus dem Schlaf erweckte: derowegen konnte ich nicht weiter fragen; weder wollte er mir ferners antworten; noch kan ich dir ein mehrers nicht sagen. Seye vergnügt mit diesen, und glaube, daß es nicht möglich ist, heller zu reden: dann wann du dieses nicht verstehest, so wirst du nimmermehr anderer Philosophorum Bücher verstehen. Nach des Saturni unverhoften und gehlichen Abschied, überfiele mich ein neuer Schlummer, und erschiene mir Neptunus wiederum in sichtbahrer Gestalt. Er wünschte mir in dem Garten Hesperidum gegenwärtiges Glücke, und zeigete mir einen Spiegel, in welchem ich die ganze Natur entdecket sahe. Nach verschiedenen hin und her gewechselten Reden, dankete ich ihm vor die geleistete Wohlthaten, daß nehmlich, durch seine Leitung, ich nicht nur allein in diesen allerlieblichsten Garten den Eingang hatte; sondern auch, daß ich in das gewünschte Gespräch mit dem Saturno kam. Dieweilen aber wegen des Saturni unversehenen Abschieds noch einige Schwierigkeiten zu fragen und zu erforschen übrig geblieben wären; so bathe ich

ihn

ihn inständig, daß er mir bey dieser erwünschten Gelegenheit, meinen Zweiffel benehmete. Ich redete ihn aber mit diesen Worten an: Herr, ich habe die philosophischen Bücher gelesen, welche bestättigen, daß die Gebährung durch Mann und Weib geschehe; und doch habe ich im Traum von dem Saturno die Frucht des Sonnen-Baums allein in unserm Mercurio liegen sehen. Ich glaube auch dir, als dem Herrn dieses Meers, daß du dieses wohl wissest: ich bitte, antworte mir auf meine Frage. Er sprach: es ist wahr mein Sohn, alle Gebährung geschiehet in Mann und Weib; aber wegen Unterschied der drey Reiche der Natur, so wird ein vierfüssiges Thier auf andere Weise gebohren; ein Wurm auf eine andere Weise. Dann obgleich die Würme Augen, Gesicht, Gehör, und übrige Sinne haben; so werden sie doch durch die Putrefaction herfürgebracht, und ihr Ort, oder Erde, darinnen sie putreficiren, ist das Weib. Also auch im philosophischen Werk, ist die Mutter dieses Dings, dein so oftmahls wiederholtes Wasser; und was auch aus demselben gebohren wird, das wird durch die Putrefaction wie die Würme gebohren: darum haben es die Philosophen einen Phœnix, und Salamander genennet. Dann wann es aus Empfängnus zweyer Cörper geschehete, so wäre es ein Ding, dem Tode unterworfen; aber dieweilen es sich nur wieder lebendig machet, nach Zerstöh-

rung

rung des ersten Cörpers, so scheinet herfür ein anderer Unzerstöhrlicher; sintemahlen der Tod der Dinge nichts anders ist, als die Scheidung eines Dinges von dem andern. Und also geschiehet es in diesem Phœnix, daß sich das Leben von dem zerstörlichen Cörper für sich selbst scheidet. Ich fragte über dieß: mein Herr, sind nicht verschiedene Dinge der Dinge, oder Composition in diesem Werke? Er aber sprach: es ist ein einziges Ding, mit deme nicht etwas anders vermischet wird, als das philosophische Wasser, welches dir im Schlaf zum öftern offenbahret, welches zehenfältig gegen einen Theil des Cörpers seyn muß. Glaube aber fest und unzweiffelhaft, mein Sohn, was dir im Traum in dieser Insul nach Art des Reichs von mir, und dem Saturno, eröfnet worden, daß es auf keine Weise ein Traum seye, sondern die allerreinste Wahrheit, welche dir die Erfahrung, als die einzige Meisterin der Dinge, durch göttlichen Beystand entdecken können wird. Als ich weiters fragte, entwieche er ohne Antwort nach genommenen Abschied, und hat mich aus dem Schlaf erwecket, und in das gewünschte europäische Reich gebracht. Und also solle dir auch, freundlicher Leser, was dir bißhero von mir gesaget worden, genug seyn. Lebe wohl. Dem allein dreyeinigen GOtt sey Lob und Ehre.

Ge-

Gespräche

Des Mercurii, eines Alchymisten und der Natur.

Es versammleten sich einstens die Alchymisten und hielten Rath, wie sie den philosophischen Stein machen und bereiten sollten, und also beschlossen sie, daß ein jeder seine Meinung durch Stimmen geben sollte. Und dieser Zulauf ware unter freyen Himmel, auf einer Wiesen, an einem heitern Tag. Und viele haben überein gestimmet; daß der Mercurius desselben erste Materie seye, andere der Sulphur, andere etwas anders. Aber von dem Mercurio ware derenselben gröste Meinung, sonderlich aus denen Sprüchen der Philosophen, dieweil sie solchen vor die wahre erste Materie hielten, und auch vor die erste Materie der Metallen: dann die Philosophi schreyen: unser Mercurius ꝛc. Und da sie also unter sich stritten in unterschiedlichen Arbeiten; (dann ein jeder von ihnen mit Verlangen und Freuden den Entschluß erwartete) so erhobe sich unterdessen das allergröste Ungewitter, mit Sturm-Winden, Platz-Regen, und unerhörten Wind, welcher diese Versammlung in verschiedene Provinzen zerstreuete, einen jeden besonders, ohne Endschluß. Jedoch

hat ein jeder sich eingebildet, was doch deren Disputation Ende seyn sollte. Derohalben fienge ein jeder, wie ehe seine Arbeit an, der eine in diesem, der andere in einem andern Dinge, den Lapidem Philosophorum suchend, und dieses geschiehet bis hieher ohne Aufhören. Einer aber deren, so der Disputation ingedenk ware, daß der Stein der Philosophorum nothwendig in dem Mercurio zu suchen wäre, sagte zu sich selbst: ob gleich noch kein Endschluß geschehen ist; so will ich doch in dem Mercurio arbeiten, und ich will den Endschluß machen, nachdem der gebenedeyte Stein wird gemacht seyn: dann er war ein Mensch, welcher allezeit pflegte mit sich selbst zu reden, gleichwie es die Alchymisten zu thun pflegen. Derohalben fieng er an philosophische Bücher zu lesen, und verfiel auf das Buch Alani, welches von dem Mercurio handelt, und also ist dieser Alchymist ein Philosophus worden, jedoch ohne Endschluß. Und nahm den Mercurium und fieng an zu arbeiten, setzte ihn in ein Glaß, und gabe ihm Feuer; der Mercurius aber ist, gleichwie er in Gebrauch hat, ausgerauchet. Der arme Alchymist, so die Natur nicht kennte, schlug sein Weib, und sprach: niemand als du konnte darzu kommen; du hast mir den Mercurium aus dem Glaß genommen. Das Weib entschuldigte sich weinend, und sagt stillschweigend zu den Mann: du wirst einen Dreck

aus

aus diesem machen. Der Alchymist hat auf ein neues den Mercurium genommen, und ihn wiederum in das Gefäß geleget, und, damit das Weib ihn nicht nehme, verwahrete er solches; aber der Mercurius ist seiner Art nach wiederum ausgerauchet. Der Alchymist sich erinnernd, daß die erste Materie des Steins flüchtig seyn müste, hat sich sehr erfreuet, und sich gänzlich persuadiret, daß er jetzt nicht mehr fehlen könnte, nachdem er diese Materie hätte, fieng jetzt an mit dem Mercurio keck umzugehen, lernete hernach denselben sublimiren, auf wunderbahre Weise calciniren, jetzt mit Salien, bald mit Schwefel, bald mit Metallen, dann mit Erzen, bald mit Blut, bald mit Haaren, mit Aquis fortibus, dann mit Kräutern, Urin, Essig; aber er konnte zu seinen Vorhaben nichts finden: er liese auch in der Welt nichts unberührt, womit er den guten Mercurium nicht tractiret hätte.

Und da er gänzlich nichts ausrichten konnte, ist ihm dieser Spruch eingefallen, daß es in dem Mist gefunden werde. Alsdann hat er angefangen den Mercurium mit unterschiedlichen Dreck zu tractiren, zugleich und besonders: und da er also abgemattet, und voller Gedanken war, so schlief er ein. In dem Traum erschien ihm ein Gesicht: Es käme zu ihm ein alter Mann, welcher ihn grüssete, und

sagte:

sagte: Freund, warum bist du traurig? Er antwortete: ich wollte gern den Lapidem Philosophorum machen. Darauf fragte er: Freund, aus was willst du den Lapidem Philosophorum machen? Alchymist: Herr, aus dem Mercurio. Der Alte: aber aus was für einem Mercurio? Alchymist: es ist nur ein Mercurius. Der Alte: es ist wahr, daß nur ein Mercurius ist; aber verändert in mancherley Oertern: ein Theil reiner als der andere. Alchymist: o Herr, ich weiß denselben auf das beste zu reinigen, mit Essig und Salz, Nitro und Vitriol. Der Alte: ich sage dir, dieses ist nicht die wahre Reinigung, weder ist es also der wahre Mercurius: dann die weisen Männer haben einen andern Mercurium, und eine andere Reinigung desselben, und also verschwande er. Da der Alchymist aus dem Schlaf erwachte, gedachte er, was dieses vor ein Gesicht wäre; er dachte, was dieses für ein Mercurius Philosophorum seyn müste: konnte doch nichts anders aussinnen, als diesen seinen gemeinen Mercurium; doch aber wünschte er, daß er mit diesem Alten länger hätte reden können. Jedoch hat er emsig gearbeitet, jetzt in Koth der Thiere und Knaben; hernach fienge er an in seinem eigenen Koth zu arbeiten: und er gienge alle Tag an den Ort, allwo er das Gesicht gesehen hat, damit er diesen Alten wiederum anreden könnte; unterweilen

stellete

stellete er sich schlaffend, und lage mit zugeschlossenen Augen, den Alten erwartend. Als er aber nicht kommen wollte, vermeinte er, der Alte fürchtete sich, und würde nicht glauben, daß er schliefe, derowegen schwur er, sprechend: mein alter Herr, fürchte dich nicht, ich schlaffe gewieß: wann du es nicht glaubest, so besehe die Augen. Und dieser arme Alchymist fiel nach so vieler Arbeitung und Verschwendung seiner Gütter nunmehro in eine Thorheit, in der er allezeit an den Alten gedachte. Und aus dieser allerstärkesten Einbildung ist ihm im Schlaf ein Phantasma in Gestalt jenes Alten erschienen, und sagte zu ihm: verzweifle nicht, mein Freund, dein Mercurius und deine Materie ist gut; aber wenn er dir nicht gehorsamen will, so beschwöre ihn, damit er nicht flüchtig seye: pfleget man doch die Schlangen zu beschwören, und warum nicht den Mercurium? Und also wollte der Alte von dannen weichen; aber der Alchymist bathe ihn, sagend: Herr, warte! Durch das Geschrey ist der Arme erwachet, doch nicht ohne Trost. Nachgehends hat er ein Gefäß voll Mercurii genommen, und fienge an denselben auf eine wunderbahre Weise zu beschwören, gleichwie ihm der Traum gelehret hat. Und er erinnerte sich der Worte des Alten, welcher gesaget hat: die Schlangen werden beschworen, und der Mercurius wird mit Schlangen abgemahlet, gedachte er, man müsse

ihn gewieß so beschwören, wie die Schlange. Und nahm das Gefäß mit dem Mercurio, und fienge an zu sprechen: ux, ux, ost as &c. und wo der Nahmen der Schlange seyn sollte, hat er den Nahmen des Mercurii gesetzet, sagend: und du Mercurius, du allerschalkhafteste Bestia ꝛc. Zu diesen Worten fienge der Mercurius an zu lachen, und zu den Alchymisten zu reden, sagend: was wilst du? Was beunruhigest du mich, mein Herr Alchymist? Alchymist: O ho! Jezt nennest du mich einen Herrn, wann ich dich beym lebendigen angreiffe. Jezt habe ich vor dich ein Gebiß gefunden: warte ein wenig, du wirst mir bald nach meinem Liedlein pfeiffen. Und fienge an denselben tapferlich anzureden, gleichsam im Zorn: bist du nicht der Mercurius Philosophorum? Mercurius: (der Mercurius antwortete gleichsam sich fürchtend) mein Herr, ich bin der Mercurius. Alchymist: warum hast du mir nicht wollen gehorsam seyn, weder daß ich dich könnte fix machen? Mercurius: O vortreflicher Herr, ich bitte, schone mir Armen, denn ich habe nicht gewust, daß du ein solcher grosser Philosophus seyest. Alchymist: hast du dieses nicht aus meinen Arbeiten gespühret, da ich also Philosophisch mit dir procedirte? Mercurius: es ist also, mein vortreflicher Herr, jedoch habe ich mich verbergen wollen; aber ich Armer sehe, daß ich mich vor meinem

nen vortreflichen Herrn nicht verbergen kan. Alchymist: erkennest du mich jetzt vor einen Philosophum? Mercurius: für einen sehr grossen, mein Herr, ich sehe, daß euere vortrefliche Herrlichkeit, der allerausbindigste Philosophus ist. Alchymist: (in seinem Herzen erfreuet, spricht) Jetzo habe ich gewieß gefunden, was ich gesuchet habe; sagte wiederum zu dem Mercurio mit erschröcklicher Stimme: Eya! jezt seye mir derohalben gehorsam, sonsten wird es mit dir nicht gut werden. Mercurius: gar gerne mein Herr, wann ich nur könnte: dann ich bin jezt sehr schwach. Was entschuldigst du dich jezt? Mercurius: nein mein Herr, sondern ich bin schwach. Alchymist: was schadet dir? Mercurius: der Alchymist schadet mir. Alchymist: was? du lachest mich noch aus? Mercurius: ach! mein Herr, ich rede von den Alchymisten; du aber bist ein Philosophus. Alchymist: o wohl! wohl! es ist also: aber was hat dir der Alchymist gethan? Mercurius: o! mein Herr, er hat mir viel übels gethan: denn er hat mich Armen mit widerwärtigen Dingen vermischet, dahero ich nicht zu meinen Kräften kommen kan, und bin fast todt, dann ich bin fast bis auf den Tod gepeiniget. Alchymist: o! du hast es recht verdienet, dieweil du ungehorsam bist. Mercurius: niemahlen bin ich einem Philosopho ungehorsam gewesen; sondern

von Natur aus verlache ich die Narren. Alchymist: und was haltest du von mir? Mercurius: o Herr! du bist ein grosser Mann, der allergröste Philosophus, mit deiner Grösse übertriffst du den Hermetem. Alchymist: gewieß es ist also, ich bin ein gelehrter Mann; aber ich will mich selbsten nicht loben: ja mein Weib aber saget mir, daß ich ein gelehrter Philosophus seye, dieses erkannt sie an mir. Mercurius: ich glaube es leicht: denn also müssen die Philosophi seyn, welche vor allzuvieler Klugheit und Arbeit zu Narren werden. Alchymist: wolan, so sage mir derohalben, was soll ich mit dir machen, auf welche Art muß ich aus dir den Lapidem Philosophorum machen? Mercurius: o! mein Herr Philosophe, das weiß ich nicht. Du bist ein Philosophus; ich ein Diener der Philosophen: was sie aus mir machen wollen, das machen sie, ich gehorsame ihnen, so viel ich kan. Alchymist: du must mir sagen, wie ich mit dir procediren soll; und ob ich aus dir den philosophischen Stein machen kan. Mercurius: wann du es weist, wirst du ihn machen; wenn du es aber nicht weist, so wirst du nichts machen: von mir wirst du nichts lernen, wann du es vorhin nicht weist, mein Herr Philosophe. Alchymist: du redest also mit mir, gleichwie mit einem einfältigen Menschen: vielleicht ist dir unwissend, daß ich bey grossen Fürsten gearbeitet

beitet habe, und bey ihnen ein Philosophus wäre? Mercurius: das glaube ich gar leichte, mein Herr, dann dieses weiß ich am besten: dann ich stinke noch von der Vermischung dieser Arbeit. Alchymist: sage mir derowegen, bist du der Mercurius der Philosophen? Mercurius: ich bin der Mercurius; ob ich aber der Philosophorum seye, das must du wissen. Alchymist: sage mir nur, ob du der wahre Mercurius bist; oder ob ein anderer seye? Mercurius: ich bin der Mercurius; aber es ist noch ein anderer. Und also ist er verschwunden. Der Alchymist schreyet und redet; aber niemanden antwortet ihm. Und als er bey sich in Gedanken sagte: wahrhaftig ich bin der beste Mann; der Mercurius hat mit mir geredet, gewieß er liebet mich: und fienge an, den Mercurium zu sublimiren, destiliren, calciniren, Turbith zu machen, zu präcipitiren, solviren auf wunderliche Art, mit mancherley Wässern; aber wie er es vorhero vergeblich unternommen, hat er vergeblich die Zeit und Unkosten verzehret: derohalben er endlich angefangen, den Mercurium zu verfluchen, und der Natur zu lästern, daß sie denselben erschaffen habe. Da aber die Natur dieses hörte, ruffete sie den Mercurium zu sich, und sprache zu ihm: was hast du diesem gethan? Was fluchet er über mich, wegen deiner, und lästert mich? Warum leistest du nicht, was du schuldig

 bist?

bist? Aber der Mercurius entschuldiget sich gar bescheiden. Doch befiehlet ihm die Natur, daß er denen Söhnen der Natur, welche ihn suchen, gehorsam seye. Der Mercurius versprach, daß er dieses leisten wolle, und sagte: Mutter Natur, wer wird aber denen Narren genug thun? Darüber schiede die Natur lächelnd von dannen; der Mercurius aber war über den Alchymisten zornig, und gienge auch an sein Ort. Nach etlichen Tagen fiel dem Alchymisten ein, daß er in seinen Arbeiten etwas ausgelassen habe: begabe sich wiederum zuruck zu dem Mercurio, nahme sich für, denselben mit Schweins-Koth zu vermischen. Aber der Mercurius ware erzürnet, daß er ihn so übel bey der Mutter der Natur angeklaget hatte, und sprach zu dem Alchymisten: du Narr! was wilst du von mir haben? Warum hast du mich verklaget? Alchymist: bist du nun derjenige, den ich zu sehen verlangete? Mercurius: ich bin es; aber mich kan kein Blinder sehen. Alchymist: ich bin nicht blind. Mercurius: du bist sehr blind: dann du siehest dich selbst nicht; wie solltest du dann mich sehen? Alchymist: o! jezt bist du hoffärtig: ich rede mit dir bescheiden; und du verachtest mich also. Weist du vielleicht nicht, daß ich bey vielen Fürsten gearbeitet habe, und bey ihnen ein Philosophus gewesen bin? Mercurius: an die Höfe der Fürsten lauffen die Narren, dann daselbst

werden sie geehret, und vor andern wohl gehalten. Bist du auch bey Hofe gewesen? Alchymist: o! du bist der Teufel, und kein guter Mercurius, wenn du also mit denen Philosophis reden wilst, dann du hast mich schon vorhero verführet. Mercurius: kennest du nicht die Philosophos? Alchymist: ich bin selbst ein Philosophus. Mercurius: sehet unsern Philosophum (sagte er lächelnd: und fienge an mit demselben weiters zu reden, sagend:) mein Philosophe, sage mir doch, was suchest du, und was wilst du haben? Was begehrest du zu machen? Alchymist: den Lapidem Philosophorum. Mercurius: aber aus was für einer Materia wilst du Ihn machen? Alchymist: aus unserm Mercurio. Mercurius: o mein Philosophe, nun will ich von dannen weichen, dieweilen ich nicht der eurige bin. Alchymist: o! du bist nichts, und wilst mich verführen. Mercurius: gewieß, mein Philosophe, du bist mir ein Teufel, aber ich dir nicht: dann du hast mich gar übel auf teuflische Art tractiret. Alchymist: O was höre ich! Hier ist gewieß der Teufel: dann ich mache alles nach den Schriften der Philosophorum, und weiß auf das allerbeste zu arbeiten. Mercurius: auf das allerbeste weist du es: dann du thust ihm mehr, als du weist, und lesest. Die Philosophi haben gesagt, man solle die Natur mit der Natur vermischen, und ausser-

halb der Natur befehlen sie nichts; aber du hast mich allbereit, fast mit denen allerunflätigsten Dingen, und Koth, vermischet. Alchymist: ich thue nichts ausser der Natur; sondern ich säe den Saamen in seine Erden, wie die Philosophi gesagt haben. Mercurius: Du säest mich in Koth, und zur Zeit der Erndte verschwinde ich; du aber pflegest nur Dreck einzuerndten. Alchymist: es haben doch also die Philosophi geschrieben, daß man ihre Materie im Mist suchen sollte. Mercurius: was die Philosophi geschrieben, das ist wahr; und du verstehest es den Sylben und nicht deren Verstand und Sinn nach. Alchymist: jetzund sehe ich, daß du vielleicht der Mercurius bist; aber du wilst mir nicht gehorsamen. Und fienge denselben wiederum an zu beschwören, sprechend: ux ux; aber der Mercurius antwortete lachend: mein Freund, du wirst nichts ausrichten. Alchymist: man sagt von dir nicht vergeblich, du seyest wunderlich, unbeständig und flüchtig. Mercurius: du sagest mir, daß ich unbeständig seye, dieses löse ich dir also auf. Ich bin beständig einem standhaften Künstler: ich bin fix, einem beständigen Gemüthe: aber du und deines gleichen seynd unbeständig, schweiffet von einem Ding zu dem andern herum, und von einer Materie zu der andern. Alchymist: sage mir derohalben, ob du derselbige Mercurius bist, von welchem

die Philosophi geschrieben und gesaget haben, daß er mit dem Schwefel und Salz, der Anfang aller Dinge seye; oder ob man einen andern suchen müsse? Mercurius: gewieß die Frucht fällt nicht weit von dem Baum; aber ich suche nicht meine Ehre: ich bin eben der, der ich gewesen; aber meine Jahre seynd ungleich. Im Anfang war ich so lang ein Jüngling, so lange ich allein gewesen; aber jezt bin ich älter, aber der nehmliche, wie ich vorhero war. Alchymist: jetzund gefällst du mir, daß du jezt älter bist: dann ich habe allezeit einen solchen gesuchet, welcher zeitiger und fixer seye, damit ich desto leichter mit ihm könnte übereinkommen. Mercurius: du suchest mich vergebens im Alter, der du mich nicht in der Jugend gekennet hast. Alchymist: habe ich dich nicht gekennet, der ich dich allezeit auf wunderbahre Weise tractiret habe, wie du selbst gesaget hast? Und ich will noch nicht aufhören, bis ich den Lapidem Philosophorum zuwege bringen werde. Mercurius: o mir Armen! Was werde ich thun, der ich vielleicht wiederum mit Koth vermischet werde? Man peiniget mich auf ein neues.

O mir Armen! Ich bitte dich o Herr Philosophe, vermische mich nur nicht mit Schweins-Koth: dann sonsten werde ich verderben, dann von diesem Gestank werde ich gezwungen, meine

Gestalt zu verändern. Und was wilst du, daß ich soll weiters machen? Werde ich nicht genug von dir gepeiniget? Gehorsame ich dir nicht? Vermische ich mich nicht, mit welchen Dingen du wilst? Bin ich nicht ein Sublimat? Bin ich nicht ein Præcipitat? Bin ich nicht ein Turbith? Bin ich nicht ein Amalgama? Bin ich nicht ein Tausendkünstler? Was begehrst du jezt mehr von mir? Mein Leib ist schon also gegeisselt auch bespeyet worden, daß ein Stein sich meiner erbarmen könne. Aus mir hast du Milch; aus mir hast du Fleisch; aus mir Butter; aus mir Oehl; aus mir Wasser: und welches unter allen Metallen und Mineralien konnte dieses leisten, was ich alleine, und ist keine Barmherzigkeit vor mich. O mir Armen! Alchymist: o ho! es schadet dir nicht, du bist ein Schalk: ob du dich gleich auf vielerley Art verkehrest; so veränderest du dich doch nicht, es seye dann, daß du deine Gestalt versteilest, so kehrest du allezeit wiederum in deine erste Gestalt zuruck. Mercurius: ich thue wie du wilst; wann du wilst, daß ich ein Cörper seye, so bin ich ein Cörper; wann du wilst, daß ich ein Pulver seye, so bin ich ein Pulver. Ich weiß nicht, wie ich mich mehr demüthigen solle, als daß ich zu Pulver und nichts werde. Alchymist: derohalben sage mir, wer bist du in deinem Centro? Und so will ich dich nicht mehr peinigen. Mercurius:

curius: jezt werde ich genöthiget, mit dir aus dem Grunde zu reden: wann du wilst, kanst du mich verstehen. Du siehest meine Gestalt: von dieser ist dir nicht nöthig zu melden; aber was du mich von meinem Centro fragest: so ist mein Centrum das allerfixeste, unsterbliche, und durchdringende Herz: in ihm ist die Ruhe meines Herrn; ich aber bin selbsten der Weg und der Lauffer, der Fremde und der Einheimische: ich bin allen meinen Gehülfen der Allergetreueste, ich verlasse diejenigen nicht, die mich begleiten, mit ihnen bleibe ich, mit ihnen komme ich um. Ein unsterblicher Leib bin ich: ich sterbe zwar, wenn ich umgebracht werde; aber bey dem Gericht, vor einem klugen Meister, stehe ich wieder auf. Alchymist: derohalben, bist du der Lapis Philosophorum? Mercurius: meine Mutter ist dergleichen; aus ihr wird künstlicher Weise etwas gebohren, aber mein Bruder, der im Schloß wohnet, hat in seinem Wollen, was der Philosophus will. Alchymist: bist du nicht alt? Mercurius: meine Mutter hat mich gebohren; aber ich bin älter, als die Mutter. Alchymist: welcher Teufel kan dich verstehen, dieweil du mir auf mein Vorhaben nicht antwortest, und allezeit in Gleichnissen redest? Sage mir, ob du die Fontina bist, von welcher Bernhardus Comes Trevisanus geschrieben hat? Mercurius: die Fontina bin ich nicht; aber

aber ein Wasser bin ich: die Fontina hat mich umgeben. Alchymist: wird nicht das Gold in dir aufgelöst, weil du ein Wasser bist? Mercurius: was mit mir ist, liebe ich, als einen Freund; und was mit mir gebohren wird, dem gebe ich Nahrung; und was nackend ist, bedecke ich mit meinen Flügeln. Alchymist: ich sehe, daß mit dir nicht zu reden ist: von andern Sachen frage ich, von andern sagest du mir. Wann du nicht wilst recht antworten, gewieß, ich gehe mit dir wieder zu Werk. Mercurius: o Herr! ich bitte dich, seye mir barmherzig: jezt will ich gerne sagen, was ich weiß. Alchymist: sage mir derohalben, ob du das Feuer fürchtest? Mercurius: ich bin selbst ein Feuer. Alchymist: und warum fliehest du doch vom Feuer? Mercurius: mein Geist mit dem Geist des Feuers lieben sich, und einer bekleidet den andern, wo er kan. Alchymist: und wohin pflegest du zu gehen, wann du mit dem Feuer auffsteigest? Mercurius: wisse, ein jeder Fremdling trachtet allezeit nach seinen Vatterlande: und wenn er dahin kommt, wo er ausgegangen ist; so ruhet er, und kehret allezeit klüger zurück, als er ausgegangen ist. Alchymiste: kehrest du nicht einstens wiederum zurücke? Mercurius: Ich kehre wiederum zurück, aber in einer andern Gestalt. Alchymist: ich verstehe nicht, was dieses ist, weder etwas von dem Feuer. Mercurius: wenn

Jemand

Jemand das Feuer meines Herzens kennet, der hat gesehen, daß das Feuer (die gebührende Wärme) meine Speise seye; und wie länger der Geist meines Herzens das Feuer speiset, desto fetter wird er, dessen Tod hernach das Leben aller Dinge ist, die immer in diesem Reich sind, allwo ich bin. Alchymist: bist du nicht groß? Mercurius: du hast an mir ein Exempel, aus tausend Tröpflein werde ich eines; aus einem gebe ich viele tausend Tropfen: und gleichwie mein Leib vor deinen Augen ist, wann du mit mir zu spielen weist; so kanst du mich in so viel als du wilst zertheilen, so werde ich wiederum eines seyn. Was soll dann der Geist (mein Herz) innerlich, welcher allezeit aus dem allergeringsten Theile viele tausend herfür bringet? Alchymist: und was muß ich darum mit dir thun, damit du also seyest? Mercurius: inwendig bin ich ein Feuer: das Feuer ist meine Speise; aber das Leben des Feuers ist die Luft. Ohne Luft wird das Feuer ausgelöschet; das Feuer übertrift den Luft, derohalben ruhe ich nicht, weder kan mich die rohe Luft zusammen ziehen. Setze Luft zu Luft, damit sie beyde eines sind, und das Gewicht halten; vereinige sie mit trocknem Feuer, und gieb sie denen Zeiten zu verwahren. Alchymist: was wird hernach werden? Mercurius: das überflüssige wird abgezogen; das übrige verbrenne mit Feuer: setze es ins Wasser, koche es; hernach gieb

das gekochte den Kranken zur Arzeney. Alchymist: du sagest mir nichts auf meine Fragen; ich sehe, daß du mich nur willst mit Gleichnissen betriegen. Weib! bringe mir Schweins-Koth her, ich will diesen Mercurium auf eine neue Art tractiren, bis er mir sage, wie der Lapis Philosophicus aus ihm zu machen seye. Als der Mercurius dieses hörte, fienge er an, sich über den Alchymisten zu beklagen; und gienge zu der Mutter Natur, verklagte den undankbahren Laboranten. Die Natur glaubte dem Sohn Mercurio, der glaubwürdig ist, kame also erzürnet zu dem Alchymisten, und ruffet ihm: Holla! wo bist du? Alchymist: wer ist da, der mich ruffet? Natur: du Narr! wie handelst du mit meinem Sohn? Warum thuest du ihm so viel Schmach an? Warum peinigest du ihn, der dir alles gutes thun will, wann du es nur verstehen wolltest? Alchymist: welcher Teufel schilt mich? Einen solchen Mann und Philosophum? Natur: o du Narr, der du voller Hoffarth, und ein Dreck der Philosophen bist! Ich kenne die Philosophos, und alle Weisen, welche ich liebe, dann diese lieben mich auch, und thun mir alles zu gefallen, und wo ich nicht fort kan, helfen sie mir; aber ihr Alchymisten, aus derer Zahl du auch einer bist, thuet mir, ohne mein Wissen und Verwilligung, ja alle Wiederwärtigkeit an, dessentwegen wiederfahret euch auch

das

das Widerspiel. Ihr vermeinet, daß ihr meine Söhne wohl tractiret; aber ihr erhaltet nichts: und wann ihr es recht betrachten wollet, so tractiret ihr dieselben nicht, sondern sie tractiren euch: dann ihr könnet noch wisset nichts aus ihnen zu machen; sie machen aber Narren aus euch, wann sie wollen. Alchymist: es ist nicht wahr! ich bin auch ein Philosophus, und weiß wohl zu arbeiten. Ich bin nicht bey einem Fürsten gewesen, und war bey ihnen ein Philosophus, welches auch ein mein Weib weiß; auch habe ich nun jezt ein geschriebenes Buch, welches etliche hundert Jahre, in einer gewissen Mauer verborgen war: anjezt werde ich gewiß wissen, den Lapidem Philosophorum zu machen, und auch dieser Tagen ist es mir im Schlaf offenbahr worden. O! ich pflege wahre Träume zu haben: Weib! du weist es. Natur: du wirst es machen, gleichwie deine andere Collegen thun, welche im Anfang alles wissen, und vermeinen es zu wissen; am Ende aber ist es nichts. Alchymist: es pflegen es jedoch andere aus dir, (wann du die wahre Natur bist) zu machen. Natur: das ist wahr; aber nur allein diejenigen haben mich gekennt, deren wenige seynd. Wer mich aber kennet, der peiniget meine Söhne nicht, noch verhindert er mich; sondern thut mir nach Gefallen, und vermehret meine Güter, und heilet meiner Söhne Leiber. Alchymist:

und

und ich thue jedoch also. Natur: du thust mir alle Widerwärtigkeiten an, und wider meinen Willen procedirest du, mit meinen Söhnen. Wo du solltest lebendig machen, tödtest du: wo du solltest figiren, sublimirest du; wo du solltest calciniren, distilirest du, sonderlich diesen meinen allergehorsamsten Sohn Mercurium, welchen du mit so vielen corrosiven Wassern, und so vielen giftigen Dingen peinigest. Alchymist: nun will ich also mit ihm nur allein lieblich, durch die Digestion procediren. Natur: wohl, wann du es weist; wo nicht, so wirst du nicht ihm, sondern dir selbsten, und mit deinen Unkosten schaden: denn es gilt ihm gleich. Er vermischet sich also mit Koth, gleichwie mit demselben ein Edelgestein: er ist allezeit gut, und der Koth verringert ihn nicht, wann er auch in denselben geworfen wird; wann er abgewaschen wird, ist er eben derselbe Edel-Gestein, welcher er zuvor ware. Alchymist: aber ich wollte gerne wissen den Lapidem Philosophorum zu machen. Natur: derohalben tractire meinen Sohn nicht also. Wisse dann, daß ich viele Söhne und Töchter habe, und ich bin denenjenigen zu Hülfe, so mich suchen, wenn sie würdig sind. Alchymist: so sage mir derohalben, wer ist dieser Mercurius? Natur: du sollst wissen, daß ich nur einen dergleichen Sohn habe, der einer aus sieben, und der erste ist, derselbe ist

alles im allen, welcher nur einer war: nichts ist, und dessen Zahl ganz ist; in ihm seynd die vier Elementen, welcher doch kein Element ist; er ist ein Geist, welcher doch einen Leib hat; er ist ein Mann, und vertritt doch Weibes statt; er ist ein Knab, und führet männliche Waffen; er ist ein Thier und hat Fliegel wie ein Vogel: er ist Gift, und heilet doch den Aussatz: er ist das Leben, und tödtet doch alles; er ist ein König, aber ein anderer besitzet sein Königreich, er fliehet mit dem Feuer hinweg, und doch wird aus ihm Feuer bereitet; er ist ein Wasser, und netzet nicht; er ist Erde, und wird doch gesäet; er ist Luft, und lebet im Wasser: Alchymist: Jezt sehe ich, daß ich nichts weiß, aber ich darf es nicht sagen, dann ich verliehrte mein gutes Ansehen, und mein Nachbar helfete mir nicht mehr, wenn er wüste, daß ich nichts weiß: doch will ich sagen, daß ich es gewieß weiß, sonsten wird mir niemand Brod geben: dann viele von ihnen hoffen von mir viele Güter. Natur: und wenn du es in die Länge treibest, was wird es hernach seyn? Unterdessen werden deine Nachbarn ihre Unkosten wieder von dir haben wollen. Alchymist: ich will sie alle mit Hofnung speisen, so lange ich werde können: Natur: und endlich was zu lezt? Alchymist: ich will stillschweigend unterschiedliche Arbeiten versuchen, wann es gelinget, will ich bezahlen: wo nicht,

Bayerische Staatsbibliothek München

so werde ich in ein ander Land gehen, und dieses nehmliche thun. Natur: was wird es hernach seyn? Alchymist: Ha, Ha, Ha, es sind viel Länder, und auch viel Geitzige, denen will ich eine grosse Menge Golds versprechen, und das in der allerkürzesten Zeit, und also wird ein Tag nach dem andern vorbey gehen, unterdessen wird entweder der König, oder der Esel, oder ich sterben. Natur: ein Strick wartet billig auf dergleichen Philosophos: packe dich hinweg, und mache auf das geschwindeste deiner Philosophie an dem Galgen ein Ende: denn mit diesem einigen Rath, wirst du weder mich, noch deinen Nächsten, vielweniger dich selbsten betriegen.

Des

Des NOVI LUMINIS CHYMICI zweyter Tractat, von dem Schwefel, nebst dem ANAGRAMMATE des Authoris:

ANGELUS DOCE MIHI JUS.

Vorrede.

Dieweilen mir nicht erlaubet, wohlgeneigter Leser, klårer zu schreiben als andere alte Philosophi gethan haben; so wirst du vielleicht mit meinen Schriften nicht zufrieden seyn: insonderheit, weil du so viele andere Bücher der

Philosophen unter Handen hast: aber glaube, daß mir auch nicht vonnöthen ist, Bücher zusammen zu schreiben, dieweilen ich davon weder Nutzen, noch eitle Prahlerey suche; derohalben begehre ich auch nicht an Tag zu geben wer ich bin. Was ich jezt deines Nutzens halber öffentlich aufgezeichnet habe, hat mir mehr, dann genug zu seyn gescheinet; das übrige habe in die Harmonie, wo ich die natürlichen Dinge häuffig vorgestellet, zu verweisen, gewiedmet: jedoch habe ich auf Vermahnung meiner Freunde, auch diesen Tractat, von dem Schwefel schreiben sollen; in welchen ich nicht weiß, ob es nöthig ist dem vorigen etwas hinzu zu setzen. Ja es wird auch weder dieser, dich nicht zufrieden stellen, wann dir so vieler Philosophen Schriften nicht Genügen leisten: und fürnehmlich, wann dir die tägliche Würkung der Natur, nicht genug zum Exempel ist: werden dir keine Exempel helfen, dann wann du dieses, wie die Natur würket, mit reiffen Urtheil betrachten würdest, hättest du so viele Bücher der Philosophen nicht vonnöthen, dieweilen es meinem Urtheil nach, besser ist, selbst von dem Meister der Natur, als von den Schülern zu lernen. Du hast genugsam in der Vorrede des Büchleins der zwölf Tractaten, wie auch in dem ersten Tractat vernommen, daß in dieser Kunst so viel und viele Bücher gefunden werden, daß sie jezt denen Suchenden

chenden vielmehr hindern, als helfen: und es scheinet also zu seyn, dieweilen die Schriften der Philosophen, aus einem so kleinen Zettul Hermetis, zu einem so grossen, und allergröst- verführenden Irrgarten erwachsen, und täglich sich zu der Finsternüß neigen: und dieses glaube ich, seye von den Wissenden nur aus Mißgunst geschehen, dann ein Unwissender weiß nicht, was er darzu setzen oder wegnehmen solle, es seye dann, daß man vielleicht des Authoris Handschrift nicht wohl lesen könne. Wenn in einer Wissenschaft es viel hilft oder schadet, wenn ein Wort mangelt, oder zu viel ist, so ist es hauptsächlich in dieser. Zum Exempel: es ist in einem Ort geschrieben: hernach vermische diese Wasser miteinander, da hat ein anderer darzu gesetzt nicht; er hat zwar wenig hinzu gesetzet, und nichts destoweniger hat er das ganze Capitul contraire gemacht, doch soll ein fleissiger Studiosus wissen, daß eine Biene, auch aus giftigen Kräutern Honig sammle; dann wenn er das Lesen nach der Möglichkeit der Natur einrichtet, so wird er leicht die Sophistereyen übergehen; und doch nicht aufhören zu lesen, dieweilen ein Buch das andere erkläret. Aber ich will es also verstanden haben, daß das Gebers philosophische Bücher, und wer weiß, ob auch nicht andere Authores? mit vergifteten Maximen bezaubert sind, daß sie also auf keine Weise können, noch

sollen verstanden werden, es seye dann nach tausendmahliger Lesung, und dieses von einem scharfsinnigen Leser; die Thoren werden von der Lesung dieser Bücher gänzlich ausgeschlossen. Es seynd zwar viele, welche denselben, wie auch andere Authores auslegen; aber ich sehe, daß die Auslegung schwerer, als der Text seye: mein Rath ist, daß du bey dem Text bleibest, und was du lesest, alles nach der Möglichkeit der Natur applicirest: und erstlich erforschest, was die Natur seye. Es schreiben zwar alle, daß es ein schlechtes, leichtes, gemeines Ding seye; und das ist zwar wahr, aber es wäre hinzu zu setzen, denen Wissenden. Ein Wissender kennet es auch unter dem Mist, und der Unwissende glaubet auch nicht, daß es in Gold seye. Und diese alle, welche dergleichen dunkle Bücher componirt haben, wenn sie die Kunst nicht wüsten, sondern sollten sie aus dergleichen Büchern suchen (welche zwar die Wahrhaftigsten sind) würden es dieselben schwerer finden, als die jetzigen Nachforscher erfinden. Ich will meine Schriften nicht loben, der solle sie urtheilen, welcher dieselbe nach der Möglichkeit und Lauf der Natur applicirет: und wer aus meinen Schriften, Rathschlägen und Exempeln, die Würkung der Natur, und ihre Diener, die Lebens-Geister so die Luft zusammen ziehen, wie auch das Subjectum der primæ materiæ nicht wird erkennen können, der wird es

kaum

kaum aus dem Raymundo Lullio verstehen: dann es ist schwer zu glauben, daß die Geister so viel Macht in dem Bauch des Winds haben. Und ich ware auch gezwungen diesen Wald durchzureissen, und habe auch denselben vermehren helfen, doch auf solche Weise, daß meine Pflanzen den wahren Söhnen der Kunst, und denen Studiosis dieser heiligen Wissenschaft, so diesen Wald durchreissen wollen, ein Zeichen und gleichsam ein Licht und Führer seyn sollen. Dann meine Pflanzen, seynd gleichsam leibliche Geister. Jetzund seynd gewieß, die Secula vorbey gegangen, wo die Verträulichkeit der Freunde geblühet hat, und diese Wissenschaft mündlich gegeben wurde; anjetzo wird solche nicht, es seye dann allein aus Eingebung des Allerhöchsten GOttes erlanget: darum solle ein fleissiger und gottesfürchtiger Nachforscher nicht verzweifeln; wenn er sie suchet, wird er sie finden; dieweilen sie leichter von GOtt, als von den Menschen erlanget wird: dann er ist ein GOtt von unermäßlicher Barmherzigkeit, welcher nicht weiß den Glaubigen zu verlassen; bey ihme ist kein Ansehen der Person; er verachtet nicht ein zerknirschtes und demüthiges Herz, welcher sich auch meiner, als dessen allerunwürdigsten Creatur erbarmet hat; dessen Macht, Güte und nicht zu erklärende Barmherzigkeit, welche er mir zu erweissen, gewürdiget hat, ich nicht vermögend bin

auszusprechen. Wann ich ihm aber, nicht anderst danken kan, so will ich nicht aufhören, es zum wenigsten mit der Feder in diesen Zeiten auszubreiten. Seye derohalben gutes Muths, aufrichtiger Leser, er wird auch dir diese Gnade nicht versagen: wenn du in ihn wirst deine ganze Hofnung setzen, ihn verehren und anruffen, so wird er dir den Eingang der Natur eröfnen, daselbst wirst du sehen, wie die Natur, am allereinfältigsten ist, weder sich erfreuet, ausser in der Einfalt, und glaube nur, je edler ein Ding in der Natur ist, desto leichter und auch einfältiger ist es, dieweilen alle Wahrheit einfältig ist: GOtt der allerhöchste Schöpfer der Dinge, hat nichts schweres in die Natur geleget. Wann du derohalben wilst ein Nachahmer der Natur seyn, so rathe ich dir, daß du in dem einfältigen Weg der Natur bleibest, und so wirst du alles gutes finden. Wenn dir aber weder meine Schriften noch Rath gefället, so gehe zu denen andern Authoren: darum schreibe ich keine grosse Bände, damit du nicht viel dafür ausgeben dörfest, und sie behend durchlesen könnest; auf daß du Zeit habest, dich wieder zu denen andern Authoren zu wenden, und nicht aufhörest, zu suchen, dann denen die anklopfen, wird aufgethan werden. Es kommen auch jetzund diejenigen Zeiten herbey, in welchen viele Heimlichkeiten der Natur werden offenbahr werden; jetzund

hat die vierte borealische Monarchie angefangen: jetzund nähern sich die Zeiten; die Mutter der Künste wird kommen; und werden grössere Dinge, als in denen dreyen vergangenen Monarchien geschehen, an das Tages-Licht gebracht werden. Dieweil diese Monarchie (wie die Alten wahrgesaget haben) GOtt wird pflanzen, durch einen aus denen Fürsten, so mit allen Tugenden begabet, welchen uns vielleicht die Zeiten schon hervor gebracht haben. Dann wir haben in diesem mitternächtigen Theil einen allerweissesten und kriegerischen Fürsten, welchen keiner aus denen Monarchen mit Siegen übertrift, in der Menschlichkeit und Gottesfurcht ihm keiner vorkommt. In dieser mitternächtigen Monarchie wird GOtt der Schöpfer aller Dinge, ohne Zweifel grössere Heimlichkeiten in der Natur, als in den vorigen Zeiten, wo entweder der Heyden, oder der tyrannischen Fürsten ihr Sitz gewesen, an den Tag geben. Aber diese Monarchien zehlen die Philosophi nicht nach den Mächten, sondern nach den Ecken der Welt: erstlich die Orientalische, hernach die Mittägliche, jezt aber haben sie die Occidentalische: und die letzte Septentrionalische erwarten sie in diesem mitternächtlichen Theile, von welchen in der Harmonie wird zu vernehmen seyn; in dieser mitternächtigen anziehenden polarischen Monarchie werden (wie der Psalmist saget) Barmher-

zigkeit und Wahrheit sich einander begegnen, Fried und Gerechtigkeit sich küssen, die Wahrheit wird von der Erden entspringen, und die Gerechtigkeit vom Himmel schauen, ein Schaaf-Stall und ein Hirt, (Joh. 10, 16.) viele Wissenschaften ohne Neid: und welches ich mit Verlangen erwarte. Und gleich auch du aufrichtiger Leser, ruffe GOtt an, fürchte und liebe ihn, und lese meine Schriften fleissig, und du wirst gewieß was gutes errathen. Und wann du durch GOttes Gunst, und der Würkung der Natur (deren Nachfolger du seyest,) zu den verlangten Port dieser Monarchie wirst anländen, dann wirst du sehen, und urtheilen, daß ich dir alles Gute und Wahrhaftige gesaget habe. Lebe wohl.

Von dem
Schwefel,
als dem Zweyten der Anfänge.

Der Schwefel ist nicht der Allerletzte unter denen Anfängen, dieweilen derselbe ein Theil des Metalls ist, ja der vornehmste Theil des Lapidis Philosophorum: und viele Weise haben verschiedene und die wahrhaftigsten Schriften von dem Schwefel hinterlassen, ja Geber selbst,

im

im ersten Buch Summæ Perfectionis, am 28. Capitul saget, bey dem Allerhöchsten GOtt selbst, er erleuchtet einen jeden Cörper; dann er ist ein Licht von dem Licht, und eine Tinctur; aber ehe und bevor wir von ihm anfangen zu handeln, hat uns gescheinet, erstlich den Ursprung der Anfänge zu beschreiben; sonderlich, weil der Schwefel von Alters her, vor den fürnehmsten der Anfänge ist gehalten worden. Woher aber die Anfänge entspringen, haben bißhero wenige gezeiget; und ist schwehr von einem der Anfänge, wie auch von einer jeden andern Sache zu urtheilen, deren Ursprung und Erzeugung man nicht weiß: dann was weiß ein Blinder von der Farbe? Was derohalben unsere Vorfahrer unterlassen, das haben wir uns in diesem Tractat zu erfüllen, fürgenommen.

Es seynd aber die Anfänge derer Dinge, sonderlich der Metallen nach der alten Philosophorum Meinung, zwey, nehmlich Schwefel und Mercurius: nach denen neuern aber drey, als Salz, Schwefel und Mercurius. Der Ursprung aber dieser Anfänge sind die vier Elementen; von deren Ursprung wir auch erstlich anfangen müssen. Derohalben wissen die Studiosi dieser heiligen Wissenschaft, daß vier Elementen seynd; und daß ein jedes dieser viere, in seinem Centro ein anders Element habe, von welchen es elementiret

tiret wird; und diese seynd die vier Statuen der Welt, so in der Erschaffung der Welt, von der göttlichen Weißheit aus dem Chaos geschieden worden, welche dieses Welt-Gebäude, durch ihre wiederwärtige Würkung, in Gleichheit und Proportion halten, und durch Neigung der himmlischen Kräfte, alle Dinge, unter und über der Erden herfür bringen, von welchen an seinem Orte: wir wollen hier zu unsern Vorhaben schreiten, erstens von dem nähern Element der Erden.

Von dem

Element der Erden.

Die Erde ist ein Element, würdig genug in seiner Qualität und Würde: in diesem Element ruhen die andern dreye, und fürnehmlich das Feuer. Es ist das allervortreflichste Element, zu verbergen und zu veroffenbahren diejenigen Dinge, so ihr anvertrauet sind: sie ist dichte und poros; schwer in Ansehung ihrer Kleinheit, aber leichte, in Ansehung ihrer Natur: sie ist auch das Centrum der Welt, und auch der andern Elementen: durch dessen Mittel-Punct gehet die Axis der Welt beyder Poli. Sie ist poros, wie wir gesagt haben, gleichwie ein Schwamm, welcher

nichts

nichts aus sich herfür bringet; aber alles das, was die andern drey in dieselbe tröpfeln und werfen, das empfänget sie alles, was zu erhalten ist, das erhaltet sie, was zu offenbahren, das offenbahret sie; nichts bringet sie aus sich hervor, wie wir gesagt haben: sondern sie ist das Receptaculum derer andern, und ist dasjenige, in welchem alles Herfürgebrachte bleibet, und durch die bewegende Wärme in derselben putrificiret, auch durch dieselbe, nachdeme das Reine von dem Unreinen geschieden, vermehret wird: was schwer ist, wird in ihr verborgen, und das Leichte treibet die Hitze in dessen Oberfläche; sie ist eines jeden Saamens und Vermischung, Säug-Amme und Bähr-Mutter: dann sie kan anders nichts thun, als den Saamen, und das Compositum, bis zur Zeitigung bewahren: Sie ist kalt und trocken, und wird von dem Wasser temperiret; auswendig sichtbar und fix: aber das inwendige ist unsichtbar und flüchtig.

Sie ist eine Jungfrau, aus Erschaffung der Welt, wie nach der Distillation, das übriggebliebene Caput mortuum, welches dereinsten nach göttlichen Willen zu calciniren seyn wird, nach Ausziehung seiner Feuchte, daß aus ihme eine neue crystallinische Erde erschaffet werden könne. Dieses Element ist auch getheilet, in einen reinen und

unrei-

unreinen Theil: das Reine brauchet das Wasser, zu denen hervorbringenden Dingen, das Unreine aber bleibet in seinem Globo. Dieses Element ist die Verbergung und Behaussung aller Schätze. In seinem Centro ist das höllische Feuer, welches dieses Welt-Gebäude in seinem Wesen erhält; und dieses durch die Herausdrückung des Wassers in die Luft. Das Feuer wird durch das primum mobile, und durch der Sternen Influenzen, verursachet, und angezündet: diesen begegnet die Sonnen-Wärme, durch die Luft temperiret, diejenigen Dinge zu zeitigen und anzuziehen, welche jezt in ihrem Centro empfangen sind. Derohalben nimmt die Erde Theil an dem Feuer, und ist dessen Innerstes, wird auch nicht anders gereiniget, als durchs Feuer; und also wird ein jedes Element, in seinem Innersten gereiniget: das Innerste aber der Erden oder das Centrum, ist die allerhöchste Reinigkeit, mit Feuer vermischet, wo nichts ruhen kan: dann sie ist gleichsam ein leerer Ort, in welchen die andern Elementen ihre Würkungen werfen, wie in dem Büchlein der 12. Tractaten gesaget worden ist. Und dieses von dem Element der Erden, welche wie wir gesaget haben, ein Schwamm, und derer andern Receptaculum ist, welches zu unserm Vorhaben genug ist.

Von

Von dem

Element des Wassers.

Das Wasser ist das allerschwereste Element; voll unctuoser Feuchtigkeit, und ist ein würdigeres Element in seiner Qualität, äusserlich flüchtig, innerlich aber ist es fix, kalt und feucht; wird von der Luft temperiret: es ist das Sperma der Welt, in welchem der Saame aller Dinge erhalten wird: es ist der Hüter des Saamens eines jeden Dinges, doch ist zu wissen, daß ein anders ist der Saame, und ein anders das Sperma: des Spermatis Receptaculum ist die Erde, des Saamens Receptaculum aber ist das Wasser. Was auch die Luft aus Ursach des Feuers in das Wasser tröpfelt, dieses bringet das Wasser der Erde zu. Es ermangelt unterweilen dem Spermate an genugsamen Saamen, aus Abgang der daselbigen digerirenden Wärme. Dann das Sperma ist allezeit eine Menge und erwartet den Saamen, welchen es aus der Imagination des Feuers, durch die Bewegung der Luft in die Bähr-Mutter träget: und bißweilen gehet das Sperma ein mit Mangel des Saamens; es gehet aber ohne Frucht wiederum heraus: von welchem dereinsten in dem dritten Tractat, der Anfänge vom Salz, weitläuftiger,

tiger. Es geschiehet sehr oft in der Natur, daß das Sperma mit genugsamen Saamen, in die Bähr-Mutter eingehet; die Gebähr-Mutter aber ist indisponiret, und mit verderbten Schwefeln oder Feuchtigkeiten angefüllet, und empfänget nicht, weder wird dieses daraus, was es hätte werden sollen; in diesem Element ist auch eigentlich nichts, ausser was in dem Spermate zu seyn pfleget: es erfreuet sich sehr, durch die eigene Bewegung, welche durch die Luft geschiehet, und lässet sich vermischen mit denen Dingen wegen den äusserlichen flüchtigen Cörper. Es ist wie wir gesaget haben, ein Receptaculum des allgemeinen Saamens; die Erde wird darinnen leicht gereiniget und aufgelöset, und die Luft wird darinnen congeliret, und mit demselben im Grunde vereiniget; sie ist das Menstruum der Welt, welches da es die Luft durchdringet, so ziehet es durch Kraft der Wärme, den warmen Dunst mit sich, welcher die natürliche Gebährung derjenigen Dinge, mit welchen die Erde, gleich wie eine Bähr-Mutter schwanger ist, verursachet; und wann die Bähr-Mutter ihren gebührenden Theil des Saamens empfangen hat, so gehet, es seye was es seye, bald hervor, und würket die Natur ohne Unterlaß, biß zum Ende; die übrige Feuchte aber, oder das Sperma fallet auf die Seite, und faulet durch die in der Erden würkende Wärme, und (dasselbe auf die Seiten

gewor-

geworfene) aus diesen werden hernach andere Dinge erzeuget, bißweilen verschiedene Thierlein, und Würmlein. Es könnte zwar ein Künstler eines scharfsinnigen Verstands in diesem Element, gleichwie aus dem Spermate, verschiedene Wunder der Natur sehen; aber es wäre vonnöthen dasselbige Sperma zu nehmen, in welchem schon in gewissen Gewichte ein eingebildeter astralischer Saamen ist. Dieweilen die Natur machet, und herfür bringet aus der ersten Fäulung, viel reinere und viel würdigere, und edlere Dinge, wie du ein Exempel an dem vegetabilischen Holz hast, daß die Natur in der ersten Composition ein Holz machet, wann es aber nach der Zeitigung corrumpiret wird, so faulet es, und werden Würme und andere Thierlein aus demselben, so Leben und Gesicht haben: offenbahr aber ists, daß ein Empfindliches allezeit würdiger ist, als ein Vegetabile, dann zu denen empfindlichen Organis wird eine viel subtilere und reinere Materie erfordert: aber zum Vorhaben.

Wir sagen, dieses Element seye das Menstruum der Welt, und dreyfach getheilet, nehmlich in ein reines, reinerers, und allerreinstes. Aus dessen allerreinsten Substanz seynd die Himmeln erschaffen, das reinere ist auch in Luft resolviret worden, das reine, einfache und grobe aber,

ist in seiner Sphæra geblieben; und verwahret nach göttlicher Ordnung, und der Würkung der Natur, alle subtile Dinge. Mit der Erden machet es einen Globum aus, hat auch sein Centrum in dem Herze des Meers: hat eine polarische Axim, mit der Erden, durch welche Ströhme und Brunnen der Wässer ausgehen, welche hernach in grosse Flüsse erwachsen. Durch dergleichen Ausflüsse der Wässer wird die Erde, vor der Verbrennung erhalten, und mit dieser Befeuchtung wird der Universal-Saamen, durch die Poros der ganzen Erde zugetragen; welches die Bewegung und Wärme machen.

Es ist aber kund, daß alle Ströhme der Wässer in das Herze des Meers zuruck kehren; aber in welchen Ort sie hernach kommen; ist nicht allen bekannt: Es sind zwar einige, welche glauben, daß alle Flüsse, Wässer und Brunn-Quellen, welche ihren Lauf in das Meer haben, aus denen Gestirnen gezeuget werden, welche weilen sie keine andere Ursache nicht wissen, daß von denselben das Meer nicht zunehme, sagen sie, daß diese Wässer in dem Herzen des Meers verzehret werden. Aber dieses hat in der Natur nicht statt, gleichwie wir von denen Regen bewiesen haben. Die Gestirne verursachen zwar, aber sie erzeugen nicht, dieweil nichts generiret wird, als in seines gleichen, der

nehm-

nehmlichen Gestalt: die Gestirne aber sind aus Feuer und Luft, wie werden sie derohalben Wässer erzeugen? und wenn dieses also wäre, daß etliche Sterne Wässer generirten, dann würden nothwendig andere Erde generiren, und weiters andere, andere Elementen: dieweilen dieses Welt-Gebäude von denen vier Elementen also gehalten wird, daß eines das andere auch nicht in dem geringsten Theil übertrift, sondern im Gleich-Gewicht, mit ihren Kräften streiten; sonsten wenn eines das andere übertreffen möchte, so würde ein Zusammenfall erfolgen. Jedoch verbleibe wer da will in seiner Meinung, uns ist es also durch das Licht der Natur gegeben, daß durch diese vier Elementen, nachdem deren Gleichheit, von dem allerhöchsten Schöpfer proportioniret worden sind, dieses Welt-Gebäude erhalten werde, und eines das andere in seiner Würkung nicht übertreffe. Die Wässer aber werden über das Fundament der Erden, gleich als in einem Faß, von der Bewegung der Luft zusammen gehalten, und werden gegen den Polum Arcticum von derselben zusammen gezogen, dieweilen es in der Welt kein Vacuum giebt: dieses ist die Ursach, daß in dem Centro der Erden das höllische Feuer der Wärme ist, welches der Archæus der Natur regieret.

Dann im Anfang der Erschaffung der Welt hat der allerbeste allmächtigste GOtt, aus jenem

verwirrten Chao erstlich die Quint-Essenz der Elementen erhöhet und ist weiters mehr gemacht worden: hernach hat er die allerreinste Substanz des Feuers zu dem Sitz seiner allerheiligsten Majestät über alles erhoben, und sie in seine Terminos gestellet und bestättiget. In dem Centro des Chaos (nach dem Willen der unermeßlichen göttlichen Weißheit) ist dieses Feuer angezündet worden, welches hernach diese allerreinesten Wässer distilliret hat: dieweilen aber jezt das allerreinste Feuer, das Firmament, sammt den Thron des allerhöchsten GOttes erhalten hat, so sind die Wässer unter diesem Feuer verdicket worden, und damit sie stärker befestiget wurden, so hat das Feuer bald ein gröberes als das erstere distilliret, allezeit durch Verursachung dieses Central-Feuers: welches in der Sphæra des Feuers unter denen Wässern, zurück geblieben ist: und also seynd die Wässer zwischen zweyen Feuern zu Himmeln congeliret und zusammen gedrucket worden. Aber dieses Central-Feuer hörte nicht auf, sondern distillirte ferners die Wässer, und resolvirte auch andere wenig reinere in Luft, welches auch unter der Sphæra des Feuers in der eigenen Sphæra zurück geblieben ist, und von dem Element des Feuers, gleichsam als von dem allerstärkesten Fundament umgeben wird; und gleichwie die Wässer der Himmeln, dieses überhimmlische Feuer nicht überschreiten können, also

kan

kan das Element des Feuers die Wässer der Himmeln nicht überschreiten, weder kan auch die Luft über das Element des Feuers schreiten, und erhöhet werden: das Wasser aber mit der Erde, ist in einem Globo zuruck geblieben, dieweilen es keinen Platz in der Luft hat, ausgenommen denjenigen Theil, welchen das Feuer in die Luft resolviret hat; wegen täglicher Verstärkung dieses Welt-Gebäudes. Dann wenn ein leerer Ort in der Luft gewesen wäre, so wären alle Wässer abgetropfet, und in Luft resolviret worden, aber jezt ist die Sphæra voller Luft, welche allezeit, durch die beständige Central-Hitze aus denen Wässern durch das Herabtropfen angefüllet wird, also daß die übrigen Wässer von der Zusammendruckung der Luft um die Erde gewälzet werden und mit der Erden das Centrum der Welt halten. Und diese Operation geschiehet von Tag zu Tag; und wird also auch die Welt, von Tag zu Tag gestärket, und unzerstöhret, und natürlich bleiben, ausgenommen nach des allerhöchsten Schöpfers vollkommenen Willen. Darum wird dieses centralische Feuer nicht nachlassen, durch die allgemeine Bewegung und Influenz der himmlischen Kräften sich zu entzünden, und die Wässer zu wärmen; weder werden die Wässer aufhören sich in Luft zu resolviren; noch die Luft aufhören, die übrigen Wässer mit der Erden zusammen zu drucken, und also in dem

Centro beysammen halten, daß sie sich aus ihrem Centro nicht bewegen können: und also ist diese Welt natürlich von der allerhöchsten göttlichen Weißheit gemachet, und wird so erhalten; und also ist nothwendig, daß nach dessen Exempel, alle Dinge in der Welt natürlicher Weise geschehen. Diese Erschaffung dieses Welt-Gebäudes wollten wir dir derohalben an den Tag legen, damit du wissest, daß die vier Elementen eine natürliche Sympathie mit denen Obern haben, dieweilen sie aus einem eben dem nehmlichen Chao sind: sie werden aber von denen Obern regieret, als von denen Würdigern, und daher kommet dieser Gehorsam in diesen sublinarischen Ort. Aber wisse, daß alles dieses von denen Philosophis natürlicher Weise ist erfunden worden, wie an seinem Orte wird erklähret werden.

Nun zu den Vorhaben, von denen Ströhmen der Wässer, der Ebbe und Fluth des Meers, wie sie durch die polarische Axe von einem Polo zu den andern getrieben werden. Es sind zwey Poli, der eine ist Arcticus, in dem obern mitternächtigen Theil, der andere aber Antarcticus unter der Erden in dem mittäglichen Theil. Der Polus Arcticus hat eine magnetische Kraft an sich zu ziehen; der Polus Antarcticus aber hat die Kraft von sich zu stossen, welches uns die Natur

in dem Magnet als ein Exempel zeiget. Derohalben ziehet der Polus Arcticus die Wasser, durch die Axe an sich, welche wann sie in ihn gekommen sind, wiederum per Axem des Poli Antarctici heraus brechen: und dieweil die Luft nicht eine Ungleichheit zulässet, so werden sie gezwungen wiederum zu dem Polo Arctico, als ihrem Centro zuruck zu kehren, und also beständig ihren Lauf zu beobachten. In welchem Lauf von dem Polo Arctico, zu den Polum Antarcticum sie durch die Mitten oder Axem der Welt, durch die Poros der Erden weit und breit ausgegossen werden, und also entspringen vermög mehr oder weniger die Brunn-Quellen; und erwachsen hernach zusammenkommend zu Flüsse, und kehren wiederum zurück an den Ort woher sie ausgegangen sind; und dieses geschiehet unaufhörlich durch die allgemeine Bewegung. Einige wie wir gesagt haben, welche von der allgemeinen Bewegung und von denen Würkungen der Polorum nichts wissen, sagen, daß diese Wässer in dem Herzen des Meers verzehret und von denen Astris generiret worden, welche nichts materialisches herfür bringen, noch generiren, es seye dann, daß sie die Kräften und geistliche Influenzen eindrucken, welche doch das Gewicht nicht geben. Derohalben werden die Wässer nicht generiret, sondern wisse, daß sie aus dem Centro des Meers durch die Poros der Er-

den in die ganze Welt gehen. Aus diesen natürlichen Fundamenten haben die Philosophi unterschiedliche Instrumenten zu Wasser-Leitungen und Spring-Brunnen erfunden, dieweilen man weiß, daß die Wässer nicht höher steigen können, als wo sie entspringen, und wenn es nicht also in der Natur wäre, so hätte es die Kunst niemahlen gekönnt; dieweilen die Kunst der Natur nachahmet, und was nicht in der Natur, das gehet nicht durch die Kunst von statten; dann das Wasser steiget nicht höher, wie wir gesaget haben, als wo es hergenommen wird: du hast ein Exempel an einem solchen Instrument, mit welchem der Wein aus dem Faß gehoben wird. Wisse derohalben zum Beschluß, daß aus denen Gestirnen keine Wasser-Quellen und alle Ausgänge der Wässer, generiret werden, sondern aus dem Centro des Meers, dahin sie wieder zuruck lauffen, und also die beständige Bewegung beobachten. Dann wann dieses nicht wäre, so würde gänzlich nichts, weder in der Erden, noch ober der Erden erzeuget werden, ja es würde der Untergang der Welt erfolgen. Damit man aber nicht einwerfe, daß in dem Meer alle Wässer gesalzen, und die Quell-Wasser süß sind: wisset, daß die Ursach seye, daß dieses Wasser durch die Poros der Erden distilliret wird, und viele tausend Meilen, durch enge Oerter und durch Sand durchgehet, die Salzigkeit verliehret

und süsse wird: nach dessen Exempel sind die Cisternen erfunden worden. Dann es seynd an etlichen Orten die Pori und Gänge, grösser und weiter, durch welche das gesalzene Wasser heraus bricht, woher die Salz-Gruben und Brunnen herkommen, wie zu Halle in Deutschland: auch in etlichen Oertern wird es durch die Wärme zusammen gezogen, und bleibet das Salz in dem Sande zuruck, das Wasser aber schwitzet in andere Poros, wie in Pohlen zu Wielics und Bochnia. Also auch mit denen Wässern, so durch warme, schweflichte beständige hitzige Oerter durchgehen, so werden sie heiß, daher die warmen Bäder entspringen: dann es seynd in dem Innersten der Erden, Oerter, in welchen die Natur eine Schwefel-Minera distilliret und scheidet, allwo es von dem Central-Feuer entzündet wird. Wann das Wasser durch diese hitzigen Oerter lauft, so erhitzet es sich vermög der Nähe nnd Weite mehr oder weniger, und bricht also in die Oberfläche der Erden aus, es behält auch den schweflichten Geschmack, gleichwie eine jede Brühe, von seinem gekochten Fleisch. Auf eben dergleichen Art geschiehet es, wann das Wasser durch mineralische oder kupferichte, oder alaunische Oerter durchgehet, so bekommet es deren Geschmack. Ein solcher Distillirer ist derohalben der Schöpfer aller Dinge, in dessen Hand dieses Distillatorium ist, nach wel-

chem Exempel alle Distillirungen von denen Philosophen sind erfunden worden, welches der allmächtige und barmherzige GOtt, selbst, ohne Zweifel denen Menschen hat eingegeben: welcher, wenn es sein heiliger Wille wäre, entweder das Central-Feuer auslöschen, oder das Gefäß zerbrechen könnte, und wird allen ein Ende seyn. Aber weil dessen Güte, nach einen bessern trachtet, wird sie dermaleinst seine allerheiligste Majestät erhöhen, und dasselbe allerreinste Feuer, welches den Wässern der Himmel ein Firmament ist, höher erheben, und wird dem centralischen Feuer einen stärkern Grad geben, damit sich alle Wässer in die Luft erheben, und die Erde calciniret werde: und also wird das Feuer, nachdeme es alles Unreine verzehret hat, die subtilen, und in der Luft herumschwebenden Wasser, der gereinigten Erden wieder geben, und also eine viel edlere Welt (wann man anders philosophiren darf) zuwege bringen.

Es sollen derohalben alle Nachforscher dieser Kunst wissen, daß Erd und Wasser einen Globum haben, und alle Dinge mit einander machen, dieweilen sie greifliche Elementen sind, in welchen die andern zwey verborgen würken. Das Feuer erhaltet die Erde, daß sie nicht versinke oder aufgelöset werde: die Luft erhaltet das Feuer, daß

es nicht erlöschet werde; das Wasser erhaltet die Erde, daß sie nicht verbrennet werde; dieses hat uns zu unsern Vorhaben nützlich gescheinet, zu beschreiben, damit die Studiosi wissen, in welchen die Fundamenten der Elementen bestehen, und wie die Philosophi deren wiederwärtige Würkung observiret haben, indeme sie das Feuer mit der Erden, und die Luft mit dem Wasser vereinbahrten, wiewohl wann sie etwas edlers gewolt, so haben sie das Feuer in Wasser gekochet, indeme sie darauf acht hatten, daß des einen Blut reiner als des andern, wie auch die Thränen reiner seynd, als der Harn. Derohalben seye dir genug, was wir gesagt haben: daß das Element Wasser, das Sperma und Menstruum der Welt, und auch das Receptaculum des Saamens seye.

Von dem

Element der Luft.

Die Luft ist ein ganzes Element, das allerwürdigste in seiner Qualität, äusserlich leicht, und unsichtbar, innerlich aber schwer, sichtbar und fix. Ist warm und feucht, wird von dem Feuer temperiret, ist würdiger als Erd und Wasser. Sie ist zwar flüchtig, kan aber figiret werden, und wann sie fix ist, so stellet sie sich durch-

dringend in einen jeden Cörper ein. Aus derselben allerreinsten Substanz seynd die Lebens-Geister der Thiere erschaffen. Die minder reine ist in die eigene Sphæra der Luft erhebet worden, die übrige aber, deren gröberer Theil, ist in dem Wasser verblieben, welche mit dem Wasser circuliret wird, gleichwie das Feuer mit der Erden, dieweilen sie Freunde sind. Sie ist das allerwürdigste, wie wir gesaget haben, und dieselbe ist der wahre Ort des Saamens aller Dinge. In ihr wird der Saamen imaginiret, gleichwie in einem Mann, welcher hernach durch eine circulirende Bewegung in sein Sperma geworfen wird. Dieses Element hat eine Form der Vollkommenheit, den Saamen in die Bähr-Mutter durch das Sperma und Menstruum der Welt auszutheilen: in ihr ist auch der lebendige Geist einer jeden Creatur, der in allen lebet, durchdringet, und den Saamen mit denen andern Elementen zusammen ziehet, gleichwie ein Mann mit denen Weibern: sie ernähret, schwängert, erhaltet: und dieses lehret die tägliche Erfahrung, daß durch dieses Element, nicht alleine die Mineralien, Animalien, oder Vegetabilien, sondern auch die andern Elementen leben. Dann wir sehen, daß alle Wasser putreficiren, und unflätig werden, wann sie keine frische Luft haben. Das Feuer verlöschet, wenn ihm die Luft benommen wird, (daher wissen die Alchymisten das Feuer

durch

durch die Luft in Gradus auszutheilen, und nach der Maas der Luft ihre Register anzuordnen,) gleich auch werden des Erdreichs verborgene Pori durch die Luft erhalten. In Summa der ganze Welt-Bau, wird durch die Luft erhalten, auch in denen Thieren, der Mensch wird getödtet, wann ihm die Luft benommen wird ꝛc. Es würde in der Welt nichts wachsen, wann nicht die Kraft der durchdringenden und veränderenden Luft wäre, welche mit sich das Nutrimentum multiplicativum anziehet. In diesem Element ist der Saamen durch Kraft des Feuers eingebildet, welcher das Menstruum der Welt, durch eine verborgene Kraft zusammen verbindet, als in Bäumen und Kräutern, weilen durch die Poros der Erden durch die Würkung der spiritualischen Wärme, das Sperma mit dem Saamen ausgehet, und die Kraft der Luft denselben in eine Proportion zusammen ziehet, und Tropfen weiß congeliret, und also werden von Tag zu Tag, von Tropfen zu Tropfen durch das Wachsen grosse Bäume erhoben, wie in dem Buch der 12. Tractaten gehandelt worden ist. In diesem Element sind alle Dinge vollkommen durch die Einbildung des Feuers, und ist voll göttlicher Kraft. Dann in ihr ist der Geist des Allerhöchsten eingeschlossen, welcher vor der Schöpfung über den Wässern schwebete, nach Zeugnüß der heiligen Schrift, und floge auf den Füttigen

der

der Winde. Wann es derohalben also ist, gleichwie es ist, daß in ihr der Geist des Herrn getragen ward, was zweifelst du, daß er etwas von seiner göttlichen Kraft in ihr zuruck gelassen? Dann dieser Monarch pfleget seine Wohnungen zu zieren, er hat aber dieses Element, mit dem lebendigen Geist einer jeden Creatur gezieret. Dann in ihm ist der Saamen aller zerstreuten Dinge, in welcher alsbald in der Erschaffung jene magnetische Kraft (wie wir oben gesaget haben) von dem höchsten Werk-Meister ist eingeschlossen worden, welche, wann sie dieselbe nicht hätte, so könnte sie nicht etwas, von der Nahrung an sich ziehen, sondern, also würde der Saamen in seiner kleinen Quantität zurück gelassen werden, er würde weder wachsen noch vermehret werden, aber gleichwie der Magnet-Stein, das harte Eisen an sich ziehet, (zum Exempel des Poli Arctici so die Wässer an sich ziehet, wie wir in dem Element des Wassers geschrieben haben) also ziehet die Luft, durch den vegetabilischen Magneten, welcher in dem Saamen ist, die Nahrung des Menstrui der Welt an sich, das ist, des Wasser. Dieses geschiehet alles durch die Luft, dann sie ist ein Führer der Wässer, und deren Kraft ist in einem jeden Saamen, verborgen eingeschlossen, das humidum radicale an sich zu ziehen, und diese Kraft ist, wie wir oben gesaget haben, in einem jeden Saamen allezeit der 280. Theil,

Theil, wie wir dir in dem dritten Tractat der zwölf Tractaten erwiesen haben; wenn derohalben einer ein guter Baum-Pflanzer seyn wollte, so muß er beobachten, daß er die anziehende Spitze, gegen den mitternächtigen Theil kehre, also wird er niemahls vergeblich arbeiten. Dieweil gleichwie der Polus Arcticus die Wässer an sich ziehet, also ziehet der Scheitel-Punct den Saamen an sich, und jeder anziehender Spitz correspondiret mit ihm; du hast ein Exempel an einem jeden Holz, dessen anziehender Spitz natürlicher Weise, nach den Scheitel-Punct eilet, und von ihm gezogen wird. Dann man hoble ein Holz allenthalben gleich ab, wenn du wissen wilst, welche die obere Spitze ist, so lege dasselbe in das Wasser, daß es untergetauget wird, (jedoch ausser seiner Länge) so wirst du allezeit zu erst sehen, die Spitze desselben aus dem Wasser herfür kommen, als dessen entgegen gesetzten Theil, dann die Natur weiß in ihrer Pflicht nicht zu irren, von welchem weitläuftiger in der Harmonie, allwo von der magnetischen Kraft wird gehandelt werden: (wiewohl dem, so der Metallen Natur bekannt ist, leicht ist, den Magneten zu verstehen) dieses ist von uns genug gesaget worden, daß dieses das allerwürdigste Element seye, in welchem der Saamen, und lebhafte Geist, oder die Behausung der Seelen einer jeden Creatur ist.

Von dem
Element des Feuers.

Das Feuer ist das allerreinste und allerwürdigste Element, voll anhangender unctuoser corrosivitæt, durchdringend, digerirend, corrodirend, sehr anhängend, äusserlich sichtbar, innerlich aber unsichtbar, es ist das allerfixeste, ist hitzig und trocken, und wird von der Erden temperiret. Dessen allerreinste Substanz und Essenz in der ersten Erschaffung, ist mit dem Thron göttlicher Majestät, erhöhet worden, da die Wässer der Himmel sind bevestiget worden, wie wir in dem Element des Wassers gesaget haben: aus dessen minder reinesten Substanz, seynd die Engel erschaffen worden: aus der minder reinern, mit der allerreinesten Luft vermischet, seynd die Lichter und Sternen erschaffen worden: die minder reine ist annoch in der Sphæra, die Himmeln einzuschliessen und aufzurichten erhoben worden: die Unreine und unctuose aber ist in dem Centro der Erden zur beständigen Würkung der Bewegung, von dem Allerhöchst Weissesten Schöpfer zurück gelassen, und eingeschlossen worden; welche wir das höllische Feuer nennen. Alle diese Feuer sind zwar zertheilet, doch haben sie eine natürliche Sympathie unter einander.

Die-

Dieses Element ist das allerruhigste und gleich einem Wagen, der, wenn er gezogen wird, fortlauft; wenn er nicht gezogen wird, stille stehet. Es ist auch in allen Dingen unbegreiflich. In ihm seynd die Lebens-Ursachen und der Verstand, welche in der ersten Eingiessung des menschlichen Lebens ausgetheilet werden, und diese werden die vernünftige Seele geheissen, welche allein den Menschen, von denen übrigen Thieren unterscheidet, und GOtt verglichen wird. Diese Seele ist aus demselben allerreinesten Elementalischen Feuer in den lebendigmachenden Geist von GOtt eingegossen, wegen welcher der Mensch, nach der Erschaffung aller Dinge, zu einer besondern Welt oder Microcosmo erschaffen worden ist. In dieses Subjectum hat GOtt der Schöpfer aller Dinge seinen Stuhl und Majestät gesetzet, gleichwie in das allerreineste und allerruhigste Subjectum, welches allein von dem Willen und unermeßlichen göttlichen Weißheit regieret wird. Derohalben hat GOtt einen Abscheu vor aller Unreinigkeit; nicht unflätiges, zusammen gesetzet, beflecktes, kan sich zu GOtt nähern; darum kan kein Sterblicher GOtt sehen, weder natürlicher Weise sich zu Ihm nahen: dann das Feuer, welches in dem göttlichen Umkraiß ist, in welchem der Stuhl, und die allerhöchste Majestät getragen wird, ist also ausgedehnet, daß es kein Aug

durchdringen könne, dieweilen das Feuer kein Compositum hinzu lässet: dann das Feuer ist eines jeden Compositi Tod und Scheidung. Wir haben gesagt, daß es das allerruhigste Subjectum seye, (dieweilen es ist) anders würde folgen (und das wäre ungeräumt zu gedenken) daß GOtt nicht ruhen könnte: dann Er ist in dem allerruhigsten Stillschweigen, mehr als die menschliche Vernunft sich einbilden kan. Nimm ein Exempel an dem Kieselstein, in welchem Feuer ist, und doch nicht gespühret wird, noch erscheinet, biß es durch die Bewegung erwecket und entzündet wird, daß es in ihm erscheinet: Also wird jenes Feuer, in welchem die allerheiligste Majestät unsers Schöpfers gesetzet ist, nicht beweget, es seye dann, daß es durch den eigenen Willen des Allerhöchsten erwecket, und also hingeführet werde, wohin Sein heiliger Wille ist: dann durch den Willen des allerhöchsten Schöpfers geschiehet die allerheftigste und erschröcklichste Bewegung.

Du hast ein Exempel, wann etwann ein Monarch dieser Welt in seinem Pracht sitzet, was für eine Ruhe? was für ein Stillschweigen ist um Ihn her? Und wenn auch etwann einer von seinen Hof-Männern sich beweget, so ist nur die Bewegung des einen und andern besonders, welche nicht betrachtet wird. Wann aber der Herr selbst sich beweget, so geschiehet ein Getöß und allgemeine

meine Bewegung, darüber sich alle herumstehende mit ihm bewegen. Was dann, wann der höchste Monarch, der König aller Könige, der Schöpfer aller Dinge, (nach dessen Exempel die Fürsten dieser Welt auf Erden gesetzet werden) sich aus Authorität beweget, was für eine Bewegung! Was für ein Zittern, wann der ganze Beystand der himmlischen Heerschaaren sich um ihn her bewegen. Es möchte aber etwann einer fragen, wie und auf was für eine Weise wir diese Dinge wissen, weil die himmlischen Dinge dem menschlichen Verstand verborgen sind? denen antworten wir, daß dieses allen Philosophen offenbahr seye, ja die unbegreifliche Weißheit selbst hat es ihnen eingeblasen, daß alles nach dem Exempel der Natur erschaffen seye, und daß aus jenen Heimlichkeiten die Natur die Zusammenziehung habe und würke, und daß nichts auf der Erden geschehe, als nach dem Exempel der himmlischen Monarchie, welches aus denen unterschiedlichen Pflichten der Engel bewiesen wird; Also wird auch nichts gebohren noch etwas gezeuget, ausser natürlicher Weise. Alle menschliche Erfindungen, ja auch Künste, welche entweder sind, oder seyn werden, kommen nicht, als aus den Fundamenten der Natur hervor. Der Allerhöchste Schöpfer hat den Menschen alle natürliche Dinge wollen offenbahren, und darum hat Er

uns bewiesen, daß selbst die himmlischen Dinge natürlich gemachet sind, aus welchen desto besser seine absolute und unbegreifliche Macht und Weißheit erkannt wird; welches alles die Philosophi in dem Licht der Natur, gleichwie in einem Spiegel gesehen haben: darum haben sie diese Wissenschaft nicht aus Begierde des Goldes oder Silbers, sondern wegen der Erkänntnus nicht allein aller natürlichen Dinge, sondern auch desselben Schöpfers Macht, groß geschätzet, und wollten von diesen auf das allerspahrsamste, und nicht, es seye dann figürlich, reden, damit die göttlichen Geheimnüsse, durch welche die Natur hell an den Tag gegeben wird, denen Unwürdigen nicht eröffnet werden. Welches du, wann du dich selbst wissest zu erkennen, und nicht halßstarrig bist, leicht begreifen köntest; der du nach der Gleichheit der größern Welt, ja nach dem Ebenbild GOttes selbst erschaffen bist. Du hast in deinem Leib die Anatomie der ganzen Welt; Du hast zum Firmament die Quint-Essenz der vier Elementen, welche aus dem Chao der Spermatum in die Bähr-Mutter gezogen, und in die Haut weiters mehr zusammen gezogen worden ist; Du hast das allerreineste Blut anstatt des Feuers, in welchem der Sitz der Seele (an statt des Königs) durch den Lebens-Geist gesetzet ist; Du hast das Herz an statt der Erden, wo das Central-Feuer beständig

ständig würket und diese Microcosmische Machine in seinem Wesen erhält; Du hast den Polum Arcticum an statt des Munds; Du hast den Unter-Bauch, an statt des Poli Antarctici, und alle Glieder correspondiren mit denen himmlischen: von welchen wir in unserer Harmonie, in dem Capitul von der Astronomie es dermaleinst weitläuftiger hinterlassen wollen, wo wir geschrieben haben, was die Astronomie für eine leichte und natürliche Kunst seye, wie die Aspecten der Planeten und Sternen verursachet werden, und warum aus denen Aspecten von dem Regen, und von andern Zufällen prognosticiret wird, welches hier zu erzehlen zu lange wäre, und alle diese Dinge seynd ineinander gekettet, und geschehen natürlicher Weise: nur einige erfüllen die Gottheit. Was die Alten ausgelassen, dieses haben wir dem fleißigen Studioso dieses Geheimnüsses anzeigen wollen, damit ihm desto klärer die unbegreifliche Macht des allerhöchsten GOttes zu Herzen gehe, und er ihn desto inbrünstiger liebe und anbete. Darum solle der Nachforscher dieser heiligen Wissenschaft wissen, daß die Seele in dem Menschen, als in der kleinern Welt, Microcosmo, GOttes des Schöpfers seine Stelle vertrette, oder Vice-König seye, welche in den Lebensgeist in dem allerreinesten Geblüt gesetzet worden ist. Sie regieret das Gemüth, das Ge-

müth aber den Leib: wann die Seele sich etwas einbildet, so weiß das Gemüth alles, und alle Glieder verstehen das Gemüth und gehorchen ihm, und erwarten mit Verlangen seinen Willen zu erfüllen; dann der Leib weiß nichts, was auch für Stärke und Bewegung in dem Leib ist, das machet das Gemüth; dann der Leib ist dem Gemüth, gleichwie der Werk-Zeuch einem Künstler. Die Seele aber, welche den Menschen von denen übrigen Thieren unterscheidet, würket dasselbe in dem Leib, aber sie hat eine grössere Wirkung ausserhalb des Leibs: weilen sie absolute ausserhalb des Leibes herschet, so ist sie in diesen von denen Thieren unterschieden, welche nur den Sinn, und nicht die Seele der Gottheit haben. Gleich also würket GOtt, und der Schöpfer aller Dinge, der HErr unser GOtt, in dieser Welt, jenes was zu der Welt nothwendig gehöret, und ist in diesen der Welt einverleibet, dahero man glauben muß, daß GOtt überal seye: es wird aber seine unermeßliche Weißheit ausser den Cörper der Welt ausgeschlossen, durch welche er ausser ihn würket, und bildet andere viel höhere Dinge, als der Welt-Cörper begreiffen kan, und diese sind ausser der Natur, und allein GOttes-Geheimnüsse; gleichwie ein Exempel an der Seele ist, welche ausserhalb des Leibs, viele der allertieffsinnigsten Dinge sich einbildet, und durch diese GOtt ähnlich gemacht wird, wel-

cher

cher ausser seiner Welt, und ausser der Natur würket, wiewohl dieses nur ist, wie ein angezündetes Licht, gegen den hellen Mittag: dann die Seele bildet ihr ein, vollbringet aber nichts, es seye dann in dem Gemüth, GOtt aber bewürket alles in eben demselben Augenblick, in welchem er es ihm einbildet, gleichwie sich die Seele einbildet, sie seye zu Rom, oder anders wo, in dem Augenblick aber nur im Sinn oder Gedanken; GOtt aber thut solche Dinge, wesentlicher Weise, weilen er allmächtig ist; derohalben ist GOtt der Welt nicht anders, als wie die Seele dem Cörper einverleibet; hat seine besondere und vollkommene Macht, andere Dinge zu machen, als der Cörper begreiffen kan; dahero hat sie die gröste Gewalt in dem Cörper, wenn sie will, sonsten würde unsere Philosophie vergeblich seyn. Derohalben lerne aus diesen GOtt erkennen, so wirst du erfahren, wodurch der Schöpfer, von denen Creaturen unterschieden seye. Du selbst wirst grössere Dinge begreiffen können, weil dir schon von uns die Thüre geöfnet ist. Damit aber allhier dieser Tractat erweitert werde: so lasset uns zu unsern Vorhaben schreiten. Wir haben oben gesaget, daß das Feuer das allerruhigste Element seye, und daß es durch die Bewegung erwecket wird, welche Erweckung die weisen Männer kennen. Es ist einem Philosopho alle Gebährung und deren Zerstöhrung nothwendig zu

wissen; dem nicht nur die Erschaffung des Himmels, sondern auch die Zusammensetzung und Vermischung aller Dinge offenbahr ist. Allein ob sie schon alle Dinge wissen, so vermögen sie doch nicht alles. Wir wissen zwar des Menschen Composition, nach allen Eigenschaften, gleichwohl können wir ihm die Seele nicht eingiessen, dann dieses Geheimnuß gehöret GOtt alleine zu: und mit dergleichen ohnzählbahren Heimlichkeiten übertrift er alle Dinge, weil dieselben ausser der Natur seynd, so hat die Natur nicht darüber zu disponiren: die Natur kan eher nicht würken, als wann ihr eine Materie dargereichet wird: die erste Materie von dem Schöpfer, die zweyte von dem Philosopho.

In der philosophischen Operation aber muß die Natur das Feuer erwecken, welches der Schöpfer heimlich in eines jeden Dings Centrum eingeschlossen: dergleichen Feuers-Erweckung geschiehet durch das Wollen der Natur, bißweilen durch das Wollen eines verständigen Künstlers, so die Natur disponiret. Dann natürlicher Weise werden alle Unreinigkeiten und Besudlungen durch das Feuer gereiniget: ein jedes Compositum wird im Feuer aufgelöst: gleichwie das Wasser alle unvollkommene Dinge, die nicht fix seynd, waschet und reiniget; also reiniget das Feuer alle fixe Dinge, und werden durch das Feuer vollkommen gemacht:

macht: gleichwie das Wasser ein jedes aufgelöstes Ding vereiniget; also scheidet das Feuer ein jedes zusammengefügtes, und was seiner Natur und Eigenschaft ist, reiniget es, und vermehret es auf das beste, nicht zwar in der Quantität, sondern in der Kraft. Dieses Element würket auf wunderbahrer Weise heimlich in andere Elementen, und in alle Dinge: dann wie die Seele aus dem Allerreinesten ist, also ist ein Vegitabile aus dem Elementalischen, welches von der Natur regieret wird. Dieses Element würket in das Centrum eines jeden Dings, auf diese Art: die Natur giebt die Bewegung, die Bewegung erreget die Luft, die Luft das Feuer, das Feuer aber scheidet, reiniget, digeriret, färbet, und machet zeitigen allen Saamen, den zeitigen Saamen aber treibet es aus, durch das Sperma in Oerter und Bähr-Mutter, das ist, in reine oder unreine, mehr oder weniger, warme, trockne, oder feuchte Oerter, und nach Disposition der Bähr-Mutter oder des Orts, werden unterschiedliche Dinge in der Erden hervor gebracht, gleichwie auch in dem Büchlein der 12. Tractaten, von denen Bähr-Müttern Meldung gemachet worden ist, daß so viele Oerter, auch so viele Bähr-Mütter seyn: also hat der Schöpfer aller Dinge, der allerhöchste GOtt, alle Dinge bestellet, und geordnet, daß eines dem andern zu wieder, und des einen Tod des andern Leben seye:

was eines herfür bringet, verzehret das andere, und wird aus diesem ein anderes, darzu noch viel ein edleres, natürlicher Weise herfür gebracht: und durch dieses wird die Gleichheit der Elementen, und zugleich des Compositi erhalten. Aller Dinge, insonders der Lebendigen, ist der natürliche Tod die Scheidung, derohalben muß der Mensch natürlicher Weise sterben; denn weil der Mensch aus denen vier Elementen züsammen gesetzet worden, ist er der Scheidung unterworfen. Dann alles Zusammengesetzte muß natürlicher Weise geschieden werden; allein diese Scheidung der menschlichen Composition hat nur an dem Tag des Gerichts geschehen sollen: dann in dem Paradieß wäre der Mensch unsterblich. Welches alle Theologi, und die heilige Schrift selbst beståttiget; doch hat kein Philosophus nicht genugsame Ursach der Unsterblichkeit bis hieher erwiesen; welche einem Nachforscher dieser heiligen Wissenschaft zu wissen zustehet, auf daß er sehen könne, wie alle diese Dinge natürlicher Weise geschehen, und ganz leicht verstanden werden können. Es ist wahr, und die höchste Wahrheit, daß ein jedes Compositum, dieser Welt, der Zerstöhrung unterworfen seye, und geschieden werden könne, welche Scheidung in dem animalischen Reich, der Tod genennet wird. Dieweilen aber der Mensch, auch aus denen vier Elementen zusammen gesetzet und erschaffen

schaffen ist, wie könnte er unsterblich seyn? Daß dieses natürlicher Weiß geschehen, ist schwer zu glauben, ja es wird vor ganz übernatürlich bishero gehalten. Doch hat GOtt denen Philosophen, denen frommen Männern, vor sehr vielen Seculis eingeflösset, daß dieses natürlicher Weise seye, welches du von uns also zu verstehen hast. Das Paradies war, und ist ein solcher Ort, welches von dem allerhöchsten Schöpfer aller Dinge, aus den wahren, nicht elementirten, sondern allerreinesten, temperirten, und in höchster Vollkommenheit annatisirten Elementen erschaffen, und alles, was in dem Paradies, ist aus den nehmlichen, unsterblichen Elementen erschaffen worden, daselbst ist auch der Mensch erschaffen, aus denselben unzerstöhrlichen, und in rechter Proportion, annatisirten Elementen zusammen gesetzet wordeu, daß er auf keine Weise könnte zerstöhret werden, derowegen ist er der Unsterblichkeit eingeweihet worden: indeme GOtt ohne Zweifel dieses Paradies alleine für die Menschen erschaffen hat, von welchen wir an seinem Ort, und wo es ist, in unserer Harmonie weitläuftiger. Nachdeme aber der Mensch, durch die Sünde des Ungehorsams des allerhöchsten Schöpfers Gebot übertrate, ist er in diese zerstöhrliche elementalische Welt, so GOtt alleine für die wilden Thiere erschaffen hatte, zu denenselben verstossen worden; welchem, da er ohne Nahrung nicht

leben

leben kunte, vonnöthen ware, die Nahrung aus denen elementirten verderbten Elementen zu nehmen, durch diese Nahrung wurden jene reine Elementen seiner Schöpfung angestecket, und hat er sich also gemächlich zum Verderben geneiget, bis eine Qualität die andere überwunden, und die Verderbung des ganzen Compositi, die Krankheit, und letztens die Scheidung und der Tod erfolget ist. Hernach seynd noch mehr der Verderbung und dem Tod näher gewesen, diejenige, welche in denen schon verdorbenen Elementen, aus dem verdorbenen Saamen, und nicht in dem Paradies erzeuget worden seyn, dieweil der Saamen, so aus denen zerstöhrlichen Nahrungen erzeuget, nicht dauerhaft seyn kan, und je länger die Menschen von der Verjagung aus dem Paradies, desto näher sie zu der Zerstöhrlichkeit gehen, daher die Abkürzung des Lebens ist, und wird bis dahin kommen, daß auch das Kinderzeugen, wegen Kürze des Lebens aufhören wird. Jedoch seynd einige Oerter, allwo sie die Luft reichlicher, und die Gestirne günstiger haben, daselbst die Naturen nicht also geschwind verdorben werden, weilen auch die Menschen natürlicher leben. Unsere Landsleute aber eilen unbedachtsam durch Vielfraß und unordentliches Leben zu der Zerstöhrung: Dieses lehret die Erfahrung, daß die aus dem Saamen der geschwächten Eltern gebohrne, nicht dauren.

Wann

Wann aber der Mensch in dem Paradies verblieben wäre, als in einem Ort, das seiner Natur bequem, allwo die Elementen noch unzerstöhret alle Jungfrauen sind, so würde er in Ewigkeit unsterblich seyn: Dann es ist gewieß, wann die reinen Elementen in Gleichheit der Kräften vereiniget sind, daß dieses Subjectum unzerstöhrlich seye, und ein solches solle der Lapis Philosophorum seyn: solcher menschlicher Erschaffung ist er von denen alten Philosophen verglichen worden, die heutigen Philosophi aber, so alles nach dem Buchstaben verstehen, habens auf diese Secula der verderbten Erzeugung verstanden. Diese Unsterblichkeit ist die fürnehmste Ursache gewesen, daß die Philosophi diesen Stein zu suchen, sich bemühet haben; dann sie wusten, daß der Mensch aus dergleichen vollkommenen Elementen erschaffen worden. Haben derowegen diese Erschaffung betrachtet, und da sie erkannt hatten, daß sie natürlich seye, haben sie angefangen zu erforschen, ob man noch dergleichen unzerstöhrliche Elementen haben könne, oder ob diese mit einem Subjecto könnten vereiniget oder eingebracht werden, denen hat selbst der allerhöchste Schöpfer aller Dinge eingeblasen, daß eine Composition dergleichen Elementen, in dem Gold zu finden seye, dieweilen es in denen Thieren unmöglich ist, weilen sie aus den zerstörlichen Elementen sollten ihr Leben erhalten; in denen Vegetabilien

tabilien ist es auch nicht, weilen bey ihnen eine grosse Ungleichheit der Elementen zu finden ist; und weilen alle Geschöpfe zu der Vermehrung geneiget sind, so haben ihnen die Philosophen vorgenommen in diesem mineralischen Reich diese Möglichkeit der Natur zu erfahren; welche, nachdeme sie solche gefunden, gesehen haben, daß andere unzählbare Heimlichkeiten der Natur darinnen seyn, von welchen sie, als von denen göttlichen Geheimnüssen es auf das allerspahrsamste in Schriften hinterlassen. Derohalben hast du also, wie die zerstöhrte Elementen in das Subjectum fallen, und geschieden werden; wann eines das andere übertrift, dieweil alsdann durch die erste Scheidung die Fäulung geschiehet, und durch die Fäulung die Scheidung des Reinen von dem Unreinen, so geschiehet alsdann eine neue Verbindung, durch Kraft des Feuers, und überkommet eine viel edlere Gestalt, als die erste.

Dann in seinem ersten Stande ist die Zerstöhrung, aus grober Vermischung gewesen, so nicht als durch die Fäulung gereiniget und verbessert wird; und dieses kan nicht geschehen, es seye dann durch die vereinigten Kräften der vier Elementen, welche in einem jeden Composito sind. Dann wenn das Compositum fallen soll, so fället es durch das Element des Wassers; und da sie also verwirret liegen, so kommet das Feuer, welches poten-

potentialiter in einem jeden ist, als nehmlich in der Erden, in der Luft, mit einander überein, und überwinden hernach mit vereinigter Hand das Wasser, welches sie digeriren, und kochen, und letztlich congeliren; und auf solche Weise kommet die Natur der Natur zu Hülfe. Dann wenn das verborgene Central-Feuer, welches des Lebens beraubet ware, überwindet, so würket es in das, welches ihm näher verwand, und reiner ist, gleich-wie es selbsten das allerreinste ist, und wird mit ihm vereiniget: also überwindet es das Gegentheil, und scheidet das Reine von dem Unreinen, und wird eine neue Form gebohren, und wenn ihm bis jetzund geholfen wird, so ist es viel herrlicher als zu erst; es werden bisweilen die Dinge, durch den Verstand eines scharfsinnigen Künstlers unsterblich gemacht, sonderlich in dem mineralischen Reich; also werden alle Dinge allein durch das Feuer und dessen Regierung gemacht, und werden in ein Wesen gebracht, wenn du mich verstanden hast.

Derohalben hast du allhier den Ursprung der Elementen und deren Natur und Würkung auf das kürzeste beschrieben, welches zu unsern Vorhaben dieses Orts genug ist. Denn wenn sonsten ein jedes Element sollte beschrieben werden, wie es ist, so würde ein grosses Buch daraus entstehen,

hen, so zu unsern Vorhaben nicht nothwendig. Alles dieses, wie wir gesagt haben, wollen wir in die Harmonie überlassen, allwo durch GOttes Gunst, wenn wir werden bey Leben erhalten werden, wir von denen natürlichen Dingen häuffig hinterlassen wolle .

Von denen dreyen Anfängen aller Dinge.

Nachdeme wir diese vier Elementen beschrieben haben, so lasset uns zu denen dreyen Anfängen der Dinge schreiten, auf welche Art aber dieselbigen aus denen vier Elementen hervor gebracht werden, vernimm also. Nachdeme die Natur von GOtt dem allerhöchsten Schöpfer aller Dinge, die Lehen-Freyheit über diese Monarchie der Welt empfangen, so hat sie angefangen die Oerter und Provinzen einem jeden nach Würde auszutheilen; und sind erstlich die vier Elementen als Fürsten der Welt verordnet worden; und damit des Allerhöchsten Wille erfüllet werde (in dessen Wollen die Natur gesetzet ist) so hat er angeordnet, daß eines in das andere unaufhörlich würken sollte: und also hat angefangen das Feuer in die Luft zu würken, und hat den Schwefel hervorgebracht; gleich auch hat die Luft angefangen, in das Wasser

zu würken, und hat den Mercurium hervor gebracht.

Das Wasser hat auch angefangen, in die Erde zu würken, und hat das Salz hervor gebracht; die Erde welche nichts hatte, in was zu würken, hat auch nicht etwas hervor gebracht, sondern das Hervorgebrachte verbliebe in ihr: derohalben sind nur drey Anfänge geworden, und die Erde ist zu der Säug-Amme und Bähr-Mutter, der andern gemacht worden. Drey Anfänge, wie wir gesaget haben, seynd hervor gebracht, welche die alten Philosophi nicht so genau betrachtet haben, welche nur zwey Würkungen der Elementen beschrieben haben, (oder wenn sie es auch mit Willen verschwiegen, wer will sie urtheilen, weil sie ihre Schriften nur ihren Söhnen deduciret haben?) und den Schwefel mit dem Mercurio, welches auch uns genug seyn soll, die Materie der Metallen, ja auch des Steins der Philosophen zu seyn genennet haben: wer derohalben auch immer ein wahrer Erforscher dieser heiligen Wissenschaft seyn will, ist nothwendig, daß er die Zufälle wisse, und selbst das Zufällige erkenne, daß er lerne, zu welchem Subjecto oder Element er vorhabe sich zu nahen, daß er sich selbst, durch Mittel darzu bereite, wann er anders verlanget die vierte Zahl zu erfüllen: dann gleichwie diese drey Anfänge aus vieren her-

vor gebracht sind, also muß durch die Verminderung geschehen, daß auch diese zwey, ein Männlein und ein Weiblein hervor bringen, die zwey aber bringen ein ohnzerstöhrliches hervor, in welchen die vier gleich unverfälscht auf das höchste gereiniget, digeriret seyn werden: und also wird ein Viereck mit dem andern Viereck übereintreffen. Und dieses ist diejenige Quint-Essenz so einem jeden Künstler sehr nothwendig, und welche von vielen contrariis geschieden ist. Also hast du in einer jeden natürlichen Composition dieser dreyen Anfänge, einen Cörper, Geist und Seele verborgen; welche drey, wenn du, nachdeme sie geschieden und wohl gereiniget sind, wie wir gesaget haben, wieder vereinigen wirst, so werden sie ohne Zweiffel durch Nachahmung der Natur die allerreineste Frucht geben. Weilen die Seele, ob sie schon aus dem alleredelsten Ort genommen ist, doch nicht dahin, wohin sie zielet, gelangen kan, es seye dann durch den Geist, welcher der Ort und der Wohn-Sitz der Seele ist, welche, wenn du sie an ihr gehöriges Ort wieder bringen wilst, vonnöthen ist, daß sie von aller Sünde abgewaschen, der Ort aber gereiniget seye, damit in ihm die Seele verklähret, und nicht mehr geschieden werden könne. Nun also hast du den Ursprung der dreyen Anfänge, aus welchen du der Natur nachahmend den Mercurium Philosophorum, und deren pri-

mam

mam Materiam hervor bringen, und diese Anfänge der Dinge, besonders der Metallen zu deinen Vorhaben ziehen must: dann ohne diese Anfänge dir ohnmöglich ist, etwas durch die Kunst zu vollbringen, weilen auch die Natur selbsten ohne ihnen nichts machet, noch hervor bringet. Diese drey sind in allen Dingen, und ohne ihnen ist nichts in der Welt, wird auch natürlicher Weise nichts seyn. Alleine weilen wir oben geschrieben haben, daß die alten Philosophi nur zwey Anfänge genennet, ist zu wissen, auf daß der Nachforscher nicht irre, daß, ob sie schon den Schwefel und den Mercurium beschrieben haben, so haben sie sich doch ohne Salz gar nicht zu diesem Werk nähern können, weilen jenes der Schlüssel und der Anfang dieser heiligen Wissenschaft ist: jenes ist, welches die Thüre der Gerechtigkeit eröfnet, jenes ist, welches die Schlüssel zu denen höllischen Kerkern hat, allwo der Schwefel gebunden lieget, wie dieses einstens in dem dritten Tractat der Anfänge, von dem Salz weitläuftiger erklähret werden wird. Nun zu dem Vorhaben, daß diese drey Anfänge gänzlich nothwendig sind, weilen sie die nahe Materie seynd. Dann die Materie der Metallen ist zweyfach: die nächste, und entfernte: die nächste ist der Schwefel und Mercurius, die entfernte sind die vier Elementen, aus welchen GOtt alleine, Dinge erschaffen kan: derohalben verlasse du die

Elementen, dann du wirst aus ihnen nichts machen, und du wirst nichts, es seye dann diese drey Anfänge hervor bringen, weilen sogar die Natur, aus ihnen nichts anders hervor bringet. Wann du aus denen Elementen nichts anders, als diese drey Anfänge hervor bringen kanst, zu was ist dir diese vergebliche Arbeit, jenes zu suchen, oder machen zu wollen, welches schon die Natur erzeuget hat? Ist es nicht besser drey, als vier Meilen zu gehen? Derohalben solle dir genug seyn, diese drey Anfänge zu haben, aus welchen die Natur in der Erde und auf der Erde alles hervor bringet; welche drey, du in einem jeden Ding vollkommen finden wirst. Aus deren gebührender Scheidung und Vereinigung bringet die Natur in dem mineralischen Reich, sowohl Metallen, als Steine, in dem vegetabilischen Reich aber, Bäume, Kräuter und alles, in dem animalischen Reich, auch Cörper, Geist und Seele hervor; welches hauptsächlich dem Werk der Philosophen verglichen wird. Der Cörper ist die Erde, der Geist das Wasser, die Seele das Feuer, oder der Schwefel des Goldes: die Quantität des Cörpers vermehret der Geist, die Kraft aber, vermehret das Feuer. Alleine weilen des Geists dem Gewicht nach mehr, als das Feuer ist, so wird der Geist erhöhet, und unterdrücket das Feuer, und ziehet es zu sich, und also wachset deren jedes in der Kraft, und die Erde, so zwischen beyden das

Mittel

Mittel ist, wachset in dem Gewicht. Derohhalben schliesse ein jeder Erforscher der Kunst, in seinem Gemüthe, was er aus diesen dreyen suchet, und sodann eile er ihm zu Hülfe, damit es seinem Gegentheil überwinden könne, hernach setze er zu dem Gewicht der Natur sein Gewicht, auf daß der Mangel der Natur durch die Kunst erfüllet werde, und also wird es seinen Gegentheil überwinden.

Wir haben in dem Element der Erden gesagt, daß die Erde nichts anders, als ein Receptaculum der andern seye, das ist ein Subjectum, in welchem diese zwey das Feuer und das Wasser, durch Mittel der Luft streiten, wenn das Wasser die Oberhand erhält, so bringet sie vergängliche und zerstöhrliche Dinge hervor, wenn aber das Feuer überwindet, bringet es immerwährende und ohnzerstöhrliche Dinge hervor: derohalben betrachte du, was dir vonnöthen seye; ferner wisse, daß Feuer und Wasser in einem jeden Dinge seye, allein weder das Feuer, noch das Wasser machen etwas, weilen sie nur unter einander streiten und kämpfen, wegen der Geschwindigkeit und Stärke, und dieses nicht durch sich, sondern durch die Erweckung der äusserlichen Wärme, welche durch die Bewegung der himmlischen Kräften in dem Centro der Erde angezündet wird, ohne welcher diese

zwey, niemahls nichts thun würden, sie bleiben ein jedes deren in ihren Gränzen und Gewicht stehen, allein die Natur, nachdeme sie diese zwey in der Proportion zusammen vereiniget hat, erwecket sie damahlen durch die äusserliche Wärme, und da fangen sie an, unter einander zu kämpfen, und ein jedes deren ruffet seines gleichen um Hülfe an, und also steigen sie auf, und wachsen, bis die Erde mit ihnen nicht mehr aufsteigen kan, unterdessen werden diese zwey, in dergleichen Zurückhaltung der Erden sublimiret (dann in diesem Subjecto der Erde steiget das Feuer und Wasser ohnaufhörlich auf, und würken durch die aufbehaltene Poros, welche die Luft zubereitet: und aus dieser ihrer Verdünnung, folgen Blumen und Früchte, wordurch sie Freunde werden, wie es an denen Bäumen zu sehen ist, dann je mehr sie durch das Aufsteigen subtil und rein gemachet werden, desto vortreflichere Früchte bringen sie hervor, besonders, wenn sie zugleich mit vereinigten Kräften das Ende machen. Wenn derohalben die Dinge gereiniget sind, so mache, daß Feuer und Wasser Freunde werden, welches sie in ihrer Erde, die mit ihnen aufgestiegen ware, leicht thun werden; dann wirst du dieses kürzer, als die Natur bewürken, wann du sie wohl nach dem Gewicht der Natur zusammen vereiniget hast, nicht wie es ehender gewesen, sondern wie es die Natur erfordert, und

dir

dir nöthig ist. Dann die Natur setzet in jeder Composition mehr von denen andern, als von dem Feuer zu: Das Feuer ist immer der mindeste Theil, allein die Natur setzet nach ihrem Gefallen das äusserliche Feuer hinzu, und das innerliche mehr oder weniger, durch viele oder wenige Zeit zu erwecken, und wenn nach diesem das Feuer überwindet, oder überwunden wird, werden vollkommen oder unvollkommene Dinge, sowohl in denen Mineralien, als Vegetabilien daraus. Das äusserliche Feuer zwar gehet nicht wesentlich in die Tiefe der Composition, sondern nur in der Kraft; weilen das innerliche materialische Feuer hinlänglich ist, wenn es nur Nahrung hat, und das äusserliche Feuer ist dessen Nahrung, und gleichsam das Holz ein Vergleich des elementalischen Feuers, und nach solcher Nahrung wachset es, und wird vermehret. Jedoch ist zu vermeyden, daß nicht zu viel äusserliches Feuer darzu komme, dieweilen wenn einer viel und über Macht isset, so wird er ersticken: ein kleines Feuer verzehret eine grosse Flamme: das äusserliche Feuer soll seyn vermehrend, ernährend, nicht verzehrend, dann also werden die Dinge zur Vollkommenheit gebracht, derohalben ist die Kochung in allen Dingen die Vollkommenheit: also setzet die Natur die Kraft zum Gewicht, und vollendet es; dieweilen aber schwer ist, etwas dem Composito hinzu zu setzen, weil

dieses die allerlängste Arbeit erfordert, so rathen wir, daß du von dem überflüssigen so viel hinweg thuest, als es nöthig ist, oder die Natur erfordert: nachdeme die Ueberflüssigkeiten hinweg gethan sind, so vermische es, hernach wird dir die Natur zeigen, was du gesuchet hast. Du wirst auch erkennen, ob die Natur die Elementen wohl oder übel vereiniget hat: weilen in der Vereinigung alle Elementen bestehen. Viele Laboranten aber säen Stroh für Waizen, etliche alle beyde: viele aber werfen dasjenige hinweg, was die Philosophi lieben: einige fangen an, und hören wieder auf, welches aus ihrer Unbeständigkeit herkommet; sie suchen eine schwehre Kunst mit leichter Arbeit, das beste verwerfen sie, das allerärgste säen sie: aber gleichwie diese Wissenschaft in der Vorrede verborgen wird, also wird auch die Materie im Anfange weggeworfen. Wir sagen aber, daß diese Kunst nichts anders seye, als die gleich vermischte Kräften der Elementen, es ist eine natürliche Gleichheit der Wärme, Tröckne, Kälte und Feuchte, eine Zusammenfügung des Männlein und Weibleins, welches eben das Weiblein gebohren hat, das ist, die Vereinigung des Feuers, und des humidi radicalis der Metallen. Da man betrachtet, daß der Mercurius Philosophorum seinen eigenen guten Schwefel bey sich hat, nachdem er weniger oder mehr, von der Natur gereiniget und gekochet

ist,

ist, wirst du alles aus dem Mercurio erhalten kön-
nen: wenn du aber wissen wirst, dem Gewicht der Natur dein Gewicht zuzusetzen, den Mercurium zweyfach, und den Schwefel dreyfach zu machen, so wird es sich geschwinder zum guten, sodann zum bessern, bis auf das best endigen. Ob schon nur ein Schwefel sichtbar ist, und zwey Mercurii, aber von einer Wurzel nicht rohe, noch zu viel gekocht, doch gereiniget und aufgelöst, wann du mich verstanden hast. Die Materie des Mercurii Philosophorum, und die Materie ihres Schwefels ist zwar nicht nöthig zu beschreiben: kein Sterblicher hat jemahls gekönnt, weder wird sie jemand künftighin deutlicher und klärer beschreiben können, als sie von denen alten Philosophis beschrieben, und genennet worden ist, es seye dann, er wolle ein Verfluscher der Kunst seyn, dann sie ist also gemein genennet, daß man sie auch nicht hoch achtet, derohalben kehren sich die Nachforscher lieber zu andern Scharfsinnigkeiten, als daß sie in der Einfältigkeit der Natur verbleibeten.

Wir sagen doch nicht, daß der Mercurius Philosophorum was gemeines seye, und öffentlich genennet werde, sondern von der Materie, aus welcher die Philosophi ihren Schwefel und Mercurium bereiten: weilen man vor sich den Mercurium Philosophorum auf der Erde nicht haben

kan, sondern er wird aus dem Schwefel und Mercurio, nachdeme sie vereiniget sind, durch Kunst zuwege gebracht, er kommet nicht an das Licht, dann er ist nackend, aber von der Natur ist er auf eine wunderbahre Weise eingewickelt; schlüßlichen sagen wir wiederholend, daß der Schwefel und Mercurius, die Minera unsers Argenti vivi seye (doch zusammen vereiniget, daß das Argentum vivum die Macht habe, die Metallen aufzulösen, zu tödten, und lebendig zu machen, welche Macht es von dem essigten Schwefel seiner eigenen Natur bekommet. Alleine, damit du es noch besser begreiffen könnest, so höre, was für ein Unterscheid zwischen unserm Argento vivo und dem gemeinen Mercurio seye. Der gemeine Mercurius löset weder das Gold noch Silber auf, daß er nicht von ihnen geschieden werde; unser Argentum vivum aber, löset sowohl Gold, als Silber auf, und wird in Ewigkeit nicht von ihnen geschieden, gleichwie wenn Wasser mit Wasser vermischet wird. Der gemeine Mercurius hat einen bösen verbrennlichen Schwefel welcher schwarz wird; unser Argentum vivum hat einen unverbrennlichen, fixen, guten, allerweissesten und röthlichten Schwefel in sich. Der gemeine Mercurius ist kalt und feucht; unser Mercurius ist warm und feucht. Der gemeine Mercurius schwärzet die Cörper, und färbet sie; unser

Argen-

Argentum vivum machet die Cörper weiß, bis zu crystallinischer Klarheit. Der gemeine Mercurius wird durch die Präcipitation, in ein gelbes Pulver, und bösen Schwefel verkehret; unser Argentum vivum verkehret man durch Mittel der Wärme in den allerweissesten, guten, fixen und flüssigen Schwefel. Der gemeine Mercurius je mehr er gekochet wird, desto flüssiger wird er; unser Argentum vivum aber je mehr es gekocht wird, je dicker wird es. Derohalben wirst du aus diesen Umständen erwegen können, wie der gemeine Mercurius, von dem gemeinen Argento vivo der Philosophen unterschieden seye. Wenn du es noch nicht verstehest, so warte nicht, kein Sterblicher wird es dir klärer geben, als wir es gesaget haben. Nun von denen Tugenden. Unser Argentum vivum hat eine solche Kraft, daß es für sich, sowohl dir, als ihm selbsten genug seye, ohne Hinzusetzung eines fremden Dinges, es wird allein durch die natürliche Kochung aufgelöset, und congeliret: allein die Philosophi setzen ihm wegen Verkürzung ihren gut digerirten und zeitigen Schwefel zu, und arbeiten also.

Wir hätten zwar die Schriften der Philosophen anziehen können, welche unsere Rede bestättigen; alleine weilen wir klärer, als ihre Schriften sind, geschrieben haben, so bedörfen

wir keinen Beweiß. Jener wird sie verstehen, welcher in denen Schriften der andern geübet ist. Wann du derohalben unserm Rath folgen willst, so rathen wir, daß du, ehe du dich zu dieser Kunst nahest, die Zunge in Zaum zu halten lernest, und die Natur der Erze und Metallen, und auch der Vegetabilien erforschest, weilen du in jedem Subjecto unsern Mercurium finden wirst, und aus allen Dingen kan der Mercurius Philosophorum heraus gezogen werden, ob schon in einem Subjecto näher als in dem andern. Du sollst auch vor gewieß wissen, daß diese Wissenschaft nicht in dem Glück, noch zufälliger Erfindung, sondern in der würklichen Wissenschaft bestehe, und es ist keine, es seye dann, diese einzige Materie in der Welt, aus welcher der Lapis Philosophorum zubereitet wird. Sie ist zwar in allen Dingen, allein in deren Herausziehung würde man die ganze Lebens-Zeit zubringen: doch ohne Erkänntnüß der natürlichen Dinge, besonders in dem mineralischen Reich, wirst du einem Blinden gleich seyn, welcher aus Gewohnheit hin und her gehet. Ein solcher zwar suchet die Kunst nur zufälliger Weise; und wenn auch einer, wie es öfters geschiehet, die Materie unsers Argenti vivi tractiret, so höret er mit seinem Werk auf, wo er anfangen soll; und also gleichwie sie, zufälliger Weise gefunden wird, so wird sie zufälliger Weise verlohren,

dann

dann er weiß nicht, worauf er seine Meynung gründen solle. Derohalben ist diese Wissenschaft eine Gabe des allerhöchsten GOttes: und wenn sie nicht GOtt einem, durch einen guten Verstand, oder durch einen Freund offenbahret hat, wird sie schwer erkannt. Dann wir können nicht alle wie Geber, nicht alle wie Lullius seyn. Obwohlen Lullius ein Mann von scharffsinnigem Verstande ware, doch wenn er nicht die Kunst von dem Arnoldo bekommen hätte, so würde er gewieß andern, die sie mit Beschwehrlichkeit gesucht haben, gleich gewesen seyn, sintemahlen sie auch Arnoldus von einem Freund bekommen zu haben, bekennet. Dann jener kan leicht schreiben, deme die Natur selbsten dictiret: es ist ein Sprichwort: erfundenen Dingen ist leicht zuzusetzen. Alle Kunst und Wissenschaft ist dem Meister leicht, aber einem anfangenden Schüler nicht also: und es wird zur Erforschung dieser Wissenschaft, lange Zeit, eine Menge der Gefässe, ein grosser Unkosten, und tägliche Arbeit, mit tieffesten Nachsinnen, erfordert, obschon einem Wissenden alles leichter. Zum Beschluß sagen wir, daß diese Kunst alleine eine Gabe des allerhöchsten GOttes seye; welche, wenn man sie erkennet hat, so muß man Ihn bitten, daß er auch zu dieser Kunst sich würdige seinen Seegen zu geben, weilen sie ohne göttlichen Seegen gänzlich unnütz ist. Welches wir selbsten erfahren haben, da wir wegen

der Wissenschaft einige sehr grosse Gefährlichkeiten ausgestanden, und mehr Unglück und Schaden, als Nutzen davon gehabt haben: aber wir glauben, die Zeit seye in die Welt gekommen, da man mit Schaden klug wird: viele Gerichte des Herrn sind ein tiefer Abgrund. Jedoch habe ich in unsern dergleichen Unglücks-Fällen die göttliche Vorsichtigkeit bewundert, dann wir haben allezeit den Schutz unsers allerhöchsten Schöpfers gegenwärtig gehabt, daß kein Feind uns unterdrucken konnte; der Engel des HErrn ware allezeit der Hüter dieser Küste, in welcher der allerhöchste Schöpfer der Dinge, einen so grossen Schatz verschlossen hat, den er noch bis jezt beschützet, und wir haben gehöret, daß unsere Feinde in den Strick gefallen sind, den sie uns zubereitet haben: die unser Leben angefallen haben, sind des Lebens beraubet worden: die aber unsere Güter haben angegriffen, haben ihre Güter, und etliche die Reiche verlohren: ferners wissen wir, daß viele aus jenen, die unsere Ehre genommen hatten, sehr infame zu Grunde gegangen sind: einen so grossen Schutz haben wir immer von dem Schöpfer aller Dinge gehabt, der uns also gleich, von Mutter-Leib an, unter den Schatten seiner Flügel angenommen, und den Geist des Verstands der natürlichen Dinge eingeflösset hat, dem sey Lob und Ehre in unendliche Ewigkeit, wir haben von dem allerhöchsten GOtt unsern

Schö-

Schöpfer, so grosse Gutthaten empfangen, daß sie mit der Feder auszudrücken, oder mit dem Sinn zu begreiffen, ohnmöglich sind: es hat kaum jemahls GOtt einen Sterblichen grössere, ja zum wenigsten solche verliehen. Ich wünschte, daß wir nur so vielen Muths, so viel Geistes, Wohlredenheit und Verständnüß hätten, ihme die schuldigen Danksagungen davor machen zu können: dann wir wissen solche nicht verdienet zu haben; dieses einzige glauben wir, daß es seye, weilen wir allezeit in ihm alleine gehoffet haben, noch hoffen, und hoffen werden. Dann wir wissen, daß nicht einer unter denen Sterblichen seye, der uns helfen könne, es seye dann dieser unser GOtt und Schöpfer allein, weil es vergebens ist, sich auf Fürsten zu verlassen, dieweilen sie Menschen sind, (wie der Psalmist saget) alle diese haben den Geist des Lebens von GOtt, welcher, wenn er hinweg genommen, so seynd sie alle Staub; allein zu GOtt den HErrn hoffen ist gut und sicher, von welchem, gleichwie aus einem Brunnen der Gütigkeit alles gutes, auf das überflüssigste herfliesset. Derohalben du, wer du immer bist, und begehrest dich zu dieser heiligen Wissenschaft zu nahen, setze erstlich die ganze Hofnung auf deinen Schöpfer, hänge an ihm stets mit deinen Bitten, und glaube festiglich, daß du von ihm nicht verlassen werdest, dann wenn GOtt dein Herz rein, und die ganze, von dir in Ihm gesetzte

Hof-

Hofnung wird erkennet haben, wird er leichtlich ein Mittel geben, dir durch einen oder andern Weg zu helfen, damit du dein Begehren erlangest. Der Anfang der Weißheit ist die Furcht des Herrn. Bete, nichts destoweniger arbeite auch: GOtt giebt zwar den Verstand, allein damit du ihn zu gebrauchen wissest: denn wie der gute Verstand, und die gute Gelegenheit Geschenke GOttes sind, also ist es eine Straffe der Sünde, da die gute Gelegenheit vernachlässiiget wird. Auf daß wir aber wieder zu unsern Vorhaben kommen, so sagen wir, daß das Argentum vivum die erste Materie des Werks, und wahrhaftig nichts anders seye, was immer ihm zugesetzet wird, entspringet aus ihm. Wir haben etlichmahl gesaget, daß aus denen dreyen Anfängen alle Dinge der Welt hervor gebracht und erzeuget werden; alleine etliche reinigen wir von denen Zufällen, nachdeme sie gereiniget sind, setzen wir sie wiederum zusammen, und wenn wir jenes was zuzusetzen ware, zugesetzet haben, so erfüllen wir die Mängel, wir kochen sie der Natur nachahmend, bis zum Ende der höchsten Vollkommenheit, welches die Natur wegen Zufall nicht hat verrichten können, und schon aufgehöret hat, allwo die Kunst anfangen soll. Derohalben so du der Natur nachzuahmen verlangest, so ahme in jenem nach, worinnen sie würket. Halte dich nicht darüber auf, daß unsere Schriften in

eini-

einigen Oertern wieder einander streitend scheinen; dann also ist es nöthig, damit die Kunst nicht verrathen würde; du aber erwähle jenes, was mit der Natur übereinkommet; nehme die Rosen, und lasse die Dornen. Wenn du trachtest Metall zu machen, so seye das Metall dein Fundament, weilen aus dem Hund, nichts als ein Hund, aus dem Metall, nichts als ein Metall erzeuget wird. Dann wisse du vor gewieß, wenn du nicht aus dem Metall das best geschiedene humidum radicale nehmen wirst, so wirst du niemahls etwas machen; ohne dem Waizen-Korn bauest du deine Erde vergebens: es ist ein einziges Ding, eine einzige Kunst, eine einzige Arbeit. Wenn du also ein Metall hervor bringen willst, so must du mit dem Metall fermentiren; wenn aber einen Baum, so seye der Saame des Baums dein Fermentum. Es ist eine einzige Arbeit, wie wir gesagt haben, ausser welcher keine andere ist, welche wahrhaft seye. Derohalben irren alle diejenigen, welche sagen, daß ein Particular, nebst diesem einzigen Weg und natürliche Materie wahr seye: dann man hat keinen Zweig, es seye dann, von dem Stamm des Baums: es ist ohnmöglich und thörigt ehender den Zweig, als den Baum hervor bringen zu wollen, es ist leichter den Stein selbst zu verfertigen, als etwann auch das allereinfältigste Particular, welches nützlich seye, und in der

Untersuchung mit dem natürlichen bestehen würde.

Jedoch sind viele, die sich rühmen, sie können Lunam fixam machen, allein sie würden besser thun, wenn sie Bley oder Zinn figiren möchten, weilen nach meinem Gutachten es eine gleiche Arbeit; dann diese wiederstehet der Probe des Feuers nicht, bis sie in ihrer Natur sind, die Luna aber ist in ihrer Natur fix genug, und hat nicht nöthig eine sophistische Fixation. Alleine so viel Köpfe, so viel Sinn, wir überlassen einem jeden seine Meinung: der unserm Rath, und der Natur nachzuahmen nicht folgen will, verbleibe in seinem Irrthum; wohl! Es können zwar Particularia gemacht werden, wenn man den Baum hat, dessen Zweige auf verschiedene Bäume geimpfet werden können: gleichwie, wenn man Wasser hat, so können in demselben verschiedene Fleische gekocht werden, und nach der Verschiedenheit der Fleische wird die Suppe den Geschmack haben, allein dieses aus dem nehmlichen Fundament. Derohalben beschliessen wir, daß nur eine einzige Natur, sowohl in denen Metallen, als in andern Dingen, deren aber verschiedene Würkung, auch eine Universal-Materie, nach dem Spruch Hermetis seye; also werden aus diesem einzigen Ding, alle Dinge gebohren.

Jedoch

Jedoch sind viele Künstler, die ihrem Gehirn folgen: sie suchen eine neue Natur, eine neue Materie, derohalben finden sie auch ein neues und frisches nichts, weilen sie die Schriften der Philosophen nicht nach der Möglichkeit der Natur, sondern nach der Sylben auslegen, allein diese alle sind aus jenen Versammlungen, von welchen wir in dem Gespräch des Mercurii mit dem Alchymisten geschrieben haben, die ohne Entschluß wieder nach Häusse gehen, und nicht nur allein ohne Mittel, sondern auch ohne Anfang das Ende suchen, und geschiehet daher, daß sie sich nicht aus denen Fundamenten oder Lesung der philosophischen Bücher, sondern aus dem Hören und herumschweifenden Verheissungen die Kunst zu erlernen bemühen: (obwohl schon vielleicht die Bücher der Philosophen von denen Beneidern unterdrücket sind, und ihnen solche in vielen Oertern zusetzen, oder benehmen) weilen es ihnen sodann nicht gelinget, so wenden sie sich zu denen Sophistereyen, und versuchen wunderbahre vergebliche Werke, mit Weiß und Roth machen, Lunam fixam zu machen, die Gold-Seele auszuziehen, welches in der Vorrede des Büchleins der 12. Tractaten geschehen zu können, genug ist verneinet worden. Wir verneinen zwar nicht, ja wir sagen, gänzlich nothwendig, daß man die metallische Seele herausziehen müsse, aber nicht zu einer sophistischen Arbeit, sondern zu

dem Werk der Philosophen: welche man, nachdeme sie herausgezogen und gereiniget worden ist, ihrem Cörper wieder geben muß, damit eine rechte Auferstehung des glorificirten Cörpers geschehe. Es ist niemahlen unser Vorhaben gewesen ohne Waizen-Korn, den Waizen vermehren zu können: allein daß jene ausgezogene Seele ein anders Metall auf sophistische Art tingiren könne, wisse, daß es das allerfalscheste seye, und daß alle, die sich dessen rühmen, Betrüger sind: dieses aber in dem dritten Anfang von dem Salz weitläuftiger, weilen allhier kein Raum ist, der Feder den Lauf zu lassen.

Von dem
Schwefel. ☉

Unter denen dreyen Anfängen haben die Philosophi billig den Schwefel voran gesetzet, gleichwie er der allerwürdigste Anfang, in dessen Bereitung die ganze Wissenschaft verborgen lieget. Dann der Schwefel ist dreyfach, und unter andern ist ein tingirender, oder färbender Schwefel zu erwählen: einen Schwefel, der den Mercurium congeliret: drittens ist es, daß er wesentlicher Weise zeitiget. Von welchen wir zwar ernstlich hätten handeln sollen, allein weilen wir durch das

Gespräch einen der Anfänge haben ausgehen lassen, also werden wir gezwungen, die andern auch auszuführen, damit wir nicht scheinen, einem aus diesen eine Unbilligkeit zuzufügen. Der Schwefel ist zeitiger, als die übrigen Anfänge, und der Mercurius wird nicht congeliret, es seye dann durch den Schwefel: derohalben ist unsere gänzliche Operation, in dieser Kunst nichts anders, als daß wir wissen den Schwefel aus denen Metallen heraus zu ziehen, durch welchem in dem innersten der Erden unser Argentum vivum in Gold und Silber congeliret wird: welcher Schwefel zwar, in diesem Werk an statt des Manns, derohalben vor würdiger gehalten wird; der Mercurius aber an statt des Weibs: aus dieser beyden Composition und Würkung, werden die Mercurii der Philosophen gezeuget.

Wir haben in dem Gespräch des Mercurii mit dem Alchymisten, die Versammlung der Alchymisten beschrieben, allwo sie berathschlageten, aus welcher Materie, und auf was für eine Weise der philosophische Stein zu machen sey. Es ist auch beschrieben, auf welche Art sie durch ein unglückliches Ungewitter, ohne Entschluß fast in der ganzen Welt sind zerstreuet worden: dann es erhobe sich ein mächtiges Ungewitter, mit dem allergrössesten Wind, welches sie hin und her zerstreuet, und

einiger Köpfe also durchgeblasen, daß sie sich bis die Zeit noch nicht erhohlen können; daher in ihrem Gehirn so verschiedene Gattungen der Mücken erzeuget werden. Es waren aber unter Ihnen Leute von verschiedenen Nationen und Ständen, unter welchen auch dieser Alchymist ware, von welchem wir uns in diesem Tractat die Rede fürgenommen haben: er ware sonst ein guter Mann, alleine ohne Entschluß, aus deren Zahl, welche ihnen vornehmen, den Lapidem Philosophorum zufälliger Weise zu erfinden. Und er ware ein Gespan deßjenigen Philosophi, welcher mit dem Mercurio streitete. Dieser aber sagte, wenn es mir also begegnet wäre, mit dem Mercurio zu reden, so hätte ich denselben mit wenigen Worten ausgefischet: der andere Narr, sagte er, wuste nicht mit ihm umzugehen. Mir zwar hat der Mercurius niemahls gefallen, weder glaube ich, daß in ihm etwas gutes seye; der Schwefel aber ist von mir gut geheissen, dieweilen wir bey derselben Versammlung auf das beste von ihm disputiret haben: wenn uns das Ungewitter nicht zerstöhret hätte, so würden wir beschlossen haben, daß er die Prima Materia seye; weilen in meinem Kopf nicht pflegen eitle Dinge zu seyn, mein Kopf ist voll tiefsinniger Einbildungen, und also hat er sich gestärket vorgenommen, in dem Schwefel zu arbeiten: und fienge also an, denselben zu distilliren, zu sublimiren,

calciniren, figiren, und ein Oehl durch die Glocke aus ihm zu machen, und sowohl vor sich, als auch mit denen Crystallen, mit Eyer-Schaalen und andern vielen Arbeiten probiret: mit welchen er viele Zeit und Unkosten verzehrete, und konnte nichts zu seinen Vorhaben erfinden, und ware daher traurig, der Arme brachte viele Nächte schlaflos zu, er gienge auch oftermahls vor die Stadt, um nachzusinnen, damit er desto bequemer etwas gewisses in seiner Arbeit erdenken könnte. Es truge sich aber einsmahls zu, daß er also fast in einer Verzuckung nachsinnend spatzierte, er kam zu einen sehr grünen und mit allen Dingen fruchtbahrsten Lust-Wald, in welchem Erz-Gruben aller Minern und Metallen, aller Thiere und Geschlechter der Vögel, eine Menge der Bäume, Kräuter und Früchte waren, alldorten waren auch verschiedene Wasser-Leitungen: weilen man in jenen Oertern kein Wasser hatte, es sey dann, wenn es durch verschiedene Instrumenten und Canäle dahin geleitet wurde, und dieses durch verschiedene Künstler, aus verschiedenen Oertern, jenes ware das fürnehmste, und klärer als die übrigen, welches aus denen Strahlen der Lunæ gezogen ward, und dieses wurde nur vor die Nymphe dieses Lust-Walds gewidmet. Alldorten weideten auch Stier und Widder, und zwey Jünglinge waren derer Hirten, welche der Alchymist, befragend: wem,

sprach er, gehöret dieser Wald zu? Welchem sie antworteten, es ist dieser Lust-Wald und Garten unserer Nymphen Veneris. Der Alchymist spazirte darinnen hin und her: es gefiel ihm zwar dieser Ort, allein er gedachte doch immer auf seinen Schwefel: und da er von dem Herumgehen müde ware, setzte sich der Arme an die Seite des Canals unter einen Baum nieder, und fienge auf das erbärmlichste an zu weheklagen, beweinend die in seiner Arbeit vergeblich angewendete Zeit und Unkosten (er ware sonst nicht von der Art der Betrüger, sondern sich selbst schädlich) und sprache: was ist das? Alle sagen, es seye ein gemeines, geringes, leichtes Ding, und ich bin ein gelehrter Mann, und kan doch nicht diesen elenden Stein erdenken. So weheklagend fienge er an, den Schwefel zu verfluchen, weil er mit ihm so viele Unkosten, so viele Arbeiten vergeblich angewendet hat; und der Schwefel ware auch in diesem Lust-Wald, aber dem Alchymisten unwissend. Inzwischen da er also weheklagte, hörte er gleichsam die Stimme eines Alten: Freund, warum verfluchest du den Schwefel? Der Alchymist sahe sich überal herum, und da er niemand sahe, so erschreckte er. Jene Stimme aber sagte wiederum: Freund, warum betriebest du dich so? Der Alchymist, da er wiederum Muth gefasset, sagte: Herr, gleichwie der Hungerige immer auf das

Brod gedenket, also gedenke ich auch immer auf den Stein der Philosophen. Die Stimme: und warum verfluchest du den Schwefel? Alchymist: Herr, ich glaubte, er seye die prima Materia Lapidis Philosophorum, derohalben habe ich, da ich in ihm arbeitete, durch etliche Jahre vieles angebracht, und konnte diesen Stein nicht erfinden. Die Stimme: Freund, ich habe zwar den wahren Schwefel, und das fürnehmste Subjectum Lapidis Philosophorum gekennet, dich aber kenne ich nicht, weder weiß ich was von deiner Arbeit und Vorhaben: du verfluchest den Schwefel unbillig; denn er ist in denen allerhärtesten Gefängnissen, er kan nicht bey einem jeden seyn, indeme er mit gebundenen Füssen in das allerfinsterste Gefängnüß gesetzet ist, weder gehet er heraus, ausser, wo ihn seine Hütter hintragen. Alchymist: und warum ist er eingekerkert? Die Stimme: weilen er allen Alchymisten wollte gehorsam seyn, und thun, was sie wollten, wieder den Willen seiner Mutter, welche ihm gebotten hatte, daß er nur allein denjenigen, die sie kenneten, gehorsammen sollte, derohalben liese sie ihn in die Gefängnüsse werfen, und befahl seine Füsse zu binden, und setzte ihm Hütter, damit er ohne ihren Wissen und Willen nirgends hingehen könne. Alchymist: O der Arme! Und darum hat er mir nicht zu Hülfe kommen können: gewieß

seine Mutter thut ihm grosse Unbilligkeit: und wann wird er aus diesen Gefängnüssen heraus gelassen? Die Stimme: O Freund, der Schwefel der Philosophen kan nicht heraus kommen, es seye dann nach sehr langer Zeit, und mit schwerester Arbeit. Alchymist: Herr, und wer sind seine Hütter, die ihn bewahren? Die Stimme: Freund, seine Hütter sind eben seines Geschlechts, aber Tyrannen. Alchymist: Herr, und wer bist du, und wie wirst du genennet? Die Stimme: ich bin der Richter, und der Vorgesetzte der Gefängnüsse, und ich heisse Saturnus. Alchymist: also wird in deinen Gefängnissen der Schwefel aufbehalten? Die Stimme: der Schwefel wird zwar in meinen Gefängnüssen aufbehalten, alleine er hat andere Hütter. Alchymist: und was machet er in denen Gefängnissen? Die Stimme: er arbeitet, was seine Hütter wollen. Alchymist: und was weiß er zu arbeiten? Die Stimme: er ist ein Tausend-Künstler, und das Herz aller Dinge: er weiß die Metallen zu verbessern, er corrigiret die Erze, er lehret denen Thieren den Verstand; er weiß alle Gattungen der Blumen in denen Kräutern und Bäumen zu machen, und stehet ihnen allen vor, er verderbet die Luft, machet sie wieder gut, und ist ein Künstler des Geruchs in der Welt, auch ist er ein Mahler aller Farben. Alchymist: aus was für einer Materie machet er

Blu-

Blumen? Die Stimme: die Hütter geben die Materie und Gefässe, der Schwefel aber digeriret sie, und nach Unterscheid der Digestion und Gewicht, machet er verschiedene Blumen und Geruch. Alchymist: Herr, ist er nicht alt? Die Stimme: Freund, wisse, daß der Schwefel die Kraft aller Dinge seye, und ist der Zweytgebohrne, doch älter, stärker und würdiger, als alle, aber ein gehorsamer Knab. Alchymist: Herr, wie wird er erkennet? Die Stimme: auf wunderbahre Arten, aber am besten, durch den lebendigen Geist in denen Thieren, durch die Farbe in denen Metallen, durch den Geruch in denen Vegetabilien: ohne ihme würket seine Mutter nichts. Alchymist: ist er denn der einzige Erb, oder hat er Brüder? Die Stimme: Freund, seine Mutter hat nur einen einzigen dergleichen Sohn, seine andere Brüder sind übel vergesellschaftet, er hat eine Schwester, die er liebet, und von der er im Gegentheil geliebet wird, dann sie ist ihm, wie seine Mutter. Alchymist: Herr, ist er dann überal gleichförmig? Die Stimme: was dessen Natur anbelanget, ist er gleichförmig, allein in denen Gefängnüssen wird er verändert, jedoch ist sein Herz allezeit rein, seine Kleider aber sind beflecket. Alchymist: Herr, ware er auch jemahls frey? Die Stimme: meistens ware er frey, besonders zu jenen Zeiten, da jene weise Männer waren, welche mit seiner Mutter

grosse

grosse Freundschaft hatten. Alchymist: und wer waren diese? Die Stimme: es waren unzählbahre: es ware Hermes, welcher mit seiner Mutter eines war: nach ihm waren viele Könige und Fürsten, als auch viele Weise, als zu diesen Seculis, Aristoteles, Avicenna &c. welche ihn befreyet haben: dann diese wusten seine Bande aufzulösen. Alchymist: Herr, was gabe er ihnen vor seine Befreyung? Die Stimme: er gabe ihnen drey Reiche: dann wann ihn einer auflöset, und befreyet, so überwindet er seine Hütter, welche jezt in seinem Reich regieren, und übergiebt sie gebunden, dem, der ihn befreyet, als Untergebene, und giebt deren Reiche zur Besitzung: allein was mehr ist in seinem Reich, ist ein Spiegel, in welchem die ganze Welt gesehen wird. Wer immer in diesen Spiegel schauet, der kan die drey Theile der Weißheit der ganzen Welt darinnen sehen, und erlernen, und also wird er der Allerweisseste, in diesen dreyen Reichen werden; wie Aristoteles und Avicenna waren, und viele andere, welche, gleichwie die übrigen Vorfahrer, in diesen Spiegel gesehen haben, wie die Welt erschaffen seye: aus ihm haben sie die Einflüsse der himmlischen Kräften in die unteren Dinge, und wie die Natur, durch das Gewicht des Feuers die Dinge zusammen setze, sodann auch die Bewegung der Sonne und des Monds, besonders aber jene allgemeine

Be-

Bewegung, wordurch seine Mutter regieret wird, erlernet: aus ihr haben sie die Grade der Wärme, Kälte, Feuchte und Tröckne, und die Kräften der Kräuter, und alle Dinge erkennet, dahero sie die besten Aerzte geworden sind, und gewieß, wann ein Arzt nicht ein solcher ist, daß er, warum dieses Kraut so oder so, warum es in diesem Grad, warm oder trocken, warum es feucht seye, nicht aus denen Büchern des Galeni oder Avicennæ, sondern aus der Quelle der Natur wisse, dahero sie auch dieses gehabt haben, so kan er kein gründlicher Arzt seyn. Alle diese Dinge haben sie fleissig betrachtet, und ihre Schriften denen Nachfolgern hinterlassen, auf daß sie die Menschen zu höhern Studien anreitzen und den Schwefel zu befreyen, auch dessen Bande aufzulösen, lernen mögten: allein die Menschen dieses Seculi halten schon ihre Schriften vor den endlichen Grund, und suchen auch nichts weiters, und ist ihnen genug, daß sie zu sagen wissen, so hat Aristoteles, so Galenus geschrieben.

Alchymist: und was sagst du mein Herr, kan man ein Kraut ohne das Kräuter-Buch erkennen? Die Stimme: jene alte Philosophi haben ihre Recepten aus dem Brunnen der Natur selbsten zusammen geschrieben. Alchymist: auf was Art mein Herr? Die Stimme: wisse du, daß alle

Dinge

Dinge in der Erden, und auf der Erden, aus denen dreyen Anfängen erzeuget, denen doch das dritte anhänget: wer also die drey Anfäng gekennet hat, und deren Gewicht, wie sie die Natur vereiniget, der wird leicht aus der Kochung den Grad des Feuers, in dem Subjecto, ob dieses gut oder übel, oder mittelmässig, und ob es zu viel oder zu wenig gekochet ist, verstehen können: dann alle Vegetabilien werden von diesen, die die drey Anfänge kennen, erkennet. Alchymist: und dieses auf was für eine Art? Die Stimme: durch das Gesicht, den Geschmack, und Geruch, in diesen dreyen Sinnen werden auch die drey Anfänge der Dinge, und ihre Grade der Kochung beschlossen. Alchymist: Herr, man sagt, der Schwefel seye eine Arzeney. Die Stimme: ja er ist selbst der Arzt, und denen, welche ihn aus denen Gefängnüssen befreyen, giebt er zur Dankbarkeit auch sein eigenes Blut zur Arzeney. Alchymist: Herr, nachdeme man die Universal-Medicin hat, wie lange kan sich der Mensch vor dem Tod bewahren? Die Stimme: bis zu den Ziel des Todes, jedoch muß man diese Medicin behutsam nehmen; dann viele weise Männer sind durch diese Medicin vor dem Ziel umgekommen. Alchymist: und was sagst du, mein Herr, ist sie dann ein Gift? Die Stimme: nicht wahr, du hast gehört, daß eine grosse Feuer-Flamme, eine kleine verzehre?

Es

Es waren viele Philosophen, die aus anderer Lehr die Kunst hatten, welche nicht also tief die Kraft dieser Medicin erforschet haben; ja was mehr, je kräftiger und subtiler die Medicin ware, desto gesünder schiene sie ihnen, und ein Gran davon transmutiret viele tausend des Metalls, um so viel mehr den menschlichen Cörper. Alchymist: Herr, wie haben sie solche also gebrauchen sollen? Die Stimme: sie hätten die Medicin gebrauchen sollen, welche die natürliche Wärme, stärkend ernähret, und nicht übertroffen hätte. Alchymist: Herr, ich weiß diese Medicin zu machen. Die Stimme: so bist du glückselig, wann du sie weist, dann sie ist das Geblüth des Schwefels, seine innerliche Kraft und Tröckne, welche das Argentum vivum in Gold verkehret und congeliret, sodann auch alle Metallen und menschliche Cörper zur Gesundheit kehret. Alchymist: Herr, ich weiß das Schwefel-Oehl zu machen, welches mit denen calcinirten Crystallen zubereitet wird, und ich weiß ein anders durch die Glocke zu sublimiren. Die Stimme: gewieß, bist du auch ein Philosophus aus jenem Reichs-Tage, dann du weist meine Sprüche auf das beste, als auch, wenn ich mich nicht irre, anderer Philosophen auszulegen. Alchymist: Herr, ist dieses Oehl nicht des Schwefels Blut? Die Stimme: O Freund, das Blut des Schwefels wird nicht zu theil, ausser denen,

die ihn wissen aus denen Gefängnüssen zu befreyen. Alchymist: Herr, vermag dann auch der Schwefel etwas in denen Metallen? Die Stimme: ich habe dir gesagt, daß er alles kan, und in denen Metallen vielmehr als anders wo, allein seine Hütter wissen, daß er alldorten leicht befreyet werden könne, derohalben bewahren sie ihn alldorten aufbehaltend, in denen allerhärtesten Gefängnüssen, also, daß er nicht Athem holen könne, dann sie befürchten, daß er nicht zu den Pallast des Königs komme. Alchymist: Herr, ist er dann in allen Metallen also eingekerkert? Die Stimme: in allen, aber nicht gleichförmig, in einigen nicht also genau. Alchymist: Herr, und warum also auf tyrannische Weise in denen Metallen? Die Stimme: weilen er sie damahlen nicht mehr fürchtete, wann er zu seinem königlichen Pallast wird gekommen seyn. Dann jezt kan man ihn sehen, jezt schauet er frey aus denen Fenstern; dieweilen er dort in dem eigenen Reich ist, ob schon nicht also, wie er es verlanget. Alchymist: Herr, und was isset er? die Stimme: Herr, seine Speise ist Wind. Da er frey ist, gekocht, aber in denen Gefängnüssen ist er gezwungen ihn rohe zu essen. Alchymist: Herr, könnten nicht die Feindseeligkeiten zwischen ihm und denen Hüttern, versöhnet werden? Die Stimme: ja, wenn einer so klug wäre. Alchymist: warum gehet er nicht in Frieden mit ihnen

um?

um? Die Stimme: er kan für sich selbst nicht, weilen er alsbald sich aus Unsinnigkeit erzürnet. Alchymist: thue er dieses durch einen Commissarium. Die Stimme: das wäre gewiß der allerglückseeligste Mensch, und der ewigen Gedächtnüß würdig, welcher zwischen ihnen Friede zu machen wüste. Dieses aber nicht, es seye dann der allerweiseste Mann, welcher mit seiner Mutter übereins käme, und ein Einverständnüß hätte: dann wenn sie Freunde wären, so würde einer den andern nicht verhindern, sondern sie würden mit vereinigten Kräften unsterbliche Dinge machen, fürwahr wer sie versöhnen würde, der wäre ein Mann der Unsterblichkeit einzuweyhen. Alchymist: Herr, ich will diese Rechts-Händel zwischen ihnen beylegen, und will ihn befreyen: ich bin sonsten ein gar gelehrter und weiser Mann, auch bin ich über das ein guter Practicus, fürnehmlich, wo es darauf ankommen wird, damit umzugehen. Die Stimme: Freund, ich sehe zwar, daß du groß genug bist, und einen grossen Kopf hast, allein, ich weiß nicht, ob du dieses thun könnest. Alchymist: Herr, du weist vielleicht nicht, was die Alchymisten wissen, was das damit umgehen anlanget, so sind sie allezeit Ueberwinder, und fürwahr, ich bin nicht einer von denen letzten, wenn nur seine Feinde mit mir umgehen wollen: wenn sie mit mir umgehen werden, so seyet versichert, daß sie den Händel wer-

den verliehren. Herr, glaubet mir, daß die Alchymisten wissen damit umzugehen: wenn sie nur mit mir umgehen wollen, so wird der Schwefel geschwind befreyet. Die Stimme: dein Verstand gefällt mir, ich höre, daß du bewehrt bist. Alchymist: Herr, sage mir noch, ob dieses der wahre Schwefel der Philosophen seye? Die Stimme: dieses ist zwar der Schwefel, ob er aber der Philosophen seye? das must du wissen. Ich habe dir genug von dem Schwefel gesaget. Alchymist: Herr, wenn ich auch seine Gefängnüsse finden werde, werde ich ihn befreyen können, wann du sie wissen wirst, so wirst du es auf das beste thun können, dann es ist leichter ihn zu befreyen, als zu finden. Alchymist: Herr, ich bitte, sage mir noch, wenn ich ihn finden werde, werde ich aus ihm den Lapidem Philosophorum machen? Die Stimme: O Freund, mir stehet nicht zu weißzusagen, siehe du selbst zu: jedoch wenn du seine Mutter kennest, und ihr folgen wirst, so wird nach aufgelösten Schwefel, der Stein in der Bereitschaft seyn. Alchymist: Herr, in was für einem Subjecto ist dieser Schwefel? Die Stimme: du sollst vor gewiß wissen, daß dieser Schwefel eine grosse Kraft besitze; dessen Minera sind alle Dinge der Welt, dann er ist in denen Metallen, Kräutern, Bäumen, Thieren, Steinen und Minern. Alchymist: und welcher Teufel kan ihn finden, da

er

er in so vielen Dingen, und Subjecten verborgen lieget? Sage du mir die Materie, aus welcher ihn die Philosophi hernehmen. Die Stimme: Freund, du kommest mir gar zu nahe, jedoch damit ich dir genug thue, so wisse, daß der Schwefel überal seye, er hat aber einige Palläste, allwo er denen Philosophen Gehör zu geben pfleget; allein die Philosophen verehren ihn, da er in seinem Meer schwimmet, und mit dem Vulcano spielet, wann die Philosophi zu ihn kommen, so ist er unbekannt, in der allerschlechtesten Kleidung. Alchymist: Herr, warum ist er in diesem Meer nicht mein, weilen er allhier näher verborgen ist? Die Stimme: ich habe dir gesagt, daß ihn seine Hüter in die allerfinsterste Gefängnüsse gesetzet haben, damit du ihn nicht sehen könnest, dann er ist in einem einzigen Subjecto; wenn du ihn aber nicht zu Hause findest, so wirst du ihn kaum in denen Wäldern finden. Damit du aber, indeme du ihn suchest, nicht verzweifelst, so sage ich dir hoch und heilig, daß er in dem Gold und Silber am allervollkommensten seye, in dem Argento vivo aber am allerleichtesten. Alchymist: Herr, ich wollte gerne den Lapidem Philosophorum machen. Die Stimme: du verlangest eine gute Sache, der Schwefel mögte auch gerne aufgelöset werden: und also ist Saturnus verschwunden. Den müden Alchymisten aber überfiele ein schwehrer Schlaf,

und erschiene ihm ein solches Gesicht: er sahe in jenem Lust-Wald einen Brunnen voll Wasser, um welchen das Salz mit dem Schwefel unter einander zankend, spatzirte, bis sie leztens zu streiten anfiengen, und das Salz dem Schwefel eine unheilbahre Wunde versezte, aus welcher Wunde, an statt des Bluts, ein Wasser, gleichsam wie die allerweisseste Milch heraus flose, und zu einen grossen Fluß erwuchse: sodann kame aus jenem Lust-Wald, Diana, die allerschönste Jungfrau heraus, welche sich anfienge in jenem Fluß zu waschen, welche, da sie ein vorbeygehender Fürst, welcher ein starker Mann ware, (und grösser, als seine Diener) sahe, fienge an deren Schönheit zu bewundern, und weil sie in der Natur ihm gleich ware, verliebte er sich in sie: welches als sie es sahe, so entbranndte sie vor Lieb im Gegentheil in ihn, derohalben sie gleichsam in eine Ohnmacht fallend zu untergehen anfienge, welches, als es der Fürst sahe, so befahl er seinen Bedienten, daß sie ihr helfen sollten: alleine alle fürchteten sich dem Fluß zu nahen, zu welchen der Fürst sprache: warum helfet ihr nicht der Jungfrau Dianæ? Deme antworteten sie: Herr! der Fluß ist zwar klein, fast ausgetrocknet, aber überaus gefährlich; wir wollten dann und wann ohne dein Wissen darüber schwimmen, und entrannten kaum der Gefahr, des ewigen Tods, wir wissen auch, daß noch andere unsere

Vor-

Vorfahrer allhier untergiengen. Da legte der Fürst seinen dicken Mantel ab, und sprange so wie er gewafnet war, in den Fluß, damit er der allerschönsten Dianæ helfen konnte; er reichte ihr die Hand, sie aber, weil sie sich retten wollte, zoge auch den Fürsten selbsten zu sich, und ertrunken beyde. Kurz darnach kamen ihre Seelen aus diesem Fluß hervor, flogen über den Fluß, und sprachen: uns ist sehr wohl geschehen, dann sonsten hatten wir von diesen Cörpern, welche unrein und beflecket waren, nicht befreyet werden können. Alchymist sprache fragend: kehret ihr jemahls in jene Cörper zurück? Die Seelen: nicht in so befleckte, sondern wann sie gereiniget werden, und dieser Fluß durch die Wärme der Sonnen ausgetrücknet wird, und diese Provinz öfters durch die Luft wird examiniret werden. Alchymist: was werdet ihr unterdessen thun? Die Seelen: wir werden allhier über den Fluß fliegen, bis diese Nebel und Ungewitter aufhören. Inzwischen fiele der Alchymist in einen mehr erwünschten Traum, von seinem Schwefel; und siehe, es erschiene ihm, und kamen viele Alchymisten, in jenen Ort, auch den Schwefel zu suchen: und da sie bey jenem Brunnen, den von dem Salz getödteten Cörper fanden, theilten sie ihn unter einander: der Alchymist; als er dieses sahe, nahme auch einen Theil, und also kehrete wieder ein jeder aus ihnen nach Hauß, und

fiengen an in demselben Schwefel zu arbeiten, hören auch bis jetzt nicht auf. Diesem Alchymisten aber laufte der Saturnus entgegen, und sprach: Freund, wie stehet es mit denen Sachen? Alchymist: O Herr, ich habe viel wunderwürdiges gesehen, mein Weib wird dieses kaum glauben, ich habe auch schon den Schwefel gefunden, ich bitte dich mein Herr, helfe mir, damit wir diesen Stein machen. Saturnus: gerne mein Freund, bereite derohalben das Argentum vivum, und den Schwefel, und gieb ein Glas her. Alchymist: Herr, habe mit dem Mercurio nichts zu thun, dann er ist ein Schelm, er hat meinen Gespahn, und viele andere betrogen. Saturnus: ohne dem Argento vivo, in dessen Reich der Schwefel jetzt König ist, haben die Philosophi nichts gemacht, weder weiß ich es anders. Herr, so lasset uns ihn aus dem Schwefel alleine machen. Saturnus: wohl, mein Freund, es wird aber also gerathen, wie du es begehrest; und sie nahmen also jenen Schwefel, welchen der Alchymist gefunden hat, und machten es, wie der Alchymist wollte, fiengen auf wunderbahre Weise an zu arbeiten, jenen Schwefel, in wunderbahren Oefeleins zu tractiren, deren der Alchymist mehrere hatte: allein zu Ende sind allezeit aus jeder Arbeit Kürzlein geworden, welche die alten Weiber, um das Feuer damit anzuzunden, gemeiniglich verkauffen: sie

fiengen

fiengen von neuen an, und sublimirten, calcinirten den Schwefel, wie es dem Alchymisten gefiele, alleine wie sie es immer machten, ergienge es ihnen allezeit am Ende, wie ehe; dann alles das, was der Alchymist aus jenem Schwefel wollte, wurde immer zu einen Kerzlein: und sprache zu dem Saturno: warlich Herr, ich sehe, daß es nach meinem Hirn-Gespinst nicht will von statten gehen, ich bitte dich, mache du es allein, wie du es weist: da sagte Saturnus, siehe also, und lerne: er nahme derohalben zwey Argenta viva, einer verschiedenen Substanz, doch einer Wurzel, welche der Saturnus mit seinem Harn gewaschen, und sie die Schwefel von denen Schwefeln genennet, auch das Fixe mit dem Flüchtigen vermischet hat, nach gemachter Composition setzte er sie in ein gehöriges Gefäß, und damit der Schwefel nicht entfliehen konnte, so gab er ihnen einen Hütter, und sezte sie dann, wie es die Materie erforderte, in ein Balneum des allergelindesten Feuers, und machte alles auf das beste, sie haben also den Lapidem Philosophicum gemacht, weil aus der rechten Materie nichts, als ein rechtes Werk folget. Der Alchymist sehr erfreuet, nahm den Stein samt dem Glas, betrachtete und bewunderte seine Farbe, welche wie ein verbrenntes Geblüt ware, und fieng vor allzugrosser Freude an zu springen, in welchem springen ihm das Glas aus denen

Händen auf die Erde fiel, und ward gebrochen; und also verschwande Saturnus. Der Alchymist aber, da er aus dem Traum erwachte, fande nichts als die Kürzlein in seinen Händen, die er aus dem Schwefel gemacht hatte: der Stein aber ist entflohen, und flieget noch bis anjetzo, dahero er flüchtig genennet wird: und also lernte dieser arme Alchymist, aus diesem Gesicht, nichts anders, als Schwefel-Kürzlein zu machen: welcher sodann nach verlassenen Stein anfienge ein Arzt zu seyn, und da er den Lapidem Philosophicum suchte, so bekame er den Nieren-Stein. Leztens führte er sein Leben, wie dergleichen Alchymisten pflegen, welche meinstens Aerzte, oder Seiffen-Sieder werden, welches allen wiederfahren wird, die ohne Grund aus dem Hören und Recepten, zufälliger Weise durch die Disputir-Kunst, sich zu der Kunst nahen.

Einige hernach, da es ihnen nicht gelinget, sagen: wir sind weise Männer, und hören das Gras wachsen, wenn diese Kunst wahrhaft wäre, würden wir sie vor denen übrigen gehabt haben; und also schreyen sie voller Scham wider die Kunst, wie der Guguck, damit sie nicht vor unwürdig gehalten werden (wie sie es, ja was mehr halßstarrig sind) diese Wissenschaft hasset dergleichen, und zeiget ihnen allzeit zu Ende den Anfang: wir aber geben

geben denen Unwürdigen gerne zu, daß diese Kunst nichts seye, denen Liebhabern der Tugend aber, und denen wahren Erforschern und Söhnen der Gelehrsamkeit recommandiren wir sie auf das höchste, und bestättigen, daß sie wahrhaft, und gänzlich die allerwahrhaftigste seye, welche wir etlichemahl vor Männern, so dieses zu sehen würdig waren, und vor Leuten hohen und niedrigen Stands, in der That selbsten bewiesen haben: (jedoch ist diese Medicin, so doch die allerwahrhaftigste, nicht mit unsern Händen gemacht worden, sondern wir haben solche von einem gutem Freund empfangen) zu deren Erforschung wir die Nachforscher genugsam unterrichtet haben, welchen, wenn unsere Schriften nicht gefallen, die sollen andere Authoren leichtere lesen, jedoch mit dieser Warnung, daß sie alles, was sie immer werden gelesen haben, mit der Möglichkeit der Natur vergleichen, weder etwas wieder die Natur versuchen. Sie sollen auch nicht glauben, ob es schon in denen Büchern der Philosophen geschrieben wäre, daß das Feuer nicht brenne, weil dieses wieder die Natur ist: wenn aber geschrieben wird, daß das Feuer die Macht auszutrocknen, und zu wärmen habe, weilen dieses natürlicher Weise geschiehet, so ist dieses zu glauben, dann die Natur kommet allezeit mit dem gesunden Verstand überein, in der Natur ist auch nichts schweres, und alle Wahrheit ist einfältig. Sodnn

sollen sie auch erkennen lernen, welche Dinge in der Natur sich am nächsten verwandt sind, welches wir durch unsere Schriften leichter dafür halten, als durch andere, dann wir glauben, genug geschrieben zu haben, bis ein anderer kommet, der das ganze Recept, wie man aus Milch Käß machet, beschreibe, welches uns nicht erlaubet ist.

Damit wir aber nicht alles an die Unwissenden wenden, so wollen wir euch etwas, die ihr bereits durch diese Mühseeligkeiten gewandert seyd, sagen: habt ihr nicht jenes Reich gesehen, allwo der Mann sein Weib hingeführet hat, deren Hochzeit in dem Hause der Natur ist gehalten worden? Habt ihr verstanden, wie das gemeine Volk diesen Schwefel mit euch gesehen hat? Wann ihr derohalben wollt, daß die alten Weiber eure Philosophie üben sollen, so zeiget die Weißmachung dieser Schwefel; saget dem gemeinen Volk: kommet und sehet, dann das Wasser ist schon getheilet, und der Schwefel ist ausgegangen, er wird weiß wiederum zuruck kommen, und die Wässer congeliren. Derohalben verbrennet den Schwefel, von dem unverbrennlichen Schwefel, und waschet ihn, machet ihn weiß und roth, bis der Schwefel Mercurius, und der Mercurius Schwefel werde, welchen ihr hernach mit der Gold-Seele zieren werdet. Denn wenn ihr nicht den Schwefel von dem

Schwefel, und den Mercurium von dem Mercurio sublimiren werdet, so habt ihr noch nicht das Wasser gefunden, durch welches aus Schwefel und Mercurio, die Quint-Essenz erschaffen und distilliret wird; es steiget nichts hinauf, welches nicht herunter gestiegen. Was immer in dieser Kunst merkwürdig ist, wird von vielen in der Zubereitung ausgelassen, dann durch den Schwefel wird unser Mercurius geschärfet, dann sonsten würde er nichts nützen. Ein Fürst ist elend ohne Volk: dieser Alchymist ohne Schwefel und Mercurio, wenn du mich verstanden hast, habe ich es gesagt.

Der Alchymist kehrte sich sodann wieder nach Hause, und beweinte den verlohrnen Stein, bedauerte auch meistens, daß er den Saturnum nicht befraget hat, was das für ein Salz gewesen seye, weilen man so viele Gattungen der Salze findet; das übrige erzehlte er seinem Weib.

Beschluß-Rede.

Ein jeder Nachforscher dieser Kunst soll erstlich mit reiffen Urtheil die Erschaffung, Würkung und Kräften der vier Elementen mit ihren Handlungen examiniren: dann wann er deren Ursprung und Natur nicht weiß, so wird er nicht zu der Erkänntnuß der Anfänge kommen, weder die wahre Materie des Steins erkennen, vielweniger ein gutes Ende erlangen, weilen ein jedes Ende über seinen Anfang zielet: wer wohl weiß, was er anfängt, der wird wohl wissen, was er enden wird. Dann der Ursprung der Elementen ist ein Chaos, aus welchem GOtt der Schöpfer der Dinge die Elementen erschaffen, und geschieden hat: welches allein GOtt zustehet: aus denen Elementen aber bringet die Natur die Anfänge der Dinge hervor, und dieses stehet durch das Wollen GOttes allein der Natur zu: aus denen Anfängen bringet sodann die Natur, Minern, und alles hervor: aus welchen auch der Künstler, der Natur nachahmend, viel wunderbahres vermag, weilen die Natur, aus diesen Anfängen, welche Salz, Schwefel, und Mercurius sind, Minern, Metallen, und alle Gattungen der Dinge herfür bringet; und nicht schlechter Dings aus denen Elementen, sondern durch die Anfänge, welche das Mittel,

zwi-

zwischen denen Elementen und Metallen sind, das Metall herfür bringet: wann derohalben die Natur nicht dieses macht, so wird es vielweniger die Kunst vermögen.

Und nicht nur allein in diesem Exempel, sondern in einem jeden natürlichen Proceß, ist die mitlere Disposition zu beobachten: derohalben haben wir allhier in diesem Tractat nicht nur allein die Elementen selbsten, und ihre Handlungen und Würkung, sondern auch den Ursprung der Anfänge, weitläuftig genug beschrieben (welches bis jezt keiner aus denen Philosophen klärer gegeben hat) damit ein guter Nachforscher leichter betrachten könne, in was für einem Grad der Stein von denen Metallen, und die Metallen von denen Elementen unterschieden sind. Dann es ist ein Unterschied zwischen dem Gold und Wasser, aber ein kleiner zwischen dem Wasser und Mercurio, der allerkleinste zwischen dem Gold und Mercurio: dann das Hauß des Golds, ist der Mercurius, und das Hauß des Mercurii, ist das Wasser: der Schwefel aber ist das Coagulum des Mercurii; daß zwar der Schwefel am allerbeschwehrlichsten zubereitet, aber noch beschwehrlicher erforschet wird. Weilen in dem Schwefel der Philosophen dieses ganze Geheimnüß lieget, welches auch in der penetrabilitæt des Mercurii ent-

enthalten wird: von dessen Zubereitung, ohne welche es unnütz ist, wir einstens in dem dritten der Anfänge von dem Salz geben werden, dann wir handeln allhier von der Kraft und Ursprung, nicht aber von der Praxi des Schwefels.

Wir haben derohalben doch nicht diesen Tractat geschrieben, daß wir die alten Philosophen mit Worten bestraffen wollen, sondern wir wollten lieber deren Schriften bestättigen, und jenes was sie ausgelassen haben, erfüllen: weilen auch die Philosophen Menschen sind, sie können nicht alles so vollkommen, weder kan einer von allen genugsam, einige haben auch ihre Miraculn von dem graden Weg der Natur abgeführet, wie wir in dem Alberto Magno, einem sonst scharfsinnigen Mann und Philosopho geschehen zu seyn, lesen; welcher geschrieben hat, daß man zu seinen Zeiten, in dem Grab eines Verstorbenen goldene Körnlein zwischen denen Zähnen gefunden habe. Er konnte keine gewisse Ursach dieses Miraculs finden, sondern eignete dieses der mineralischen Kraft in dem Menschen zu, und über dieser Meinung fiele ihm der Spruch des Morienis ein: und diese Materie o König, wird von dir ausgezogen: allein dieses ist falsch, indeme auch Morienes dieses philosophisch hat verstehen wollen. Dann die mineralische Kraft ist in ihrem Reich, gleich-

gleichwie die animalische in ihr Reich ist gesetzet worden, wie wir in dem Buch der 12. Tractaten diese Reiche unterschieden, und in drey Reiche getheilet haben; weilen deren jedes ohne fremden Eingang in sich selbst bestehet, und vermehret wird. Es ist zwar wahr, daß in dem animalischen Reich auch der Mercurius, wie die Materie, und der Schwefel die Kraft seye, nicht die mineralische, sondern die animalische. Wenn die animalische Kraft des Schwefels nicht in dem Menschen wäre, so würde sie das Geblüth des Mercurii nicht zu Fleisch und Bein congeliren: also auch, wenn nicht die vegetabilische Kraft des Schwefels, in dem vegetabilischen Reich wäre, so würde sie nicht das Wasser, oder den vegetabilischen Mercurium, zu Kräutern und Bäume congeliren. So ist es auch in dem mineralischen Reich zu verstehen. Es sind zwar diese drey Mercurii, in der Kraft nicht unterschieden, weder diese drey Schwefel, weilen ein jeder Schwefel die Kraft hat, seinen natürlichen Mercurium zu coaguliren, und ein jeder Mercurius hat die Kraft von seinem Schwefel, nicht aber von einem Fremden, coaguliret zu werden. Warum aber das Gold zwischen denen Zähnen des Verstorbenen, ist gefunden, oder erzeuget worden, ist diese Ursach: weilen bey dem Leben des Verstorbenen, durch einen Medicum, der Mercurius in jenem

kran-

kranken Körper, entweder durch die Schmierung, oder durch den Turbith, oder auf eine andere Weise, wie es die Art und Gebrauch, ist beygebracht worden, der Mercurius aber hat die Natur in den Mund des Kranken aufzusteigen, und durch die Oefnungen des Munds mit dem Phlegmate ausgeleeret zu werden. Wann derohalben in dieser Cur der Kranke verschieden ist, so ist der Mercurius, weilen er keinen Ausgang hatte, in dem Mund zwischen denen Zähnen verblieben, und ist jener Cörper zu einen natürlichen Gefäß des Mercurii gemacht worden, und so ist er, weilen er eine lange Zeit verschlossen ware, durch den eigenen Schwefel in Gold congeliret, und durch die natürliche Wärme der Putrefaction von dem corrosiven Phlegmate des menschlichen Cörpers gereiniget worden. Allein wenn aber der mineralische Mercurius nicht wäre beygebracht worden, so würde niemahlen das Gold herfür gebracht worden seyn. Und dieses ist das allerwahrhaftigste Exempel, daß die Natur in den innersten der Erden aus dem Mercurio allein das Gold und Silber, und auch die andern Metallen, nach der Disposition des Orts und der Bähr-Mutter hervor bringet. Dieweilen der Mercurius seinen eigenen Schwefel in sich hat, durch welchen er in Gold coaguliret wird, es seye dann, daß er von einem Zufall verhindert wird,

oder daß er nicht die erforderliche Wärme, oder ein verschlossenes Ort hat. Derohalben congeliret die Kraft des animalischen Schwefels den Mercurium nicht zu Gold, sondern zu Fleisch; dann wann eine solche Kraft in dem Menschen wäre, so würde dieses in allen Cörpern geschehen, welches nicht ist. Dergleichen viele Miracula und Zufälle tragen sich zu, welche, so sie von denen Scribenten nicht wohl betrachtet werden, die Leser in Irrthümer hinein bringen: jedoch soll ein guter Nachforscher alles nach der Möglichkeit der Natur appliciren; wann es mit der Natur nicht übereinkommet, so sind sie zu unterlassen. Es ist einem fleissigen Studioso genug, daß er den Ursprung der Anfänge allhier vernommen habe, wann der Anfang unbekannt, so ist das Ende immer zweiffelhaftig, von welchem wir in diesem Tractat nicht änigmatisch, sondern mit klärerer Rede als wir konnten, und uns erlaubt ist, den Nachforscher angeredet: durch welches, wenn einem GOtt wird das Gemüth erleuchten, so wird er wissen, was ein Nachfolger seinen Vorfahrern schuldig seye, weil diese Wissenschaft allezeit durch dergleichen Verstand erworben wird: welche wir nach dergleichen hellen Erweissung in die Schooß des Allerhöchsten Schöpfers, und GOttes unsers HErrn

hinlegen, und uns selbsten mit denen guten Lesern in seine Gnade und unermeßliche Barmherzigkeit empfehlen. Dem sey Lob und Ehre durch die unendliche Ewigkeiten.

E N D E.

MICHAELIS SENDIVOGII,

oder

des sich nennenden Cosmopoliten, an den der neuen Cabalæ derer unbekannten Philosophorum

fürtreflichsten und würdigsten

Mit-Gesellen

T. S. P. M. S.

geschriebene

fünf und funfzig Briefe,

aus

dem Lateinischen in das Teutsche übersetzet

von

einem Liebhaber der wahren Philosophie.

Anno MDCCLXV.

Vorbericht.

In Uebersetzung der nachfolgenden Briefe, welche mit dem grösten Fleise und bey Gegeneinanderhaltung verschiedener Auflagen des lateinischen Originals geschehen, hat man für nöthig erachtet die Zierlichkeit der Rede, der Treue, der Genauigkeit und der Deutlichkeit des Verstandes aufzuopfern, auch die vorkommende lateinische Kunst-Wörter, wegen derselben Uneigentlichkeit, Zweydeutigkeit oder Ungewöhnlichkeit in der deutschen Sprache beyzubehalten. Im übrigen empfiehlet man diese Arbeit dem geneigten Leser, und verhoffet davon sowohl für ihn den gewünschten Nutzen, den er durch Aufmerksamkeit daraus erhalten kan, als für sich seinen gütigen Beyfall.

Der

Der 1. Brief.

Mir seynd sowohl deine, als deines Patrons und unsers Mit-Gesellen des Briquii Briefe sehr angenehm gewesen, und ich kan nicht ausdrücken, mit was für Freude mich solche überhäuffet haben, da sie mich versicherten, daß du nicht nur allein in unsere Gesellschaft eingeschrieben seyest, sondern auch deinen Rath, dieselbe in Frankreich einzuführen, und zu vermehren gegeben habest, dann es brennet in mir nach dieser Sache schon lange ein heftiges Verlangen, und es kan kein unglückliches Ende haben, indeme du mit so vielen Gemüths-Gaben und guten Sitten, wie mir der schon vorher gemeldete Briquius bestättiget, und ich selbsten in deinen zierlichen Schriften ersehe, begabet bist; derohalben überschicke ich dir mit fröhlichem Gemüthe, die von mir begehrte, und in lateinischer Sprache geschriebene Statuta unserer schon gemeldeten Gesellschaft; allein ich bitte dich ernstlich, daß du deren Beobachtung dir sehr getreulich angelegen seyn lassest, und solche denen künftigen Mit-Gesellen auf das fleissigste anbefehlest. Uebrigens verheisse dir gutwillig, jene über die von deinem Freund dir bereits eröfnete Känntnüsse der wahren Alchymie oder des Lapidis Philosophici, sowohl in Theoria als Praxi,

dir herzlich gerne mitzutheilen, es ist aber nothwendig, daß du dich durch eigenen Fleiß in dem Lesen, Nachsinnen und Arbeiten, unaufhörlich bemühest, damit du, wann es geschehen kan, denen schon entdeckten Sachen, was darvon noch mehr zu erkennen ist, beysetzest, und es wird dir dieses kein harter Handel seyn, indeme einer gar leicht die Thüre eröfnen kan, der bereits hierzu den Schlüssel in Händen hat; damit du aber dieses desto ehender erlangest, so werde ich die vorkommenden Hindernüsse wegzuraumen, und dich von den ableitenden Begriffen wegzuführen nicht ermangeln, wann du nur in jeden Gelegenheiten, bey deinem Lesen einen Rathgeber haben willst, so bekenne ich offenherzig, daß dir kein Geheimnüß verhehlet werden soll, es seye dann, was nur allein die Augen gleich begreiffen, und der Hände Arbeit lehren kan; dann es seynd in allen Künsten Grund-Ursachen, nebst der Art und Weise, fürnehmlich aber in unserer Kunst, die man mit Worten so eigentlich nicht beschreiben kan, daß man keines practischen Beweises, oder experimentalischen Erforschung bedörfe, welches zu keiner Zeit mit dem Vornehmen derer Philosophen übereinstimmet. Daß du diese Warnungen sehr wohl aufnehmest, bittet und beschwöhret dich, dein jeder Zeit bereitwilligster M. S. Brüssel den 9. Fabr. 1646.

Der 2. Brief.

Nicht ohne grosse Ursache, geliebter Mit-Gesell, suchest du in einer so ungeheuren Menge, sowohl alter, als neuer Bücher eine Wahl, dann wenige seynd getreu, und wann einige sind, so scheinen sie doch so dunkel und unter einander streitig, auch sich selbst meistentheils wiedersprechend, obgleich selbe in der That nur eines meinen und lehren, jedoch aber mit einer hieroglyphischen Schreib-Art, nach Art der Cabala, dann unsere Kunst ist ganz cabalistisch, und es wäre unverantwortlich, daß man solche der Boßheit deren Sophisten, oder der Leichtsinnigkeit der Unklugen so unbedachtsam anvertrauen sollte. Derohalben wirst du auf meinem Rath bey so grosser Menge derer Bücher folgende wählen, und alle andere, als dir unnütze bey Seite legen, dann da du das Fischlein Echeneis besitzest, welches in einem so grossen Meer seltsam, damit ich nicht sage, daß es das einzige ist, herumschwimmet, so ist dir nicht mehr nöthig weiter nach solchem zu fischen, sondern du must des Fischleins Zubereitung, Würzung und dessen Kochung besorgen.

Die fürnehmsten Authores seynd,

Erstens Hermes, dessen Werke hoch zu schätzen, ja was mehr, so seynd sie zur Erkänntnüß unserer Sache von sehr grosser Wichtigkeit. Alleine dessen zwey Büchlein, deren eines, nach dessen Tod, von seinen Comentatoribus den Nahmen bekommen hat: Der Uebergang über das rothe Meer: oder im lateinischen: Transitus Maris rubri; das zweyte aber: Die Anländung an das gelobte Land, oder Apulsus Terræ promissæ, seynd vor andern zu verehren, sie seynd aber sehr rar, und fast nirgends in Europa zu finden, es seye dann zu Constantinopel bey einigen Maranen, allwo ich diese Bücher sehr fleisig gelesen, und zur Hülfe meines Gedächtnüsses dieselben vollkommen abgeschrieben habe.

Zweytens: Paracelsus, dessen Schriften göttliche Lichter seynd, allein wann du dessen Codicill, das Psalterium Chymicum, oder das manuale Paracelsi genannt, finden kanst, wirst du darinnen alle Geheimnüsse der verborgensten Cabalæ und der beweißlichen Physic, und die ganze Lehre von der Wissenschaft der Alchymie sehr klar ersehen können. Dieses Buch ist nicht so rar, als die vorhergehende, dann es ist mir solches in der vaticanischen Bibliothec zu Rom, und anderwärts in vielen Orten, bey denen emsi-

gen

gen Liebhabern der Cabalæ und wahren Alchymie unter andern der unsrigen in die Hände gekommen: doch ist solches nicht gemein, derohalben habe ich dessen Abschrift, nebst denen ersten Büchern zu meinem Gebrauch wohl durchgegangen, welche ich dir alle gerne mittheilen wollte, wann ich nicht die Lehre, die ich hernach vortragen werde, mit klärern methodo, und kürzerer Schreib-Art in unsern Briefen deutlich zu erläutern gedächte, übrigens ist des Paracelsi Tractatus de Tincturis nicht zu vernachlässigen.

Drittens: Lullius; aber unter allen dessen so vielen Büchern, empfehle ich dir das Vade mecum, und den Dialogismum Lignum Vitæ intituliret, auch zugleich dessen Testament und Codicill, obgleich diese lezten Bücher, nehmlich das Testament und Codicill nebst allen unendlichen Büchern dieses Authoris, wie auch des Gebri, und Arnoldi de Villanova, einen Irrgarten erdichteter Dinge, und unnüze Recept unverständlich machen, woraus ich selbst kaum einige Wahrheit begreiffen und erkennen konnte. Es seynd auch endlich andere Weisen, so zwar nicht ungelehrt, aber mit sophistischen Dingen vermischet; die aber von denen glaubwürdig approbirten Authoribus nicht leicht können unterschieden werden.

Unter die Scribenten des mittlern Alters ist: Bonus, Zacherus, Bernhardus Comes Trevisanus, Rogerus Bacon, und ein Anonymus, so der Collector Sententiarum, oder Rosarium Philosophorum genennet wird; diese alle scheinen mir aufrichtig und lehrreich zu seyn.

Unter denen letzern schätze ich keine, ausser den französischen Fabrum in seinen lezt herausgegebenen Büchern; dessen vorherige aber seynd fehler- und lügenhaft, doch enthalten sie hin und wieder noch etwas von der wahren Lehre in sich.

Dann ist der Author Physicæ restitutæ auch mit vielen falschen Meinungen vermischet: wann du aber gleich im Anfang eine vollkommene und nicht dunkle Erkänntnüß der Wissenschaft zu erlangen wünschest, so soll dir unser Novum Lumen Chymicum, mit dem Tractat vom Schwefel, und dem Gespräche des Mercurii genug seyn, dann in diesen mangelt nichts, nur daß du solches irgend nicht einmahl, sondern wohl mehr als hundertmahl wohl bedachtsam durchlesest, weilen darinnen nach Art und Weise deren alten Philosophen vieles das hinderste zu forderst geschrieben, und einige Widersprüche in verschiedenen Orten mit Fleiß angeführet worden, deren andere Oerter die Auflösung und Vereinigung mit ausgedrückten Worten, doch mit unterbrochenen Sentenzen andeuten,

deuten, deren gebrauche du dich, lebe wohl. Brüssel den 25. Febr. 1646.

Der 3. Brief.

Die mir überschickte pagesianische Quaternion, wie solche der geliebte Mit-Gesell zu nennen beliebet, und so von allen Theilen der Kunst handelt, habe nebst deinen gegen denselben gemachte Zweifeln und bey Gelegenheit eben dessen, wegen unsers Novi Luminis Chymici, mit allem Bedacht gelesen, und durchgegangen. Dann obwohlen diese Quaternion in seinen meisten Præceptis voller Fehler ist, so beweiset diese doch einen grossen Geist des Authoris; deine Zweifel und Fragen aber zeigen mir eine nicht gemeine Scharfsinnigkeit und Klugheit deines Verstandes an. Was aber von dessen Lehre zu halten seye, werden wir in denen künftigen Briefen, mit einer dogmatischen Schreib-Art unserer Antworten, mit Auflösungen der meisten Einwürfe, und mit Bekräftigung unserer Propositionen, wo es nöthig seyn wird, geben. Lebe wohl. Brüssel den 10. Martii 1646.

Der 4. Brief.

Der lezte Brief, geliebter Mit-Gesell, versprache das Urtheil von der pagesianischen Lehre, derowegen werden wir in dem gegenwärtigen und künftigen, so viel wir werden können, es berühren. Wir werden in dieser, was wahr, und was im Gegentheil falsch und irrig ist, auflösen, was dessen wahrer Lehre deutlicher beyzufügen, und was an statt seiner falschen Regul zu setzen seye, erklären. Es theilet also dein Pagesius zwar recht nach dem Gebrauch und Lehr-Art der Philosophen seine ganze Tractation in zwey Capitul ein.

Das erste: von der natürlichen Hervorbringung aller Dinge; meistens aber der Mineralien.

Das zweyte: von der Kunst und Verfertigung des Lapidis Philosophorum, durch dessen Hülfe und Mittel das Gold und Silber hervor gebracht wird.

Was er in dem ersten Capitel lehret, weichet nicht weit von der Wahrheit ab, alleine er bedienet sich einer gar zu eingeschränkten Schreib-Art, als daß er die genugsame Käntnüß von denen natürlichen Anfängen, und einen nicht zweifelhaften Glauben denen Lesern dadurch beybringen könne.

Das

Das zweyte Capitel aber enthält nur ein Urtheil, so mit der besten Lehre übereinstimmet, nehmlich von denen allgemeinen Anfängen des Steins, daß man sich eines gewissen Mercurii, welcher von dem gemeinen Mercurio oder der mineralischen Würkung unterschieden, und noch bis anhero neutral in dem Geschlecht derer untern vermischten ist, nehmlich welcher weder zu den mineralischen, vegetabilischen und animalischen Reich specificiret und determiniret ist, bedienen müsse. Hingegen aber bestimmet er einen Schwefel, so von dem gemeinen verbrennlichen, und übelriechenden unterschieden, jedoch unter einer specificirten Gestalt determiniret ist, unter einem Geschlechte der vorgesagten vermischten, durch welche dem Mercurio durch Hülfe der Fermentation solcher eingedrückt und beygebracht werden könne; die übrigen Dinge seynd fast alle falsch, und zu verwerfen, wie wir künftighin sehen werden. Lebe wohl. Brüssel den 15. Martii 1646.

Der 5. Brief.

Die Ordnung erfordert, geliebter Mit-Gesell, daß wir von dem ersten Articul des zweyten Capituls des pagesianischen Büchleins reden, welches in der Erforschung des Mercurial-Brunnens

bestehet. Es ist bey allen Welt-Weisen gewiß und fast unzweifelhaft, daß der Mercurius, der wahre materialische Anfang aller mineralischen Dinge, meistens aber der Metallen seye, der nechste Anfang aber ist die Feuchtigkeit, oder ein feuchter warmer Dunst, wie wir nach Durchgehung des pagesianischen Werks lehren werden. Wir müssen also jenen Mercurium nicht mehr in der feuchten und kalten Quelle des reinen elementarischen Wassers suchen, wie der Pagesius schliesset; sondern man muß ihn aus einem Cörper, und aus einer warmen und feuchten Substanz herhohlen, wegen der Obermacht des congelirten Lufts, wie unsere Materia ist, so dir nunmehro nicht unbekannt ist. Dahero ist in diesem Stücke der pagesianische Irrthum leicht zu entdecken, jedoch damit dieser Author auch nicht seines Lobes mangle, so muß ich gestehen, daß ich keinen gesehen, der näher zum Zweck gekommen wäre; dann die Substanz, welche er anzeiget, trift mit der wahren und ächten Substanz, welche den wahren Mercurium enthält, in den meisten Geschlechtern und Beschaffenheiten ein, und besitzet fast alle Zeichen und Characteres, welche die Welt-Weisen hin und wieder beschrieben haben, aus welchen man den Mercurium selbst und dessen Ursprung erkennen kan. Dieses soll dir von dem ersten Articul genug seyn. Lebe wohl.

Der

Der 6. Brief.

Der zweyte Articul des pagesianischen Werks, beschäftiget sich aus der übel verstandenen lullianischen Authorität, und übel applicirten Lehren anderer Philosophen, eine mehr als es nöthig wäre geheimnüßvolle Weise, wie man den Mercurium ausziehen, und hernach zubereiten solle, herzuleiten, da er den in der Distillation zu erst aufsteigenden zehenden Theil seiner Magnesiæ, als allein nützlich, und für die einzige mercurialische Substanz anzusehen, die neun übrigen Theile aber, welche sich in Fortfahrung der Distillation zeigen, als unnütz zu verwerfen gebiethet. Ansonsten will er auch endlich, daß man den gemeldten zehenden Theil dem beybehaltenen zurückgebliebenen dritten Theil (welche Erde er vor das Salz und Schwefel des Mercurii sehr übel verstehet) nach vollendeter Distillation wieder zufügen, und durch wiederhohlte Cohobationes, Inhumationes, Digestiones und Sublimationes, die er selbsten beschrieben hat, vereinigen müsse: allein er irret sehr gröblich, dann, was die Authores von dem zehenden Theil, der den Spiritum in sich enthält, und von denen Inhumationibus in die eigene Erde lehren, gehöret anders wohin, als zur Ausziehung und Zubereitung des Mercurii;

wie

wie wir einstens anderswo beweisen werden, und man darf in der schon besagten Ausziehung und Zubereitung des Mercurii keine andere Regul, als nur die einfache Distillation der Magnesiæ anwenden, wordurch der Spiritus und das Oehl bis zur Tröckne der im Grunde zurückbleibenden fœcum sich erheben, bis zur Separation des Spiritus von dem Oehl, und zur oft wiederhohlten Rectification des gedachten Spiritus: auf was Art und Weise aber dieses zu bewürken seye, werden wir an seinem Ort sehr weitläuftig erklären, lebe wohl.

Der 7. Brief.

Nun folget, geliebter Mit-Gesell, der dritte und vierdte Articul der pagesianischen Schrift, deren einer die Mineram des Schwefels zu dem philosophischen Werk bestimmet, und dieses darthut, dann es ist keine andere Minera dieses Schwefels ausser derjenigen, so er anzeiget, nehmlich das Gold oder Silber.

Der zweyte aber, beschreibet uns die Ausziehung des gemeldten Schwefels, aus denen innersten Theilen des Goldes und Silbers: aber gänzlich übel, weil er dem Gold oder Silber ein heterogenes und darum gewaltsames Dissolvens vorschreibet, nehmlich ein Oehl, welches aus dem öfters

öfters sublimirten gemeinen Mercurio, mit dem sale armoniaco per deliquium zubereitet wird, solches ist aber wieder das Vorhaben der Natur, welche nur allein begehret, daß man das Gold und Silber zur Würkung den Lapidem zu machen, in aqua benigna auflöse, welches mit ihnen homogen ist, homogenitate Principii (wie es die Cabala nennet) nicht aber principiati) wie einige, die nicht minder irrig als der Pagesius selbst sind, fälschlich muthmassen, das ist, es muß dasselbe eine gleiche Natur mit der Materie oder Substanz haben, aus welcher am nechsten und unmittelbahr das Gold und Silber gemacht worden ist, und die nehmliche Materia in dem Stand der minder oder kleinern Composition betrachtet werden, in welchem sie ware, ehe solche in Gold oder Silber coalesciret. Dann es seynd mehrere subordinirte Grade der Composition der vermischten Dinge, wie man hernach sehen wird, nicht aber einerley Natur mit dem Gold selbst, oder dem archealischen Silber, derohalben kan keine andere Substanz in der Natur der Dinge, eine solche homogeneitæt des Ursprungs mit dem Gold und Silber haben, als unser aus der Magnesia (auf die Art wie dir bewust ist) herausgezogene Mercurius, weilen solcher ein feuchter, warmer, und noch zu keinem Geschlechte deren untern Vermischungen determinirter Vapor ist, das ist, der

Mineralien, Vegetabilien und Animalien, mithin in dem Grad einer einfachern Composition, als das Gold und Silber, oder ein jedes anders unterstes vermischtes Dinge stehet, alle übrige Dinge, und also auch der Mercurius vulgi, dessen sich der Pagesius bedienet, seynd in denen besagten Familien bereits determiniret, derohalben obgleich viele und mehrere Dinge, mit dem Gold und Silber symbolische Eigenschaften zu haben scheinen, so sind sie ihnen doch heterogen, weilen sie einen specifischen Unterschied von dem Gold und Silber, die Natur aber unter einer verschiedener entgegen gesetzter Gestalt, des nehmlichen Grads der Composition haben, in welchem die heterogeneitæt bestehet. Derowegen ist unser Mercurius, nicht der gemeine, vor das Dissolvens des Golds und Silbers, und Auszíehung deren Schwefels nur alleine zu nehmen: hier ist der Irrthum des Pagesii. Lebe wohl. Den 30. Martii 1646.

Der 8. Brief.

Der fünfte Articul, geliebter Mit-Gesell, rathet, daß man die Confection oder Composition des philosophischen Eyes, ohngefähr aus einer Unzen Gold oder Silber-Schwefels, und einer

sehr

sehr kleinen Quantität seines Mercurii machen solle, dessen Spiritus durch sehr viele wiederhohlte Distillationes und Cohobationes in besagten Schwefel er hinein zu thun, und hinein zu jagen, und hernach alle Feuchtigkeit zu erhalten trachtet; welches er wieder das Licht der Natur disputiret, und ein Monstrum machet, da er will, daß der Dotter des Eyes, oder das Ferment, nehmlich der Gold oder Silber-Schwefel, das Weisse des Eyes, als die zu fermentirende Sache, das ist, den Mercurium um sehr viel übersteigen solle, und dessen natürliche und zur Würkung der Erzeugung nöthige Feuchtigkeit ausschliesset, und dannoch will, daß daraus ein physisches Hünlein komme, und ein Coagulum Cabalisticum formiret werde, wie närrisch in diesem Articul die Einbildung des Pagesii seye, ist nicht nöthig zu vermehren, weilen es ein jeder Unwissender leicht einsehen kan. Lebe wohl. Den 5. April 1646.

Der 9. Brief.

Der sechste Articul der gesagten Quaternion, geliebter Mit-Gesell, ist von der Kochung des Eyes, und von der Regierung des Feuers, dessen er vier Unterschied und immer aufsteigende Grade anzeiget, und es halßstarriger Weise behauptet;

hauptet; welches nach einem recht unwissenden Philosopho riechet, wenn er dieses von dem würklichen Feuer verstehet, wie es scheinet, dahero finde ich eine Stelle das Urtheil und Meinung, in welche ich verfallen ware, zu verändern, nehmlich; daß der Author auserlesene Irrthümer, in denen vorigen Articuln, nur der Verhehlung halber, und aus wohl überlegter Kunst deiner Leichtglaubigkeit vorgemachet habe, dann ich ersehe aus grosser und nicht verstellter Mühe, durch welche er solche Lehre vertheidiget, und die Sentenzen der Authoren ausleget, seine offenbahre Unwissenheit: dann ein jeder Geschickter und durch die Erfahrenheit Gelehrter kennet, daß die vier Grade des Feuers, welche von denen Authoribus anbefohlen werden, von dem kraftvollen, oder centralischen Feuer des Ferments selbst verstanden werden, welches, da es in geometrischer Proportion höhere elementalische Qualitäten in dem Mercurio durch den Lauf der Zeit zu überwinden hat, durch vier Grade procediret, indeme es eben so viele Grade der Kräften überkommet, welche durch die 4. vornehmsten Haupt-Farben angedeutet werden: aber das äusserliche natürlicht Feuer, so nur das innerliche Feuer erwecket oder anreitzet, muß anfänglich einen beständigen und allezeit gleichen, doch allergelindesten Grad haben. Dieses sind des Pagesii Fehler. Lebe wohl. Brüssel, den 11. April 1646.

Der

Der 10. Brief.

Nachdeme wir, geliebter Mit-Gesell, die Untersuchung des pagesianischen Werks haben zu Ende gebracht, so folget, daß wir die wahre hermetische Wissenschaft erklären, derohalben theilen wir die ganze Tractation dieser Materie, wie der Pagesius selbst, in zwey Capitul ein.

Das erste von der Natur, das zweyte von der Kunst, und dieses nach denen Grund-Sätzen der Cabalæ, welche wahrhaftig eine von GOtt denen ersten Eltern eingeflößte, und uns von ihnen selbst, nicht durch Schriften, sondern durch das Hören übergebene natürliche Wissenschaft ist. Es kan keine bessere Methode angewendet werden, weilen da die Pflicht der Kunst ist, die Natur vollkommen zu machen, dieses aber anders nicht geschehen kan, es seye dann, daß sie der Natur nachahmte. Nun müssen wir ehe die nachzuahmenden Würkungen der Natur, als die Weise nachzuahmen erklären.

Das erste Capitul enthält zwey in sich, eines von der ersten Genesi, das ist, von der Schöpfung aller Dinge.

Das andere, von der zweyten Schöpfung, das ist, von der täglich natürlichen Hervorbringung aller Dinge, welche beyde einem Philosopho, welcher die Gründe, und die gewisse Reguln der Wahrheit zu erlernen wünschet, zu wissen, nothwendig sind, dann gleichwie die Kunst der Natur nachahmet, also auch die Natur der Erschaffung, nur allein mit diesem Unterschied, daß die Erschaffung nichts anders, als die göttlichen Ideen, das Wollen GOttes supponiret, die Natur aber supponiret die principia principiantia, nehmlich die Elementen, die Kunst aber die principia principiata, von welchen an seinem Orte, derowegen hanget die Erkänntnüß der Kunst von der Erkänntnuß sowohl der zweyten, als der ersten Schöpfung ab.

Dieses soll an statt einer kurzen Vorrede seyn, in denen nachfolgenden werden wir von der Materie anfangen. Lebe wohl. Brüssel den 15. April 1646.

Der 11. Brief.

Es ist zwar gewiß, geliebter Mit-Gesell, und nicht nur allein von allen heydnischen, meistens aber von denen christlichen Philosophen ange-

angenommen, daß der allerhöchste Werk-Meister der Dinge, die ganze materialische Welt (dann von dieser die Rede ist, nicht aber von dem Archetypo intellectuali) aus nichts in der Zeit erschaffen habe, dennoch halten sie dafür, daß nicht alle Theile derselben ohnmittelbahr also erschaffen worden sind, sondern sie glauben, daß die blosse Materie erstens nur aus dem nichts genommen worden ist, aus welcher hernach die einfachen Körper nach Art einer Scheidung heraus gezogen worden, und sie urtheilen, daß aus denenselben endlich alle vermischte Dinge, nach Art einer Zusammensetzung gemacht worden sind, man muß die Vorsichtigkeit GOttes bewundern und verehren, weilen sie dieses Beyspiel der Natur und der Kunst gleich Anfangs vorgesetzet hat, daß in allen hervorzubringenden oder zu verbesserenden hervorgebrachten Dingen, die Arbeit mit der Auflösung anfangen, und mit der Coagulation aufhören sollte, derohalben ist niemand unbewust, daß in der Erschaffung aller Dinge, unterschiedlich-einander folgende Grade der Vermittlung gewesen, nach welchen die ersten und einfachern Dinge, als materialische Anfänge der letztern und mehr zusammengesetzten geordnet worden sind, doch nicht also, daß die mehr zusammengesetzten Dinge, besondere und würklich unterschiedene Gestalten haben sollen, also, daß sie andere, da andere zurück bleiben, beraubet

werden können, sondern die letzten Gestalten der vermischten Dinge enthalten die erste vorzüglich vor sich unscheidbahr in sich: wie viel aber dieser Grade sind, ist bey denen Philosophen nicht genug bekannt. Die gemeine Schule läst nur drey zu, nehmlich die Erschaffung der Materie, die Unterscheidung der Elementen, und die Bildung aller vermischten Dinge aus denen Elementen. Die Cabala aber, welche ein ungezweifeltes Licht der Wahrheit göttlicher Weise bekommen, begreift sowohl den wahren Sinn der heiligen Schöpfung, und Auslegung in sich, als auch die drey verschiedene Werke der Erschaffung, welche mit denen dreyen vorgemeldten, so die gemeine Schule angenommen hat, übereintreffen; nehmlich erstens die Hervorbringung der Materie aus nichts, zweytens, daß sie die Zertheilung oder Auflösung eben dieser Materie in einfache Körper, und endlich die Gestaltung und Zusammensetzung der vermischten Dinge, aus verschiedenen einfachen Körpern zulässet. Jedoch lehret sie insgemein viel mehrere Grade der Vermittlung, und gebietet, daß man sie nach der Ordnung, so nechstens wird gesaget werden, halten solle. Lebe wohl. Brüssel, den 21. April 1646.

Der 12. Brief.

Derohalben geliebter Mit-Gesell, hat GOtt erstens aus nichts die zweyte Materie nicht gänzlich ungestalt, (wie die falsche sogenannte After-Philosophi ungereimt erdichten) sondern unter der Gestalt des erst urständlichen Wassers oder Elements, oder des ersten eigentlich genannten Anfangs erschaffen, dahero die meisten Philosophi nicht ohne Ursache ein einziges Element zulassen, welchem sie die erst urständliche Eigenschaften zueignen, nehmlich das würkende und leidende Vermögen, deme sie noch drey urständliche Handlungen beysetzen, das Hyle oder den Leib, den Archæum oder die Seele, und den Azoth als das Mittel unter beyden, nehmlich den Universal-Geist als einen Diener, sowohl des einen, als des andern, und endlich hat er auch aller Würkung und Leidenschaft vier urständliche Werkzeuge, nehmlich die ersten Qualitäten bestimmet.

Dieses ist der erste und gründliche Grad der ersten Schöpfung.

Der 13. Brief.

Zweytens hat GOtt dieses erste urständliche Wasser gleichsam durch eine geheimnüßvolle Distillation in vier Theile oder Regionen getheilet und unterschieden, so die Elementen genennet werden, obgleich solche nicht so eigentlich Elementen, als des vorgesagten Elements Theile sind, jedoch aber weilen sie eine von dem ersten wenig unterschiedene Affection haben, vermög welcher sie ein jedes mit einer aus den vorgemelden Qualitäten ihm eignen und zwar im ausgedehnesten Grad begabet werden, welche nur der andern symbolischen Qualität in einem nachgelassenern Grade beygefüget wird, so überkommen sie den Titul der Elementen, und werden Elementa Elementata genennet, deren keines seinem Ursprung und Wurzel nach etwas von dem andern mit sich vermischet leidet, das ist, nach dem Stand und Eigenschaft, in welchen sie erstens sind erschaffen worden, dahero so bald einmahl der Mensch nach der Sünde zu trauken anfieng, so fienge auch der Gebrauch und Stand aller Dinge, welche zu seinem Nutzen unterworfen waren, an zu verderben, und wird täglich mehr verdorben, wie wir in unserm Tractat von dem Schwefel gesagt haben. Der Archæus aber, der in dem Centro eines jeden

den Dings ist, wird Elementum Elementans genennet.

Die Eigenschaften dieser Elementen sind von GOtt fürnehmlich bestimmet worden, damit sie wegen der Unverträglichkeit der ungleichen und wiederwärtigen Qualitäten im immerwährenden Streit unter einander seyn, und allezeit etwas von sich auslassen sollen, dahero durch Hülfe dergleichen zusammen kommenden Qualitäten einige Mittel-Substanzen in der zweyten Schöpfung täglich hervor gebracht werden, und sich theils die Natur des Elements, theils aber den Stand des vermischten zueignen, wie anderswo wird erkläret werden, aus welcher Ursache die gemeldten Elementen, die principia principiantia, aller Körper genennet werden.

In diese aber kan kein vermischter Körper ohne besondere göttliche Kraft aufgelöset werden, weilen wie gesagt worden ist, die lezten Gestalten in ihre erste einfache nicht können zurück gebracht werden, weder im Gegentheil können diese zugleich, zum wenigsten alle mit einander in ein Compositum oder mixtum ohnmittelbahr sich vereinigen, wegen Wiederstrebung der vorgemeldten wiederwärtigen Eigenschaften, welche ohne Mittel nicht vereinbahret werden, und beysammen stehen können. Wir haben alles gesagt, weilen

einige

einige derselben, nehmlich jene, deren benennende Qualitäten in einem natürlichen Composito nicht wiederstreben, nehmlich in denen principiis principiatis, Physice vereiniget werden können, von welchen wir gleich reden werden. Lebe wohl.

Der 14. Brief.

Drittens hat GOtt die Quint-Essenzen, wie man sie nennet, der gemeldten Elementen erhöhet, das ist, er hat gleichsam durch eine geheimnüßvolle Rectification die reinern Theile geschieden, aus welchen er die Himmeln und das Gestirne, nicht auf Art einer Composition, oder eigentlich genannten Coagulation, welche meistens eine Vereinigung bedeutet, gemachet, dann in diesen hat er nicht eins mit dem andern vermischet, sondern nach Art einer Zusammen-Wachsung oder Verdickung; dann die Himmeln sind aus dem allerreinesten Theil des Wassers, einige Gestirne aber aus dem reinesten Theil der Luft, einige aus dem leuchtenden Theil des Feuers, einige endlich aus dem allersubtilesten und leichtesten Theil der Erden. Diese Lehr wird nur aus dem Licht der Natur bewiesen, weilen ein jeder, er seye ein Bauer oder sonst Unwissender, siehet, daß der Mond undurchsichtig, und deßwegen nicht von sich selbst leuchtend,

tend, sondern das Licht von der Sonne entlehne und terrestrisch seye, und es kan auch nicht anders seyn, dann die Erde allein ist undurchsichtig; die Sonne im Gegentheil ist von sich selbst leuchtend und feurig, dann sie alleine ist von sich selbst leuchtend, und theilet denen andern Körpern das Licht sowohl als die Wärme mit. Dann das Licht ist eine Eigenschaft, so aus ihren Wesen flüsset, und sie beständig auf eine nothwendige Art begleitet, ob sie schon nicht allezeit wegen der Entzwischensetzung der undurchsichtigen Körper erscheinet; dahero oft das Feuer unter den Nahmen des Lichts, das Licht aber im Gegentheil mit dem Wort des Feuers angedeutet wird, wie in dem Text der heiligen Geneseos, allwo die Erschaffung des Feuers, unter den Nahmen des Lichts ausgedrücket wird; und daß endlich auf eine nicht ungleiche Art sehr viele Sterne, nach Weise der durchsichtigen Körper, bleich, und weilen sie das Licht von der Sonnen, gleichwie ein Glaß, oder vielmehr nach Art der Luft annehmen, aerisch seyn. Gesezt, wann dieses nicht also beschaffen wäre, so könnten nicht die Gestirne aus Uebermacht der warmen Planeten, bald warme, bald wegen Zukommung der kalten Sterne, kalte Einflüsse eindrücken, weder so verschiedene Veränderungen in denen ihnen unterworfenen Körpern bewürken, weilen jene Eigenschaften der Elementen eigentlich von denen

Elemen-

Elementen herkommen, und einander wo sie sich immer begegnen, mitgetheilet werden. Den vollkommensten Beweiß dieser Wahrheit, kanst du in unserer Harmonie, welche der Briquius um sie drucken zu lassen in Händen hat, ersehen.

Die Affectiones der himmlischen Kreise und Gestirne, sind vor denen übrigen zu betrachten, nehmlich daß sie bis zum Ende der Welt, unaufhörlich in ihrer (in Zurucksicht auf sich selbst) immer gleichen Bewegung, im Vergleich aber der andern, fast der meisten, allezeit in ungleicher Bewegung getrieben und beweget werden, damit sie vermög verschiedener Gegenscheinungen, auch verschiedene Anstrahlungen und Einflüsse in die untern Körper auslassen, und als allgemeine und obere Ursachen, zu allen Verrichtungen und Bewegungen, zu allen natürlichen Erzeugungen, und zu allen allgemeinen oder erst ursprünglichen Verderbungen beytragen, von denen wir gleich handeln werden; und damit sie endlich jede Veränderungen oder Abwechslungen der Zeiten, Manigfaltigkeiten der Witterungen, Bestimmungen der Dauer, und andere mehrere Würkungen befördern.

Nun ist die Auflösung und Scheidung der ersten Materie erkläret worden; jezt folget die Composition oder die eigentlich genannte Coagulation, welche die Vereinigung mehrerer verschiedener Theile, wie

wie gesagt worden ist, zum voraus sezt. Und dieses wird unsere nechste Materie seyn. Lebe wohl.

Der 15. Brief.

Vierdtens also, geliebter Mit-Gesell, hat GOtt die principiata, oder die obern vermischten Dinge, als welche mittlere Körper zwischen denen Elementen, und untern vermischten Dingen sind, gemachet.

Diese aber sind erstens: der Schwefel, nehmlich eine gewisse Substanz, welche aus dem mit einander vereinigten Feuer und Luft, vermittelst der Wärme, welche beyden gemein ist, erwachset.

Zweytens: das Salz, welches ein aus Luft und Wasser, durch Hülfe der Feuchtigkeit vermischtes Wesen, und einem sowohl als dem andern symbolisch ist.

Drittens: der Mercurius, welcher aus Wasser und Erde, durch die würkende Kälte dieser beyden eigentlich zusammen gesetzet worden.

Die vornehmsten Eigenschaften dieser Anfänge werden in gemeine und sonderbahre abgetheilet.

Die

Die gemeine sind: daß die principia principiata die höchsten und vereinigenden Mittel der Extremitäten in denen vermischten Dingen sind, das ist, damit vermittelst ihrer die ungleichen Qualitäten der sonst unverträglichen Elementen in denen vermischten Dingen, eines jeden Geschlechts übereins kommen: dann ob es gleich scheinet, daß die gleichen Qualitäten in einem jeden gleich vermischten Ding, die wiedrige und streitende Qualitäten hätten vereinigen können, so ware es doch vermög dem Gesatz, welches GOtt in die Natur gelegt, nicht thunlich, daß Contraria mit einander bestehen, und so geschwind ohne einige vorhergehende Verbindungen in denen mittlern Körpern zusammen tretten und sich vereinigen könnten, hierzu kommt, daß so verschiedene Temperamenten und mancherley Complexionen, wenigstens in denen Dingen, die von einer starken Beschaffenheit und langer Dauer sind, anders nicht hätten können bewürket werden.

Die besondere Eigenschaften werden wir im folgenden Briefe erklären.

Der

Der 16. Brief.

Die besondere Eigenschaften der vorgesagten Anfänge, geliebter Mit-Gesell, sind verschieden und hauptsächlich zu betrachten.

Des Schwefels fürnehmste sind diese, daß er der natürlichen Wärme, Wohnsitz, Nahrung und Laabsahl in allen seye, daß er unmittelbahr die Eindrücke, und sowohl warme als feurige Einflüsse der himmlischen Körper an sich nehme, und denen übrigen Theilen des Körpers, in welchen er seinen Wohnsitz hat, mittheile, daß er vielerley Geruch und Tincturen aller Dinge in sich enthalte, und den Geruch und die Tinctur aller vermischten Würkungen an sich nehme.

Des Salzes, daß es in allen Körpern die Wurzel der Coagulation und Coagulabilität seye, dann es bauet die andern Anfänge zusammen und coaguliret sie, oder machet sie fest; daß es auch die Thüre der andern Körper eröfne, wann es mit rechter Quantität des Mercurii appliciret wird, durch Bewegung der sälzigten Theile, in welchen ein Haft und Zusammenhang der homogenen Theile bestehet.

Daß es im Gegentheil, da es die Würkung der fremden stärkern Salze an sich nimmt, die Theile des eigenen Körpers zergehen lasse. Daß es den Geschmack der wohlschmeckenden Theile erhalte, und ihn mittheile, auch dessen Mittheilung wieder an sich nehme, und auch die Theile eines jeden Thieres, deme sein Salz mangelt, salze, um ihnen Geschmack und Fühlung zu ersetzen, dann dieses ist, was sticht, und was in allen Bewegungen des sinnlichen Appetits gestochen wird, daß es feuchte warme Einflüsse und Würkungen annehme.

Des Mercurii endlich, daß er der Sitz der Wurzel Feuchtigkeit seye, und solche in allen nähre und warm halte. Daß er überal alle feuchte kalte Eindrücke an sich nehme, und im Gegentheil, die Würkungen der würkenden Theile einer gleichen Qualität, nehmlich der kalten feuchten erdulte, und denen übrigen Theilen des Körpers, in welchem er verborgen liegt, austheile. Daß er das Salz auflöse, und ihm zur Auflösung aller festen Cörper helfe.

Diese sind die besondern Eigenschaften der principiorum principiatorum der obersten Ordnung. Künftighin werden wir uns zu andern Dingen begeben. Lebe wohl.

Der

Der 17. Brief.

Fünftens, geliebter Mit-Gesell, hat GOtt aus denen dreyen vorgesagten, zwey andere principia principiata, oder mixta secunda, nehmlich das Sperma der Natur, und das Menstruum der Welt gestattet, welche, gleichwie sie die Eigenschaften der vorgesagten behalten, so behalten sie auch noch ihren alten Nahmen, des Schwefels und des Mercurii, dann das Sperma wird Schwefel genannt, das Menstruum aber nennet man Mercurium: aber nebst denen vorgesagten Eigenschaften, haben sie neue, aus dem neuen Temperament überkommen, dann der Schwefel, welcher wegen der natürlichen Wärme, die er in sich enthielt, vorhero erwärmend ware, ist nun wegen Beymischung des Salzes, coagulativ und fixativ geworden, und dahero wird er von denen Philosophen lebendiger Schwefel genennet. Der Mercurius aber, welcher vorhero kalt ware, ist wegen Beytritt der coagulirten Luft, die er aus dem Salz bekommen hat, nunmehro warm, feucht und besser verdaulicher geworden, dahero er auch lebendiger Mercurius genennet wird.

Die Eigenschaften, welche auf die wesentliche Form dieser zweyen folgen, seynd gemeine und besondere.

Die gemeine sind, daß sie subalterne Vermischungen sowohl der zweyten, als der mittlern Ordnung seyn sollen.

Die besondere sind erstlich des Schwefels, daß er sowohl die erst ursprünglichen, als die darauf folgende Saamen (von welchen wir hernach handeln werden) in sich halte, nicht zwar alle zugleich und allenthalben confuse, sondern distinct und determiniret, nach der Natur und Beschaffenheit der Oerter, in welchen sie gleichsam als in denen Nieren der Natur, und in denen Gefässen des Spermatis ihre Digestion und lezt gestaltliche Disposition überkommen und vermehret werden, derohalben wird er das Sperma der Natur genennet, daß der gemeldte lebendige Schwefel, in die Matrix die nöthige Saamen einführe, und alldorten zubereite, zu dem Ende, daß sie ihre Pflicht zur Erzeugung erfüllen, dahero wird ihm die Wurzel des männlichen Vermögens zugeeignet. Damit er den mercurialischen Geist, aus dem Menstruo an sich ziehe, dahero hat er des Magnets, des Stahls, und mehrere dergleichen Nahmen überkommen.

Zwey-

Zweytens des Mercurii, daß derselbe, den vorgemeldten mehr digerirten und nechst disponirten Mercurium fürnehmlich in sich enthalte, zu diesem Ende, daß er die Würkung und Fermentation deren Saamen an sich nehme, das ist: daß er nach ihren Vorhaben verkehret und coaguliret, auch endlich mit denen Nahrungen in die Substanz aller zu ernährenden Dinge verwandelt werde, dahero er den Nahmen und den Titul des Menstrui der Welt hat. Lebe wohl.

Der 18. Brief.

Sechstens hat er aus diesen zweyen, ein Principium gemacht, welches auch den Nahmen des Mercurii behält, ob es schon die andern vorgesagte, gleichwie den Mercurium in sich enthält, welche physisch vereiniget, und nicht mehr wahrhaft unterschieden sind: alleine weilen also die mercurialische Naturen in ihm mehr überflüssig sind, und denen Sinnen erscheinen, nehmlich die Feuchtigkeit des Wassers, und die Subtilität der Erden, welche mit dem Wasser inniglichst vereiniget ist, dahero wird er besser Mercurius, als Salz oder Schwefel genennet, doch nach verschiedenen Graden der natürlichen Digestion, welche er überkommet, verändert er die Nahmen, Zeichen

und Natur; dann da er zur Kochung des Salzes angewendet wird, so wird er Salz genennet, und bekommt des Salzes Natur und Eigenschaften, da er aber zur Digestion des lebendigen Schwefels gebrauchet wird, so eignet er sich auch den Nahmen, die Natur, Essenz und Eigenschaften des Schwefels zu, so lange er aber in dem Stand und mercurialischen Temperirung verbleibet, so wird er nur Mercurius geheissen; deßwegen wird er auch Protheus, und ein Hermaphrodit, weil er sowohl der männlichen als der weiblichen Natur theilhaftig ist, und mit mehr andern Tituln von denen Philosophen genennet.

Dessen Eigenschaften sind erstens, daß er ein leztes principium principiatum, das ist, die nechste Materie seye, aus welcher sowohl in der ersten, als in der zweyten Erzeugung alle vermischte Dinge, durch Würkung der erst anfänglichen sowohl als particularen Saamen, durch Hülfe der Fermentation, in dem Unterschied der Natur, nach dessen verschiedener Disposition und zugleich nach der Intention derer Saamen gemacht und vermehret werden, von welchen wir gleich sagen werden.

Zweytens: daß er denen empfangenen und hervorgebrachten Dingen, die Nahrung und Wachsthum aus eigner Substanz gebe, derohalben wird

er die Bähr-Mutter und Mutter aller Dinge von denen Philosophen genennet, und bekommt auch wegen verschiedener, sowohl würkenden als leydenden Verrichtungen, die er ausübet, mancherley andere Nahmen, aber meistens wird er der Universal-Geist genannt; dann ob er schon einen Körper und eine allerkräftigste Seele hat, so stehet ihm doch, weilen sein Körper der allersubtileste, und fast spiritualisch ist, besser der Nahmen eines Geistes, als eines Körpers an, weilen auch dessen Seele oder Archæus denen Sinnen nicht erscheinet, so wird er besser ein Geist, als eine Seele genennet.

Diese oben gemeldte principia principiata aller Dinge, ob sie gleich mehr als die principia principiantia, oder Elementen zusammen gesezt sind, so werden sie doch unter die einfachen Körper gesetzet: und zwar ist deren Beschaffenheit solche, gleichwie der Elementen, daß in solche gar kein Körper könne aufgelöset werden, also daß sie in ihre vorige Simplicität, in welcher sie waren, ehe sie die specifische Gestalt eines vermischten Dinges in irgend einer Familie überkommen haben, wieder hergestellet würden, und die wesentliche Form des gesagten vermischten gänzlich verliehren; was immer hierüber die After-Chymisten einwenden, so erfahren sie doch selbst die Beståttigung

dieser Lehre, indeme sie sich selbst wiedersprechen, da sie bezeugen, die Auflösungen ihrer Anfänge (nehmlich des Schwefels, Salzes und Mercurii) seyen die nehmlichen mittlere Kräften, die in denen Körpern waren, woraus sie genommen sind; nur daß sie ohne dem geringsten Unterschied meinen, daß sie in jenen im stärkern Grade als in diesen seyn, welche Gleichförmigkeit der Kräften ohnmöglich ist, wann sie nicht die wesentliche Form der Körper erhalten, weil jene Kräften zufällig sind, und allezeit unscheidbahr in denen gemeldten Körpern zurück bleiben, und den Ueberbleibsel der wesentlichen Form andeuten. Wann also die schon gesagten Anfänge in die vorige Simplicität könnten zurück gebracht werden, so würde die wesentliche Form, welche sie leztens bekommen haben, mit solcher Simplification wieder in ein nichts verkehret werden, oder sie würde ohne ein Subjectum suspendirt verbleiben, welches natürlicher Weise ohnmöglich ist. Es ist auch kein Gegensatz, daß die Generation ohne Zerstöhrung der Form nicht geschehen könne, indeme in denen vermischten Dingen, die Generation des einen, die Zerstöhrung des andern ist, dann in jenem Augenblick, da die alte Form verderbet wird, so wird eine neue auf gleiche Composition in einem vermischten und wachsendmachenden Grade hervor gebracht, niemahlen aber in einem einfachern und kleinern Grad der

Com-

Composition, also daß das Subjectum den Verlust der vorigen Form leiden könne: weder kan man sagen, daß es jemahlen an seinem Grad des vermischten einen Mangel gehabt habe, und daß es zu einer vollständigen wesentlichen einfachern Form wäre zurück gebracht worden; welche Beschaffenheit zu der Zernichtung der Form nothwendig ist, der wir wiedersprechen. Wir haben gesagt, die vollständige Form einiger wesentlichen unvollständigen Formen, zum Exempel die vernünftige Seele, welche, wenn sie von ihrem Subjecto und Materie abgesondert sind, verliehren einigen Grad ihres Zustandes und Composition. Doch ob es schon schlechter Dings keine Absonderung der gesagten giebt, so ist doch nicht zu verneinen, daß es eine, aber uneigentliche gebe, dann die tägliche Erfahrung lehret dieses in denen Distillationen, in welchen die Substanzen mit denen gesagten Principiis auf einige Art in nehmlicher Zahl übereinstimmen, aber in zurückgehender Ordnung begriffen werden, ja es ist nothwendig, daß dieses sich also zutrage, dann sonsten würde der Gold- oder Silber-Schwefel und das zu der Confection des Steins nothwendige Fermentum vergebens gesuchet werden. Lebe wohl.

Der 19. Brief.

Siebendens und leztens, geliebter Mit-Gesell, hat GOtt aus dem lezt vorgesagten Principio, nechstens und unmittelbahr, alle so viel nur deren sind, und unendliche vermischte Dinge der dreyen Familien, der Animalischen, Vegetabilischen, und Mineralischen, und unendliche Gestalten, so einer jeden Familie unterworfen sind, auf diese Weise gemacht, nehmlich aus einem unzählbaren Theil des gemeldten Universal-Geists, so zur schweflichten Temperirung ist digeriret worden, hat er einem jeglichen Geschlecht und seinen zugegebenen und zugehörigen Arten und Gestalten, nach dem unerschöpflichen Schatz seiner Ideen seine Saamen und Fermenten, sowohl in der Luft, als in dem Wasser und Erden gemacht, aus welchen (nicht zwar aus allen, denn er hat viele leer gelassen) und aus dem schon gesagten nur mercurialischer Weise digerirten Universal-Geist, hat er indifferente individua, weiblichen und männlichen Geschlechts gestaltet, deren einem er die zweyte und Geschlecht vermehrende besondere Saamen, dem andern aber das Menstruum und Hyle, als einen materialischen Anfang der Erzeugung seines Geschlechts gegeben, und diesen individuis endlich, unter so vielen unendlichen Eigen-

Eigenschaften, diese besondere verliehen, daß sie ihr Geschlecht in dem gemelden Mann und Weib vermehren können; damit dieses desto klärer bewiesen werde, so ist zu wissen, daß die Vermehrung des Geschlechts von GOtt zweyfach seye bestimmet worden, nehmlich die erste und zweyte, von welchen der künftige Brief. Lebe wohl.

Der 20. Brief.

Die erste oder ursprüngliche Vermehrung, geliebter Mit-Gesell, ist jene, welche durch Kraft und Würkung der erst ursprünglichen gemeldeten Saamen geschiehet.

Die zweyte ist, welche durch Kraft und Würkung der particular Saamen hervor gebracht wird, wie zu Ende dieses Buchs zu sehen ist, das ist, nicht gleichförmiger Weise, weilen die erste Vermehrung denen Mineralien eigen ist, vermög welcher sie täglich in denen innersten Theilen der Erden vermehret werden, sie kommet auch denen Vegetabilien zu, dann auf diese Art werden auch täglich sehr viele hervor gebracht, aber doch nicht so viele, auch nicht so häuffig und leichte, als die Mineralien, besonders wenn von denen vollkommenen und nicht excrementalischen Vegetabilien die Rede ist, denen Thieren endlich kommet sie weniger zu, weilen durch sie selten oder

fast

fast niemahlen einige, wenigstens vollkommene ent- springen. Die zweyte Vermehrung aber gehört am allereigenthümlichsten denen Thieren zu, bey denen Vegetabilien aber geschiehet solche auch mehr- mahlen, aber doch nicht so oft, als bey denen Thieren, und endlich denen Mineralien kommet sie selten, ja was mehr, niemahlen ohne Beyhülfe und Fleiß der Kunst zu.

Auch nicht auf gleiche Weise und in gleichen Umständen kommen die Ursachen beyder Vermeh- rung mit denen dreyen Familien überein, dann es sind viele Unterschiede, wegen verschiedenen Kräften einer jeden Familie, welche folgender Brief erklären wird. Lebe wohl.

Der 21. Brief.

Der erste Unterschied, geliebter Mit-Gesell, ist in denen Geschlechtern, das ist, des Manns und des Weibs, welcher in denen gemeldeten Fa- milien verschieden ist, dann in der animalischen Familie, da GOtt allen Thieren, wenigstens denen vollkommenen das Vermögen der Bewegung, durch welche sie zusammen kommen, und ihre Pflichten ausüben können, gegeben hat, so bestimmte GOtt einer jedwedern Gattung ein besonders Männlein und Weiblein der nehmlichen Gattung, in der ve- getabilischen und mineralischen Familie, weilen

denen

denen unterworfenen Gattungen die gemeldete Bewegungs-Kraft mangelt, und sie nicht zusammen kommen, und sich vor sich vermischen können, so hat er ihnen allen, ein gemeines überall vorkommendes, und einer jeden Familie gleich anständiges Weiblein gegeben, welches also keinem in der Gattung, sondern nur in dem Geschlecht ähnlich ist, nehmlich aus Ursach, weilen es das genus proxime superius beyder Familien ist, das ist, der subalternen Geschlechter des vermischten, dann das Weiblein ist unser Universal-Geist. Derohalben wie viel immer erst ursprüngliche Saamen in einem jeden Reich der Elementen, und würckliche individua in denen gemeldeten zweyen Familien sind, so viel sind auch Männlein, ein einziges Weiblein aber ist ihnen gemein.

Der zweyte Unterschied bestehet in der Verschiedenheit der Pflichten jeden Geschlechts, welcher in denen gemeldeten Familien, besonders in der gemeinen Pflicht oder Vermischung groß ist. Dann die Animalien vermischen sich freywillig, nur aus Antrieb des Archæi, und keineswegs durch den Fleiß der Kunst, da ihnen der natürlich eingeflößte Trieb zu diesen anreitzet und beweget, derohalben hat ihnen GOtt die Werk-Zeuge der Vermischung und Erzeugung gegeben, welche sowohl dem Männlein als dem Weiblein besonders sind.

Die Vegetabilien aber, ob es schon scheinet, daß sie dieses auf einige Art thun, da die zeitigen Früchte, so herab fallen, die Saamen in die Bähr-Mutter des gemeldeten vorkommenden und allezeit mit Begierde verlangenden Weibleins einlassen, so verlangen sie doch eine Hülfe der Kunst, um gut und gewiß zu würken.

Ob wohlen auch die Mineralien, so viel die erste Vermehrung angehet, ohne Beyhülfe der Kunst sich vermischen, so muß doch in der zweyten (welche uns hauptsächlich zustehet) nothwendig die Hand des Künstlers und die Operation zu Hülfe kommen. Aus dieser Ursache haben weder die gemeldeten Mineralien, noch auch die Vegetabilien Werk-Zeuge der Vermischung, noch der Erzeugung, jedoch hat das Weiblein das Wasser zur Bähr-Mutter, die Erde aber zum Bauch.

Auch in denen besondern Pflichten ist ein Unterschied: weilen aber dessen Känntnüß nicht zu unserer Sache dienet, so wollen wir sie Kürze halben übergehen, damit wir mit dem übrigen fortfahren. Lebe wohl.

Der 22. Brief.

Der dritte Unterschied bestehet in der Disposition und Zubereitung des Universal-Geistes, welche vor der Multiplication vorher gehen soll.

So viel die erstere Multiplication und deren terminos anbetrift, ist keine Schwierigkeit, dann keine Zubereitung des Universal-Geists wird in selbiger zur Würkung derer dreyen terminorum erfordert, ausser die oben gemelden Grade der Digestion, dann dieses ist denen dreyen Familien in dieser Art der Multiplication gemein, daß wenn der Universal-Geist die schweflichte Digestion bekommen hat, da er sich mit denen ersten Saamen vereiniget, so wird er ihnen gleich, und in Saamen verkehret, wenn er aber in dem mercurialischen Grad verbleibet, wird aus ihm selbst die Gestalt vermehret, das ist, er wird fermentiret, und in ein untheilbahres specificum nach der Wurzel und Character der erst ursprünglichen Saamen verwandelt.

Aber zur Würkung der zweyten Multiplication und deren terminis, ist die Zubereitung des gemelden Universal-Geists in den gesagten Familien sehr unterschieden: dann in denen Thieren erfordert sie nebst denen vorhergehenden auch die Digestion

stion zur Würkung deren dreyen terminorum, nehmlich die animalische Digestion, welche in denen Eingeweyden der Thiere geschiehet, derohalben hat ihnen GOtt die Nothwendigkeit der Respiration verliehen, durch deren Hülfe der schon gemeldete Universal-Geist aus der Region der Luft, allwo er häuffig ist, sich in das Eingeweide des Thiers versenket, allwo er digerirt wird, und den Geruch der wesentlichen Gestalt bekommt, wo alsdann ein Theil dessen zur Würkung des ersten termini der Multiplication mit dem Saamen vermischet, und in den Saamen verändert wird. Zur Würkung aber des zweyten termini, vermischet er sich in denen innersten Gefässen des Weibleins mit der menstruosen Feuchtigkeit, und wird in solche verändert.

Zur Würkung endlich des dritten termini, wird er mit denen Nahrungen vermischet, und löset sie auf, und wird von ihnen verändert, wo sich endlich alles in den Chylum, sodann in das Geblüthe, und leztens in die Substanz des Thiers verkehret.

In denen Vegetabilien aber erfordert er auch zur Würkung beyder terminorum, die vegetabilische Digestion, welche in dem Herzen des Vegetabilis geschiehet, aus dieser Ursache hat GOtt in allen Erd-Gewächsen die Magnesiam erschaffen,

welche das gemeine Volk das Mark nennet, welche den gemeldten Universal-Geist aus der Erden, allwo solcher häuffig ist, heraus ziehet, weilen derselbe durch die tägliche Bewegungen der Winde, auf das häuffigste in deren Poros getrieben wird.

In denen Mineralien aber erfordert er keine specifische Zubereitung, ausser der künstlichen Reinigung und Scheidung von seiner Magnesia zur Würkung des ersten termini: zur Würkung aber des zweyten und dritten erfordert er die vorhergehende metallische Digestion. Lebe wohl.

Der 23. Brief.

Der vierdte Unterschied bestehet in der Würkung des dritten termini, welcher in denen gemeldten dreyen Familien verschieden ist: Dann in denen Animalien und Vegetabilien, wenn man ihn in der ersten Handlung betrachtet, so vermehret er die Quantität durch die extraposition, weil weder der Saamen, noch das Geblüthe, und andere dergleichen Dinge, als welche nur vielmehr Werk-Zeuge der leben habenden Handlungen, als des lebenden Theils, oder wenigstens abgesonderte Theile sind, nicht ihren Wachsthum nehmen wie die lebenden Theile, wenn man sie aber in der zweyten Handlung betrachtet, so wird die Quantität

durch die intussusception vermehret, und die Qualität oder innerliche Tugend erweitert.

In denen Mineralien, wenn man sie in dem ersten termino betrachtet, vermehret er durch die extraposition die Quantität und Grösse, und doch erweitert er die innerliche Tugend. Wenn er aber in dem zweyten betrachtet wird, so vermehret er die Quantität nicht, sondern vermindert sie; alleine er erhebet doch die Quantität und innerliche Tugend.

Der fünfte Unterschied ist in dem Endzweck der Bildung begriffen, welcher in denen gemeldten Familien weit verschieden ist: dann in denen Animalien und Vegetabilien, wird zur Würkung bey der Vermehrung der erste und lezte terminus nur durch einfache Aehnlichkeit zuwege gebracht, weilen das Fermentum alle Eigenschaften auch Theile der fermentirenden Gestalt, nehmlich des Saamens oder des Menstrui bekommet. Der zweyte terminus aber endet sich nicht in der einfachen Aehnlichkeit, weilen in solchen, das Fermentatum eine Eigenschaft neben der Gestalt des fermentirenden, nehmlich des Saamens, an sich nimmt; dann es kan nicht gesagt werden, daß der Saamen des Menschen, der Mensch selbst seye.

In denen Mineralien aber werden beyde termini in einfacher Aehnlichkeit zur Vollkommenheit gebracht, dann das Fermentum, nehmlich der Saamen, hat in der That alle formale Eigenschaften, so er in das Fermentatum eindrücket, weilen alle Theile der homogenen Substanzen (dergleichen fast alle die Mineralien hauptsächlich aber die Metallen sind) die Natur und Ursach ihres ganzen behalten, alleine sie bringen aus Zufall die verschiedentlich beschaffene Form in den beyden ersten terminis ihrer Multiplication wegen verschiedener Disposition des Mercurii hervor, den sie sich gleich machen, welche in gemeldten terminis verschieden ist.

Bis hieher haben wir von der ersten Erzeugung gehandelt, allwo du in einem die dreyfache Physic, und in der Dreyheit die Einheit, in zweyen die Fruchtbarkeit, in dem Triangel das Viereck, das Centrum in der Circumferenz, und die Circumferenz in dem Centro des Quatrats, die Quadratur des Zirkuls, und den Zirkul im Quadrat, das Siebeneck von dem Dreyeck und Viereck, das Zeheneck von dem Siebeneck und Dreyeck, auch noch viele andere dergleichen Emblemata der Cabalæ gesehen hast, welche alle weitläuftiger zu erklären nicht nothwendig sind.

Nun schreiten wir zu der zweyten Erzeugung. Lebe wohl.

Der 24. Brief.

Nachdeme also, geliebter Mit-Gesell, alle Dinge erschaffen, und mit ihren Eigenschaften begabet, auch in ihre Ordnung und Gegend sind gesetzet worden, hat GOtt ein allgemeines Gesatz eingesetzet, welches wir mit dem eigentlichen Nahmen Naturam naturantem nennen, damit niemahls kein Ding sollte unnütz und müssig verbleiben, sondern daß sie alle immerwährend nach der Absicht und Neigung ihrer wesentlichen Gestalt würken und bewürket werden, durch Hülfe der Bewegung und Abwechslung, sowohl der Würkungen als Leydenschaften, der Verursachungen und Auswürkungen, nehmlich die obersten Körper in die mittlere, die mittlere wiederum in die untere, das ist in die lezt vermischte derer dreyen Familien, diese aber in die untergebene Gattungen einer jeder Familie, und die individua aller Gattungen unter sich selbst, nach eigner Art, damit durch ein immerwährendes und bis zu Ende der Welt niemahlen aufhörendes mixtum eine neue Hervorbringung der Dinge, Vermehrung der hervorgebrachten und Erneuerung der zerstöhrten Dinge entspringe. Also ist der Schluß der göttlichen Authorität beschaffen, auf daß nicht die Vollkommenheit der Welt durch den successiven Untergang

gang der gleich zerstöhrlichen Dinge, vor der gesezten Zeit geschwächet würde und zu Grunde gienge, und neben dieser allgemeinen Ordnung, hat GOtt eine andere einer jeden Gattung zu ihrer Erhaltung und Vermehrung, welche wir Naturam naturatam nennen, eingesetzet, durch deren Hülfe sie nicht nur allein mit denen Würkungen der obern und nachfolgenden Ursachen übereinstimmen, sondern auch durch eigene Kräften, nach eigenen Vermögen ihres Zustandes ihnen mittheilen, welcher Naturæ naturatæ, der Archæus der Regierer ist.

Da also die aller allgemeinesten Ursachen, nehmlich der Himmel und die Gestirne übereinstimmen, so bringen die Elementen hervor und vermehren alltäglich den Schwefel, Salz, und Mercurium, diese das Menstruum und Sperma der Welt, jene wiederum den Universal-Geist, dieser wieder sowohl die Saamen und Menstrua, als auch die individua einer jeden Familie, welche endlich ihre Gattung vermehren, ausser die Mineralien, welche ohne Hülfe der Kunst solches nicht zuwege bringen können. Dieses ist eine kurze Erklärung der zweyten Erzeugung. Lebe wohl.

Der 25. Brief.

Ehe als wir, geliebter Mit-Gesell, von denen Reguln und Lehren der Kunst handeln, so ist etwas von deren Vorhaben und Vermögen vermög denen vorher gemeldten Anfängen vorher zu setzen.

Das Absehen der Kunst ist demnach überhaupt die Natur, das ist, die natürliche Hervorbringungen vollkommen zu machen. Dann die Kunst hat diese Pflicht, verrichtet aber dieses auf zweyerley Art.

Erstens, indeme sie der Natur hilft, damit sie entweder das ordentliche Ende ihrer specifischen Vollkommenheit, in denen Dingen, welche sie hervor bringt, auf was immer für Art und Weise der Hervorbringung, erhalte, welche sie nothwendig aus dem Grundsatz, das ist, aus dem gewissen und unmangelhaften Gesatz durch sich selbst ohne fremde Hülfe erhalten muste, es seye dann, daß sie zufälliger Weise gehindert und gestöhret würde, wie zum Exempel: ein Hühnlein aus dem Hüner-Ey durch Wärme und künstliche Ausbrütung, in Mangel oder Abwesenheit einer brütenden Henne nicht selten hervor zu bringen, gesehen wird; und daß zugleich andere dergleichen, welche die Natur

voll,

vollkommen zu machen, nicht vermögend wäre, von der Kunst zuwege gebracht werden, oder endlich, daß die Natur ihre Hervorbringungen vor dem termin der gewöhnlichen und ordentlichen Zeit beschleinige, durch welche Kunst auch der Ursprung und die Geburt verschiedener Dinge oft beschleiniget wird? Allein dieses Vorhaben der Kunst, ob es schon sinnreich ist, gehöret nicht zu einigen metallischen Werken, indeme es der mineralischen Familie der untern vermischten Dinge weniger als denen übrigen zweyen zukommet.

Zweytens: da sie das natürliche Werk, welches nach dem ordentlichen Grade seiner specifischen Vollkommenheit schon zu Stande gebracht ist, zu einen noch weitern Grade der Vollkommenheit erhöhet, und dieses auf zweyerley Art.

Erstens, ohne Veränderung der Gestalt, nur allein durch Erhöhung der innerlichen und specifischen Kraft, dann GOtt hat über den ordentlichen Grad der specifischen Vollkommenheit, einem jeden Ding fast unendliche ausserordentliche gegeben, hauptsächlich in der vegetabilischen und mineralischen Familie, die doch die Natur ohne Beyhülfe der Kunst nicht erlangen kan, wie in dem ersten Capitul öfters gesagt worden; als zum Exempel, da das Brod durch die Gährung aufgehet, und von dem Becker verfertiget wird, oder da

man einen Weinstock aus einem unfruchtbahren Boden, in die beste und an der Sonne liegende Erde versetzet, so wird alsdann durch den innerlichen Wachsthum des Weinstocks und der Trauben die Eigenschaft und Grade der Kraft vermehret.

Diese vorgesagte Art aber kommet vor allen andern der mineralischen Familie zu, und ist der erste Grad der mineralischen Vermehrung, dann solche geschiehet durch Vermehrung des Saamens, und kan auf keine andere Art zuwege gebracht werden, man muß sich aber hüten, daß man nicht an statt der Erhöhung der specifischen Kraft, die Vereinigung und Zusammenziehung der zerstreuten Kraft verstehe, durch welche zum Exempel, der Spiritus Vini durch die sehr grosse Menge des Weinsteins und der Feuchtigkeit, in welcher er ausgebreitet wird, wann er einmahl durch die Distillir-Kunst gereiniget ist, kräftiger, und in seiner innerlichen Kraft vollkommener gemacht zu werden scheinet, da doch denen vorigen Graden seiner Kraft nichts zugesetzet wird; sondern es werden seine zerstreuten Theile durch die Scheidung derer heterogenen Excrementen mehr vereiniget und zusammen gedrücket, welche zwar nicht substantialiter, sondern localiter mit dem Körper des Weins unter einander gemischet waren, dahero gewiß-

gewißlich viel leichter der gemeldte Spiritus den ordentlichen terminum seiner Kraft und Würkung überkommet, da er in die leidende Objecta würket: jedoch erhält solcher nicht einen höhern Grad seiner specifischen Kraft, durch welche er etwas über seine ordentliche Kraft, und die Grade seiner natürlichen Tugend auswürken, und seine Gestalt vermehren könne. Die Unwissenheit dieser Sache betrüget fast alle, so mit der Philosophie umgehen, weilen sie mit unendlichen Arbeiten, die Metallen und andere Mineralien quälen, welche in diesem Stück die nehmliche Bewandnüß als wie der vorgemeldte Spiritus Vini haben, und vergeblich muthmassen, daß sie deren Tugend zur Hervorbringung der ausserordentlichen Würkungen, und die Kraft die Gestalt zu vermehren, erhöhen; man darf auch nicht statt den vorgesagten Wachsthum der Kraft die zufällige Veränderung der sinnlichen Eigenschaften nehmen, weilen nehmlich durch den Zusatz der heterogenen Dinge verschiedener Gattung nur die Gestalt, nicht die Natur oder die Activität der wesentlichen Gestalt verändert wird, in diesem ist ein grosser Irrthum der Sophisten, oder vielmehr ein Betrug.

Zweytens durch die Veränderung der alleruntersten Gestalt in eine höhere, und dieses auch auf zweyerley Weise. Erstlich durch Beyhülfe und

Würkung des Universal-Agentis, nehmlich eines gewissen, vermög dem gemeldeten ersten termino der Vermehrung in seiner Kraft vermehrten Minerals, damit es viele Gestalten, ja alle untergebene transmutiren, und durch die Proportion einer grössern Ungleichheit, unendlich vergleichen könne, also daß der allerkleineste Theil des Agentis, eine unermäßliche Proportion einer jeden unterworfenen Gestalt, sich geschwind, fast in einem Augenblick der Zeit verkehre, welche Würkung nur allein der Lapis Philosophorum hat, und der lezte terminus der Vermehrung ist.

Zweytens durch die Kraft des Particular-Agentis, dessen Activität in eine oder wenige ihm unterworfene Gestalten dringet, und sie auf oben gemeldte Art verändert, und von welcher wir sodann ein mehrers sagen werden, welche Würkung die einfache Transmutation in sich enthält.

Aus dem vorgesagten erhellet, daß man die Chrysopœam in die Universale und Particulare theilen müsse.

Die Universale ist mit der Zubereitung des vorgemeldten Universal-Agentis, oder mit der Vermehrung des Gold- oder Silber-Saamens beschäftiget, wie auch mit dessen Gebrauch und Anwendung. Die Particulare zielet auf die Zubereitung

der

Particular agentium, und auch zu deren Gebrauch und Anwendung, nach welcher Abtheilung dieses Capitul zwey Absätze, gleichwie das vorige haben wird. Lebe wohl.

Der 26. Brief.

Das Objectum der Universal-Chrysopœæ, geliebter Mit-Gesell, ist das zu zubereitende und zu verfertigende Universal-Agens, von welchem oben gemeldet, dessen Essenz man eher erkennen, als dessen Confection vornehmen solle. So ist also dessen Definition folgende.

Das Agens, dessen sich ein Philosophus zur Transmutation der allgemeinen Metallen bedienet, ist Gold oder Silber: oder der Lapis Philosophorum ist das vermehrte Gold oder Silber, welches nicht nach der Quantität, sondern nach dem Saamen, und durch die innerliche Tugend oder Activität seiner wesentlichen Gestalt, aus Würkung der Natur, als auch aus Hülfe der Kunst, auf das höchste ausgedehnet wird, dessen ein auch mindester Theil, wegen überflüssiger Tinctur oder Saamen, an welchem es einen sehr grossen Ueberfluß hat, einem jeden Metall, die Gestalt des Goldes oder Silbers, substantialiter mittheilen,

und

und sie sich selbst durch eine sehr geschwinde Würkung gleich machen kan.

Diese Definition ist regelmässig: dann sie hat nehmlich die goldene und silberne Natur pro genere proximo, und pro differentiis proximis, nehmlich die Vermehrung des Saamens und der Kraft (nicht der Quantität) durch welche sie sowohl von dem gemeinen Gold oder Silber, das ist, in dem Stand seiner ordentlichen mineralischen Beschaffenheit, als auch von allen andern, sowohl animalischen und vegetabilischen, als auch mineralischen Dingen, welche nach der Quantität vermehret oder vermehrend machend sind, unterschieden wird, und endlich hat sie die transmutative Kraft, die gröste Quantität eines jeden Metalls über seine eigene, wordurch man sie von denen agentibus der particular Transmutation unterscheidet, welche ein einziges Metall oder wenige, und dieses wenig über seine Quantität entweder in gleicher oder grössern Proportion meistens, transmutiren.

Daß das Gold oder Silber das Genus des Steins, oder des vorgemeldten Universal-Agentis seye, ist aus diesem klar, weilen es die unvollkommene Metallen in Gold oder Silber transmutiren muß, dann zu dieser Würkung wird nothwendig in ihm die natürliche und wahre Gestalt des Gold-

oder

oder Silbers erfordert, dann nichts kan etwas geben und mittheilen, was es nicht hat.

Sage nicht: daß aus der Lehre der ersten Abhandlung abzunehmen ist, daß der Stein der Saamen des Goldes oder Silbers, und sodann nicht des Gold- oder Silbers Substanz seye, weilen schon alldorten mit der Antwort vorgekommen ist, daß alle Theile der homogenen Körper, die Bewandnüß und Natur ihres ganzen haben, derowegen ist der Saamen des Goldes formaliter das Gold selbsten, gleichwie der aus allen andern Metallen herausgezogene Vitriol, welcher der Saamen oder das Sperma derselben, von denen Metallen selbst nicht als zufälliger Weise unterschieden ist, das ist aus Verminderung einiger nicht wesentlichen Qualitäten, nehmlich der Leichtflüssigkeit und Geschmeidigkeit, und wegen Ausdehnung der wesentlichen Qualitäten, meistens aber wegen seiner Activität.

Man sagt aber disjunctive, daß der Stein das Gold oder Silber seye, weilen der Stein zweyfach ist, einer zur Machung des Goldes, der andere des Silbers (obschon aus dem Agente, welches zur Machung des Goldes verordnet ist, auch Silber, wie wir anderswo sagen werden) gemacht werden könne, wenn der Künstler nach dem ersten ziehlet, so muß das Gold das Subjectum seiner Arbeit bestimmen, damit der Stein, den er ma-

chet, eine goldene Gestalt eindrücken könne; wenn er aber seinen Gedanken nach dem andern richtet, muß er das Silber erwählen, damit der Stein dessen silberne Gestalt nach dem gesagten Axiomate mittheile: weilen dasjenige nicht geben kan, was es selbsten nicht hat.

Auch ist kein Einwurf, daß es einige Ursachen gebe, welche sich ungleiche Würkungen hervorbringen, woraus der Schluß gemacht wird, daß das Gold zum Goldmachen nicht nothwendig seye, und also von dem Silber, weilen dieses nur in denen Universal und zweydeutigen Ursachen statt findet, welche zu verschiedenen Würkungen bestimmet werden, gleichwie es der Himmel und das Gestirne verursachet; alleine in den particular und gleichlautenden Ursachen, welche nothwendig ihrer Natur gleiche Würkungen hervor bringen, und durch Kraft des seminis specificativi würken, gleichwie in unserm Werk, verhält sich die Sache anders.

Daß aber der gemeldte Stein ein nicht simples, sondern vermög dem Saamen und innerlichen Kraft seiner wesentlichen Form vermehrtes Gold oder Silber seyn müsse, schliesset man aus diesem: weilen er alle Metallen verschiedener Gestalt und Grades der Vollkommenheit, und deren eine Menge, so seine Quantität viel excediret, nicht

auf

auf gleiche Art sich selbsten gleich machen, das ist, dieselbe mit gleicher Leichtigkeit transmutiren könnte, wenn er nicht durch den allerheftigsten Grad der Kraft, die Mängel aller Metallen überträffe. Dann die Aehnlichmachung oder Transmutation geschiehet nach Bekräftigung des Aristotelis, und mehr der Wahrheit selbst in der Proportion einer grössern Ungleichheit: Die Qualität und Kraft aber des simplen Gold oder Silbers, hat nicht jene Proportion im Vergleich anderer unvollkommenen Metallen, weilen deren Resistenz wenigstens der meisten um viele Grade die Activität des simplen Goldes oder Silbers übersteiget.

Wann du aber einwerfest, daß das Gold und und Silber, meistens aber das Gold, wenigstens einige geringere Metallen transmutiren könne, weilen dessen Aetivität die Resistenz einiger übersteiget, welches man nicht verneinen kan; so beantworte ich dieses unterscheidend: wenn man von der particular Transmutation handelt, welche eigentlich keine Vermehrung oder Erzeugung ist; so lasse ich es zu, dann es ist nicht ungereimt diese Transmutation zuzulassen. Dann die Verwandlung der Nahrung in die Substanz in der vegetabilischen und animalischen Familie, ist nichts anders, als die wahre Transmutation, und es ist auch die Beschaffenheit und Privilegium in der

mine-

mineralischen nicht ungleich, allein sie ist particular, und wird nicht nach Art der Erzeugung, eigentlich durch Kraft des Saamens zuwege gebracht, und bestehet nicht in der meisten Quantität des transmutabeln Dings: wenn aber die Rede von der Universal-Transmutation ist, so verneine ich es vollkommen, die Ursache ist, weilen die gesagte General-Transmutation in ihrem Agente drey Sachen erfordert, wie man aus dessen Definition begreiffet.

Erstens, daß sie alle Metallen auf einerley Art (obschon nicht alle im gleichen Gewicht) transmutiren könne.

Zweytens: daß die allerkleineste Quantität des Agentis, eine unermeßliche Menge eines jeden Metalls verwandle.

Drittens: daß sie ihre Verwandlung und Würkung in wenig Stunden, oder Augenblicken ausübe, und dieses, durch simple Anwendung und Projection ihrer grössern Qualität, welche in dem simplen Gold bestehen kan, im Vergleich eines jeden geringen Metalls erhöhet, dann die Ungleichheit der Menge hat diese Würkung (ob gleich die Menge vor sich selbst nicht würkend ist) daß sie die Activität, oder Resistenz sowohl der würkenden als leidenden, um so viel Grade, als Grade des

Ueberflusses oder Abgang deren sind, über oder unter die gerechte Maaß vermehre oder vermindere, und dieses zwar nicht intrinsicé, durch Ausdehnung oder Nachlassung der Qualitäten, sondern extrinsicé durch Vermehrung oder Verminderung der Theile, obschon ohne dem die Activität oder Resistenz des einen, die Resistenz oder Activität des andern in denen Dingen, welche in dem Gewicht, Zahl und Maaß gleich sind, zu übersteigen, vermögend ist, und es wird niemand jemahls gesagt haben, daß eine Unze des warmen Eises, zum Exempel auf 8. Grad so geschwind und würkend, hundert Unzen des Wassers erwärmen könne, obschon nur gleich auf sechs Grade des kalten, als auf zehen Unzen des gesagten Wassers: und im Gegentheil daß zehen Unzen desselben Wassers, hundert Unzen des warmen Eisens so stark wiederstehen können, als hundert, oder tausend Unzen dem Wasser Widerstand thun würden. Lebe wohl.

Der 27. Brief.

Nachdeme wir, geliebter Mit-Gesell, die Essenz des Steins erkläret haben, so folget nun, daß wir dessen Ursachen kürzlich vollenden, weilen ob es schon scheinet, daß man aus der vorhergemeldten

meldten Definition die terminos leicht entscheiden könne, doch noch etwas dunkles in ihnen übrig ist, welches einer Erläuterung bedarf.

Und weilen ein jedes Werk einen Künstler zum voraus setzet, so wollen wir erstens von der würkenden Ursache handeln, welche in die fürnehme und dienliche abgetheilet wird.

Die führnehme ist die Natur selbst, ohne welche nichts, so natürliche Kräfte und Eigenschaften besitzet, hervor gebracht wird, derowegen können die künstliche Machinen eigentlich keine Hervorbringungen nach der natürlichen Ordnung genennet werden.

Die dienliche ist die Kunst, welche nicht sowohl hervor bringet, als der Natur zur Hervorbringung über die terminos ihrer ordentlichen Kraft hilft, wie man oben gesagt hat.

Wie du aber dieses in das Werk stellen wirst, sollest du aus denen folgenden Briefen lernen. Lebe wohl.

Der 28. Brief.

Die End-Ursache ist die zweyte in der Ordnung, weilen ein jedes Agens wegen einem Endzweck würket, da es aber wegen dem Endzweck

nicht

nicht würken kan, ohn ihn zu kennen, so müssen wir von diesem vor allen andern handeln.

Der Endzweck also ist zweyfach, der nechste und der entfernte oder lezte, der nechste ist der vorher gemeldete erste terminus der mineralischen Vermehrung, nehmlich die Zubereitung des transmutativi Universal-Agentis, oder die Vermehrung des Gold- oder Silber-Saamens.

Der entfernte ist die Transmutation selbst, in welcher der lezte terminus der gesagten Multiplication begriffen ist.

Nun kommet am nechsten die Exemplar-Ursache, weilen die Kunst nicht eigene, sondern fremde Arten zu würken hat, soviel zur Beförderung der natürlichen Hervorbringungen nöthig sind, es ist also nützlich sie ehender zu erkennen, als zu bearbeiten, die Art der Natur in ihren Hervorbringungen zu würken, ist in der Fortsetzung der gesagten Multiplication ein nachzuahmendes Beyspiel.

Derohalben müssen wir betrachten, und kürzlich wiederhohlen, was wir in dem ersten Capitul gesaget haben, wie die Natur würke, nehmlich durch solviren und coaguliren; sie solviret nicht durch Würkung des Feuers, insonders des würk-

lichen und gewaltsammen, weil es nicht sowohl solviret, als zerstöhret, und eine Unfruchtbarkeit einführet, sondern durch Angrif des Mercurii, welcher vermittelst des ihm beygemischten Salzes, die salzigten Theile der Körper durchdringet, und den Haft oder Verknüpfung der physischen Theile zerstöhrend scheidet.

Die gesagte Natur aber coaguliret den nehmlichen Mercurium, mit dem gesagten Saamen und Schwefel des aufgelößten Körpers, nicht durch Würkung des elementischen und corrosiven, sondern des centralischen Feuers, welches in dem innersten Mittel-Punct des Schwefels seinen Wohnsitz hat, welches er durch äusserliche Wärme der Sonne, des Gestirns, oder des elementarischen Feuers zum würken erwecket. Dieses ist also von der Exemplar-Ursache. Lebe wohl.

Der 29. Brief.

Nach der Exemplar-Ursache, geliebter Mit-Gesell, folget die materialische, weilen so bald der Künstler das Sinnbild und Beyspiel seines Werks betrachtet hat, so ergreiffet er die Materie, aus welcher er sein Werk nach dem Beyspiel machet.

Es

Es ist schon sattsam erwiesen worden, daß das Gold und Silber die Materie des Steins seye. Weilen dieselben pro genere und subjecto des Steins, welches seine Gestalt annehmen muß, bestimmet sind: ob aber das gesagte Gold oder Silber die gänzliche und adæquate oder nur partiale Materie seye, ist nicht genugsam erkläret worden.

Derohalben führen wir hier an, daß dieselben nicht die ganze oder adæquate, sondern nur die partiale Materie seyn, weil wie man schon oben gemeldet hat, die Bereitung des Steins der erste terminus der mineralischen Vermehrung ist, welcher in der Aehnlich-Machung eines Dings mit dem Gold- oder Silber-Saamen bestehet, und zu Ende gebracht wird.

Derohalben muß man noch etwas neben dem Gold und Silber vor die partiale Materie des Steins zulassen, dieselbe kan aber keine andere seyn, es seye dann unser, aus unserer Magnesia heraus gezogener Universal-Geist, weilen die Materie, aus welcher der Gold-Saamen vermehret wird, damit er Gold erzeuge, nothwendig mit dem Gold und Silber homogen seyn muß, dann aus denen heterogenen Dingen, kan kein homogeneum, gleichwie das Aurum multiplicativum seyn muß, erzeuget werden; dann es kan aus dem

Menschen kein Hund, und aus dem Hunde kein Mensch, oder aus einer Pflanze und Stein, eine Pflanze oder Stein, und so von denen übrigen gemacht werden.

Wenn uns aber eingeworfen wird, wir haben anderswo eine heterogene particular Transmutation zugelassen, nehmlich daß die Nahrung eines jeden vegetabilischen oder animalischen Dings, in die Substanz eines andern verschiedenen animalischen oder vegetabilischen Dings verkehret werde, welches auch in denen Mineralien geschehen kan?

So antworte ich: daß eine dergleichen Transmutation nicht eine eigentliche genennte Erzeugung oder Vermehrung seye, weilen sie nicht durch Kraft und Würkung des Saamens geschiehet, sondern sie seye der dritte terminus oder Erfüllung (welche schon oben erkläret ist) in der Vermehrung des erzeugten Dings; weilen sie durch Kraft des Geruchs der wesentlichen Form sowohl in denen mineralischen und vegetabilischen, als animalischen Dingen geschiehet.

Nun sage und behaupte du nicht weiter, daß aus verschiedenen Thieren einige Geburten hervor gebracht werden, nehmlich aus dem Pferde und Esel, wovon das Maulthier, und also von verschiedenen andern, weilen dergleichen Geburten

dege-

degeneriren, und mit dem erzeugenden keine gleiche Gestalt haben, und derohalben die Art nicht vermehret wird.

Du wirst vielleicht weiters verharren und sagen: ich gebe und lasse zu, daß die zweyte Materie mit dem Gold oder Silber homogen seyn müsse, alleine es folge nicht daraus, daß unser Mercurius nur vor die gemeldte zweyte Materie allein anzunehmen seye, weilen es viele andere ihnen gleich, ja mehr homogene Dinge giebt, als unser gemelder Mercurius ist. Es ist aber mit dem Golde oder Silber nichts mehr, als das Gold oder Silber selbst und deren Theile oder Principia homogen; allein die Antwort und Auflösung ist leicht und aus demjenigen, was wir in der Erwegung des pagesianischen Werks gesagt haben, bereitet, nehmlich, daß zwey Ursachen der homogeneitæt sind, die eine, nehmlich des Principii, wodurch etwas mit der Materie überein kommet, und die Gleichförmigkeit der Natur, aus welcher nechstens etwas anders gemacht worden ist, als auch die Wurzel-Fähigkeit eben die nehmliche Gestalt einstens anzunehmen hat, gleichwie zum Beyspiel der Saamen des Hunds mit der Hündin selbst homogen ist, weilen sie eben die nehmliche Natur mit dem Saamen hat, aus welchem der Hund gemacht worden, auch zugleich die Wurzel-Fähig-

keit, die Gestalt des Hundes meistens zu erlangen in sich enthält, und dieses ist die Ursache der homogeneitæt, welche in unserer zweyten Materie mit der ersten, nehmlich mit dem Gold oder Silber seyn muß, weder wirst du eine andere, ausser unsern Mercurium finden.

Die zweyte endlich des principiati, durch welche nehmlich etwas mit einem nach der Form und Eigenschaften der Natur überein kommet, gleichwie das Gold homogen ist, und diese Ursache der homogeneitæt wird nicht in der zweyten Materie des Steins gesuchet, ja sie wiederstehet auch deren Absicht, weilen das Fermentum und das Fermentabile eben denselben formalen Grad haben, und nicht formaliter unterschieden seyn würden, welches doch nothwendig ist, dann das fermentabile muß eine Form überkommen, die es nicht hat.

Jedoch wirst du anhalten und sagen, dieses ist von dem Golde und Silber wahr, wann es gänzlich in der Vollkommenheit seiner Substanz genommen wird, nicht aber von derenselben zertheilten Principiis; aber die Bewandtnüß des Theils und des Ganzen, das ist, des ziemlicher Massen zerstöhrten principiati, ist eben die nehmliche, weilen die gemeldeten ptincipia nicht also können geschieden werden, daß sie wieder die vorige Simplicitæt

plicitæt annehmen, und die Form des principiati gänzlich ablegen; und derohalben kommet immer die nehmliche Ungelegenheit hervor, ob sie gleich wiederum simpel gemacht werden könnten, so ist dahero nichts wieder uns, weilen sie durch die Eben-Wesenheit die Ursache der homogeneitæt des principii, welche wir eben verlangen, bekommen würden. Nebst diesen müsten auch diese, auf was immer für eine Weise zertheilte principia, wiederum in den vorigen Körper unzertheilbahr, oder doch specifice zurück gebracht werden, welches doch vermög der Natur unmöglich ist, dann es würde a privatione ad habitum eine Zurückkehrung geschehen, und es niemand jemahlen gesaget haben, daß die schon einmahl zertheilte physische Theile einer Substanz, wiederum in gleicher Zahl und Gestalt, in die Substanz verändert und vereiniget werden können, ausgenommen in dem Menschen, dessen Gestalt nicht aus dem materialischen Geschlecht der Gestalten ist. Lebe wohl.

Der 30. Brief.

Die lezte Ursache, geliebter Mit-Gesell, ist die instrumentale, dann die formale ist schon satsam in der Difinition und deren Erklärung erläutert worden.

Die Instrumental-Ursache ist, gleichwie die würkende zweyfach, dann es sind Werkzeuge der Natur und der Kunst.

Die Werkzeuge der Natur sind zwey: der erste ist das Wasser, dessen man sich in der Auflösung bedienet, welches Wasser nicht elementarisch, sondern alleine specifice, eben der nehmliche Mercurius ist, welcher vor die partiale Materie des Steins ist bestimmet worden, mit diesem Unterschied, daß da er vor das Auflösende gebrauchet wird, ihm alle Oehligkeit und Terresteritæt (welche die Kraft des flüchtigen Salzes, in welchen das auflösende Vermögen seinen Wohnsitz hat, zurück halten) durch verschiedene Rectificationen benommen werden müsse, dergestalten, daß er sich gutwillig, nachdeme er die Porrositates des Goldes durchgedrungen hat, mit dem Salz oder Vitriol, des nehmlichen Goldes oder Silbers vermische, und vermittelst der ihm zugefügten homogenen Feuchtigkeit, derselben homogenen Theile zertheile und auflöse, gleichwie das Wasser das Eyß auflöset. Da er aber vor die particulare Materie des Steins genommen wird, so bedarf er nicht so vieler Rectificationen.

Der zweyte ist das Feuer, welches zweyerley Art ist.

Der ersten Art ist das centralische Feuer, oder die erst erzeugende Wärme welche die Kraft der Fermentorum beweget, und den Mercurium überal digeriret und coaguliret, welches Central-Feuer, wie dessen active Qualität andere Qualitäten der Materie überwindet, vier Grade der Wärme durch sich selbst annimmt, und diese vier Grade werden mit eben so viel Farben angezeiget, nehmlich mit der schwarzen, grünen, weissen und rothen, welche die vornehmsten sind.

Der zweyten Art, ist das actuale Feuer, welches das centralische erwecket, und verschiedene Grade in denen zubereitenden Bearbeitungen erfordert.

Einen einzigen aber in der Regierung der Coagulation; dann was von einigen Authoren von denen vier nothwendigen Graden in der Regierung des Feuers gesagt wird, ist von dem Central-Feuer zu verstehen.

Diese Werkzeuge werden die natürlichen genennet, weilen sich die Kunst deren nicht eigentlich bedienet, sondern disponiret sie, damit die Natur sich solcher bediene.

Nun wollen wir von denen künstlichen Werkzeugen handeln. Lebe wohl.

Der 31. Brief.

Die Werkzeuge der Kunst, geliebter Mit-Gesell, sind die Gefässe und Oefen, und andere dergleichen, welcher zweyerley Gattung sind.

Der ersten Gattung sind jene, welche zu denen zubereitenden Bearbeitungen dienen, und werden wiederum in zwey Classes eingetheilet.

In der ersten Classe sind jene, welche zu der Zubereitung des Dissolventis nützlich sind, und diese sind dreyerley Sorten.

Der ersten Sorten sind die Gefässe, nehmlich die Retorten, durch welche unsere Magnesia muß distilliret werden, damit aus ihr der lebendige Mercurius heraus gezogen werde; der Recipient so zu dieser Retorten gebrauchet wird, dienet auch zu denen Rectificationen.

Der zweyten Sorten, ist der Ofen, durch welchen mit Wärme der Aschen oder des subtilen Sands distilliret wird.

Der dritten Sorten sind die Materien, welche die Distillation befördern, nehmlich Baum-Wolle, oder Bimsen-Stein, welcher die Aufsteigung der aufblähenden Magnesia zurück hält.

Der

Der zweyten Classe sind jene, welche zu der Zubereitung und zu der Bereitung des Gold oder Silbers nothwendig, sind auch dreyerley Sorten.

Der ersten Sorten sind die Gefäse, nehmlich Schmelz-Tiegel, Phiolen mit langen Hälsen, und Reinigungs-Schlüsseln.

Der zweyten Sorten, ist der Calcinir-Ofen oder der offenen Hitze.

Der dritten Sorten, sind diejenigen, so die Zerreibung der Materie oder die Calcination des Golds oder Silbers mit dem würklichen Feuer bewürken: nehmlich die corrosiven Wässer, oder der gemeine Mercurius, oder das Antimonium, dann es ist nichts daran gelegen, wessen immer sich der Künstler bedienet, wann er nur eine vollkommene Zerreibung machet, damit er die Kalche, durch verschiedene Abwaschungen und Reverberationen, von allen Eindrückungen der corrosiven Dingen reinige, welche Calcination und Reinigung gänzlich nothwendig sind: dann sonsten könnte unser lebendiger Mercurius die Kerker Solis, oder des Vitriols, und des Gold- oder Silber-Saamens nicht eröfnen.

Der 32. Brief.

Die Werkzeuge der zweyten Haupt-Gattung sind jene, welche zur Kochung oder Coagulation des Steins nützen, und sind auch dreyerley Art.

Der ersten, ist ein eyförmiges Gefäß von Glaß, in welchem beyde Materien des Steins, als nehmlich der lebendige Mercurius, und der Gold- oder Silber-Vitriol, in gebührender Proportion, welche nachgehends beschrieben wird, zusammen gesezt werden müssen, allwo man beobachten muß, damit das Vacuum des Eys nicht über seinen dritten Theil angefüllet, und endlich das Mund-Loch des Eys mit dem hermetischen Siegel verstopfet werde.

Der zweyten Art, ist das Aschen-Gefäß mit einem hängenden Dreyfuß, in welchem das philosophische Ey eingegraben, und mit der feinsten Aschen, wenigstens einen Finger breit umgeben werden muß.

Der dritten Art, ist der steinerne Ofen, oder der Athanor mit allen seinem Zugehör, dann es ist nichts daran gelegen, was immer vor ein Ofen seye, wann selbiger nur eine ganz gelinde, beständige, immer gleiche, das Ey auf allen Seiten gleich umgebene Wärme von sich giebet. Lebe wohl.

Der

Der 33. Brief.

Nachdeme wir, geliebter Mit-Gesell, die Ursachen erkläret haben, so folget nun derenselben Application und Art zu würken, deren zwey Theile sind.

Der erste Theil ist von der Zahl und Erklärung der Arbeiten.

Der zweyte von deren Praxi.

Derohalben obschon alle Arbeiten aus unsern beyden lezten Briefen nach der Ordnung können abgenommen werden, so wollen wir sie doch, weilen was die Umstände anbetrift etwas mangeln kan, Stück vor Stück berühren.

Der fürnehmsten sind zwo, wie wir in dem Articul von der Exemplar-Ursache gesagt haben, nehmlich die Solution und Coagulation, diese aber lassen mehr Mittlere oder Zubereitungen zu, welche ihnen selbsten gleich als Mittel zu dem Ende subordiniret werden, und sind zweyerley Gattungen.

Der ersten sind jene, welche vorgeschrieben werden, wie man die Solution machen solle, und sind zwar dreyerley Beschaffenheit.

Der

Der ersten Beschaffenheit, ist die Zubereitung des Dissolventis, oder die Distillation unserer Magnesiæ und deren Rectification.

Wir sagen die Distillation und Rectification, weil jene unnütz und schädlich ist, die einige After-Chymisten zulassen wollen, nehmlich die Separatio Principiorum principiatorum des Schwefels, Salzes und Mercurii, und sodann deren Wieder-Vereinigung, weilen zu der Würkung der Auflösung des Golds oder Silbers, nur allein das flüchtige Salz, welches den mercurialischen Theil in sich enthält, nothwendig ist, das fixe Salz aber, und der Schwefel eben der nehmlichen Magnesiæ wiederstehen der Solution selbsten, und sind wegen der Unctuositæt des einen, und wegen der fixitæt des andern mehr schädlich als nützlich.

Der zweyten Beschaffenheit, ist die Reinigung und Calcination des Golds oder Silbers, deren Werkzeuge du oben gesehen hast, welche nothwendig darzu gebrauchet werden müssen, damit nehmlich der zerriebene und subtilisirte Gold- oder Silber-Körper sich zu der physischen Solution leichter schicke, und der Vitriol sein in sich enthaltendes Sperma und Saamen von sich lasse.

Der

Der dritten Beschaffenheit, ist die Application des Dissolventis zu dem disponirten Gold oder Silber, und deren zehenmahl wiederhohlte Vermischung, damit durch eilf Grade, eilf Gran des Gold- oder Silber-Saamens erhalten werden.

Der zweyten Gattung, sind jene, so die Kochung und Coagulation disponiren, und sind zweyerley Beschaffenheit.

Der ersten sind jene, welche die Hand des Künstlers erfordern, nehmlich die Composition des philosophischen Eyes, in der zehenfachen Proportion des mercurialischen Liquoris, welcher die Stelle des Eyerklars vertritt, mit einer einzigen des goldenen, wenn du nach Gold zielest, oder viere des Mercurii, mit einer einzigen des goldenen, wenn du nach Gold zielest, oder viere des Mercurii, mit einer einzigen des Silber-Saamens, welcher den Dotter vorstellet, diese Proportion ist nothwendig zu halten, und in ihr bestehet das Gewicht, Zahl und Maas der Natur. Und endlich die Einsetzung des nehmlichen Eyes in dem Ofen der Kochung, und die Zubereitung des würcklichen Feuers.

Der zweyten Beschaffenheit sind jene, welche vor sich natürlicher Weise in dem Ey geschehen, wenn es, wie oben gesagt, zugerichtet ist, ohne Handanlegung des Künstlers, nehmlich die physische Corruption, Mixtion, Confusion, Sublimation,

tion, Inceration, Imbibition und andere mehrere, die von denen Authoren sind beschrieben worden, welche von denen Anfängern fälschlich verstanden werden, die sie dem künstlichen Fleiß und Operation zueignen, deren lezte die Fixation ist, welche den Stein in zehen Monathen oder beyläuffig vollkommen macht; nun lasset uns von der Multiplication handeln. Lebe wohl.

Der 34. Brief.

Nach verfertigten Stein bleibet dessen Multiplication in infinitum übrig, welche gänzlich auf solche Art und durch die nehmlichen Bearbeitungen, als der Stein selbsten gemacht wird, ausgenommen, daß man an statt des aufgelösten Gold oder Silbers, so viel des vollkommenen Steins einsetze, so viel als des gemeldten Gold oder Silbers zur Verfertigung des Steins mitgetheilet ware; es ist aber kein anderer Mercurius, als der vorhergemeldete darzu zu nehmen, allein dessen Quantität wird in der Multiplication des Steins zweyfach gebrauchet und proportioniret: dann erstens müssen nur dessen zehen Theile mit einem Theil des vollkommenen Steins darzu genommen werden, und alsdann wird das Werk zehenmahl in kürzerer Zeit, als in der ersten Con-

fection des Steins vollendet, nehmlich in dreyssig oder vierzig Tagen, und wenn man trachtet das schon multiplicirte Werk wiederum in der nehmlichen Proportion der Materien zu multipliciren, so wird es wieder in kürzerer Zeit geschehen, nehmlich in vier oder drey Tagen, und so wird das Werk dreyer Tagen verstanden.

Zweytens wird die Quantität des nehmlichen Mercurii in zehenfacher Proportion vermehret, also daß in der Confection des Steins, oder in der vorhergemeldten Multiplication nur 10. Theile gesezt sind, in dieser zweyten Art der Multiplication werden 100. Theile, und wenn es wiederhohlet wird, tausend Theile und so weiters gesezt, und dann erfordert die Confection des Werks so viel Zeit, als die erste Confection des Steins.

Auf was immer für eine Art aber die Multiplication des Steins vollbracht wird, so wird nicht nur allein die Vermehrung der Menge, sondern auch der Kraft in zehenfacher Proportion bewürket, daß also, nach der ersten Multiplication ein jeder Theil des Steins, welcher nur zehenmahl einen jeden Theil des ersten Gold- oder Silber-Saamens übertraffe, hernach jeden Theil des simplen Steins zehenmahl, und hundertmahl einen jeden Theil des gemeldeten Gold- oder Silber-Saamens übersteige. Nach der zweyten Multi-

plication aber übertrift er diese tausendmahl, jene aber hundert tausendmahl, und so weiter; die Ursache dieser Sache ist, weilen da die Natur in dem nehmlichen Subjecto auf ein wesentliches Werk würket, so setzet sie einem jeden Werk zehen Grade der Vollkommenheit über den Grad des vorigen Werks zu, da sie entweder eine neue verschiedene Gestalt hervor bringet, oder dieselbe zu verbessern unternimmt, welches wir mit vielen natürlichen Beyspielen beweisen könnten: allein du kanst dieses selbst durch Nachsinnen begreiffen. Nun ist übrig, daß wir von dem Gebrauch sagen. Lebe wohl.

Der 35. Brief.

Der Gebrauch des Steins, geliebter Mit-Gesell, ist dieser, daß er degradiret, das ist, daß er durch viele Imbibitiones des gemeinen Mercurii in der Kraft gedämpfet werden müsse, bis er die rechte Mässigung und Proportion in der Kraft erlanget haben wird, es seye, daß man ihn zu der animalischen, oder zu der metallischen Medicin gebrauche, hauptsächlich wenn der Stein wird multipliciret seyn, dann ohne dem, da er die allerheftigste Hitze und Tröckne besitzet, würde erfolgen, daß er die natürliche Wärme der Thiere unter-

unterdrücken, und die natürliche Feuchtigkeit austrocknen würde, da er denen kranken Thieren selbst helfen soll, und er würde die Metallen, in ein ihm ähnliches Pulver bringen, und in eine nicht aufzulösende metallische Gestalt verkehren, da er sie in das, in allen ihren mineralischen Eigenschaften vollkommene Gold oder Silber verwandeln soll. Lebe wohl.

Der 36. Brief.

Nun folget die Praxis geliebter Mit-Gesell. Nehme derohalben von unserer auserlesensten Magnesia, so viel du willst, welche eine weißlichte Farbe und säuerlichen Geschmack hat, thue sie in eine ziemliche weite glässerne Retorten, also, daß nur der dritte Theil der Retorten eingenommen wird, darnach thue über die Materie eine Lage von Baumwolle, und disponire sie mit einem Rüthlein also, daß sie die ganze Oberfläche der Materie bedecke, oder wenn du lieber und besser willst, mache aus der Magnesia mit denen Händen gewalgerte Zapfen in Baumwolle eingewickelt, und werfe sie in die Retorten, und so bald du einen sehr weiten, auf das beste lutirten Recipienten, wie der Gebrauch ist, vorgeleget hast, so distillire dann durch ein sehr gelindes Aschen oder feinen Sand-

Feuer; so wird erstens ein sehr heller Geist, zweytens ein schwärzlichtes Oehl aufsteigen, da aber sich nichts mehr distilliren will, so stelle die Distillation ein, und lasse es erkalten.

Zweytens, nehme die distillirten Liquores, und rectificire sie drey oder viermahl in neuen Gefässen, damit das schwärzlichte Oehl abgesondert werde, und wenn mit denen rectificirten Geistern ein gelbes oder röthlichtes Oehl herüber gehet, so filtrire die Geister, damit das Oehl in dem filtro zurück bleibe.

Drittens, theile den rectificirten Liquorem in zwey gleiche Theile, den einen behalte zur Composition und Confection auf, den andern aber, wirst du wiederum rectificiren, bis er gänzlich keine feces mache, und sehr scharf gemacht worden ist, auf Art des hitzigsten Spiritus Vini, oder des gemeinen Vitriol-Oehls. Dieses ist die Zubereitung des Mercurii.

Vierdtens nehme eine Unze des schon gereinigten Gold oder Silbers, und mache mit acht Unzen des gewaschenen und gereinigten Mercurii ein Amalgamma, und mische dein Amalgamma mit vier oder mehr Unzen des gemeinen Schwefels in dem Mörser, sodann verbrenne diese Vermischung in ofnen Schmelz-Tiegel, durch Kohlen-Feuer, so wird

wird der reine Kalk zurück bleiben, welchen man oftermahls mit gemeinen distillirten Wasser waschen, und durch 12. Stunde reverberiren muß. Dieses ist die Zubereitung des Goldes, oder wenn es beliebet, kan eine andere bessere, wann welche vorhanden ist, an deren Stelle gebrauchet werden, dann in diesem Theil bestehen nicht die Geheimnüsse der Kunst; es ist aber nicht nöthig eine andere Zubereitung des Silbers, ausser die Calcinationes und Reinigungen des Kalks, die hin und her von denen Authoren gelehret worden, zu beschreiben.

Fünftens, thue deinen Kalk in eine langhalsigte Phiolen, und giesse darauf so viel als genug von dem sauern und hitzigen Mercurio, wenigstens vier oder fünf Finger in der Erhöhung, und setze (wie es sich geziemet) die zugeschlossene Phiole auf das Feuer des ersten continuirenden Grads, und lasse sie durch 24. Stunden auf der Asche circuliren, nach welcher verflossener Zeit, distillire 2. Theile deines Liquoris, und cohobire sie geschwind, das ist, giesse sie zurück auf die zurückgebliebene Erde, und wiederhole diese Operation eilfmahl, und zu Ende scheide durch die Inclination die Dissolutiones von denen Kalchen, die nicht konnten aufgelöset werden, und sodann scheide auch durch die Distillation den auflösenden Liquorem

von dem aufgelösten Metall, bis das Metall in der consistenz des Honigs härtlicht, und roth wenn es Gold ist, oder blaulicht wenn es Silber ist, zurück bleibe.

Dieses ist das lebendige Gold oder Silber der Philosophen, der Saamen des Golds und Silbers.

Die Zeichen aber der wohl von statten gehenden Operation, sind, wann die erste Circulation dem Liquori eine goldgelbe Farbe giebt, und in denen folgenden Circulationen nach und nach die Röthe folge, alsdann der Pfauen-Schweif oder der Regen-Bogen oder der Bogen des Bundes in der Oberfläche des Liquoris erscheine, der Beweißthum aber der radicalen Auflösung ist, wenn er nicht mehr in einen metallischen Körper zurück gehe. Dann dieses ist dem aus denen Metallen heraus gezogenen Vitriol eigen, wie unser aufgelöstes Gold oder Silber ist.

Sechstens: nimm einen Theil des gemeldeten Gold oder Silbers, 10. Theile des lebendigen Mercurii, welchen du aufbehalten hast, wenn du nach Gold zielest; 4. aber wenn du nach Silber trachtest. Thue beyde in ein eyförmiges gläsernes Gefäß, dessen zwey Theile des hohlen Raums leer seyn sollen, und versiegle das Mund-

Loch

Loch hermetisch. Dieses ist die Confectio des philosophischen Eyes.

Siebendes, must du endlich das Ey in ein mit Aschen angefülltes Geschirrlein begraben, also, daß die Aschen einen Finger breit über die Materie gehe, und das Geschirrlein auf einen geziemenden Dreyfuß, in die Mitte des Oefeleins henken, welcher Gestalt es seye, wenn es nur in dem Athanor bequem ist, und ihm die allergelindeste gleiche und die Materie um und um gleichförmig umgebene Hitze (wie gesagt worden ist) bis zum Ende gebe. Das ist, bis zur vollkommenen Fixation, welche in der Dunkelröthe, nach denen drey andern Haupt-Farben, und deren mittlere Veränderungen, welche von mancherley Farben sind, sich endet, wenn der Stein zum Gold ist, oder in eine schneeweise, wenn der Stein zum Silber ist.

Was aber für ein Grad der Hitze seyn soll, wird allein die Erfahrenheit lehren, weilen man ihn keineswegs beschreiben kan, und ein Erfahrner noch bis auf diese Zeit einmahl darinnen irren kan; allein die Zeichen der rechten Art, sind die vier gemeldten herbeykommenden Farben, welche in jeden vier Monathen, oder in einem viertel Jahr, und unterweilen die mittlere Farben in 40. Tagen oder beyläuffig, bis zu der Dunkelröthe erscheinen, welches der terminus der vollkommenen Fixation ist.

Von der Praxi der Multiplication ist nichts beyzufügen, dann sie kan aus dem gesagten sattsam begriffen werden: und sie hat keine verschiedene Art von der Praxi des Steins: von dem Gebrauch der Praxis aber, werden wir etwas im folgenden beysetzen. Lebe wohl.

Der 37. Brief.

Der Gebrauch der Praxis, geliebter Mit-Gesell, ist solcher, erstens zur Arzeney der Animalien, diluire einen Gran des simplen Steins in hundert Gran des nehmlichen Mercurii, aus welchem der Stein gemacht worden ist, oder des Liquoris, oder anständigen Vehiculi, nach der Natur der Krankheit und dem temperament der Person, und gebe eine rechte Portion solches Liquoris dem Kranken ein, wenn aber der Stein einmahl wird multipliciret seyn, so muß er in tausend Grane des Liquoris diluiret werden, wenn er aber zweymahl multipliciret ist, so muß er in 10000. Gran gegossen werden, und so folgends.

Zweytens nimm zu der metallischen Transmutation einen Theil des simpeln Steins, und des gesagten nicht gemeinen Mercurii 10. Theil, oder des einmahl multiplicirten Steins einen Theil, oder des zweymahl multiplicirten Steins nur einen Gran,

und des gesagten Mercurii tausend Gran, und trockne sie mit einander mit anfänglich gelinden, sodann stärkern Feuer aus, damit es die Consistenz des Steins bekomme, und wiederhohle so oft die Imbibition und diese Ausdrücknung, bis ein Theil 10. des gemeinen Mercurii, zwanzig des Bleyes, dreyssig des Zinns, funfzig des Kupfers, und endlich hundert des Silbers in vollkommenes Gold verwandele, wenn der Stein zum Gold ist, den halben Theil aber aller vorgesagten, oder beyläuffig, wenn der Stein zum Silber ist.

Wenn aber nicht eine hinlängliche Menge des vorgesagten Mercurii vorhanden ist, so wird der Stein mit dem gemeinen Mercurio auf diese Art degradiret werden können, werfe einen Theil deines einfachen oder multiplicirten Steins, in 10. des gemeinen warmen Mercurii, so wird ein Pulver daraus gemacht, welches die nehmliche Natur als der Stein, doch eine nachgelassenere Kraft hat; dieses ganze Pulver werfe in hundert Theile des gemeinen Mercurii, aus demselben wird wiederum ein Pulver, welches du in tausend des nehmlichen gemeinen Mercurii werfen sollst, und wenn damahlen das Pulver naß wird, so trockne es durch das Feuer, so wird wiederum ein Pulver verbleiben, welches du in die Metallen mit nehm-

nehmlicher vorgesagter gehaltener Proportion werfen kanst.

Dieses ist die Universale und allergenaueste Theorie und Praxis des Steins. Nun ist übrig, daß wir uns zu der Particular Chrysopœæ begeben. Lebe wohl.

Der 38. Brief.

Die particular Chrysopœa, geliebter Mit-Gesell, zielet, wie oben gesagt, auf die particulare Transmutation eines jeden unvollkommenen Metalls in das vollkommene, das ist, in Gold oder Silber, entweder gänzlich oder nur in einigen seiner Theilen, nach welcher Austheilung diese Abhandlung in zwey Theile getheilet wird. Die erste wird von der gänzlichen Transmutation des unvollkommenen Metalls in einem Theile desselben.

Die gänzliche Transmutation des Metalls ist zweyfach. Die erste geschiehet in der Proportion einer sehr viel grössern Ungleichheit des transmutativi particular agentis, also daß ein Theil des agentis viele Theile des unvollkommenen Metalls in Gold oder Silber vermög der Natur des fermenti verwandle, das ist, in Gold, wann

das Gold vor das fermentum dargebotten wird, in Silber, wenn das Silber vor das Coagulum fürgeleget wird; es ist aber in diesem Werk das fermentum specificum, wie es in der Confection des Steins ist, nothwendig zu appliciren, welches eine gänzlich gleiche Bewandtnüß hat; das ist, daß durch unsern Mercurium aufgelöste Gold oder Silber; allein die fermentable Sache ist unterschieden: dann in der Confection des Steins wird unser Mercurius vor die fermentable Sache genommen, weilen er nicht unmittelbahr ein Metall, sondern den Saamen des Metalls zu machen abzielet. Hier aber ist die fermentanda Materie irgend ein Metall, weilen nach der Confection des Metalls unmittelbahr getrachtet wird. Was aber für ein Metall vor die fermentable Sache zu nehmen seye, ist nichts daran gelegen, wenn sie nur in denen vornehmsten Eigenschaften mit dem fermento symbolisch sind, das Gewicht aller aber wird nicht gleich seyn, weilen deren Kochung und Vollkommenheit nicht gleich ist, weder ist auch die Kraft der fermentorum gleich, derowegen sind nach der Natur des fermenti und des fermentabilis verschiedene Doses vorzuschreiben, die Regel dieser Sache habe ich nicht beobachtet, dann da ich höhere Dinge besitze, so habe ich solche Kleinigkeiten nachlässig übergangen.

Die Art aber das fermentable Metall zuzubereiten, ist die Wiederzurückbringung in einen Vitriol, gleichwie das ferment selbst, und zwar mit dem gleichen agente, nehmlich mit unserm Mercurio, damit gleichwie das aufgelöste agens kräftiger und geschwinder würket, also auch das aufgelöste patiens, besser und leichter die Würkung des Agentis an sich nehme.

Die Regierung des Feuers ist nicht eines continuirlichen, sondern eines verschiedenen Grads, nach der Veränderung der Farben, dieweilen allhier nichts zu beförchten ist, wie in der Confection des Steins, wegen der Verbrennung, und sonderlich wegen der Ausdrückung der fermentablen Sache.

Die zweyte ist, welche simpliciter durch die Proportion einer grössern Ungleichheit des Agentis transmutativi mit dem unvollkommenen Metall geschiehet, also daß die Schwere des agentis, nur eine ihm gleiche Schwere des unvollkommenen Metalls verwandle, welche Transmutation mehr dem Mercurio oder einem metallischen Liquori, als denen festen Metallen zukommt, weder bedarf sie die Operationen der Auflösung der fermentablen Sache, wie die vorhergehende: doch es ist allezeit die Auflösung und Zubereitung des fermenti nothwendig, damit nehmlich die Activität der wesentlichen Form, welche verhindert wäre, endlich

von

von ihren Fesseln und Hindernüssen befreyet, kräftiger würke, welches wenn du es nicht thun wirst, so wird niemahlen oder selten die gehörige Transmutation geschehen.

Die Transmutation, welche bey einigen Theilen des Metalls geschiehet, ist nicht eigentlich eine Transmutation, weilen sie eigentlich nichts substantialiter verwandelt, und ist zweyfach, die erste, welche durch die Extraction des vollkommenen Metalls aus denen innersten Theilen der unvollkommenen, nehmlich des Golds aus dem Silber, Eisen, Kupfer, geschiehet; des Silbers aber aus dem Zinn und Bley: dann in den ersten dreyen, ist ein grosser Theil des wahren Golds, so von der Natur würklich zubereitet, und in allen seinen Eigenschaften vollkommen ist, in denen zwey leztern aber ist viel Silber enthalten. Dann in denen Minern eines jeden Metalls sind viele fermenta anderer Metallen, nehmlich in denen Silber, Kupfer und Eisen-Minern, sind viele Saamen des Golds, und so von denen andern, welche, da sie an den Mercurium stossen, denselben in Gold oder Silber nach deren Natur verwandeln: alleine weilen in denenselben Oertern, eine grössere Menge der confusen fermentorum des unvollkommenen Metalls mit denen fermentis des vollkommenen Metalls ist, welche die Natur, wenn nicht die Kunst inzwischen kommt, nicht überwinden kan, so trägt

es sich zu, daß das vollkommene Metall in der Substanz des unvollkommenen vermischet bleibet.

Die Art und Weise aber mit der Extraction selbst umzugehen, ist mir jezt nicht beyhanden, ob ich sie schon öfters erfahren habe. Es soll eines genug seyn in diesem Theil zu lehren, nehmlich, daß dieses durch Mittel der repercusiven agentium geschehe, als da sind, der Tartarus, der lebendige Kalk, bolus armenus, und zugleich die beissenden Salien, dann da die Salien den flüchtigen Theil corrodiren, unterdrücken die repercusiva den fixen Theil, also daß die vereinigten fixen Theile durch Scheid-Wasser, Aschen-Test schon nicht mehr fallen, die ehe in grösserer flüchtigen Menge zerstreuet, mit denen flüchtigen Theilen zu fallen, gezwungen waren, dahero ist die allervollkommenste Realität alleine wenig vortheilhaftig, wenn die Unkosten mit der kleinen Quantität des herausgekommenen Gold oder Silbers verglichen werden.

Es ist zu bemerken, daß das auf diese Art extrahirte vollkommene Metall, von selbst mit seiner natürlichen Tinctur versehen, hervor komme, nehmlich des Golds, wenn es Gold ist, des Silbers aber, wenn es Silber ist, dann die Tinctur ist eine fixe Beschaffenheit oder vielmehr eine unscheidbahre Eigenschaft der Essenz des fixen Metalls.

Die zweyte geschiehet durch die Condensation oder Fixation der Metallen, wie sie es nennen, welche eigentlich eine sophistische Veränderung ist, obwohlen einige dergestalt zubereitete Metallen viele Proben und Examina aushalten; deren aber sind insgemein zwey Arten.

Die erste ist die Obstruction, welche mit einigen metallischen Excrementen und mineralischen Salien durch die Cämentation geschiehet, auch ist nicht zu wieder, was gemeiniglich eingeworfen wird, nehmlich, daß der Spiritus der flüchtigen Metallen nicht figiren, noch die Gestalt, die er nicht hat, geben könne, weilen solche metallische Materien ihres Spiritus erstens in die Poros des zu figirenden Metalls durch Hülfe der Salien in denen ersten Graden, und des Cementir-Feuers einlassen, allwo sie endlich durch Mittel der nehmlichen Salien, welchen das Vitrificiren und die zu Kalk gemachte Metallen, dergleichen die gesagten metallischen Excrementen sind, zu der Vitrification zu disponiren eigen ist, durch Würkung des Feuers gegen Ende der Cementationen vitrificiret werden, dahero sind sie leicht zu zerreibende Metallen, so da ein nothwendiges Zeichen der Vitrification oder der Vermischung des Glases, in welchem Stand kein Wunder ist, wenn sie die corrosiven Wässer aushalten.

Die zweyte ist die Exsiccation, welche wiederum zweyfach ist, die erste durch die Amalgamation des Antimonii oder Mercurii mit dem zu condensirenden oder auszutrücknenden Metall, und durch die Verbrennung des Amalgammatis. Dann die Feuchtigkeit und Crudität eines jeden Metalls, wird mit der Feuchtigkeit des Antimonii und Mercurii vermischet, und entfliehet mit dem nehmlichen Mercurio oder Antimonio, so bald sie das brennende Feuer empfindet.

Die zweyte ist die Corrosion durch die corrosiven Salien und trockne Metallen, wie das Eisen und alle andere dürre Mineralien, allein die auf diese Arten condensirte Metallen, haben meistens an der anständigen Tinctur, wegen der oben angeführten Ursach einen Mangel, weilen da die metallische Tinctur fix ist, die essentiale Eigenschaft des fixen Metalls, in einem nicht wahrhaften und natürlicher Weise nicht fixen Metall nicht kan gefunden werden.

Jedoch kan einiger Massen durch die Kunst die fixe Tinctur hauptsächlich zu der Röthe erlanget werden, wenn man aber, nachdeme die gesagten Metallen verdicket sind, das Gold dem wahren Metall zusetzet, und wenn ihnen, nachdeme sie mit einander vermischet worden, eine grosse Quantität der rothen Metallen beygefüget, und gleich hernach

corrodiret wird, weilen in diesen, wie oben gemeldet worden, etwas reales ist, welches mit dem wahren Gold vereiniget wird, und sodann die Tinctur, nehmlich durch die Hinzuthuung der tingirenden Theile vermehret, allein die gemeldte Tinctur ist allezeit schwach, zu dem Weisen aber kan keine fixe Tinctur gefunden werden. Lebe wohl.

Der 39. Brief.

Unser lezteres Schreiben, geliebter Mit-Gesell, hat alles, was zu der particularen Chrysopœa gehöret, deutlich, wahrhaft und kurz gemeldet, allein es wird nur noch etwas verlanget, so die ganze Tractation der metallischen Kunst beschliessen, und die metallische Arbeiten probiren soll, nehmlich die Art und Ordnung der Untersuchungen.

Die Art und Natur der Untersuchungen muß vorher gehen, derohalben ist zu wissen, daß nur zwey Metallen sind, nehmlich das Gold und Silber, deren Fixation unterschieden ist, und einen verschiedenen Grad der Vollkommenheit besitzet.

Der Vollkommenheit aber eines jeden, sind drey Eigenschaften, die Solidität, die Schwere, und

die Tinctur; dieser Beschaffenheiten, Zeichen und Untersuchungen sind zweyfach, nehmlich gemeine und sonderbahre.

Die gemeine sind das Aug, die Ignition, Glühendmachung, Ausdehnung, Schab-Messer, Schmelzung, Aschen-Täste.

Das Aug beweiset dem erfahrnen Künstler den Titul der Tinctur auf dem Probir-Stein.

Die Ignition, wenn sie eine schwarze die ganze Oberfläche bedeckende Mackel in dem zu probirenden Metall bewürket, ist ein Zeichen der unrechten Vermischung.

Der Pfriem oder Schab-Messer, wenn es ein gar zu viel hartes und dem Eisen nicht gerne nachgebendes Metall antrift, zeiget auch die Alteration und Vereinigung einiger andern Mineralien an.

Die Schmelzung, wenn sie zu leicht ist, zeiget eine ungeheure Quantität des unvollkommenen Metalls an, weilen also das Löth-Metall gemacht wird, wenn die Schmelzung härter ist, als es sich geziemet, so zeiget sie die Zusammen-Häuffung der verglaßten Mineralien in dem Metall an, wenn sie die Tinctur und Substanz vermindert, ist sie ein Beweißthum eines sophistischen Werks.

Der

Der Aschen-Taste, wenn er die Tinctur und Substanz verletzet, ist eben ein Zeichen der Alteration und Vereinigung verschiedener Metallen.

Die sonderbahren Zeichen des Gold oder Silbers, sind erstens die regale Cementation des Goldes, die Scheidung mit corrosiven Wässern, die antimonialische Probirung, die Auflösung durch des Aqua Regis, die Reduction in dem Körper nach der Auflösung.

Durch die Scheidung wird die Unvollkommenheit erkennet, wenn ein Theil, welcher fix seyn muß, mit dem Silber aufgelöset wird, oder auch, wenn er schon nicht aufgelöset wird, dennoch etwas von dem Gold geschieden wird, auch wenn etwas einer graulichten Farbe über den goldenen Theil heraus gehet, oder doch der ganze nicht aufgelößte Theil eine graulichte und nicht schwarze Farbe hat, noch durch die Ignition eine dem Gold eigene gelbe überkommen wird, ob schon die in einen Körper zurück gebrachte Kalche auf dem Probir-Stein die corrosiven Wässer aushalten würden.

Durch die antimonialische Reinigung, wenn nach gänzlich verrauchtem Antimonio an der Substanz und Tinctur ein Verlust geschiehet.

Durch die Auflösung, wenn die Auflösung schwer ist, weilen dieses zu bewundern ist, daß

das Scheid-Wasser, welches das Silber, nicht aber das Gold auflöset, wann es Aqua Regis geworden ist, löset es jezt das Gold, aber nicht mehr das Silber auf, dahero, wann die Auflösung in Aqua regali schwer ist, ist es ein Beweißthum einer ungeheuren Vermischung des nicht veränderten Silbers, oder gar der verglaßten Körper. Und endlich, wenn die Wässer welche mit aufgelösten Kalchen beschweret, gelb sind, ist es ein übles Zeichen.

Durch die Zurückbringung der Kalche zu Körpern, wann die Kalche nicht können zurück gebracht werden, oder deren gröster Theil vitrificiret wird, ist ein Zeichen der Conservation der Salien, und der mineralischen heterogeneorum, oder endlich wenn eine Verminderung der Tinctur geschiehet.

Die sonderbahren und allgemeinen Untersuchungen des Silbers, sind nach dem Aschen-Täste, die Auflösung der Kalche von denen Auflöß-Wässern, die Scheidung durch die Kupfer-Bleche, und die Reduction der nehmlichen Kalche zu einem Körper.

Durch die Auflösung wird der Fehler erkennet, wenn die Wässer, so mit denen Kalchen beschweret sind, nicht eine blaulichte Farbe haben, oder die Auflösung gar zu leicht geschiehet.

Durch

Durch die Scheidung der Kalche, von denen Auflöß-Wässern vermittelst der Kupfer-Bleche, dann dieses ist dem wahren Silber eigen, daß es ihnen anhange, welches andern Metallen nicht zukommet. Diese Untersuchungen aber, die Auflösung der Kalche, die Scheidung und Reduction sowohl des Golds als des Silbers, sind vor andern sicher, und doch werden sie von denen Untersuchern unwissentlich unterlassen, und sind bey ihnen nicht im Gebrauch. Nun folget die Ordnung der Untersuchungen, welche dreyfach ist, die rechte, die zurückgehende, und die abseitige.

Die rechte folget der oben beschriebenen successiven Reihe der gemeinen und zweydeutigen, als auch der sonderbahren und gleichlautenden Untersuchungen, wenn das Metall solche alle aushält, so hat es rechtmässig die physische mit allen ihren natürlichen Beschaffenheiten vollkommene Würklichkeit. Wenn es aber einige Untersuchungen nicht aushält, oder in einer stecken bleibt, geschiehet dieses entweder in denen ersten, oder in denen mittlern, oder in denen letzten Untersuchungen.

Wenn in denen ersten und mittlern, welche gemein und zweydeutig sind, so ist es ein Zeichen einer gänzlichen sophystischen Arbeit.

Wenn aber nur in denen lezten, so ist es ein Zeichen einiger Fixation, welche wenigstens vor die Schmiede Arbeiten genug ist; jedoch ist dieser Grund-Satz nicht allzugewiß, wann es nicht alle drey oder viermahl wiederhohlte Proben und nach der nehmlichen nach und nach gehenden Ordnung rechtmässig aushalte, weilen wie wir bereits gesagt haben, die vitrificirten Körper, welche mit denen Metallen vermischet sind, sie vor denen ersten Untersuchungen beschützen können. Welche wenn sie wiederum wiederhohlet werden, so verschwinden endlich jene vitrificirte Körper, werden zerstreuet, und lassen die metallische Substanz in den natürlichen Stand wiederum zurücke gehen, oder wenn sie nicht zurück gehen, so ist jene Fixation und Vollkommenheit genug, und kan nicht zu denen medicinischen Werken, und zu andern natürlichen, und dem Gold oder Silber eigenen Verrichtungen wesentlicher Weise nützlich seyn.

Die zurückgehende Ordnung, welche kürzer ist, fängt von denen lezten gleichlautenden Untersuchungen an, nehmlich von der Auflösung der Kalche, und deren Sammlung und Wiederzurückbringung zu einen Körper, welche, wenn sie rechtmässig von statten gehen, nicht nöthig ist, weiter fortzufahren, dann jene Untersuchungen, ob sie schon alleine versuchet werden, sind Zeichen einer rechtmässigen

Realität,

Realität, weilen sie die wesentlichen Eigenschaften andeuten, wenn sie aber nicht gelingen, so ist die Zurückgehung der Untersuchungen fortzusetzen, wenn deren eine nicht gelinget, ist es ein übels Zeichen, wenn aber alle nach Wunsch gehen, ist es, wie schon gesagt worden ist, ein Beweißthum einer hinlänglichen Fixation vor die Zufälle im Schmieden, besonders wenn nach solcher Zurückgehung die rechte Ordnung der Untersuchungen sich erzeiget, und glücklich von statten gehet.

Die abseitige Ordnung fängt an von denen mittlern Untersuchungen, und fähret entweder in rechter Ordnung fort, bis auf die lezten, oder in zurückgehender, bis auf die ersten Untersuchungen. Wenn in der rechten, und nach aller Wiederhohlung ein glücklicher Ausgang ist, so ist es gut, wenn in der zurückgehenden die Sache ziemlich von statten gehet, ist es ein ungewisser Beweiß, dann viele sophistische Dinge stehen alle Proben in wiederwärtiger und verkehrter Ordnung aus, welche die rechte und die von der Natur vorgesezte Ordnung nicht aushalten. Lebe wohl.

Der 40. Brief.

Wir haben für gut befunden, denen vorgesagten Probirungen und Untersuchungen der

Metallen etwas beyzusetzen, damit du vielleicht nicht einzmahl betrogen werdest, und das gute Gold verwerfest, wenn dir jemahls in denen antimonialischen Untersuchungen die Verminderung der goldenen Substanz vorkommen wird, dann in denen gemeldeten Untersuchungen leidet ein jedes beste und reinste Gold in etwas einen Verlust, nicht daß es mit dem Mercurio Antimonii entfliehe und verschwinde, sondern weilen es mit dessen fecibus vermischet wird, und eine nicht sehr kleine Portion zurücke bleibet, wenn nicht die sorgfältige Bemühung des Untersuchers diesem vorkommet, welches mit grosser Mühe geschiehet, und du nicht erlangen kanst, wenn nicht die ganze Substanz des Antimonii durch sehr langes Verblassen heraus gezogen, und das in dieser Arbeit zu reinigende Gold in verschiedene Schmelz-Tiegeln eingetragen wird.

Allein wenn, da das erste Antimonium zu den Vorhaben der gemeldten Untersuchung gerieben wird, der achte Theil in seinem Gewicht des rohen auch geriebenen Weinsteins zugesetzet, und mit dem gesagten Antimonio vermischet wird, so wird kein oder wenigstens ein sehr geringer Verlust, und eine grosse Leichtigkeit der Arbeit seyn. Dann der Weinstein schlägt die ganze Substanz des Golds in das unterste des Schmelz-Tiegels

nieder,

nieder, und bleibt keiner oder der allerkleineste Theil mit den fœcibus des Antimonii übrig.

Was aber die gemeine Weise der Untersuchungen anbetrift, welche man in denen Büchern vorzuschreiben pfleget, wenn etwas mangelt, so ist dir gerathen zu denen Gold-Schmieden zu gehen, dann dieses bestehet mehr in der Uebung als in der Lehre, über das, verachtet die Ernsthaftigkeit der Philosophie dergleichen kleine Kunst-Stücke, weder lässet es die Kürze der Briefe zu.

Nun sind die rechten und wahren Grund-Sätze der ganzen hermetischen Wissenschaft, welche wir dir versprochen haben, in der Kürze erfüllet, durch deren Hülfe, wenn es dir gefallen wird, du wirst sicher die Hand anlegen können.

Wenn vielleicht im Arbeiten nach denen practischen Regeln, die in denen vorigen Briefen sind beschrieben worden, nicht gleich alles nach Wunsch ergehet, so stehe derowegen nicht ab, und klage unsere Lehre nicht an: sondern kehre eylends zu denen theoretischen Briefen zurück, welche beyde Schöpfungen erklären, durch welche du, und was in ihnen erkläret, und nach der Ordnung beschrieben, auch in der Praxi begriffen ist, dich bemühen sollst zu erklären, dieser Proposition ingedenk, die wir eben an dem Ort, vor ein unzweifelhaftes

Axioma

Axioma gesetzet haben, nehmlich, daß die Kunst der Natur nachahme, ob sie schon solche vollkommen machet, die Natur aber dem Vorbild der Erschaffung folge, und daß derohalben so viele Actus sind: wenn du wiederum jene Handlungen nicht unterscheiden kanst, so lese und durchlese aufmerksam im jeden Anfang der Woche, alle Tage, und in allen Bearbeitungen, das Buch der mosaischen Erklärung, von der Gestaltung der untern Welt, und der körperlichen Machine, dann in deren Zahl, Ordnung und Gattungen, ist alles von allen Operationen der practischen Natur wundersam, nehmlich durch Eingebung des heiligen Geistes beschrieben, und zum Beyspiel denen wahren Philosophen eingegeben worden, allwo nichts ausgelassen, nichts verkehret, und nichts verwirret ist. Diesen Rath haben wir dir an statt eines Endes geben wollen, welcher vortreflicher ist, als alle die, so man in dieser Materie geben kan. Lebe wohl.

Der 41. Brief.

Lasset uns unsere Kräften anspannen, damit du, nachdeme wir die Grund-Sätze der Theorie, sowohl als der practischen Alchymie mit so leichter Art, als es uns möglich wäre, in unsern Brie-

sen erkläret haben, dich sowohl der Lesung der Authoren ergeben, als auch deren Schriften nach unsern nehmlichen Grund-Sätzen, welche von denen ihrigen keineswegs, es seye dann, daß sie vielleicht in der Art der Ausdrückung und in der Kunst der Grund-Sätze unterschieden sind, erklären, und sie anzuwenden dich bemühen sollst, allein weil du mit so vielen sowohl öffentlichen als geheimen Geschäften (wie du uns bestättigest) verhindert bist, diese Wissenschaft aber ein von allen Sorgen befreytes Gemüth erfordert, so wird uns nicht schwer fallen, die kurzen und klaren Regeln, die du von uns begehrest, nach dem Sinn der Wissenschaft unserer Briefe, und nach der Meinung der Authoren, welche unsere Lehre und Meinung bestens zu erklären, als auch nach der Art unsers Novi Luminis Chymici, in folgenden Briefen ausführen, wir haben aber etwas vorzusetzen vor gut befunden, ohne dessen Känntnüß keine natürliche und wahre Auslegung geschehen kan, ob sie schon wahr, und der Meinung der Weisen gleichförmig ist.

Derohalben ist erstlich zu beobachten, daß die getreuen Authores, so viel deren sind, ob sie schon in weit unterschiedenen Seculis gelebet und geschrieben haben, sich doch mit einem Rath und Kunst zusammen verbunden, und da sie der Nach-Welt

die Gedächtnüsse der alchymischen Wahrheit, welche sie erfahren hatten, vertrauen wollten, so haben sie dieses also ausgeübet, daß jene, welche von GOtt zu dieser heiligen Wissenschaft bestimmet waren, durch Zeugnüsse der Vätter aufgemuntert und gesteiffet, sie von GOtt selbsten mit eifrigen Bitten begehren sollten (dann sie kan ohne besondere Gnade nicht erlanget, weder glücklich von denen Menschen getrieben werden, ob sie schon solche mit was immer für listigen und scharffsinnigen Betrachtungen und Bemühungen suchen würden) die aber einer so kostbahren Kunst unwürdig, oder zu einigen andern bestimmet waren, durch verdeckte Rätzel oder durch Beschwerlichkeiten der Arbeit abgeschröcket, und davon abgewendet würden.

Derowegen haben die Alten vieles mit Fleiß ausgelassen, und es denen Nachkömmlingen zu lernen überlassen. Die Nachkömmlinge aber haben, was denen vorigen abgienge, zugesetzet, und haben die von ihnen gelehrte Sachen nicht wiederhohlen wollen, aus dieser Ursach haben beyde Fabeln erdichtet, sich Emblemata eingebildet, und Hindernüsse vorgeworfen, gleichwie alle in Verbergung der Geheimnüsse einen Endzweck hatten, so haben sie auch die nehmlichen allgemeinen Mittel gehabt, welche in drey getheilet, und in folgenden Briefen erkläret worden. Lebe wohl.

Der

Der 42. Brief.

Das erste ist, daß sie einer grössern Dunkelheit halber in verschiedenen Stellen ihrer Schriften eine einzige Sache, meistens Stückweise nicht nur allein eintheilen, sondern auch auserlesene, damit ich nicht sage formale Wiedersprüche dergestalten einmengen, daß, was ein Ort bestättiget, der andere verneine, dennoch unterdrücken sie gewißlich nicht die Gründ-Ursache der Unterscheidung und Uebereinstimmung, sondern sie versenken sie nur zu viel in das tiefe Meer der Verwirrung.

Das zweyte ist, daß sie oft in einer nehmlichen Stelle, das ist, in den nehmlichen Zusammenhang, zwey oder mehr gänzlich unterschiedene Sachen ausdrücken, oder ja wenn sie in verschiedenen Stellen und Zusammenhängen unterscheiden, so verwirren sie fast mit denen nehmlichen Worten, die nur den Schein nach, die nehmliche Sache bedeuten, besonders da sie die Zubereitung des Mercurii oder des Magisterii und dessen Fermentation oder specifische Determination und metallische Natur berühren, dann sie machen sie, ob sie schon Himmel hoch unterschieden sind, einander also ähnlich, daß die vereinigte Propositionen, welche scheinen einen vereinigten Verstand zu haben, weit unterschiedene

Mel-

Meinungen enthalten, die nur in der Verwandschaft der Materien, oder in der Gleichförmigkeit, oder in der Gleichheit der Nahmen zusammen hangen.

Das dritte ist, daß sie sich der Unordnung, meistens in der Abhandlung der Subjecten und in der Disposition der Operationen befleissen, weilen jene Sachen, welche in rechter Ordnung, obschon mit dunkler Schreib-Art gelehret, von denen scharffsinnigen Köpfen ganz leicht ausgeleget werden, und nur denen Unverständigen verborgen bleiben können; dahero sie bald beym Ende anzufangen, bald im Anfang und Mitte aufzuhören, und endlich alles zu verwirren vor gut befunden haben.

Diese drey sind von uns, wie von denen andern Authoren auf das heiligste und mit besondern Fleiß in unserm Novo Lumine, und in denen von ihm abhangenden Tractaten, als auch in denen Gesprächen des Schwefels und Mercurii, aber nicht also in unsern Briefen gehalten worden, allwo wir, ob wir schon bey der Praxi der Zubereitung des Mercurii einige Bearbeitungen unter gemeinen Annehmungen der terminorum aus Furcht aufgefangen zu werden, zusammen gezogen haben, welche wir weitläuftig genug in unsern theoretischen Briefen entworfen; jedoch nichts ausgelassen oder verkehret haben. Derohalben wenn du sowohl unsere, als anderer Authoren Meinung mit vollem

Eifer

Eifer ergreiffen, nach der Lehre unserer Briefe, und die dunkeln Stellen und Stein-Klippen ohne Fehler erklären, die wieder einander streitende vereinigen, und endlich die verwirrte unterscheiden willst, so ist es das beste, die vorgesagte Lehre tief in den Sinn zu fassen, welche durch die nothwendige Unterscheidung bis jezt mit klarer Schreib-Art nicht ausgedrücket worden ist, und vielleicht in denen folgenden nicht also verständlich ausgedrücket werden wird.

Der Universal-Stein aber der Philosophen bestehet in zwey Particular-Steine, nehmlich in der Erhöhung des Mercurii Philosophorum oder des Magisterii, und in dessen mineralischen Fermentation oder Specification. Dann diese Unterscheidung ist ein Schlüssel des Tempels der Weißheit, der Alchymie, und der Geheimnüsse der Kunst. Weiters hernach muß man gedenken, die Stellen mit denen Stellen, die Subjecten mit denen Subjecten, die Sentenzen mit denen Sentenzen zu vergleichen, zusammen zu tragen, und den Schluß zu machen. Lebe wohl.

Der 43. Brief.

Nach der allgemeinen Ermahnung, geliebter Mit-Gesell, wegen der Lesung und dem Ver-

stand der Authoren, ist es nützlich und gut sich zu der particularen Erklärung und Vereinigung, nicht zwar aller Stellen und besondern Gegen-Sätzen, den lezten Theil der Chrysopœæ betreffend, von welcher du fürnehmlich befragest; sondern die fürnehmsten, zu welchen alle übrige Stellen, und sowohl in unsern Schriften, als in denen andern Authoren hin und her vorkommende Wiedersprüche zugeschrieben werden, zu begeben.

Derohalben bestehen die vorkommenden Wiedersprechungen, sowohl aller Authoren, als auch unserer Schriften, entweder in denen Sachen, welche durch die terminos angedeutet werden, oder in denen terminis, so die Sache andeuten.

Welche in denen Sachen bestehen, werden insgemein in zwey Capitul gebracht, nehmlich auf die Materie, und die Art zu würken.

Das erste wird in zwey Articuln eingetheilet, nach den zweyen fürnehmsten Zweifeln, da nehmlich gefraget wird, wie vielfach die Materie des Steins, und was sie für eine seye.

Der erste Articul, in welchem man zweifelt, wie vielfach die Materie des Steins seye; einige behaupten stet und steif, und betheuren es auch beständig mit heiligen Eyd-Schwüren, daß nur ein Ding

Ding seye, oder wenn mehrere sind, so seynd solche als Theile des suppositi, oder des untersten Vermischten zu halten, das ist, wenn es in der Art eines Vermischten betrachtet wird, welche nur drey sind, nehmlich, Salz, Schwefel und Mercurius, welche ein physisches Totum ausmachen, welches eines vor sich, nicht mehrere in einem jeden Vermischten ist, dieser Meinung einen Grund zu geben, und sie zu erklären, scheinet jenes, was wir anderswo in unsern Briefen, oder vielmehr Büchlein, samt verschiedenen Authoren gesagt haben, daß nur ein Ding zur Verfertigung des Steins genug seye, doch zwey einer Würzel, Kürze halber können gebrauchet werden, weilen sie die Ursache der Kürze, als eine neue Erfindung wieder die Erfahrung der Alten zur Verfertigung des Steins nicht vor nöthig schätzen.

Andere hingegen lassen verschiedene Dinge, und besondere Materien, wenigstens zwey zu, welche die Physici Philosophi unter dem Nahmen und Beschreibung des lebendigen Schwefels, und des lebendigen Mercurii, als auch mit andern verschiedenen zweyfachen Benennungen bestimmen, als unter dem Nahmen der lebendigen Sonne, des lebendigen Mondes, des Manns und Weibs, Gabritii & Bejæ, und dergleichen, welche einigen Unterschied der Natur, und zugleich eine Unter-

scheidung und Distinction der Meinungen, und sodann eine in der Zweyheit bestehende Vielheit der Dinge bedeuten, welcher Zahl die heutigen etwas, nehmlich das Salz zusetzen.

Andere endlich wollen nicht nur allein zwey Sachen, sondern sieben Metallen darzu haben, aus Ursach, weilen der Stein etwas universal würkendes, die Universal-Natur aber solcherley ist, daß sie aus allen ihr unterworfenen Gestalten zusammen gesezt wird, über das haben wir etwas dergleichen in unserm Novo Lumine Chymico, da wir von der Harmonie der sieben Planeten und zugleich der Metallen handelten, auszudrücken geschienen, welcher Meinung jene nahe ist, welche drey Substanzen, oder drey Dinge einer verschiedenen wesentlichen Gestalt und Geschlecht der vermischten Dinge erfordert, und dieses aus jener Ursach und Bewandnüß, welche vor die sieben Metallen eingeführet worden ist, über das, daß der Stein denen dreyen Geschlechtern der untersten vermischten Dinge, deren Gestalten und individuis gleich zukomme, und zu deren Hervorbringung, Erhaltung und Wieder-Ersetzung nütze, welches nicht scheinet geschehen zu können, wenn nicht der Stein aus einigen Dingen, welche ein dreyfaches Ziel und Ende der Natur haben, verfertiget wird.

Die-

Dieses solle, was den ersten Articul anbetrift, gesagt seyn, welchem folgender Brief eine Erläuterung geben wird.

Der 44. Brief.

Beyde Meinungen des vorhergehenden Briefs, geliebter Mit-Gesell, sind in ihrer Art, und in ihrem Unterschied wahr.

Die erste zwar, wenn wir auf die Hervorbringung merken, das ist, auf die Fermentation unsers Mercurii vivi, und auf dessen Verkehrung in den Saamen der erst ursprünglichen Natur, nehmlich durch Würkung des erst ursprünglichen Saamens, auf die Weise, die wir anderswo weitläuftig ausgeleget haben, welche Hervorbringung zwar nicht allein in denen innersten Theilen der Erden, sondern auch in dem künstlichen Gefäß geschehen kan, weder wird etwas ausser dem vorhergemeldeten Universal-Geist, oder Mercurio vivo darzu erfordert, weilen sie nicht geschehen kan, wenn nicht der Mercurius durch so viele Auf- und Niedersteigungen, durch welche er von dem Archæo agitiret ist, und von dem Untersten zu den Obersten, und von dem Obersten zu den Untersten beweget und gleichsam durch die Distillationen, Rectificationen, und Sublimationen von denen

untersten Höhlen der erst ursprünglichen Saamen zubereitet wird, welcher die Saamen des Golds oder Silbers durch seine häuffige magnetische Kraft angezogen hat, welchen er ähnlich, und sodann mineralisch metallisch gemacht werden kan, weil jener metallischer Stein nichts anders ist, als der vermehrte Gold- oder Silber-Saamen, oder der in Gold- oder Silber-Saamen specificirte und ähnlich gemachte Mercurius, allein dieses geschiehet sowohl wegen Unvermögenheit des Archæi, als wegen Schwachheit facultatis fermentativæ der erst ursprünglichen Saamen in sehr langer Zeit.

Wenn wir aber auf die Hervorbringung, welche zu der Kunst gehöret, und durch die weit kräftigere, oder geschwindere Kraft der Particular-Saamen geschiehet, als die vorhergehende ist, acht haben, so ist diese erste Meinung gänzlich falsch, weilen man die Particular-Saamen des Golds oder Silbers, nothwendig in dem Gold oder Silber suchen, und dem gemeldeten Mercurio hinzu thun muß, wie oben anderswo satsam ist bewiesen worden, und sodann zwey Sachen zu lassen, nehmlich das Sperma oder den Vitriol des Golds, welcher die Particular-Saamen enthält, und dann unser Universal-Geist, welcher zur Verfertigung des metallischen Steins, oder der metallischen

Specification in den Particular-Saamen des Gold oder Silbers verkehret, und denselben ähnlich gemachet werden muß, nach dem Endzweck und ersten termino der Vermehrung, welcher anderswo ist erkläret worden.

Diese zwey Sachen aber sind einer Wurzel, weilen sie sich nicht verhalten, als secundum habitum der physischen Theile unvollständige Substanzen, gegen ihr physisches totum, welches eines vor sich ist (wie jene ungeschickt wollen, welche die ganze Ursach der zuzulassenden Vielheit der Dinge in der Scheidung des Mercurii, Salzes, und Schwefels von einem Körper und vollständigen Substanz, das ist, von dem Gold oder Silber bestimmen) dann dieser habitus zeiget die Ebenwesenheit des getheilten ganzen, oder des abgehauenen Körpers, nicht aber die Ebenwesenheit der Wurzel verschiedener Dinge an, sondern sie verhalten sich gegeneinander als vollkommene distincte und von einander nicht abhangende, aber doch vermög der homogeneitæt des Anfangs, welche oben erkläret worden ist, übereinstimmende Substanzen, diese homogeneitæt verursachet die Einheit und Ebenwesenheit des Ursprungs und der Wurzel, nicht aber die Einheit und Ebenwesenheit des Pfahls oder des abgehauenen Stamms, und diesen Unterschied muß man sich merken, dann die

Einheit oder Ebenwesenheit der Wurzel ist Himmel hoch unterschieden, gleichwie der Baum und die Früchte des Baums, so ihr vollständiges distinctes und ganz unterschiedenes Wesen haben, und man sagt, daß sie der nehmlichen Wurzel und Ursprung, das ist, des sowohl activen als passiven seminal principii, welches ihre Gestalt bestimmet, und die Ebenwesenheit des ganzen oder des abgehauenen Stamms oder Pfahls seyn, weilen man sagt, daß die Rinde und der Kern eines jedweden Baums, welche zwar ihr eigenes distinctes, aber unvollständiges Wesen haben, eines vor sich, und des nehmlichen Körpers Theile sind, welches alles verständlicher uns zu erklären gefällt, damit es nicht dunkel zu seyn scheinet.

Derohalben kan man die erste Meinung entweder von dem ersten Stein und Magisterio, oder von dem zweyten und der Specification verstehen; wenn man sie von dem Magisterio verstehet, so ist diese Meinung nicht wahr, weilen in demselben nichts, ausser unserm Universal-Geist erfordert wird, dann das Magisterium ist nichts anders, als allein die gehörige Kochung des gemeldeten Universal-Geists, vermög denen drey verschiedenen Graden der Vermischung, nehmlich der mercurialischen, schweflichten und salzigten, in welcher salzigten sich die Erhöhung des Universal-Mercurii,

und die Vollkommenheit des Magisterii nach der Nachahmung der natürlichen Kochung des nehmlichen Mercurii endiget, bevor als er in denen innersten Theilen der Erden mit denen erst ursprünglichen Saamen specificiret wird.

Wenn man aber die gemeldte Meinung von der Specification des Magisterii, oder von der specifischen Benennung nach der Solis oder Lunæ Natur verstehet, so muß man sie zweyfach unterscheiden. Dann entweder ist die Meinung von jener, welche geschehen kan (ob sie schon selten und in sehr langer Zeit, ohne einigen äusserlichen Zusatz, durch Kraft der erst ursprünglichen Saamen geschiehet, das ist, durch deren allerwenigste Quantität, besonders weilen sie die allerwenigsten sind) so hat solche der gemeldete Universal-Geist in sich, welche Saamen deren hermaphroditische Natur bestimmen, und die Saamen selbst vertretten die Stelle des männlichen Saamens, die Substanz aber des Geists, hat die Kraft des weiblichen Saamens. Oder betrachten wir jene, welche durch äusserlichen Zusatz und durch die Vereinbahrung entweder der erst ursprünglichen Saamen in denen innersten Theilen der Erden, oder der besondern in dem künstlichen Gefäß geschiehet, so ist in diesem Verstand die gemeldete Meinung falsch: dann der specificative Saamen, und die specificable Ma-

terie sind zwey würcklich unterschiedene Dinge, ja zwey vollständige Substanzen, welche aber doch nach der homogeneitæt des principii principiantis homogen und also von einer Wurzel sind, welches bey denen wahren Philosophen eben das nehmliche ist.

Du wirst vielleicht bey dir gedenken, daß alle so viel immer in der Gestalt und Natur verschiedene mixta nach der homogeneitæt des principii homogen sind, weilen die Materie, welche deren Gestalt unterworfen ist, mit dem gemeldten Universal-Geist nach der vorhergehenden Lehre homogen ist. Also sind sie einer und der nehmlichen Wurzel, und eine jede kan zur Multiplication, eines jeden vor die Materie genommen werden. Welches wenn es in denen vermischten, welche in der Gestalt und in der Zahl unterschieden sind, statt findet, so wird es vielmehr in denen natürlichen Theilen eines jeden vermischten, in so fern es ein mixtum ist, nehmlich in dem Mercurio, Salz, und Schwefel Platz haben, weilen sie mit ihrem ganzen, in der Zahl und Gestalt den nehmlichen materialischen Anfang haben, und dieser Einwurf ist gewißlich stark, und es ist dessen Auflösung kaum anderswo so eigentlich ausgedrückt zu finden, nun wollen wir, daß du solche allhier vernehmest.

Damit

Damit man also auf diesen Einwurf entscheidentlich antworte, so muß man beobachten, daß drey Eigenschaften erfordert werden, auf daß eine Sache nach der Meinung der Philosophorum nach der homogeneitæt des Anfangs homogen genennet werde.

Die erste Eigenschaft ist, daß beyde Substanzen vollständig seyn sollen, nicht als ein Theil gegen seinen ganzen.

Die zweyte, daß eine aus jenen vollständigen Substanzen in ratione mixti simpliciter seye, die andere wenigstens um einen Grad in der Ordnung der vermischten, erhabener seye, welche wir in denen theoretischen Briefen gelehret haben.

Die dritte Eigenschaft ist, daß eine einzige, welche simplex ist, zu allen Gestalten gleichgültig, und die Gestalt des andern mehr componirten Dings, natürlicher Weise, von neuen, nebst der ihrigen anzunehmen, fähig und geschickt seye.

Ferners ist zu beobachten, daß der Nahme der Wurzel æquivoc seye, welcher dreyfach genommen wird.

Erstens, eigentlich vor den materialen Anfang aller Dinge (nicht vor jene chimerische ungestaltete Materie, welche sich die übelglaubende Schule einbildet)

bildet) sondern vor unsern Universal-Geist, welcher noch nicht zu einer gewissen Gestalt der untersten vermischten zusammen gezogen ist, und eine vollständige Substanz hat, oder wenn du lieber willst, vor die noch simplere principia principiata gradatim, bis zu die allersimplesten Elementen, oder auch bis auf das erst ursprüngliche allgemeine Wasser.

Zweytens wird sie uneigentlich durch die Gleichförmigkeit, zu der vorhergehenden Acception, vor den vornehmsten Theil eines jeden lebenden genommen, welcher erstlich die Nahrung, die er sodann mit denen Theilen collective und distributive austheilet, annimmt.

Drittens gebrauchet man sie noch uneigentlicher vor einem jeden Stamm im Vergleich der Theile, welche von dem Theil selbsten abgehauen und abgesondert worden sind, das ist, vor ein jedes gänzliches Suppositum, oder vor die vollständige Substanz im Vergleich mit ihren unvollständigen wesentlichen Theilen.

Dieses voraus gesetzet, so ist die Antwort und Auflösung des Einwurfs leicht, dann die vermischten Dinge aller dreyen Familien, mit was immer für einer Gattung sie unter sich verglichen werden, haben zwar die erste Beschaffenheit, nehmlich daß

sie

sie vollständige Substanzen sind, alle andere aber mangeln ihnen, dann sie sind in dem nehmlichen Grad in der Ordnung der vermischten der lezten Gattung, das ist, unter einer jeden untheilbahren Gattung der einen oder der andern der drey Familien, und ob sie schon derohalben, wie wir anderswo gesagt haben, unter einander einige in andere, durch den Geruch der wesentlichen Gestalt transimutiret werden könnten, so vermögen sie doch ihre Gestalt um einen Grad höher zu bringen, wenn aber das Salz, Schwefel, und Mercurius eines jeden Vermischten geschieden werden könnten (welches man verneinet) so würden sie nicht vollständige Substanzen seyn, dieweilen sie jederzeit beschaffen sind, gleichwie die Theile im Vergleich ihres Ganzen.

Derohalben sind die oben gemeldete mixta der verschiedenen Gestalt, nicht eben der nehmlichen Wurzel, weilen sie nach der homogeneitæt des Principii nicht homogen sind, wegen eben dieser Ursach, weilen die darzu nothwendige Beschaffenheiten mangeln, so haben auch das Salz, Schwefel und Mercurius eines jeden vermischten nicht die nehmliche Wurzel, jedoch haben sie den nehmlichen Stamm: allein dieses kommet nicht mit dem Sinn der Philosophen überein.

Auf was für eine Art die zweyte Meinung wahr, und wie sie zu unterscheiden seye, ist aus der Er-

kläre-

läuterung des vorhergehenden mehr als genug bekanndt.

Die dritte Meinung endlich, wenn wir sie von der gesagten leidenden Disposition unsers Universal-Geists verstehen, damit er alle Gestalten auch die nechste, welche er im Vergleich ihrer hat, und eine jede deren annehme, ist sie die allerwahrhaftigste, wenn wir sie aber von dem Effect verstehen, so ist sie falsch.

Der Beweißthum aber, auf welchen sich die gemeldete Meinung steiffet, ist materiel, und wird gänzlich von denen methaphysischen und sinnlichen Zusammensetzungen zu denen physischen Hervorbringungen gezogen, auch reden wir nicht von denen sieben Metallen, mit welchen die sieben Planeten übereinstimmen, und von ihnen den cabalistischen Nahmen haben, oder verstehen dieses im Gegentheil von denen Planeten, daß die sieben Metallen selbst wesentlicher Weise zu der Confection des Steins kommen, und dessen Materie componiren; sondern wir wollen nur die in dem Universal-Geist übereinstimmende und erhöhte Kräften und Einflüsse aller Planeten ausdrücken, nun aber zeigen wir die verschiedene nach und nach kommende Grade der Contemperation an, welche in der Kochung des philosophischen Eys vorkommen, und mit denen Qualitäten und Temperament der sieben

Plane-

Planeten oder Metallen nach dem Ursprung übereinstimmen. Lebe wohl.

Der 45. Brief.

Der zweyte Articul, geliebter Mit-Gesell, enthält die Qualität der Materie, und wird in zwey Theile nach der Abtheilung des vorhergehenden Articuls eingetheilet, welcher die gänzliche Materie des Steins in zwey theilbare Materien abtheilet.

In der ersten Abtheilung handelt man von denen Zweifeln, welche die erste, das ist, die würkende oder vergleichende Materie betreffen.

In der zweyten wird von denen Einwürfen, welche die zweyte, das ist, die leydende, oder die zu vergleichende Materie angehen, gehandelt.

Beydes wird wiederum in kleine Theile eingetheilet, deren einer die Essenz und Natur der Materie, der zweyte aber die Eigenschaften betrachten wird.

Was derohalben die erste Materie, deren Natur und Essenz anbetrift, so sagen einige, daß sie das gemeine und vulgare oder simple Gold oder Silber, wie es aus denen Erz-Gruben gezogen wird, nicht aber eine andere Substanz seye, und es scheinen

nen viele Stellen der Philosophen diesen Satz zu billigen.

Andere behaupten, sie seye etwas anders ausser dem Gold oder Silber, welches doch deren Natur, aber nur virtualiter ähnlich, oder doch wenigstens analog seye, das ist, dessen Natur theils eben die nehmliche mit dem Gold oder Silber seye verschieden, gleichwie das Antimonium, der Vitriol, der gemeine Schwefel, oder der Schwefel eines geringern Metalls ist, welches man aus den meisten ausdrücklichen Authoritäten der Schriftsteller schliesset.

Einige endlich neigen sich zu der mittlern Meinung, und bestättigen, daß zwar das Gold oder Silber nicht das Gleichförmige und Virtuale, sondern das Mineralische die wahre und ächte Materie des Steins, jedoch unter einer künstlichen Form, und einer physischen und nicht gemeinen Zubereitung seye, aus welcher Ursache man es das lebendige Gold oder das lebendige Silber nennet, nicht das gemeine, nicht das vulgare, das ist, unter der Gestalt des Mercurii, oder des Salzes, oder des Schwefels, oder des einen und andern zugleich, welcher aus dem Gold oder Silber, oder aus einem andern, was immer für einem Subjecto heraus gezogen wird, auch dieser Proposition mangelt es nicht an sehr vielen Beweißthümern und Urthei-

Urtheilen der Weisen, welche folgender Brief erklären wird. Lebe wohl.

Der 46. Brief.

Die erste und lezte Meinung, geliebter Mit-Gesell, sind wahr, dann wir haben anderswo weitläuftig erwiesen, daß das ferment oder die Materie des Steins nichts anders, als der Vitriol, oder das Sperma Solis und Lunæ seyn könne, welches den Particular-Saamen Solis oder Lunæ in sich enthält; der Vitriol aber Solis oder Lunæ ist wahrhaft und physice Sol oder Luna: allein unter einer künstlichen, doch der Natur günstigen, nicht unter einer gemeinen Gestalt und Zubereitung betrachtet, worinnen Sol oder Luna mit dem natürlichen dissolvente aufgelöset wird, gleichwie sich das Eyß in dem ihm natürlicher Weise gleichen Wasser auflöset, in diesem Verstand sagt man, daß Sol oder Luna zu ihren Anfang zurückgebracht, das ist, daß sie in dem Wasser, und zu dem Wasser aufgelöset werden, woraus das Gold oder Silber gemacht worden ist; dann solches ist in der That aus dem Wasser gemacht worden, durch dessen Hülfe es aufgelöset, und dessen Vitriol herausgezogen wird, welcher nicht ehender wieder, es seye dann nach der Confection des Steins, in einen metallischen Körper zurückgebracht werden kan.

Es ist also wahr, was beyde Meinungen fest setzen, und es bedörfen in diesem Fall die Urtheile der Authoren keiner Auslegung oder Unterscheidung, dann in dieser Sache zeigen sie alle die blose und unverhüllte Wahrheit an.

Die zwente Meinung aber ist vollkommen falsch, wenn man sie von der ersten Materie, nehmlich von dem fermento verstehet, weder sind uns die Authoritates entgegen, welche gemeiniglich zum Beweiß dieser Meinung angeführet werden, dann sie müssen von der zweyten, nehmlich von unserm Universal-Geist oder Mercurio vivo verstanden werden, welcher wegen der homogeneitæt des Principii, welche er mit dem Gold oder Silber hat, nicht ungereimt Gold oder Silber genennet wird, so mit ihnen virtualiter analog ist.

Dann wenn die Philosophen nicht eigentlich ihre Meinung, die sie von der zweyten Materie in diesen Stellen zu handeln haben, ausdrücken, so kan derohalben unsere Auflösung nicht verworfen werden. Weilen, wie man oben angemerket hat, dieses der Rath und die Kunst aller Philosophen ist, daß sie die Wahrheit in Theile, und diese wieder in verschiedene, und an mancherley Stellen zerstreute Propositionen theilen; und es bringet fast niemand solche Reden von der gleichförmigen Materie vor, so er anderswo von dem mineralischen

Gold, der prima Materia, ausdrückliche oder wenig dunkle Propositionen oder Beschreibungen zusammen trägt. Lebe wohl.

Der 47. Brief.

Wegen denen Eigenschaften der ersten Materie, geliebter Mit-Gesell, sind keine oder geringe Uneinigkeiten der Authoren, welche, was sie immer für eine sind, durch die Lehre der vorhergehenden Briefe leicht vereiniget werden können; derohalben werden wir also gleich zu der zweyten Materie schreiten.

In der zweyten Materie kommen nicht geringere Einwürfe vor, als die vorhergehenden sind. Dann einige wollen, daß sie der gemeine oder vulgare Mercurius seye, welcher Meinung die ganze Schaar der Philosophen dieses Seculi beystimmet, welche sich auf gleiche Grund-Sätze, und auf die kurzen und sinnreichen Sprüche der alten Weisen stützet.

Andere, welche weniger scrupulos sind, bekräftigen, daß der mercurialische Theil aller Dinge, sowohl der Mineralien, als der Vegetabilien und Animalien, mit gleicher Gewalt darzu helfe, und entweder collective oder distributive vor die zweyte Materie könne gebraucht werden, aus Ur-

sache, weilen man sagt, daß der Mercurius Philosophorum in allen Oertern und Dingen seye.

Andere endlich, weilen sie ein sehr geringes, überall vorkommendes, allen Menschen gemeines und zu beobachten vor Augen schwebendes Zeichen beschrieben finden, überlassen ihre übelriechende Stimme den Unflätigen und meisten Excrementen.

Damit man diese Meinungen wohl vereinige, so muß man dieses Orts, das von denen Philosophen vor allen übrigen verdeckte Geheimnüs entdecken, nehmlich, daß von allen gerechten Authoren in der zweyten Materie drey Sachen beobachtet werden.

Erstens die zweyte Materie selbst, das ist, die Substanz, welche wahrhaft die zweyte Materie des Steins ist, nehmlich unser Spiritus, oder Mercurius vivus.

Zweytens das Subjectum, in welchem der Körper ist, woraus die gemeldte zweyte Materie gezogen wird, nehmlich eine gewisse wahre natürliche Erde, welche von der elementarischen Erde nicht essentialiter, doch aber accidentaliter, wegen der Subtilisation, und wegen der von dem Archæo natürlich geschehenen Reinigung, mit der sie begabet, unterschieden ist, und diese Erde wird insgemein Magnesia genennet.

Drit-

Drittens endlich die Art und Weise, wie die Materie in der Erden selbst existiret, nicht als ein Theil des wesentlichen Ganzen, oder des Theils des natürlichen Körpers, in welchem sie ist, und der eines vor sich ist, sondern als ein Contentum in dem fremden continente, oder als ein zufälliger Theil des Ganzen, das ist, welches aus denen in ihren Wesen vollständigen versammelten Theilen zusammen gesetzet ist, und welche in ihm nur localiter vermischet sind, gleichwie das Wasser in dem genezten Schwam kein wesentlicher Theil des Schwams, sondern ein anders in dem Schwamme versammeltes und überal localiter vermischtes Wesen ist; diese Natur des Subjecti der gemeldten zweyten Materie, und die Art, wie sie in ihm nothwendig existiret, wird aus diesem geschlossen, weil nach der Scheidung (wie du bemerken kanst) das Caput mortuum die allerschwärzeste Farbe, die natürliche Tröckne und gänzliche insipitæt der Erde hat, auch kein Salz darinn bleibet, welches ein Zeichen ist, daß es nicht ein Mixtum aus denen drey Familien seye, dann es giebt kein mixtum, welches nicht nach der Distillir-Scheidung ein Salz in dem Capite mortuo zurück lasse.

Die Unwissenheit dieses Geheimnüs bewürket in denen Gemüthern derjenigen, so mit der Welt-

Weißheit umgehen, wundersame Chimeren und Hirn-Gespinste, diese drey confundiren und drucken ihren Begriffen die Beschreibungen, die zu denen dreyen gehören, also ein, als wären sie von einer und der nehmlichen Sache zu verstehen: und die Känntnüs dieses Geheimnüs im Gegentheil, eröfnet dessen Betrachtung und Application, und alle Gegensätze auch dem Unwissensten, und zeiget ihm ganz klar die Wahrheit an. Lebe wohl.

Der 48. Brief.

Nachdeme wir, geliebter Mit-Gesell, das Geheimnüs in dem vorhergehenden Brief voraus gesetzt haben, so wird man die Einwürfe wegen der zweyten Materie leicht auflösen.

Derohalben wird die erste Meinung auf zweyerley Art unterschieden, erstens mit dem Unterschied des termini, oder des Wörtleins: gemein, dann wenn man von der Substanz der Materie selbst, nehmlich von unserm Universal-Geist handelt, und dieses Wörtlein uneigentlich pro vulgari, das ist, in so weit es etwas vulgares und nichts seltsames andeutet, genommen wird, so ist diese Meinung die allerfalscheste. Wenn man aber das nehmliche Wörtlein eigentlich, und in dem natürlichen Verstand nimmt, in so weit es die Fähigkeit zu ver-

schie-

schiedenen Sachen andeutet, und solches zu der Substanz selbst der zweyten Materie referiret wird, so ist diese Meinung die allerwahrhaftigste. Dann unser Mercurius oder Universal-Geist, ist der gemeine Anfang aller Dinge, und es kan keinen andern geben, welchem eine solche Fähigkeit zu allen andern, als zu deren Anfang zukommt.

Wenn man es aber von dem Subjecto, in welchem die zweyte Materie ist, und von der Weise in ihm zu seyn, verstehet, so ist die Proposition falsch; dann der Mercurius der Layen hat nicht die eigentliche Materie und Essenz der Erden, welche das gemeldte Subjectum haben muß, weder hat er etwas in sich, so nicht ein wesentlicher Theil von ihm ist, dann der Mercurius, das Salz, und der Schwefel desselben, wenn einige in ihm sind, haben ihr vollständiges Wesen und ihre Gänzlichkeit, welche sie ehender hatten, vor sich in ihm verlohren, weder können sie solche mehr überkommen, wie anderswo hinlänglich bewiesen worden, da wir von der Simplication der Dinge zu der vorigen Gänzlichkeit und Vollständigkeit ihres Wesens gehandelt haben.

Zweytens wird die nehmliche gemeldete Meinung mit dem Unterschied des leidenden und würkenden Vermögens, welchen man oben in denen vorhergehenden Articuln in einer andern Materie

gemacht hat, unterschieden; dann wenn die Rede von der Substanz der zweyten Materie selbst ist, und vor den Mercurium der Layen potestative, das ist, vor die Materie, welche nicht entfernte Dispositionen zu denen Formen und Würkung des Mercurii der Layen hat, angenommen wird, so ist diese Meinung wahr, und diese Art der Ausdrückung nicht ungewöhnlich, dann in diesem Verstand nennet man das Waizen-Kraut eine Fütterung des Menschen, da doch der Mensch solches nicht unmittelbahr, sondern das Brod isset, welches aus dem Saamen dieses Krauts verfertiget wird, und so von denen übrigen: alleine wenn man ihn vor den Mercurium der Layen nimmt, so ist sie gänzlich falsch.

Wenn wir auf das Subjectum der nehmlichen zweyten Materie, oder auf den Körper, woraus sie gezogen wird, und auf die Art in ihm zu seyn acht haben, so kan man die gemeldete Meinung wegen denen nehmlichen oben angeführten Ursachen nicht vor wahr halten. Lebe wohl.

Der 49. Brief.

Die zweyte Meinung, wenn man sie von der Materie selbst, oder von deren Subjecto und von der Art, wie dieselbe in ihm existiret, verstehet,

stehet, ist gänzlich falsch; ziehet man aber die Stellen der Authoren, auf die erste Materie, auf welche sie sich stützet, nehmlich auf den Gold- oder Silber-Vitriol, daß der Vitriol und der metallische Mercurius, in dem Stande der metallischen Kochung die Materie sind, so ist dieses eine ungewöhnliche Art zu reden, weilen sie unter der Gestalt ihrer vorigen simplicitæt nicht können zurück gebracht werden, dann das Waitzen-Brod wird oft der Waitzen genennet, und es ist würklich der Waitzen unter einer neuen Gestalt und Kochung, von welcher er nicht kan zurück gebracht werden, damit er zu denen nehmlichen Würkungen und Nutzen, zu welchen er ehender dienlich ware, nutzen könne, dann das auf was immer vor eine Art zubereitete Brod, kan in die Qualität des Waitzens oder Mehls, woraus es gemacht worden ist, nicht wiederum zurück gebracht werden, daß aus solchem ein Brod von der nehmlich gänzlichen Natur wieder gemacht werde, jedoch kan der Waitzen, so nicht gänzlich geknetet, sondern nur zu Taig gemacht und fermentiret ist, einen andern zu Taig gemachten aber nicht fermentirten Waitzen fermentiren, welches sich in denen Metallen gänzlich also, wegen der nehmlichen Art und Ursache verhält, ob schon auf eine etwas verschiedene Art, in so viel es die Würkung der Fermentation betrift.

Die dritte Meinung, welche muthmasset, daß der mercurialische Theil eines jeden Vermischten unsere zweyte Materie seye, oder man solches von der zweyten Materie selbst, oder von dem Subjecto desselben, oder von der Art, wie solche sich in dem Subjecto befindet, verstehet, ist augenscheinlich falsch: die Ursache aber der nehmlichen Meinung ist zu unterscheiden, dann was den Ort anbetrift, ist es zwar gewiß, daß der Mercurius oder Universal-Geist sich überal befinde, weil er mit allen Elementen vereiniget ist, hauptsächlich aber mit der Luft, welche alle Räume der Welt anfüllet, und nicht allein überal dem Leeren wiederstehet, sondern auch die andern Elementen, und zugleich die andern Körper auf eine gewisse Art innerlich durchdringet, wenigstens durch die poros, und dieses ist so weit entfernt, daß es uns wiederspreche, daß dadurch unsere Lehre vielmehr mit einem unüberwindlichen Beweißthum bekräftiget wird: dann diese Beschaffenheit ist gleichsam die Unermeßlichkeit, welche keinem Dinge in dieser materialischen Welt, ausser unserm Mercurio und Universal-Geist zukommen kan.

Was aber die besondere und wesentliche Existenz in allen und jeden Vermischten, das ist, nach Art eines wesentlichen Theils anbetrift, solches wird abermahlen unterschieden. Dann wenn man verstehet,

stehet, daß in jeden besondern Dingen ein würklicher contractus zu einem neuen Grad der Composition, oder der wesentlichen Gestalt, über den Grad, welchen er erstlich hatte, seye, so ist es zwar wahr; alleine in diesem Stand kan er zu der Confection des Steins nicht nützlich seyn, noch vor dessen zweyte Materie angenommen werden, wie wir schon vorhero sattsam probiret haben, es seye dann, daß er wieder einfach gemachet werde, welches wir unmöglich und wieder die Natur zu seyn, bewiesen haben. Daß aber in denen besondern gemeldten Dingen ein Grad des nothwendigen Vermögens der nehmlichen simplicitæt zu diesen seye, daß sie die zweyte Materie des Steins seyn könne, ist absolute falsch, und führet mit sich einen Wiederspruch, dann auf diese Art würde der Theil grösser, als sein ganzes seyn.

Dann wenn die Authores dieses also mit ausdrücklichen und deutlichen Worten scheinen anzuzeigen, so ist deren Sinn nicht dem Buchstaben und der vorgesagten Meinung nach zu verstehen, dann sie haben ganz und gar nicht lehren wollen, daß die zweyte Materie des Steins in allen Dingen also seye, daß dieselbe müste von ihnen genommen werden; sondern sie sagen, es müste das nehmliche Ding, welches in allen Dingen actuiret ist, und aus welchem sie coaguliret und gestaltet sind,

in jenem Stande gesuchet werden, welchen es hatte, ehe dasselbe in jedweden Vermischten actuiret worden, und welches täglich von neuen, in neue Vermischte, durch Würkung der sowohl ursprünglichen als besondern Saamen actuiret und coaguliret wird.

Der 50. Brief.

Geliebter Mit-Gesell, es sind von denen Eigenschaften der zweyten Materie, und von denen Qualitäten, welche die Essenz begleiten, nicht wenige Meinungen: dann einige wollen eine gänzlich flüssige Consistenz, andere im Gegentheil eine feste, einige wollen weder eine gänzlich feuchte und flüssige, noch eine gänzlich feste, sondern daß sie einer mittlern Consistenz seyn solle; einige verlangen eine Durchsichtigkeit, andere eine Undurchsichtigkeit, einige geben ihr eine himmlische, andere eine weise Farbe, einige wollen einen scharfen Geschmack und Geruch, andere einen süssen und lieblichen, einige eignen ihr die Feuchtigkeit, andere die Trockenheit zu, einige lassen eine goldene, ja eine innerlich rothe Tinctur zu, einige verneinen es, einige erwählen eine alte, einige eine neue und frische.

Welches alles vermög des vorgesagten leicht vereiniget werden kan, dann wenn von der eignen Sub-

Substanz der zweyten Materie gehandelt wird, so ist sie naß und flüssig, wann sie sich erstlich zu verdicken anfängt, ist sie durchsichtig, und hat eine himmlische, aber nicht blaue, sondern glänzende Farbe, mit unendlich verschiedenen, nach Art eines Regen-Bogens darinn spielenden Farben an sich, sie ist im höchsten Grad feuchte, weilen sie im Ueberfluß die congelirte Luft in sich hat, und überal in dem Luft-Kreyse zerstreuet wird, dahero sie nicht naß machet, so lange sie in ihrer Dünheit verbleibet, sie enthält eine überflüssige Tinctur in sich, welche in wenig Tagen nach der Scheidung von ihrem Subjecto, mit der Citrin-Farbe des aufgelösten Golds pranget, diese Tinctur aber wird erhöhet, und durch die mittlere Farben kommet die allerhöchste Röthe hervor. Es muß die allerälteste, das ist, die mercurialische Substanz, oder der Universal-Geist darzu erwehlet werden, welcher nach sehr vielen natürlichen Distillationen und Cohobationen, die kalte feuchte Qualität, in eine feuchte warme verändert hat, in welchem Stand er nirgendswo, als in unserm Subjecto gefunden werden kan; wenn er von demselben einmahl geschieden, so ist er der allerbitterste, welches ein unzweifelhaftes Zeichen seiner warmen Qualität ist. Wenn aber von dem Subjecto der gesagten zweyten Materie die Rede ist, so kommen nun die denen vorgesagten contrairen Qualitäten und Eigen-

schaften

schaften überein, dann das gesagte Subjectum ist dichte, und undurchsichtig, halb hart, weiß, süsse und eines lieblichen Geruchs, wie auch sehr trocken, weilen sie würklich und wesentlicher Weise eine Erde ist.

Es ist aber eine frische zu erwehlen, weil diese Materie durch die Länge der Zeit, leicht den Universal-Geist von sich lasset: über das sind einige wieder einander streitende Qualitäten übrig, welche von denen Authoren, unserer zweyten Materie zugeeignet worden sind, alleine sie werden ein bequemers Ort in der Abhandlung derer Terminorum finden, allwo die Beschreibungen erkläret werden. Lebe wohl.

Der 51. Brief.

Nun folget das zweyte Capitul von der Art zu würken, worüber auch viele Einwürfe sind, die sich alle auf die nützlichen und unnützlichen Theile der zweyten Materie, zu der Leitung des Werks, bis an das gewünschte Ende beziehen, ob wir schon von diesen sattsam genug in unsern Briefen distinguiret haben, so ist doch etwas von denselben mit wenig verschiedenen Worten und Ordnung klärer zu wiederhohlen.

Was also die nützlichen und unnützlichen Theile anbetrift, wollen einige behaupten, daß nur der Mercurius, oder der mercurialische Theil unserer Materie nützlich seye, andere verlangen nur den Schwefel, und einige nur das Salz darzu, andere erfordern zugleich dasjenige, was von seinem Körper oder gänzlichen Substanz geschieden ist, und dann daß solches wiederum in den nehmlichen Körper und gänzlichen Substanz, das Phlegma und caput mortuum allein davon weggenommen, ersetzet und vereiniget worden ist, damit diese Widersprüche vereiniget werden, so sind zwey Geschlechter der Theile der complexen körperlichen Substanz, oder des physischen ganzen, gleichwie unsere Materie beschaffen seyn muß, zu unterscheiden, nehmlich die natürlichen und die excrementalischen.

Die excrementalischen Theile sind dreyerley Gattung.

Erstlich das Phlegma, oder die Portion der mercurialischen Wäßrigkeit, welche in der Hervorbringung das Gewicht der Natur übersteiget, oder die mit denen Kräften der ursprünglichen, oder besondern Saamen übersteigende Proportion, welcher übersteigende Theil wegen Schwäche der Natur, das ist, des austreibenden Vermögens derer Saamen, oder des die Saamen bewegenden Archæi jedoch localiter vermischet bleibet, nicht

als ein wesentlicher Theil des Vermischten, sondern als ein zufälliger Weise hinzugefügter und zusammen gesammleter fremder Körper, bis sie von dem Archæo ausgetrieben werden könne.

Zweytens das Caput mortuum, das ist, der überflüssige Theil des irrdischen Körperlichen, welchen die Natur ebenfalls entweder nicht austreiben kan, oder zu der Erhaltung des Vermischten nun als eine Rinde zurück hält.

Die dritte Gattung ist eine gewisse aus beyden, nehmlich aus dem Phlegmate und capite mortuo zusammen gezogene Fette, welche des stinkenden und giftigen Oehls, oder des bösen Schwefels Gestalt an sich hat.

Diese excrementalische Theile aber, sind nicht überhaupt in allen Vermischten anzutreffen, dann in denen Vermischten der ersten Classe, nehmlich in denen principiis principiatis, welche anderswo sind beschrieben worden, gehen sie ab, hauptsächlich aber in unserm Universal-Geist, wenn er in sich selbst betrachtet wird, die Ursache davon ist, weil deren materialische Anfänge die allereinfachesten sind, welche dem bauenden und bewegenden Archæo freywillig gehorsam leisten, also daß niemahls keine in denen ersten Vermischten übertreffen oder mangeln, weilen der Archæus sich

leichter

leichte zuziehet, was ihm mangelt, und zurück hält und austreibet, was zu denen Materien zukommen könnte, welches sich in denen vermischten Dingen der zweyten Classe anders verhält, das ist, der drey Familien, deren principia materialia aus der materiata schon mehr componiret und schwerer sind, und der Würkung und Bewegung des nehmlichen Archæi kräftiger wiederstehen, daher kommet das intemperirte der Vermischten, entweder im Ueberfluß, oder im Mangel der einen oder der andern Qualitäten. Derohalben ist alle Wäßrigkeit in denen gemeldeten Anfängen gänzlich mercurialisch und nützlich, ja zu aller Hervorbringung nöthig, weilen in dieser Wäßrigkeit die Wurzel der Fermentabilitæt, und der körperlich machenden Kraft ihren Wohnsitz hat.

Die untersten Vermischten aber lassen solche excrementalische Theile zu; aber nicht alle, noch alle zugleich, auch nicht zu aller Zeit: dann in einigen ist das Phlegma ohne fœces, in einigen sind die fœces ohne Phlegmate, welches man in dem höchst vollkommenen Gold, und in denen Diamanten wahrnehmen kan, dahero geschiehet es, daß bisweilen unser Dissolvens die ganze Substanz des Golds nicht auflöset, dieses aber ist seltsam; alleine dieses ist von keiner Wichtigkeit, nehmlich, es ist nicht vonnöthen, daß man ein so reines

Gold suche, weilen alles was rein ist, über dieses aber nichts aufgelöset wird: dann diese Auflösung geschiehet nicht durch Kraft der corrosiven Salien, sondern durch die Vereinigung der homogenen Theile, durch die homogeneitæt des Anfangs; derowegen können die heterogenea nicht aufgelöset werden.

Die natürlichen Theile sind zweyerley Geschlechts, nehmlich die nothwendigen und zufälligen.

Die nothwendige sind, welche den ganzen nothwendigen oder physischen Theil wesentlich ausmachen, deren Scheidung allerdings das Vermischte zerstöhret, und welche, wenn sie einmahl von einander geschieden sind, nicht wieder zusammen vereiniget, und in den nehmlichen Körper weder numerice noch auch specifice können zurück gebracht werden, wie anderswo durch Beyspiele bewiesen worden ist.

Solche Theile aber sind die Materie und Form mit ihren präordinirten oder subordinirten Connaturalibus, welche schon vorzüglicher Weise in den Theilen begriffen sind, dergleichen was die Form anbetrift, alle Grade sind, so die Scholastici Essentiales nennen, welche der wesentlichen Form die Eigenschaften geben; gleichwie zum Exempel

in einem jeden Thier, das Thierische, das Körperliche und das Wesen, bis zu dem höchst übersteigenden Grad des Daseyns ist.

Was aber die Materie anbetrift, so seynd deren Principia principiata schon zu einer gewissen Gestalt eines Vermischten zusammen gezogen und benennet worden, als nehmlich, Salz, Schwefel, und Mercurius, welche eigentlich die Theile des Vermischten sind, wie wir in einem andern Orte bewiesen haben.

Die zufälligen Theile sind, deren Scheidung die Substanz des Vermischten vermindert, nicht aber das Vermischte zerstöhret, und sind eines zweyfachen Geschlechts, nehmlich homogen und heterogen.

Die simpliciter homogene quantitativen Theile sind diejenigen, deren Essenz das nehmliche mit dem Ganzen ist, und derenselben Zertheilung nur die Quantität der Substanz vermindert, als zum Exempel, wenn von einem Pfund Solis oder Lunæ einige Unzen hinweg genommen werden.

Die heterogenen oder integranten Substanzen sind jene, welche unter sich selbst und von ihren Ganzen eine verschiedene Bewandnüß haben, und deren gänzliche Scheidung die ganze Substanz

zerstöhret, welche niemahlen auf keine Art zu scheiden ist. Die Destruirung zerstümmelt zwar einige deren Theile, aber sie zerstöhret nicht.

Alle diese Arten der Theile kommen allen Vermischten zu, sowohl denen untersten der dreyen Familien, als dem höchsten und mittlern, nehmlich denen Principiis principiatis, welche noch nicht zu gewissen Gestalten bestimmet sind; aber nicht gleichförmig, dann in einigen ist eine grössere Quantität des Schwefels, welche derohalben im weiten Verstande von denen Philosophis den Nahmen des Schwefels bekommen, weilen die Benennung nach dem grössern Theil zu geschehen pfleget, gleichwie das Gold meistens Schwefel genennet, und unter der Benennung des Schwefels angedeutet wird. In einigen hat der Mercurius die Oberhand, und diese haben den Nahmen des Mercurii. In einigen ist mehr von dem Salze, welche Salien genennet werden. Jedoch in denen festen und meistens gekochten Körpern, sind das Salz und der Schwefel eines, und das nehmliche, oder wenigstens also aneinander verbunden, daß sie kaum können geschieden werden, dahero reden die Alten selten oder niemahls von dem Salze, allein, wenn solche in einem Vitriol zurück gebracht worden, kommet ihnen hauptsächlich die Kraft und der Nahmen des Salzes zu, doch wegen

verschie-

verschiedener Würkungen, werden sie bald Salien, bald Schwefel genennet. Lebe wohl.

Der 52. Brief.

In denen gesagten Gegen-Sätzen ist, geliebter Mit-Gesell, die Meinung entweder von der Substanz der beyderley theilbahren Materien, nehmlich von dem Vitriol des Golds, und von unserm specificirten Universal-Geist, oder von dem Subjecto, in welchem die beyderley Materien sich befinden, und woraus sie gezogen werden, nehmlich aus dem simplen mineralischen Gold, oder aus unserer Magnesia.

Wann die Rede von der Substanz selbst ist, so beobachten wir entweder die excrementalischen, oder die natürlichen Theile, wenn wir die excrementalischen betrachten, sind keine hervor zu bringen, weilen wegen der vollkommenen Untereinander-Mischung des einen, nehmlich des Vitriol Solis, und wegen der simplicitæt des andern, nehmlich unsers Universal-Geists keine sind.

Wenn wir aber die natürlichen Theile beobachten, ist deren Scheidung auch nicht zu versuchen, weilen sie ohne Zerstöhrung des vermischten Theils unmöglich ist, und ob sie schon möglich wäre, so

 würde

würde sie unnütz und überflüssig seyn, weilen wie gesaget und bewiesen worden, es wieder die Natur ist, daß sie entweder der Zahl oder Gestalt nach wiederum in einem Körper zusammen kommen.

Wenn man es von dem Subjecto beyder Materien verstehet, und wir die excrementalischen Theile bemerken, ist zwar eines zu verhüten, nehmlich die Terrestreität, oder überflüssige Erde, welche in der Hervorbringung des Salzes mit der Substanz selbst vermischet ist, und in der Bildung unserer Magnesiæ, dem Universal-Geist, gleich als ein empfangendes und erhaltendes Gefäß zum Gebrauch des Philosophi sich darstellet; weilen es nicht nothwendig ist, daß man den natürlichen Theil des gemeldten Geists, auf eine oder andere Art ein Excrement nenne.

Wenn wir aber von denen natürlichen Theilen reden wollen, so wird, wie in dem vorhergehenden gesagt worden, deren Scheidung vergebens gesuchet werden.

Nach fleissiger Erforschung und Erwehlung der nützlichen Theile, folget die Direction und Regierung der Kunst und des Werks, bis zu dem lezten erwünschten Ende, samt denen Zeichen der Veränderungen, oder denen verschiedenen sich erzeugenden Farben, in welcher Sache, gleichwie in denen

andern die Authores sehr wieder einander streiten: dann einige wollen eine Regierung behaupten, andere dreye, einige viere, nehmlich die Solution, Abluiton, Reduction, und Fixation; andere bedienen sich eines und dabey beständigen Feuers, einige gebrauchen mehrere Grade des Feuers und Arten der Wärme, einige nur eine, andere mehrere; einige verschiedene Distillationen und Rectificationen, Calcinationen, Sublimationen, Imbibitionen, und einige wollen eine einzige Kochung, einige zwey Haupt-Farben, die weise und die rothe, andere setzen die schwarze hinzu: einige wollen die rothe Farbe zu erst, andere die schwarze, welches wir alles, vermög dem vorgesagten in verschiedenen Verhältnüssen bejahen könnten, allein weilen wir weitläuftiger seyn würden, als es sich geziemet, über das, die zu diesem Theil gehörige Erklärungen in denen meisten Büchern nicht selten anzutreffen sind: so ist genug dir die ganze Praxin aus dem ersten Capitul sacræ Geneseos, so wir in unserm vierzehenden Brief zu deiner Richt-Schnur angeführet, zu entwerfen.

Betrachte also, wie der Text des gesagten ersten Capitul Geneseos, welcher in einigen ersten Zeilen, die allgemeine Theile der körperlichen Welt, nehmlich den Himmel und die Erde kurz in sich enthält, auch lehre, daß die Theile, oder die Operationen

 tionen

tionen des Magisterii des Anfangs darinnen bestehen, nehmlich, daß aus dem ersten Chao (nicht zwar aus dem ersten primordialischen, welches der Erschaffung, und dem Schöpfer zustehet) sondern aus dem zweyten Materialischen, erstens aus unserm Wasser, oder aus unserm Universal-Geist, der mit denen Finsternüssen und trüben Vermischung der Magnesiæ eingewickelt ist, über deme der azothische Geist, der Typus, und die erschaffene und körperliche Bildnüß des unerschaffenen Geistes schwebet, der Himmel und zugleich die öde und leere Erde der Philosophen werde und coalescire, gleichwie der Schlamm in einem Brunnen, und das Salz in dem Meer, welche endlich durch Würkung des azothischen Geistes, so durch das äusserliche Feuer künstlich beweget wird, mit denen Saamen fruchtbar gemacht werden muß; wie der vorgemeldete Geist, da er von denen generalibus ad specialia herab steiget, die Zahl, Ordnung und Art aller Operationen jeder Kunst, in der Zahl, Ordnung und Menge der Werke, welche in der Wochen der Erschaffung geschehen sind, wie gesagt worden ist, wunderbahrer Weise lehre.

Damit erstens Licht seye, und es von denen Finsternüssen, welche auf der Oberfläche des philosophischen Abgrunds sind, getheilet, und der Tag von

von der Nacht geschieden werde, zu dem Ende, daß sie hernach durch alle übrige Operationen einander folgen, dann das Licht und die Finsternüssen müssen von dem ganzen Werke ihre auf einander folgende Abwechslung nothwendig verrichten.

Zweytens, damit das Firmament in die Mitte der Wässer gesetzet werde, und die Wässer von denen Wässern, nehmlich jene, welche unter dem Firmament von denenselben, welche ober dem Firmament sind, das ist, die dicken von denen dünnen getheilet, und an einem Ort versammlet werden, auf daß die Trockne erscheine.

Drittens, damit die besagte Erde grünendes Kraut käume, so nach seinem Geschlechte Saamen machet, das ist, daß sie die Saamen, nicht zwar derer dreyen Familien, dann dieses gehöret hieher nicht, sondern mit ihren eigenen und zwar Weiblein ihres Geschlechts besäet, und durch folgende Befeuchtungen des homogenischen Thaues, fruchtbar gemacht werde.

Vierdtens, daß zwey grosse Lichter werden, das kleinere zu dem weissen, und das grössere Licht oder Elixir zu dem rothen, und daß selbe in dem Firmament des philosophischen Himmels leuchten, und die metallische oder vegetabilische oder animalische Erde beleuchten, und als in Zeichen und

Zeiten, Täge und Jahre seyn, das ist, derselben Vollkommenheit der Temperatur andeuten, daß derselben äusserliche Zeichen und Merkmahle nach Unterschied der Gewitter und Zeiten anzeigen, und endlich die Unverderblichkeit, vermög der Fähigkeit der körperlichen Schwere bewürken.

Fünftens, daß die gemeldeten Elixiria aus dem nehmlichen Wasser, woraus sie coalesciret, in der Kraft und Grösse multipliciret werden, durch eben so viele Operationen in nehmlicher Ordnung und Regierung, nach welcher sie zu erst gemachet worden, daß sie hernach fermentiret und zu denen besondern Saamen einer jeden Familie der untersten Vermischten, nach der Natur eines jeden specificiret werden.

Sechstens, daß die gemeldten multiplicirten und specificirten Elixiria verkehret werden in denen Thieren, durch künstliche Exhibitiones, was es für einige seyn, zur Fortpflanzung der Vegetabilien, durch Zusammenfügung der Salien, und endlich zur Transmutation der Metallen und Mineralien durch Projectionen, und schweflichte Vereinigung.

Dieses ist, von der Materie und Art damit umzugehen, in denen folgenden Briefen wollen wir von denen terminis handeln. Lebe wohl.

Der 53. Brief.

Was die terminos anlanget, geliebter Mit-Gesell, so werden sie in zwey Capitul gebracht. Das erste von denen zusammengesezten terminis, und das zweyte, von denen einfachen terminis.

Zusammengesezte termini sind die Beschreibungen, deren sich die Philosophi bedienen um die Materie und die Art damit umzugehen, anzuzeigen: hauptsächlich aber die Materie zu beweissen, welche in zwey Articul eingetheilet werden, deren der erste die primam Materiam, der zweyte die secundam Materiam betrift.

Die Beschreibungen so zu der Materia prima gehören, werden in gleichlautende (Univocas) und in gleichförmige (Analogas) abgetheilet.

Die gleichförmige sind, durch welche das Gold in dem Stand und Eigenschaft, in welchem es die Philosophi vor die erste Materie des Steins anzeigen, alleine unter den Nahmen verschiedener Anfänge abgeschildert wird, welche theils eine gleiche, theils eine verschiedene Natur mit dem Golde haben, auf welche Art der lebendige Schwefel, Vitriol genennet wird, und in welchem Verstand man solchen Haupt-Spruch verstehen soll.

Der

Der Vitriol und unser aufgelöstes Gold, oder solarische Erde, ist ein metallischer Vitriol, welcher in einer Gleichförmigkeit und Proportion mit allen Vitriolen überein kommet, dergleichen unzehlbahre Beschreibungen, bald durch Gleichheit der Ursachen, bald durch Aehnlichkeit einiger Eigenschaften, bald durch Uebereinstimmung der Würkung und Handlungen, bald durch die Gleichheit der Zufälle, fast überal in denen Authoribus vorkommen, allwo das Gold ein Coagulum, ein ferment, der Dotter des philosophischen Eyes, und das Männlein genennet wird.

Die gleichlautende Beschreibungen sind, welche das Gold nahmentlich durch die Qualitäten, und ihme hauptsächlich zukommende eigene attributa, und dessen ganze Essenz einzig und kürzlich erklärend bezeichnen, welche in unsern Schriften und anderer Philosophorum Büchern nicht seltsam sind, die da leichte unterschieden werden können, noch allhier angeführet werden sollen. Lebe wohl.

Der 54. Brief.

Der zweyte Articul, geliebter Mit-Gesell, welcher die Beschreibungen der zweyten Materie enthält, wird in zwey Theile abgetheilet.

Der erste betrift die Beschreibungen der zweyten Materie selbst.

Der zweyte betrachtet die Beschreibungen des Subjecti, in welchem sie ist, und woraus sie genommen werden soll.

Der dritte enthält die Beschreibungen desjenigen, was zu beyden, nehmlich zu der würcklichen Substanz der zweyten Materie, und zu deren Subjecto gemeinschaftlich gehöret.

Die ersten sind gleichlautende (Univocæ) oder gleichförmige (Analogæ.)

Der gleichförmigen sind sehr viele, welche durch sich selbsten genugsam erkennet werden, in Betrachtung, ob sie selbsten die Natur unserer Materie weitläuftiger oder kürzer, als es sich geziemet, beschreiben, dahin gehören die Beschreibungen in der Abhandlung derer einfachen terminorum, welche welche allhier der Kürze halben ausgelassen werden.

Gleichlautende sind auch verschiedene, dergleichen jene ist, durch welche bestättiget wird, daß unsere Materie aller Orten anzutreffen seye, in allen körperlichen Dingen sich befinde, und öffentlich einem jeden vor Augen schwebe, jedoch nicht gesehen werde, daß sie schlecht seye, und auch in denen Mist-Hauffen vorkomme, jedoch für eine

verborgene Lebens-Speise geschätzet werde: wie aber dieses alles zu verstehen, und auf was für eine Art sie dem allgemeinen Welt-Geist zukomme, haben wir in denen vorhergehenden Send-Schreiben genugsam angezeiget.

Die Beschreibungen des zweytens Theils, bestehen gleichfalls in gleichförmigen, oder gleichlautenden.

Die gleichförmigen sind, wann das Subjectum der zweyten Materie, Talk, geblätterte Erde, Honig, Thau, Mercurius Philosophorum, Minera und Grube genennet wird, und andere mehr.

Die gleichlautenden sind seltsam, und werden wir in sechs hundert Büchern nur drey oder vier finden, welche aber so gar klar und deutlich sind, daß sie nicht klärer können gegeben werden, ob sie schon nicht beym ersten Ansehen gleich verständlich sind.

Die erste ist, wann bestättiget wird, daß der Nahme unsers Subjecti, in allen bekannten Welt-Theilen, und sowohl in denen im Schwung gehenden, als bereits veralteten Sprachen mit dem nehmlichen oder wenig geänderten Laut ausgesprochen wird, weilen wenigstens die erste Sylbe

überal

überal den gleichen Laut und Würkung der Buchstaben hat.

Die zweyte ist, wenn gesaget wird, daß der Nahme unsers Subjecti in drey Buchstaben, und fünf Characteren absolviret, weil es für wahr in der lateinischen, griechischen, und hebräischen Sprache nur mit drey Buchstaben verschiedener Gattung, und zwey Buchstaben der nehmlichen Gattung, mit zwey von denen vorhergehenden, geschrieben wird.

Die dritte, wenn gesaget wird, daß das besagte Subjectum mit einem einzigen geheimen Character gezeichnet werde, zu welchen die fünf Buchstaben, so seinem Nahmen ausdrücken, angebracht werden können, es seye daß man ihn zerwerfe, und seine Gäntzlichkeit in Theile, so den gemeldten Characteren ähnlich, zertheile, oder daß man ihn aus denen theilbahren Characteren, so denen fünf obgemeldten gleich sind, zusammen setze.

Da dir nun der Nahme bekannt ist, so wirst du nach Belieben die vorgemeldete Beschreibungen bestättigen können; du must aber die Qualitäten desselben Subjecti und des Liquoris, welcher aus selben gezogen wird, hauptsächlich betrachten, damit du diese Meinung, welche wir dir von der

Sache

Sache beygebracht haben, bey dir bestättigen, und tief zu Gemüthe fassen mögest.

Der dritte Theil handelt von denen vermischten Beschreibungen, welche Beydes in sich enthalten, nehmlich die Substanz der Materie, und derselben Subjectum, du könntest viele notiren, welche denjenigen ähnlich sind, durch welche die Philosophi bezeugen, daß ihre Sache weder Vegetabilisch, noch Mineralisch, noch Animalisch seye, noch von ihnen genommen werde, oder herkomme: es würde aber unsere Rede die Gränzen derer Briefe überschreiten, über das ist es nicht unser Rath und Meinung alle Beschreibungen einer jeden Natur an ihrem gehörigen Orte zusammen zu tragen, sondern nur ein Licht zu geben, wie man sie unterscheiden solle.

Von denen Beschreibungen der Art zu arbeiten, obwohlen es unsere Eintheilung erforderte, wollen wir nichts handeln: Dann es ist ohnehin solches genugsam in dem lezten Theil des Capitels von der Art damit umzugehen, geschehen. Lebe wohl.

Der

Der 55. Brief.

Nun ist, geliebter Mit-Gesell, von denen einfachen terminis zu handeln. Es kommet derowegen die ganze Zweydeutigkeit von denen einfachen terminis, oder der einfachen terminorum von der homonymie verschiedener Dinge und Operationen her, das ist, von verschiedener Application derer Dinge eben desselben Nahmens auf die Sachen, oder von der Polyonymie der nehmlichen Sache, welche auf verschiedene Art betrachtet, oder bewürket wird.

Nach der homonymie wird unser Universal-Geist, ehe und bevor er in unsere Magnesia, welche wir dessen Subjectum nennen, empfangen worden, Mercurius Philosophorum genannt, und nicht so einfacher Weise, wegen Proportion und Gleichförmigkeit, welche er mit dem Planeten Mercurio hat, welcher da er mit allen andern oder jeden besonders vereiniget wird, deren Qualitäten und Natur an sich nimmt; auf eben dergleichen Art thut es auch unser Mercurius mit denen untern Planeten, nehmlich denen Metallen, oder mit denen Saamen der Metallen, und anderer vermischten Dinge, welches der gemeine Mercurius nicht vermag, welcher, obwohlen er durch

die Amalgamation mit der Substanz derer Metallen vereiniget wird, dennoch unfähig ist deren Qualitäten, durch keinen Kunst-Grif jemahlen, wenigstens so viel die Vermehrung der Saamen anbetrift, anzunehmen.

Mit dem nehmlichen Nahmen wird er genennet, da er sich in der gemeldten Magnesia aufhält, oder so gleich als er aus ihr heraus gezogen ist, oder da er in dem philosophischen Ey, nach der Corruption wieder lebendig, und mit dem Golde innig vermischet und gleichförmig gemacht ist.

Was es aber für ein Ding, und auf was für eine Art der Beschaffenheit es zu verstehen seye, da dir der hin und wieder gemeldete Mercurius vorkommet, kanst du urtheilen, wenn du betrachtest, was für einen Theil der Theorie oder der Praxis du vor Augen habest.

Das nehmliche von dem Gold, welches das fermentum in dem philosophischen Ey genennet wird, und behaltet den nehmlichen Nahmen in dem Stand des vollkommenen Steins und Würkung der Projection.

Nach der Polyonymie wird der vorhergemeldete Mercurius nach denen verschiedenen Ständen und Operationen, bald Antimonium genennet,

net, wann er in der vorhergemeldeten Solution das Gold reiniget, und es auf das allersubtileste, nach Art des gemeinen Antimonii, und aber viel edler und mächtiger machet; bald Saturnus in dem philosophischen Ey, vermög dem Grad der metallischen Form, oder vielmehr des mit dem Saturno symbolischen temperaments, bald ein Weiblein, da er den Saamen des Golds empfanget, bald ein Magnet, weilen er mit einer magnetischen Kraft gleichsam den specificirten Saamen des Golds an sich ziehet, bald Chalybs, weilen gleichwie der Magnet den Stahl an sich ziehet, also ziehet der Saamen des Golds den gesagten Mercurium an sich, ingleichen bekommet er den Nahmen des Schwefels, Salzes, und ferments, entweder in der Confection des Magisterii, oder in dessen Multiplication, und in verschiedenen andern Zeiten und Operationen, Schwefel wird er nehmlich genennet, wann in dessen Centro das Central-Feuer die kalte Temperirung verändert, und die Hitze die Gewalt bekommt: Salz aber nennet man ihn, wann die Trockenheit des Feuers und der Erde mit der Feuchtigkeit in einem Gleich-Gewicht stehet, und eine Ueberwinderin der andern unterlieget, und die Substänz zu einer solchen Art der Consistenz gelanget, daß sie im Feuer und Wasser gleich ohne einigen Verlust könne aufgelöset werden, in der hellen Luft aber, und in der Erden,

so hart als das Gold gemacht werden könne. Fermentum wird endlich der besagte Mercurius genennet, in dem Stande, wenn er selbst coaguliret und zusammen gewachsen, einen andern im gleichen sowohl in der Confection des Magisterii, als in dessen Vermehrung coaguliret.

Ein gleiches ist nach der Proportion von dem Golde zu verstehen, welches nach der Auflösung, Vitriol, in der Corruption das Raben-Haupt genennet wird.

Dieses seye dir genug, ein mehrers kan ich nicht, es seye dann vielleicht, daß einstens, wenn es GOtt geben, und dir es zulassen wird, ich dich mit der Zeit und Weile zu der Confection des Werks anleiten kan und wünsche.

Soli Deo Gloria in æternum.

Register
über den
Inhalt der Briefe.

Der 1. meldet, wie der Author mit innerlicher Freude vernommen habe, daß sein Freund in seine Gesellschaft eingeschrieben seye, belobet auch seinen Rath und Gemüths-Gaben solche in Frankreich einzuführen, überschicket ihm die anverlangten Statuten, mit Erinnerung, solche denen künftigen Mit-Gliedern mit getreuer Beobachtung anzubefehlen.

Auch daß er ihm kein Geheimnus der Kunst verhelen werde.

Der 2. zeiget an, welche die fürnehmste Bücher der Kunst sind.

Der 3. meldet, was von der ihm überschickten pagesianischen Quaternion und dessen Lehre zu halten seye.

Der 4. erklähret einige Fehler des Pagesii, hingegen belobet er dessen Meinungen von denen allgemeinen Anfängen.

Der 5. handelt, von der zweyten Abhandlung des pagesianischen Buchs, nehmlich die Erforschung des Mercurial-Brunnes betreffend, und daß sol-

cher Mercurius nicht in der feuchten und kalten Quelle des reinen elementarischen Wassers zu suchen, wie der Pagesius schliesset, sondern daß man ihm aus einem Cörper, und aus einer warmen und feuchten Substanz herholen solle.

Der 6. durchgehet noch weiter den Modum des Pagesii den Mercurium zu präpariren.

Der 7. nimmt des Pagesii dritte und vierdte Abhandlung vor, da er dessen Meinung, der Extraction des Schwefels wiederspricht, und lehret, daß ohne den Mercurium Philosophorum, so aus der Magnesia heraus gezogen wird, so ein feuchter, warmer noch nicht determinirter Dunst ist, nichts auszurichten seye.

Der 8. wiederleget des Pagesii Vorgebung der fünften Abhandlung, von der Confection und Composition des philosophischen Eyes.

Der 9. betrachtet die 6te Abhandlung der pagesianischen Quaternion, von der Kochung des Eyes und der Regierung des Feuers.

Der 10. fanget endlich, nachdeme die Untersuchung des pagesianischen Werks geendiget, die theoretische Erklährung der wahren hermetischen Wissenschaft, aus dem Grunde der heiligen Schrift an.

Der 11. handelt, daß nicht nur von denen heydnischen, am mehresten aber von denen christlichen Philosophis eine allgemeine angenommene Lehre

re seye, daß GOtt die ganze materialische Welt von dem Archetypo intellectuali in der Zeit aus nichts erschaffen habe.

Auch daß man in allen Hervorbringungen, oder hervorgebrachten zu verbesserenden Dingen, die Arbeit mit der Auflösung anfangen, und mit der Coagulation endigen solle. Und daß die gemeine Lehre nur überhaupts dreye annimmt, nehmlich die Erschaffung der Materie, den Unterschied der Elementen, und aller vermischten Dinge aus den Elementen.

Daß die Kabbala ein ungezweifeltes Licht der Wahrheit seye, und den wahrhaften Sinn und Auslegung der heiligen Schöpfung in sich begreift, und nur drey unterschiedene Werke der Erzeugung zulässet.

Der 12. enthält in sich, daß die meinsten Philosophi nicht ohne Ursache nur ein einziges Element zulassen, welchen sie die erst urständliche Eigenschaften zueignen, nehmlich die würkende und leidende Kraft, deme sie noch drey urständliche Werke beysetzen.

Der 13. saget, daß der Mensch die begangene Sünde hat angefangen zu bereuen, so ist auch der Gebrauch und Stand aller Dinge, die zu seinen Nutzen waren, verdorben.

Und wann der Archæus, der in dem Centro einer jeden Substanz ist, das Elementum elementans genennet wird.

Der 14. daß GOtt den Himmel und das Gestirne nicht auf die Art einer Composition oder Coagulation hat gemacht. Auch wie in dem heiligen Text Geneseos die Erschaffung des Feuers unter dem Nahmen des Lichts ausgedruwird, und die Affectiones der himmlischen Craise und Gestirne, verschiedene Gegenscheinungen und Anstrahlungen, und Einflüsse in die untern Cörper auslassen.

Der 15. daß der Mercurius eigentlich aus Wasser und Erden, durch die würkende Kälte, zusammen gesetzet worden.

Der 16. daß das Salz in allen Cörpern die Wurzel der Coagulation, und Coagulabilität seye, und der Mercurius der Sitz der Wurzel Feuchtigkeit ist, und solche in allen nähre und warm halte, daß er das Salz auflöse, und ihme zur Auflösung aller festen Cörper helfe.

Der 17. enthält das ganze philosophische Geheimnüs in sich.

Der 18. daß der Mercurius ein leztes Principium principiatum, das ist, die nechste Materie seye.

Und daß er denen empfangenen und hervorgebrachten Dingen die Nahrung und Wachsthum aus eigener Substanz gebe, derohalben er von denen Philosophen, die Bähr-Mutter aller Dinge, auch Protheus und Hermaphrodit genennet wird, weilen er sowohl der männlichen, als der weiblichen Natur theilhaftig ist.

Der 19. daß GOtt aus dem leztgesagten Principio nächstens und unmittelbahr unendlich vermischte Dinge der dreyen Familien, der animalischen, vegetabilischen und mineralischen und unendliche Gestalten, so einer jeden Familie unterworfen sind, gemacht hat.

Auch hat er einem jeden Geschlechte und seinen zugegebenen und zugehörigen Arten und Gestalten nach, den unerschöpflichen Schatz seiner Ideen, seine Saamen und Fermenten, sowohl in der Luft als in dem Wasser und Erden gemacht.

Der 20. daß die zweyte Vermehrung denen Mineralien selten, ja was mehr, niemahlen ohne Beyhülfe und Fleiß der Kunst zukommt.

Der 21. daß sich die Animalien freywillig, nur aus Antrieb des Archæi vermischen, weil sie der natürliche eingeflößte Trieb darzu anreitzet und beweget, auch daß in der Vermehrung der Mineralien die Hand des Künstlers und die Operation zu Hülfe zu kommen, erfordert wird.

Der 22. daß der Unterschied in der Disposition und Zubereitung des Universal-Geists bestehet, der Multiplication vergehen muß.

In denen Mineralien aber erfordert er keine specifische Zubereitung, ausser der künstlichen Reinigung und Scheidung von seiner Magnesia, zur Würkung des ersten Termini.

Der 23. handelt von der Erzeugung der Terminorum.

Der 24. handelt de Natura naturante, und da die allgemeinsten Ursachen, nehmlich der Himmel und die Gestirne übereinstimmen, so bringen die Elementen hervor, und vermehren alltäglich den Schwefel, Salz und Mercurium, diese das Menstruum und Sperma der Welt, jene wiederum den Universal-Geist, dieser wieder sowohl die Saamen und Menstrua, als auch die individua einer jeden Familie.

Der 25. daß die Natur ihre Hervorbringungen vor dem Termin der gewöhnlichen und ordentlichen Zeit beschleunige, durch welche Kunst auch der Ursprung und die Geburt verschiedener Dinge oft beschleuniget wird: alleine dieses Vorhaben der Kunst, ob es schon sinnreich ist, gehöret nicht zu einem metallischen Werke, indeme es der mineralischen Familie der untern vermischten Dinge weniger, als denen übrigen zweyen vorkommt.

Der 26. daß das Objectum der Universal-Chrysopœæ das zuzubereitende und zu verfertigende Universal-Agens ist, dessen Essenz man eher erkennen, als dessen Confection vernehmen solle.

Daß das Agens, dessen sich ein Philosophus zur Transmutation der allgemeinen Metallen bedienet, Gold oder Silber ist, der Lapis Philosophorum aber das vermehrte Gold oder Silber ist.

Auch daß die Particular-Transmutation keine Vermehrung und Fortpflanzung seye.

Der 27. daß die dienliche Kunst nicht alleine hervorbringt, sondern auch der Natur zur Hervorbringung über die Terminos ihrer ordentlichen Kraft hilft.

Der 28. daß die Natur durch Eindruck des Mercurial-Wassers und des Natur-Salzes, das ist, durch Hülfe unsers lebendigen Mercurii würket, nehmlich durch solviren und coaguliren, aber nicht durch die Würkung des gewaltsamen Feuers, weil es nicht sowohl solviret, als zerstöhret, und eine Unfruchtbarkeit einführet.

Der 29. daß die Materie, aus welcher der Gold-Saamen vermehret wird, neues Gold hervor zu bringen, nothwendig dem Gold und Silber homogen seyn müsse.

Auch

Auch daß durch die erzeugte Thiere zweyerley verschiedene Geschlechter, als Pferd und Esel und andere dergleichen, keine Generation mehr geschiehet.

Der 30. daß zweyerley Instrumenten der Natur sind, das erste ist das Wasser, so man sich in der Auflösung bedienet, welches aber nicht elementarisch sondern alleine specifice eben der nehmliche Mercurius ist, welcher vor die partiale Materie des Steins ist bestimmet worden. Das zweyte ist das Central-Feuer oder die erst erzeugende Wärme.

Der 31. beschreibet, wie vielerley Instrumenten und Materien bey dem Anfang des Werks gebraucht werden müssen.

Der 32. handelt von denen Instrumenten der andern Haupt-Ordnung, welche zu der Kochung und Coagulirung des Steins vonnöthen sind.

Der 33. handelt von der Application der Arbeit und deren Praxi.

Der 34. lehret, daß nach verfertigten Stein, dessen Multiplication in infinitum gänzlich auf solche Art, und durch die nehmlichen Bearbeitungen geschehe, als der Stein selbst gemacht worden ist.

Der 35. meldet von dem Gebrauch des verfertigten Steins, sowohl in dem animalischen als metallischen Reich.

Der 36. gehet die practische Ausarbeitung durch.

Der 37. lehret die Dosin, so von dem verfertigten Stein denen kranken Menschen in einem darzu gehörigen vehiculo gegeben werden soll.

Auch die Proportion des Steins so zu der metallischen Transmutation gehöret.

Der 38. zeiget die Particular-Chrysopœam an.

Der 39. erkláhret, wie und auf was Art diese Particular-Arbeiten zu probiren, ob solche gerecht sind.

Der 40. lehret, wie das Gold durch das Antimonium ohne Verlust zu giessen, und wenn alles Vorherige, nicht nach Wunsch gehen sollte, die Zuflucht zu denen theoretischen Briefen zu nehmen seye.

Der 41. meldet, daß alle wahre alte und neue Authores in allen ihren Schriften übereinkommen, daß diese Wissenschaft mit eifrigen Gebet müsse von GOtt erlanget werden, und dieselbe, diese Kunst in ihren Schriften durch Emblemata, Rätzel und Gleichnüsse mit Fleiß verborgen haben.

Der 42. zeiget noch mehr an, wie die Alten und Neuern, und auf was Weise solche diese Wissenschaft verborgen gehalten, welchen eben Sendivogius in seinem heraus gegebenen Novo Lumi-

Lumine Chymico auf gleiche Art auf das heiligste beobachtet, jedoch nicht in diesen Briefen, sondern die Ordnung in Obacht genommen zu haben versicherte.

Der 43. daß nur ein Ding zur Verfertigung des Steins genug seye, doch zwey einer Wurzel Kürze halber können gebraucht werden.

Der 44. beweiset, daß der lebendige philosophische Mercurius müsse in die Fermentation gebracht werden.

Der 45. redet von der Qualität der Materie und von denen Zweifeln, welche die Materiam primam & secundam betreffen.

Der 46. erweisset gründlich, daß das Fermentum oder die Materie des Steins, nichts anders seyn könne, als der Vitriol oder das Sperma Solis und Lunæ.

Der 47 handelt von denen Einwürfen, welche wegen der zweyten Materie vorkommen, auch aus was für einem Subjecto die zweyte Materie heraus gezogen werden müsse.

Der 48. daß der Mercurius oder Universal-Geist, der gemeine Anfang aller Dinge seye.

Der 49. daß der Mercurius oder Universal-Geist, sich überal befinde, weilen er mit allen Elementen, hauptsächlich aber mit der Luft, welche die ganze Welt anfüllet, vereiniget ist.

Auch wenn die Authores mit ausdrücklichen und deutlichen Worten schreiben, deren Verstand nicht den Buchstaben nach zu nehmen seye.

Der 50. daß einige von denen Eigenschaften der zweyten Materie nicht wenige Meinungen haben, weilen einige eine gänzlich flüssige Consistenz, andere im Gegentheil eine veste, einige eine gänzlich feuchte und flüssige, andere eine gänzlich veste einer mittlern Consistenz, einige wollen in ihr eine Durchsichtigkeit, andere eine Undurchsichtigkeit, einige eignen ihr eine himmlische, andere eine weise Farbe, einige einen scharfen Geschmack und Geruch, andere einen süssen und lieblichen zu ꝛc.

Der 51. handelt von denen nützlichen und unnützlichen Theilen ꝛc.

Der 52. enthält in sich die Direction und Regierung der Kunst und des Werks bis zu dem lezt erwünschten Ende, sammt denen Zeichen der Veränderungen, oder denen verschiedenen sich erzeigenden Farben, worüber die Authores sehr wieder einander streiten.

Auch wie die ganze Praxis in dem 14ten Brief, hinlänglich aus dem ersten Capitel sacræ Geneseos als eine Richt-Schnur entworfen ist.

Der 53. handelt von denen Beschreibungen, deren sich die Philosophi um die Materie und die Art damit umzugehen, bedienen.

Der

Der 54. betrachtet die Beschreibungen des Subjecti, in welche selbe ist, und woraus sie gesuchet werden solle.

Auch daß der Nahmen unsers Subjecti in drey Buchstaben und 5. Characteren absolviret werde, und in der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache nur mit 3. Buchstaben verschiedener Gattung und zwey Buchstaben der nehmlichen Gattung mit zwey von denen vorhergehenden geschrieben wird.

Auch daß das besagte Subjectum mit einem einzigen Characteur gezeichnet werden könne.

Der 55. daß der Universal-Geist, ehe und bevor er in unserer Magnesia ist empfangen worden, Mercurius genennet wird.

Auch wie der gemeldete Mercurius, wegen Vielheit der Nahmen bald Antimonium, bald Saturnus, zuweilen ein Weib, zuweilen ein Magnet, bald Chalybs genennet wird, auch daß man ihm in der Confection des Magisterii, oder in dessen Multiplication, und in verschiedenen andern Zeiten und Operationen Schwefel nenne.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sędziwój, Michał / Reinsberger, Johann Christoph, / Fleischmann, Johann Joseph,

Michaelis Sendivogii Novvm Lvmen Chemicvm aus dem Brunnen der Natur durch handangelegte Erfahrung bewiesen

Nürnberg 1766

Alch. 259 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10253010-4
VD18 15322092